Nr. 824

DER KINEMATOGRAPH



sseldorf-Berlin-München

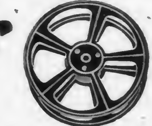
3. Dezember 1922



AEG

THEATERMASCHINE AUF SÄULE
VORTRAGSMASCHINE MIT STILLSTAND

Theaterbesitzer



kaufen

komplette Kinoeinrichtungen und
alle Zubehörteile vorteilhaft und

billig



nur bei „Jupiter“

42416

„Jupiter-Kunstlicht“ Kersten & Brasch
Frankfurt a. M.
Braubachstraße 24-26


EMELKA
Der Film
DES JAHRES
EICHBERG FILM
1922/23
WEDEL.

DER

EMELKA

RICHARD EICHBERG

MILLIONEN FILM





MONNA VANNA

(MADONNA GIOVANNA)



WEDEL

MONNA VANNA

(MADONNA GIOVANNA)

Eine Tragödie der Renaissance

Frei nach der Historie von Machiavelli und Giovio
von Helmuth Ortmann und Ola Alsen

Die Gestalten Der Tragödie:

Guido Gurlino, KOMMANDANT VON PISA . PAVL WEGENER
Piero Luici, SEIN VERTRAVTER .... HANS STVRM
Genezzano, SEIN HOFNARR .. . PAVL GRÄTZ
Tonio, PISANER OFFIZIER .... HANS HVRKA
Frederigo Fondalo, KANZLER IN PISA EMIL RAMEAV
Pater Coelestin, PRIOR IN PISA . .... DR. MAX POHL
Machiavelli, KANZLER IN FLORENZ... . TONI ZIMMERER
Andrea Buonacorsi, RATSMITGLIED IN FLORENZ.., ALB. STEINRÜCK
Maddalena Pazzi, FLORENTINERIN . . LYDIA SALMONOVA
Vitellozo Vitelli, HEERFÜHRER....... OLAF FJORD
Paolo, SEIN BRVDER .... VIKTOR GEHRING
Rinuzzio, FELDHAVPTMANN IN FLORENT. DIENSTEN ..... FRITZ KAMPERS
Burgli, HAVPTMANN... " .. " .. " ...... HANS STVRM
Giovanna, (MADONNA GIOVANNA)...... LEE PARRY

DIE HANDLVNG SPIELT AM ENDE DES
XV. JAHRHVNDERTS IN VENEDIG, FLORENZ VND PISA.

REGIE: RICHARD EICHBERG

WEDEL

Erscheint jeden Sonntag | Aeltestes „Fachblatt der Branche.“ | Düsseldorf, 3. Dezember 1922



Bezugspreis ab 1. Okt. vierteljährl. bei der Post bestellt im Inland Mk. 90, Zusendung unter Streifband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 210, für Ausland unter Kreuzband Mk. 1000, Einzelnummer im Inland inkl. Porto Mk. 30, Telegr.-Adresse: „Kinoverlag“. Fernsprecher: 14321. Postscheck-Konto: 14128 Cöln.

Anzeigen-Annahme bis Donnerstag vormittag. Anzeigenpreis je ein mm-Höhe 10,50 Mk., Stellengesuche 7,50 Mk. Größere Anzeigen nach Tarif. Inserate aus dem Ausland kosten das Doppelte. Für Aufnahme in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Düsseldorf.

Nr. 824. 16. Jahrgang Druck u. Verlag: Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a.

Brief aus Berlin.

[illegible] Der Dollar allein macht es nicht. — Lubitsch in Amerika. — Große Abfindungssummen. — Die mit Unkenntnis der Materie [illegible]asteten Herrchen. — Schwere Kalkulation. — Filmknappheit — Kontingentierte Einfuhr. — Wieder neue Rohfilmpreise. — 50 Mark [illegible] den billigsten Platz im Kino. — § 4 des Lichtspielgesetzes. — Die Filmgewerkschaft. — Der Streik der Bühnendarsteller. — Der neue Vertrag. — Ein Schwindler.

Die alte Geschichte: die „Efa“ ist tot (hoffentlich nicht nur scheintot), und nun versetzt man allen, die bei ihr tätig und untätig waren, Fußtritte, daß es schon nicht mehr schön ist. Wir können wahrlich nicht in den Verdacht kommen, das Auftreten der amerikanischen Filmleute in Berlin mit Jubel begrüßt oder ihrem Wirken besonderes Vertrauen entgegengebracht zu haben. Im Gegenteil. Stets erblickten wir in der Art, wie man den Dollar arbeiten ließ, die denkbar größte Gefahr für die deutsche Filmindustrie. Dem haben wir gewiß oft Ausdruck gegeben. Wir empfinden es mit der gesamten deutschen Filmindustrie als eine erfreuliche Wendung der Dinge, wo es sich nun herausgestellt hat, daß der Dollar allein es nicht macht. Wir bestreiten weiter auch nicht, daß wir Herrn Rachmann herzliche Gefühle nie entgegenbrachten, nie entgegenbringen konnten, und auch nie entgegengebracht hätten. Schließlich möchten wir auch wiederholen, daß wir in dem Verschwinden der „Efa“ eine Gesundung der deutschen Filmindustrie insofern erblicken, als die Gagen- und Gehälterfrage, natürlich stets unter Berücksichtigung der gesteigerten Lebensverhältnisse, immerhin eine Neuregelung erfahren wird und muß. Aber all das wird uns nicht veranlassen, Fußtritte auszuteilen, wie es von einigen Seiten gegen die Männer geschieht, die man, von der „Efa“ befreit, ihre neuen Pläne in der deutschen Filmindustrie verwirklichen wollen. Lubitsch geht vorerst auf einige Monate nach Amerika, um dort einen großen historischen Film zu inszenieren, dessen weibliche Hauptrolle Mary Pickford spielen wird. Die Berufung des deutschen Regisseurs nach Amerika bedeutet auf jeden Fall einen großen Triumph. Joe Mays Pläne stehen noch nicht ganz fest; nur weiß man, daß Herr Mandl,

früher Meßter, dann in Wien bei Sascha mit ihm zusammengeht, ebensowenig haben die Pläne Dimitri Buchowetzkis feste Formen angenommen. Einzig Georg Jacoby wird in der Firma, die seinen Namen trägt, weiter arbeiten, damit sofort beginnen. Von den Darstellern und Darstellerinnen, die durch ihre Verträge mit der „Efa" Millionen einheimsten, hat bisher als einziger Emil Jannings eine eigene Filmgesellschaft gegründet, während alle anderen den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, denn die Abfindungssummen gestatten ihnen, zu baronisieren. Man weiß nur, daß Harry Liedtke von einer anderen Firma für die Darstellung einer Hauptrolle gewonnen worden ist. Herr Generaldirektor Davidson dürfte nach Lubitschs Rückkehr aus Amerika mit diesem und seinen bisherigen Mitarbeitern neue Pläne zur Verwirklichung bringen. Man darf überzeugt sein, daß nach der Trennung von der „Efa" neue Ideen reifen und daß die Früchte nicht ausbleiben werden. Der künstlerische und moralische Zusammenbruch der amerikanischen Firma in Deutschland hat einer Reihe von Schreibern die langersehnte Gelegenheit gegeben, ihre Meinung zu äußern. Da kann man denn so recht sehen, mit wie großer Unkenntnis der Materie die Herrchen belastet sind. Es finden sich unzählige Unrichtigkeiten und Verdrehungen in diesen Geschreibseln, daß eigentlich seitens der Organisationen Stellung genommen werden müßte. Selbst in einem Artikel des „Prager Tagblatt" stehen Dinge, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Man ist es ja nachgerade gewöhnt, daß Außenseiter in verächtlichen Worten über die Leute vom Film sprechen. Auch in jenem Aufsatz, „Filmdämmerung" benamset, liest man von „fettesten Kinobäuchen". Macht nichts. Schlimmer allerdings ist es, daß der Verfasser des Artikels Dinge behauptet, die sich mit Leichtigkeit widerlegen lassen. „Heute kracht und kriselt es in den meisten Filmgesellschaften Berlins", steht dort geschrieben. Wo sind die Beweise dafür? Ebenso fehlen die Beweise für die Behauptung des Verfassers, daß die ausländischen Filme, die augenblicklich in Berlin gespielt werden, Beifall und Zuspruch finden. Warum nennt der Herr diese amerikanischen, französischen und italienischen Filme nicht? Einfach deshalb nicht, weil er sich mit der Aufzählung ihrer Namen blamieren würde, denn kaum ein einziger Film aus diesen drei Ländern hat es zu einem Erfolge gebracht, über den zu reden sich verlohnte. Es zeugt keineswegs von Kennen, Wissen und Verständnis, wenn nicht mit einem Worte diejenigen ausländischen Filme erwähnt sind, die wirklich große Erfolge in Berlin errungen haben, nämlich die schwedischen Filme. Der Herr Verfasser hätte wissen müssen, daß die Filme, die man in Berlin vom Ausland zu sehen bekommt, alte Scharteken sind, die sich mit der modernen deutschen Filmproduktion in einem Atemzuge nicht nennen lassen. Wenn gar der Verfasser behauptet, es stehe so schlimm mit der deutschen Filmindustrie, daß in den Ateliers kaum mehr gekurbelt wird, dann darf man wohl sagen, er hätte es sich lieber die paar Mark Fernsprechgebühren kosten lassen sollen, um mit Leichtigkeit festzustellen, daß die Ateliers besetzt sind. Auf die „Efa"-Ateliers am Zoo haben sich die Berliner Firmen, sobald bekannt wurde, daß die Amerikaner ihren Betrieb eingestellt hatten, gestürzt. Aus den ganzen Ausführungen im „Prager Tagblatt" klingt es, als gehöre der Verfasser zu „jenen Dichtern, die wieder beginnen, Feuilletons zu schreiben, seitdem für ihre Manuskripte kein Interesse mehr besteht". (Auch dieser Satz steht nämlich in jenem Artikel zu lesen.) Noch eine Anzahl weiterer Behauptungen bringen die Auslassungen des Berliner Korrespondenten des „Prager Tagblatt", darunter solche, die sogar der deutschen Filmindustrie ein Lob ausstellen; das Ganze ist aber durchweht von wenig Freundlichkeit, ja, man hat oft das Gefühl, daß hier Feindseligkeit spricht. Vielleicht aber ist alles diktiert von etwas Neid. Es gibt ja so viele Beispiele von Exempeln.

Daß die Markentwertung selbstverständlich eine Unsicherheit mit sich bringt, wird kein Mensch bestreiten wollen. Es ist schwer, einen Film für die Herstellung zu kalkulieren. Eine Kalkulation, die bei Beginn des Films aufgestellt wurde, hat bei Beendigung der Aufnahmen kaum mehr Geltung. Man hilft sich damit, daß man den Posten für Unvorhergesehenes sehr hoch ansetzt, um später nicht gar zu sehr enttäuscht zu sein. Zweifellos hat die Markentwertung zuerst eine gewisse Unsicherheit im Gefolge gehabt, aber die deutschen Filmfabrikanten wußten sich bald einzufühlen. Heute wird fabriziert, und wer noch nicht damit begonnen hat, ist bei der Vorbereitung neuer Filme. Es herrscht eine große Knappheit in Filmen, und diese wächst ständig. Die eingeführten ausländischen Filme entsprechen nicht den Anforderungen, ihre Zahl ist außerdem beschränkt. Bezüglich der Kontingentierung hat die „Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten" in einer außerordentlichen Generalversammlung einem Antrage ihres Vorstandes entsprechend die folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die ‚Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten' betrachtet den Austausch der Filme unter den einzelnen Volkswirtschaften der Welt als das erstrebenswerte Ziel. Die wirtschaftliche Notlage Deutschlands macht aber die freie Einfuhr ausländischer Filme schon wegen der

Zusage unserer Regierung an die Entente, nur lebens notwendige Einfuhr zuzulassen, zur Zeit unmöglich. Daher kann heute praktisch nur der Weg der kontingentierten Einfuhr beschritten werden. Die ‚Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten' beantragt demgemäß, diese kontingentierte Einfuhr trotz der wesentlich ungünstiger gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse auch für das Jahr 1923 in demselben Umfange wie 1922 zuzulassen. Sie beantragt weiter, die Kompensation allgemein für notwendig zu erklären, an der Veräußerlichkeit der Kontingentscheine zwar festzuhalten, zur Vermeidung aufgetretener Mißstände aber die Veräußerung der Kontingentscheine einem Schlußscheinzwange und der Registrierung bei einer Kontrollstelle zu unterwerfen."

Die Agfa-Preise nehmen eine geradezu beängstigende Höhe an, und wenn man bedenkt, daß bis Ultimo November Negativmaterial pro Meter 450 Mark und Positivmaterial 270 Mark pro Meter kosteten, dann wird man sich auf weitere Steigerungen für die Zukunft rüsten müssen. Die schon nicht mehr verständlichen Steigerungen der Rohfilmpreise wird von den Rohfilmfabriken mit der neuen erheblichen Steigerung aller zur Rohfilmherstellung notwendigen Rohstoffe begründet. So ist z. B. Silber um das 1940fache, Gelatine um das 1282fache, Kollodium-Wolle um das 306fache, Aether um das 1467fache gestiegen.

Die Folge der Rohmaterialverteuerung zieht hinter sich die Verteuerung alles anderen. Die Verleihmieten und enddlich die Preise in den Kinos schießen immer höher. In den kleinsten Berliner Kinos kostet nunmehr der billigste Platz 50 Mark. Das Publikum glaubt sich sicherlich übervorteilt, weiß es doch nicht, daß die Kinobesitzer nun von diesem billigsten Eintrittspreis einen Lustbarkeitssteuersatz abfahren müssen, der sonst einen viel höheren Platz betraf. Von der Standesvertretung der Lichtspieltheaterbesitzer ist bereits an den Berliner Magistrat erneut herangetreten worden, um die Steuersätze der neuen Lage anzupassen. Hoffentlich werden ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg gesetzt, was übrigens wohl auch kaum zu erwarten sein dürfte, weil ja seinerzeit Versprechungen gegeben wurden, daß der Markentwertung Rechnung getragen werden soll.

Von einer bevorstehenden Novelle zum Reichslichtspielgesetz ist viel gesprochen worden. Vorläufig hört man nur, daß dem Reichstag der Entwurf zur Aenderung des § 4 zugegangen ist. § 4 befaßt sich mit dem Widerruf und hat bisher den folgenden Wortlaut: „Die Zulassung eines Bildstreifens kann auf Antrag einer Landeszentralbehörde durch die Oberprüfstelle für das Reich oder ein bestimmtes Gebiet widerrufen werden, wenn das Zutreffen der Voraussetzungen der Versagung erst nach der Zulassung hervortritt. Der Widerruf erfolgt auf Grund erneuter Prüfung. In dem Verfahren ist einem Vertreter der antragstellenden Landeszentralbehörde Gelegenheit zur Aeußerung zu geben." Dieser § 4 soll nun dahin erweitert werden, daß ihm folgender Zusatz gegeben wird: „Wird der Bildstreifen, gegen den Widerruf beantragt ist, nicht binnen einer von der Oberprüfstelle gesetzten Frist zur Prüfung vorgelegt, so kann der Widerruf ohne erneute Prüfung erfolgen." Es sind nämlich Fälle vorgekommen, in denen die von einem Widerruf betroffenen Firmen sich weigerten, eine Kopie solcher Filme zur Verfügung zu stellen. Dem soll für die

Folge vorgebeugt werden. Wann das neue Reichslichtspielgesetz kommen wird, und ob es überhaupt kommen wird, steht noch gar nicht fest. Jedenfalls hat die deutsche Filmindustrie in Herrn Dr. Cuno, dem neuen Reichskanzler, einen Freund, der sein Interesse für den Film oft bekundet hat.

Ueber die Filmgewerkschaften mehren sich die Klagen. Die Aufsichtsbehörde hat der „Deutschen Filmgewerkschaft" das Recht zur Auszahlung der Unterstützung an die erwerbslosen Filmarbeiter entzogen, weil Unterschlagungen und andere Verfehlungen von seiten einiger Funktionäre vorgekommen sind. Der Kampf, den die Filmgewerkschaft gegen die Arbeitgeber führt, kann ihr wirklich keine Sympathien erwerben. Daß sie selbst Filmbörsen unterstützt, die neben der offiziellen „Städtischen Filmbörse" errichtet sind, und die weder Berechtigung haben noch gesetzlichen Schutz genießen, ist auf keinen Fall zu billigen. Das Ende der Winkel-Filmbörsen ist zwar nahe, denn der Reichsarbeitsminister wird auf Grund des soeben in Kraft getretenen Arbeitsnachweisgesetzes auch die Schließung dieser Einrichtungen verbieten, doch die Vergangenheit der Filmgewerkschaft bürgt kaum dafür, daß sie nicht Mittel finden wird, die Ziele, die sich einige ihrer Führer gesetzt haben, nicht zu erreichen. Ueber den Organisationszwang, der von der Filmgewerkschaft aus angewendet wird, ließe sich spaltenlang reden. Zweifellos ist es, daß auch diesem Treiben gegenüber mit gesetzlichen Mitteln Einhalt getan werden wird und muß.

Der Schauspielerstreik, der am 26. November einsetzte, hat wieder eine Frage zur Diskussion gestellt, die früher schon einmal angeschnitten wurde. In dem Vertragsentwurf, den die Direktoren ihren Schauspielern vorlegen wollen, soll sich ein Passus befinden, der den Schauspielern untersagt, Nebeneinkünfte zu haben. Das heißt auf gut Deutsch, man will den Bühnenmitgliedern verbieten, für den Film tätig zu sein und in Cabarets aufzutreten. So viel ist richtig, daß der Theaterbetrieb unter der Tätigkeit der Bühnenmitglieder beim Film leiden. Regelrechte Proben, wie es ehedem gab, existieren heute kaum noch. Wenn der Schauspieler zu filmen hat, kann er eben nicht Proben mitglieder beim Film leidet. Regelrechte Proben, wie dem Theater. Insofern nämlich, als es einerseits doch vorkommt, daß völlige Umdisponierung ganz plötzlich notwendig ist, wenn ein Darsteller zu einer Probe muß, andererseits daß Aufnahmen abgebrochen werden müssen, weil ein Darsteller oder eine Darstellerin abends im Theater zu sein hat. Was dadurch für Kosten entstehen können! Die Scheidung zwischen Bühnenmitglied und Filmschauspieler wird doch einmal kommen müssen. Wie bedeutungsvoll der Film für die Schauspieler ist, hat der Streik wiederum gezeigt. Eine Reihe bekannter Darsteller konnte für die Streikkasse namhafte Summen spenden, nur weil diese Darsteller und Darstellerinnen Prominente auch im Film sind. Vom Einkommen aus ihren Theaterengagements hätten sie es nicht tun können.

Ein Satyrspiel: Zu einigen bekannten Filmgrößen weiblichen und männlichen Geschlechts ist in letzter Zeit ein Mann zu Besuch erschienen, der überall mit größter Zuvorkommenheit, ja mit Begeisterung aufgenommen wurde. Das hatte seinen guten Grund, denn jener Mann kam mit dickgefüllter Handtasche. Zwar waren in dieser nur Photos und Vertragsformulare, nicht etwa Dollars oder schwedische und tschechische Kronen, aber die letzteren sollten winken. Die Verträge, die der Mann im Namen bekannter ausländischer Firmen anbot, ließen alles Bisherige im Schatten. Da ist es weiter nicht verwunderlich, daß man dem guten Mann, der zufällig gerade seine Taschenuhr beim Uhrmacher zur Reparatur hatte, bedenkenlos eine Uhr leihweise anbot, und als er sich mit gut gespielter Bescheidenheit sträubte, diese zu nehmen, sie ihm aufzwang. Die Inhaberin der Uhr sah weder diese noch den Mann, am wenigsten aber die Auslandsverträge jemals wieder. Und dabei hatte der Biedere sogar zugesagt, die Künstlerin dürfe eine Zofe auf Kosten der Firma mit ins Ausland nehmen. Einem anderen Schauspieler fehlte, nachdem der tüchtige Auslandsvertreter ihn verlassen hatte, eine goldene Tabatiere. Einen Reinfall erzählen bekanntlich die Reingefallenen nie oder doch zu spät. So auch hier. Sonst hätte man den Kerl wohl schon längst gefaßt. Es ist jedenfalls alles getan und in die Wege geleitet, um diesem Schwindler das Handwerk zu legen.

Fabrikant und Film-Autor!

Von Heinz Ullstein, Direktor der Bios-Film-A. G.

Es ist sicher richtig, daß es am Theater viele Direktoren gab, die von ihrem Handwerk an sich durchaus nichts verstanden. Und wenn diese Herren Erfolge erzielten, Erfolge, die im übrigen fast immer Scheinerfolge und vorübergehende waren, so verdankten sie diese irgendwelcher Gerissenheit und nicht ihrer Sachkenntnis. Es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, daß der Prozentsatz von Ignoranten unter den Filmfabrikanten ein noch weit höherer ist, als er unter den Theaterdirektoren war.

Ebenso berechtigt wie der Wunsch aller in der Filmindustrie beschäftigten Leute ist, alle unlauteren Elemente, deren es erkleckliche gab, zu vertreiben, so sollte auch Wunsch und Energie aufgebracht werden, alle diejenigen loszuwerden, die sich vielleicht zum Verschieben von Konserven oder anderer marktgängiger Artikel eher eignen als zum Filmfabrikanten.

Glücklicherweise gibt es heute schon genügend meisterhafte Regisseure, die, unterstützt von der fortschreitenden Markentwertung durch ihr Können den geschäftlichen Zusammenbruch ihrer Brotherren aufhalten. Denn durch die Markentwertung, ist schließlich der teuerste Film ein Geschäft, wenn nur der Regisseur, der ihn gemacht hat, ein Könner war.

Wer bis hierher den Ausführungen gefolgt ist, wird meinen, daß ja der Fabrikant zu seinem Berufe ausreichend qualifiziert sei, wenn er nur genügend Tüchtigkeit besitzt, sich den richtigen Regisseur zu sichern. Leider irrt, wer so denkt. Denn erstens wird die Markentwertung hoffentlich bald einmal aufhören und zweitens ist der Regisseur letzten Endes nicht verantwortlich für das Gelingen des Films, sondern der Hersteller. Ist eine Firma z. B. Aktiengesellschaft, kann sich der Fabrikant bei seinen Aktionären für den etwaigen schlechten Geschäftsgang durch Beschuldigung seines Regisseurs entlasten? Nein!

Daß es heute keine exzellenten und durchaus verläßlichen Filmautoren gibt, ist eine Behauptung, die man von vielen Fabrikanten hört. Aber diese Behauptung ist falsch. Aber

die Behauptung ist für das Vorhergesagte bezeichnend. Es gibt tüchtige Filmautoren, aber die Fabrikanten gehen ahnungslos an ihnen vorüber. Lieber züchten sie durch Riesenhonorare fasche Größen auf.

Richtig ist — leider — daß es wenig, viel zu wenig gibt. Das ist Schuld der Fabrikanten.

Man hat versucht, berühmte Schriftsteller, die sich auf anderen schriftstellerischen Gebieten einen Namen gemacht haben, für den Film zu gewinnen. Famos! Ein Erfolg hätte das werden können. Aber wie sahen diese Versuche aus? Man forderte die berühmten Herren auf, Manuskripte zu schreiben. Als die Manuskripte dann geliefert wurden, schickte man sie als unbrauchbar wieder zurück oder man verwandte sie in dem unbrauchbaren Zustande und erzielte Mißerfolge!

Warum verlangte man von den Autoren auf einem ihnen gänzlich neuen Gebiet sofort Vollendetes? Wie naiv von Fabrikanten, zu verlangen, daß ein Autor, der berühmt ist, die Verpflichtung habe, auch auf dem Gebiete des Films sofort Vollendetes zu leisten.

Nein, der Versuch, ernste, schriftstellerische Kräfte für den Film frei zu bekommen, muß gelingen, wenn man ihn richtig anpackt; wenn der Fabrikant dem Neuling mit sicherer Hand zur Seite steht. Aber wie kann er das, wenn er, wie das leider sooft der Fall ist, selbst keinen blauen Dunst von der Materie hat. Daß ein solcher Versuch gelingt, bewies ein großer Fabrikant, dessen Können über alle Zweifel erhaben ist, als er sich den Romanschriftsteller und Theaterkritiker einer großen Berliner Tageszeitung für sein Unternehmen gewann. Dieser Fabrikant wird auch immer imstande sein, etwaige Unbeholfenheiten seiner begabten Autoren durch sein eigenes, nach jeder Richtung hin überlegenes Fachwissen auszugleichen.

Und noch eins. Dichter und Schriftsteller pflegen nicht gerade Menschen mit den robustesten Nerven zu sein. Aber die stärksten Nerven reichen oft nicht aus, um das Wesen und Gebaren gewisser Filmnabobs zu ertragen. Was sich diese Herren oft den ihnen an Bildung und Geschmack meist weit überlegeneren Autoren gegenüber herausnehmen, geht dem Zuschauer schon über die Hutschnur. Viele Autoren verzichten auf einen Auftrag aus der Filmindustrie, wenn ihnen dadurch die Berührung mit unumgänglichen Persönlichkeiten erspart wird.

Daß Takt und Kunst, Menschen richtig zu behandeln, mit zu den wichtigsten Anforderungen gehört, leuchtet den Herren scheinbar nicht ein.

Wenn heute die Autoren meist unbezahlt und die Schauspieler fast immer überzahlt sind, tragen die Fabrikanten daran die Schuld. Denn zur Zeit sind die bekannten Namen

der Darsteller das einzige, was das Risiko der Filmherstellung überhaupt rechtfertigt. Sie garantieren einen gewissen Absatz.

Gesünder, weil sicherer und risikoloser, wäre es, wenn ausschlaggebend und absatzgarantierend Sujet und Manuskript wären. Aber Letzteres ist schwieriger. Zum Engagieren der teuren Schauspieler braucht er nur Geld, das meistens noch dazu nicht er, sondern andere verdient haben, aber um Ersteres zu erreichen, müßte er auch noch etwas können. Und da hapert es in vielen Fällen. Es ist merkwürdig. Es gibt so viele hervorragend fähige Köpfe in dieser Industrie. Aber der größte Prozentsatz von diesen sitzen unter den Verleihern, Theater- und Kopieranstaltenbesitzern, Im- und Exporteuren. Und das ist begreiflich. Der Beruf des Fabrikanten ist zwar durchaus nicht leichter als der der Vorgenannten; aber in den vorgenannten Zweigen läßt sich Unfähigkeit, Faulheit weniger leicht vertuschen. Und der Fabrikant hat Hilfskräfte zur Verfügung, wie Schauspieler und Regisseure, die wenigstens zeitweilig die Ignoranz ihrer Brotherren bemänteln können.

Und gerade in diesem letztbeschriebenen Umstand liegt das größte Uebel. Ein guter Unternehmer sollte zittern für Fehler seiner Untergebenen, die leider einen Teil der Verantwortung tragen müssen, die er unglücklicherweise in diesem Gewerbe ihnen nicht abnehmen kann, um auch sie allein zu tragen, anstatt froh darüber zu sein, Sündenböcke gefunden zu haben, auf die er sein Teil Verantwortlichkeit ganz oder zum größten Teil auch noch abwälzen kann.

Film und Kunstgenuß.

Von Paul Sorgenfrei.

Der Film hat sich im Laufe seiner Entwicklung zu einer eigenartigen Kunst entfaltet, die ganz besonders genossen sein will. Die Filmkunst unterscheidet sich wesentlich von allen anderen Künsten, da sie auf Darstellungsmöglichkeiten beruht, die bisher unbekannt waren. Vergleichen könnte man mit ihr — allerdings nur teilweise und annähernd — die photographische Kunst, mit der die Filmkunst ja einen gewissen Zusammenhang hat. Die Photographie hat sich allerdings langsamer entwickelt als die Kinematographie, die mit Riesenschritten vorwärts ging.

Die Eigenart der Filmkunst bringt es mit sich, daß ihre Wirkungsweise eine ganz andere ist als die aller anderen Künste. Ja, man hat auch bestritten, daß die Filmkunst überhaupt eine „Kunst" sei. Wer will das aber heute noch behaupten? In der Filmkunst vereinigen sich verschiedene Arten von Kunst zu einer ganz neuen Kunstgattung, die recht verstanden sein will, wenn sie richtig gewürdigt werden soll. Man geht vielfach über den ganzen technischen Apparat hinweg und be- und verurteilt auf diese Weise den Film als solchen, — ein Fehler der Kritik, die in solchem Falle überhaupt gar nicht als Kritik angesprochen werden kann. Der Film hat ganz andere psychologische Grundlagen geschaffen, auf denen sich sein Genuß, seine Wirkungsweise aufbaut. Der Mensch wurde hier

vor ein ganz neues Kunstwerk gestellt, dem er sich erst anzupassen hat, ehe er es wirklich „genießen" konnte.

Was soll man überhaupt unter „Kunstgenuß" verstehen? Sicherlich in erster Linie ein subjektives Empfinden, das durch eine künstlerische Wirkung ausgelöst wird! Nun muß freilich unterschieden werden zwischen dem Kunstgenuß des Publikums und dem Kunstgenuß des Kritikers. Es ist einmal gesagt worden, der Kritiker dürfe gar nicht „genießen", um objektiv urteilen zu können. Hier kommt man auf das ewige Dilemma der Kunstkritik! Wie läßt sich das subjektive Empfinden des Kunstgenusses mit der Objektivität der Kunstkritik vereinigen?

Jede Kritik wird stets individuell sein, es fragt sich nur, wer sie übt. Es ist bekannt, daß sich in der Kunst die Kritiken über ein und denselben Gegenstand oft direkt widersprechen. Die individuelle Ansicht wird also bei keiner Kritik auszuschalten sein. Es kommt nun darauf an, was für ein „Individuum" kritisiert. Es gibt nämlich sonderbare Individuen, die sich zu einer Kritik berufen fühlen, ohne es zu sein, und deren Kritiken pflegen am schlimmsten, am schroffsten zu sein, womit sie ihren Mangel an Kritikfähigkeit zu vertuschen suchen.

Der Kritiker darf und soll ebenfalls „genießen", sonst kann er eben nicht urteilen. Seine Urteilskraft muß aber geläutert sein, er muß Verständnis und einschlägige Kenntnisse, vor allem Erfahrung in dem Kunstbereich besitzen, in dem er sich kritisierend betätigt. Dies ist eine unerläßliche Vorbedingung für den Kritikerberuf, für den sich so viele berufen fühlen, aber wirklich nur wenige auserlesen sind. Nicht zum wenigsten ist dies bei der Filmkritik zu beobachten.

Die objektive Kritik schließt ein subjektives Genießen nicht aus. Die Kritik wird immer subjektiv gefärbt sein; dann kann ein wirklich objektives Bild über ein Kunstwerk eigentlich erst durch Vergleich verschiedener Kritiken gewonnen werden. Wenn ein Kritiker an die Beurteilung eines Werkes herantritt, dann wird er von seinem individuellen Empfinden, von den Eindrücken, die ein Kunstwerk auf ihn machte, geleitet. Daß dieses subjektive Empfinden ihm mehr oder weniger „Genuß" bereitet, liegt auf der Hand, und danach wird sich sein Urteil richten. So ist sicherlich ein gewisser Zusammenhang zwischen Kritik und Kunstgenuß festzustellen. Allerdings genießt der Kritiker anders als das Publikum. Er wird stets seinen Standpunkt als Kritiker hervorkehren, während anderseits auch dem Publikum ein gewisser Kritikerstandpunkt nicht abzusprechen ist. Hier spielt natürlich der verschiedene Geschmack, die verschiedenartige Bildung, Geschlecht und Alter des Publikums eine große Rolle. Da nun gerade im Kino das Publikum außerordentlich gemischt ist, wird die Beurteilung eines Films auch sehr verschieden ausfallen. Es gibt aber sogenannte „Publikumserfolge" von Filmen, die beim Publikum allgemein ansprechen, aber einer richtigen Kritik nicht standhalten. Das Publikum urteilt im allgemeinen oberflächlich, es läßt sich von momentanen Eindrücken beeinflussen, die größtenteils in Aeußerlichkeiten begründet liegen. Im übrigen ist und bleibt das Publikum das große unlösbare Rätsel in der Frage des Erfolgs. Das Publikum geht auch nicht ins Kino, um zu kritisieren, sondern um zu genießen. Es ist nun freilich nicht zu leugnen, daß es auch unter den Filmen manchen „ungenießbaren" gibt, aber in welcher Kunst fände sich nicht ebenfalls Ungenießbares? Sei es die Handlung, sei es die Darstellung, welches beides auch oft bei Bühnenstücken eine tadellose Kritik herausfordert, sei es die Regie, sei es die Photographie und sonstige Technik des Films.

Der Kritiker wird dem allem anders gegenüberstehen als das Publikum. Im Theater verhält es sich ebenso. Das Publikum überläßt sich eben dem sorglosen Genuß, es läßt den Film auf sich wirken, man könnte sagen, in rein sinnlicher Weise. Das große Publikum sieht, es denkt nicht, und nur soweit es sich zum Denken aufrafft, ist es kritisch veranlagt. Darum die großen Erfolge der ausstattungsreichen Monumentalfilme mit ihren wunderbaren Aufnahmen, die das Auge und das Herz befriedigen, wenn auch oft der Geist daran unbeteiligt bleibt! Auf die äußere Aufmachung, auf das Szenenbild, auf pompöse, märchenhafte Ausstattung, auf prächtige Landschaftsbilder wird ein großer Wert gelegt, — oft ist der Rahmen des Bildes hier wertvoller als das Bild selber. Man spekuliert auf den Augensinn, auf das Gefühl, vielleicht auch auf gewisse menschliche Schwächen, vor allem im Filmlustspiel. Aber selbst große Ausstattungsfilme sind mitunter arm an Handlung, an wahrem Gehalt. Es werden Augenblicksbilder von heftig erschütternder Wirkung dargestellt, unterbrochen von prächtigen Landschafts- oder pompösen Massen- oder Ausstattungsszenen, und spricht dabei von „Filmschauspiel" oder „Filmdrama". Das ist noch keine eigentliche Filmkunst. Von einer solchen muß gefordert werden, daß die Handlung, eine wirkliche Handlung, also der Inhalt eines Films in dessen besondere Darstellungsweise sich einfügt. Dieses Problem ist noch nicht vollkommen gelöst. Nur einseitig, und zwar nach dem äußeren Eindruck hin, strebt man nach Erfolg, man macht dem sinnlichen Vergnügen zu viel Konzession, man will nur einen Genuß hervorbringen, der an der Oberfläche haftet, der aber auch oberflächlich bleibt. Darum jagt gewissermaßen ein Großfilm den anderen, einer will den anderen übertrumpfen, man greift zu den gewagtesten Situationen und Konflikten, wohl in der Erkenntnis, daß es dem Film vielfach noch an Innerlichkeit fehlt und deshalb „Sensationen" herhalten müssen, um den Erfolg zu sichern. Und das heutige Publikum wird ganz richtig eingeschätzt, wenn man ihm solche Filme bietet, die ihm in der Tat ein „Genuß" sind. Das kritiklose Publikum unserer Zeit ist ja weiter nichts als ein Genießer im gröbsten Sinne des Wortes. Damit ist jedoch der wahren Filmkunst nicht gedient, wenn einem solchem Publikum zu weitgehende Konzessionen gemacht werden.

Kommt beim Film in erster Linie das Auge in Betracht, durch das die Wirkung eines Films vermittelt

wird, also der Sehsinn, auf dem das Schönheits- und Geschmacksgefühl beruht, dessen Befriedigung zum „Genuß" führt, so ist damit im Kino der Genuß noch nicht erschöpft. Auch der Gehörsinn kommt zu seinem Rechte. Die Kinomusik ist zum integrierenden Bestandteil der Filmkunst geworden, die ohne jene kaum mehr denkbar ist, soweit lediglich der unterhaltende Film in Frage kommt. Es gibt Filme, die ihre eigene Musik haben, — es gibt Filmoperetten und sogar Filmopern, obwohl dieses Gebiet noch sehr im argen liegt, da sich der Lösung dieses Problems schwer überwindbare Hindernisse in den Weg zu legen scheinen. Aber abgesehen davon, kommt der Musik als Begleitung von Filmen eine große Bedeutung zu. Darum wird auch in den maßgebenden Kinos großer Wert auf eine gute Kapelle gelegt, auf wirklich künstlerische Kräfte, die einen Film entsprechend zu begleiten imstande sind. Ist dies nicht der Fall, dann wird allerdings, wie in den kleinen Kinos oft zu beobachten ist, die entgegengesetzte Wirkung erzielt, die Musik wirkt alsdann beinahe störend. Wo aber zwischen Film und Musik eine innige Harmonie besteht, wird die Wirkung eines Films entschieden erhöht. Dieser doppelte Kunstgenuß ist psychologisch anders zu bewerten, als etwa eine Operettenmusik. Beim Film handelt es sich um die Wiedergabe von Stimmungen, gewissermaßen um die musikalische Illustrierung des Films. Gerade weil dem Film das Wort fehlt — und diese Eigenart des Films sollte man ihm nicht gewaltsam rauben, indem man sprechende oder singende Personen einführt! —, kommt ihm die Musik als Kunstgehilfin sehr zustatten; sie „unterstreicht" die Wirkung, macht die Stimmung aus und beeinflußt so ganz wesentlich den Zuschauer, der auf diese Weise gewissermaßen mit zum Zuhörer wird beim Film. Experimente aber, die dem Film seine Eigenart nehmen, wie vor allem das Einlegen von Gesangsnummern oder die sogenannten Filmoperetten, sollte man unterlassen, wenigstens führen sie mit den jetzigen Mitteln zu keinem künstlerischen Erfolg, wenn auch in technischer Hinsicht schon beachtenswerte Leistungen zur Lösung dieses schwierigen Problems zu verzeichnen sind. Die Illusion, auf der nun einmal die Wirkung eines Films im wesentlichen beruht, wird zerstört, wenn man in das Wesen des Films gewaltsam eingreift, und das besteht lediglich in dem „lebendigen Bild", aber ein Bild kann nicht sprechen und nicht singen! Ist es denn überhaupt nötig, den Film noch mit gesprochenen oder gesungenen Worten auszustatten? Die Filmkunst ist eine Kunst für sich, sie braucht keine Anleihen bei anderen Künsten zu machen und kann das gesprochene Wort getrost der Bühne überlassen. Sie darf und soll auch nicht in deren Bereich hineinpfuschen, denn: der Bühne, was der Bühne gebührt, und das ist hier das Wort der redenden Person. Nur so wird der Kunstgenuß, den die eigenartige Filmkunst verschafft, wirklich als solcher empfunden, in der Tat „genossen" werden, ohne Störung der Illusion, ohne unbefugte, ungerechtfertigte und unnötige Eingriffe in andere Kunstgebiete. Dann gewährt die Filmkunst jenen hohen künstlerischen Genuß, der ihr einen würdigen Platz neben den anderen Künsten einräumt.

Geschäftsbericht 1921/22 der „Terra-Film-Aktiengesellschaft".

Der Bericht über das zweite Geschäftsjahr der Gesellschaft ist soeben erschienen. Aus ihm sei das Folgende besonders hervorgehoben: Das zweite Geschäftsjahr diente vor allem dem Erwerb bedeutender Sachwerte und dem Ausbau der in- und ausländischen Organisation. Unter diesen Gesichtspunkten wurde am 15. Oktober 1921 das Aktienkapital von 8 Millionen Mark auf 16 Millionen Mark und am 14. Januar 1922 von 16 Millionen Mark auf 25 Millionen Mark erhöht. Im Laufe des zweiten Geschäftsjahres erwarb die Gesellschaft eigene Atelieranlagen mit Kopieranstalt und machte sich damit unabhängig von den sogenannten Mietateliers. Zu diesem Zwecke wurde die „Terra-Glashaus-G. m. b. H." gegründet, deren sämtliche Anteile in Händen der Aktiengesellschaft sind. Die im zweiten Geschäftsjahr hergestellten Filme erzielten fast ausnahmslos bedeutende Erfolge, und die Filme sind fast sämtlich nach allen Ländern, mit Ausnahme eines Landes, verkauft. Die Gesellschaft weist für das zweite Geschäftsjahr — nach Abschreibungen auf Inventar, Musterkopien, Außenstände — einschließlich des Vortrages von 132 781,79 Mark — einen Reingewinn von 4 001 252,79 Mark auf. Die Herstellungskosten der Filme der Saison 1921/22 inklusive der von der der Aktiengesellschaft gehörenden „Carl Wilhelm-Film-G. m. b. H." hergestellten betrugen 4 785 551,45 Mark. Die Bruttoerträgnisse aus den Beteiligungen und der Herstellung von Filmen beziffern sich auf 7 973 055,46 Mark.

Zu den einzelnen Posten der Bilanz per 30. Juni 1922 ist folgendes zu bemerken Inventar, Manuskripte, Musterkopien und Filmnegative stehen mit je 1, Mark zu Buche. Unter den Außenständen befinden sich auswärtige Bankguthaben sowie hochvalutarische Fakturenbeträge, die zum Kurse vom 30. Juni 1922 umgerechnet sind. Von den Außenständen sind bisher etwa 7 Millionen Mark eingegangen, der Rest ist zum Teil noch nicht fällig. Der Geschäftsbericht schließt mit dem Satz „Der hohe Auftragsbestand unserer deutschen Verleihgesellschaft sowie die auch weiterhin außerordentlich günstige Entwickelung unseres Exportgeschäftes — nicht nur hinsichtlich der neuen Produktion, sondern auch der bereits völlig abgeschriebenen Negative — lassen für das dritte Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis erwarten, sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten." Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus den Herren Erich Morawsky und Dr. Max Glaß.

Aber Herr Pallenberg — — —!

Max Pallenberg, über dessen darstellerische Bedeutung die Meinungen recht verschieden sind, steht vor einer Gastspielreise nach Holland. Bum. Ein holländischer Gulden — 3200 deutsche Reichsmark. Bum. Aber schließlich wird kein Mensch es dem kleinen Maxe übelnehmen, wenn er Geld, sehr viel Geld verdienen will, denn ein Sommer Rennbahn und ein Winter Jeu können immerhin erheblich viel kosten Pünktlich stellt sich, nachdem es bekannt geworden ist, daß der große kleine Pallenberg Holland beehren wird, ein Mitarbeiter des Amsterdamer „Telegraaf" ein und interviewt den berühmten Mann. Bum. Dagegen wird kein Mensch etwas haben, am wenigsten haben wir Interesse. Doch da lesen wir, daß der große Künstler sich auch über den Film geäußert hat, und zwar in einer Weise, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Das ist der Grund, weshalb wir uns mit Herrn Max Pallenberg beschäftigen. Er hat ein Klagelied über den Verfall des Ensemblespiels angestimmt und schiebt diesen Verfall der Beschlagnahme der Schauspieler durch ihre Filmtätigkeit aufs Konto. Wer lacht da? Herr Pallenberg und das Ensemblespiel! Herr Pallenberg mit seinen Starallüren. So oft wir ein Stück mit ihm gesehen haben, gab er keineswegs einen Beweis dafür, daß er sich dem Ensemble einordnete. Aber Herr Pallenberg hat noch weiter über den Film gesprochen, und er hat gesagt, daß er eine schlechte Komödie dem besten Kino vorziehe. Warum eigentlich die Wut auf das Kino? Uns scheint die Wut verständlich, denn so oft Herr Pallenberg für die Leinwand beschäftigt war, so oft versagte er und erlitt klägliches Fiasko. Das Unvermögen, im Film zu wirken, scheint ein Familienfehler zu sein. Pallenbergs Gattin, die als Soubrette so unvergleichliche Erfolge hat und künstlerisch viel höher zu bewerten ist als er selbst, hat ebenfalls vor dem Kurbelkasten versagt. Denn das Objektiv sieht schärfer als das menschliche Auge. Nun aber kommt das Beste. Herr Pallenberg soll gesagt haben, daß, wenn er die Wahl hätte zwischen einem lebenslänglichen Engagement in Breslau und einer kurzen Filmverpflichtung, er sich sofort für Breslau entscheiden würde. Soviel Humor hätten wir diesem Komiker gar nicht zugetraut. In Breslau hat er nämlich vor nicht langer Zeit eine gehörige Abfuhr erhalten, woran sein Brief an seinen Kritiker nichts geändert hat. Herr Pallenberg glaubt durch seine Abneigung gegen den Film eine große Kanone abgeschossen zu haben. Bum. Herr Pallenberg überschätzt sich. Und in diesem Sinne rufen wir Herrn Pallenberg einen Vers Ludwig Fuldas zu:

„Wenn du der Masken viel bereit hast,
Sie fallen ab vor einer List.
Ich forsche nach, worauf du Neid hast,
Und will dir sagen, wer du bist."

Parteipolitik im Film.

Von Vera Bern.

Im Kriege haben sie sie erfunden. Prachtvolle, haßaufpeitschende, Tränendrüsen anregende, Hohngelächter auslösende Propagandafilme. Wirklich durchaus anerkennenswert.

In der Schweiz liefen sie wie in einem Sammelbecken zusammen, aus Paris und viel Gutes aus Amerika. Manche waren regie-propagandatechnisch sehr fein ausgearbeitet: sogar in dem deutschsprechenden Luzern weckte es Gelächter, als ein schmutziger deutscher Leinwandsoldat sich seine Läuse vom Halse pflückte. Die Filme waren wirklich gut. Nein — gar nicht ironisch gemeint. Sie waren gut. Ich muß selbst sagen, daß meine Aufmerksamkeit vom ersten bis zum letzten Augenblick gefesselt blieb. Sie waren gut im dramatischen Aufbau und in der stark herausgearbeiteten tendenziösen Pointe. Die alliierten Mächte hätten alle Veranlassung gehabt, der Kinematographie, die ihnen tatsächlich als xte Bundesgenossin geholfen hat, den Krieg zu gewinnen, irgendwie auszuzeichnen.

Der Krieg ist gewesen. Ist der Propagandafilm damit begraben? Nein. Nur der Rahmen ist enger geworden. Nicht mehr der Großpolitik, — der Parteipolitik wird der Film jetzt überall dienstbar gemacht. Auch in Deutschland. Deutschland, das den Willen nicht aufbrachte, den Feind mit Northcliffe-Mitteln zu bekämpfen, greift unbekümmert zu, wenn es gilt, den Bruder im anderen Lager zu treffen.

Noch sind wir erfreulicherweise nicht soweit, daß die Filmfabriken sich parteipolitisch spezialisierten. Noch lehnt sich der Film mehr an die Kunstgesetze des Theaters als an die Tendenzforderungen der Presse an.

Da, wo keine Tendenz bei der Verfilmung vorlag, wird sie zum mindesten bei der Vorführung hineingeheimnißt: Fridericus Rex! Ganz abgesehen von dem kürzlich erlassenen Verbot der Aufnahmen der Stadt Kolberg, bei denen es der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft anheimgestellt wurde, die Hindenburg-Szenen aus dem Film zu entfernen, da „gewisse Kreise . . ." — — Der Film, der



Lee Parry



Riess

REGIE:

RICHARD EICHBERG



KÜNSTLERISCHE BEIRÄTE:

REGISSEUR
FRITZ BERNHARDT

KUNSTHISTORIKER
PROFESSOR MANFRED BUHLMANN

KUNSTHISTORIKER
KARL AUGUST SCHUSTER



Lydia Salmonova



Riess

während des Krieges aufgenommen worden war, entbehrte damals jeden innerpolitischen Kampfwertes, war — eine Aktualität. Die heutige Zeit stempelt den gleichen Film zu einem — parteipolitischen Tendenzfilm. Auch das ist verständlich; aus der haßgeschwängerten Atmosphäre der Großpolitik, aus der Atmosphäre, in der alle Bürger durch die Kriegsjahre wie in einer erhitzten Brutanstalt gehalten wurden, kann nur auf dem Wege über den Parteikampf die Gesundung kommen.

Die ersten großen nationalen Propagandafilme, die nicht im Dienste von Gott Mars standen, kamen von Lenin, der Aufklärung in die Massen bringen, sie zur freiwilligen Annahme seines Heilgedankens bekehren wollte.

Der erste deutsche eigentliche Propagandafilm war die „Schwarze Schmach". Wie stark die Wirkung dieses übrigens durchaus unkünstlerischen Films war, geht daraus hervor, daß die Franzosen, denen es nicht rechtzeitig gelungen war, ein Verbot dieses Films an allen deutschen Stellen zu erwirken, an einem Anti-Schwarze-Schmach-Film arbeiten, an einem Rehabilitations- oder Defensivfilm, dessen Hauptaufnahmen in Anwesenheit von Deputierten und Generälen stattfanden. Die Kosten dieses Films werden vom Comité der schwarzen Truppen, vom Präsidentgeneral Archinard, getragen.

Nun beginnt auch das Zentrum den dem Film innewohnenden Tendenzwert zu erkennen. Von der Erzberger-Filmgründung ist seiner Zeit viel gesprochen und geschrieben worden.

Wieder waren England und Amerika die schrittmachenden Länder, die es nicht verschmähten, in der Kirche eine Leinwand aufzurollen, um die Predigten mit Bildern aus der biblischen Geschichte zu begleiten. Als dann „Rom" einen Schutzheiligen der Kinematographie ernannte und die Theaterbesitzer Roms in feierlicher Prozession ihrem Heiligen zu Ehren durch die Stadt zogen, da war dem Film himmlische Ehre angetan. Zumal ja auch Papst Benedikt V. an der San Marco-Filmgesellschaft interessiert war. Der Film, der sich den Himmel erobert hatte, fand natürlich auch Eingang in den Vatikan, denn die kinematographisch aufgenommene Investitur des neuen Papstes wurde im Vatikan selbst wieder vorgeführt und verblieb dann in dem Besitz des Heiligen Vaters.

Das römische Beispiel wirkte ansteckend. Nun berat das Central-Comité der „Société catholique populaire suisse" ganz ernsthaft über die Gründung eines großen katholischen Filmverleihs. Daß eine solche Gründung nicht aus Erwägungen rein finanzieller Natur erfolgt, sondern um den Filmmarkt im Sinne des Katholizismus zu regulieren, ist klar. Das ebenfalls in Luzern erscheinende katholische Blatt „Vaterland" wird die neuen Pläne nach Kräften unterstützen.

In Luzern, dem kleinen Rom der Schweiz, haben die geistlichen Herren es längst begriffen, daß ein Bekämpfen des Films seine Macht nur erhöhen würde, daß sie aber durch wohlwollendes Eingehen mitberatend nicht unerheblichen Einfluß haben können. So hat die Geistlichkeit in Luzern die Zulassung der Schulen zu dem Monumental-Filmwerk „Die Bibel" oder „Die Erschaffung der Welt" genehmigt, sogar gewünscht. Im September fand die Uraufführung dieses Zehnakters statt, dessen Aufnahmen in Italien, Sizilien, Aegypten gemacht worden sind, und dort als Sensationsnote einen Bautenaltersrekord aufzuweisen hat: den Turm zu Babel, die Arche Noah.

Ebenfalls unter geistlichem Protektorat steht zur Zeit die Schweizerische Filmgesellschaft Konrad Lips in Basel, die mit den Aufnahmen zu einem „klassisch-historisch religiösem Dichtwerk" begonnen hat. Fünfzig Prozent vom Reingewinn dieses Films sind zur Errichtung der St. Antonius-Kirche in Basel bestimmt.

Auch in außereuropäischen Ländern geht der Film in gleicher Tendenzrichtung, worüber ja der Referent der Kulturabteilung der Ufa, Dr. Oscar Kalbus, in seiner interessanten Artikelserie „Politik und Film" von gleicher Stelle ausführlich berichtet hat.

Die Eröffnung des Corvin-Theaters in Budapest.

(Der ehemalige Ministerpräsident als Lichtspieltheaterdirektor!)

Sonderbericht des „Kinematograph" unseres ständigen ungarischen Referenten Ludwig Stöcker, Budapest.

Die Eröffnung des an der Ecke Üllöi út und József körút auf der einstigen Gschwindtschen Bad-Liegenschaft neuerbauten schmucken „Corvin"-Theaterchens am 21. November l. J., abends 6 Uhr, gestaltete sich infolge der kolossalen Vorreklame und vorzüglichst in Szene gesetzten Festvorstellung zu einem veritablen Ereignis der Hauptstadt. Eigentlich beabsichtigte seiner Zeit die „Unio"-Theater-Akt.-Ges. bei Ankauf dieses Grundstückes ein großzügiges Zirkus-, Varieté-, Konzert- und Kabarett-Unternehmen daselbst zu errichten. Mit Steigung der Baumaterialkosten, Arbeitslöhne usw. verschob sich die Ausführung dieses so schön erdachten Projektes immer mehr. Im Jahre 1919, ab August bis erste Hälfte Oktober, gab auf diesem Platz der Tentzirkus Beketow gut besuchte Vorstellungen mit Ringkämpfen u. a. Im Frühjahr 1920 wollte Beketow ebenda wieder bei längerem Gastspiel Vorstellungen geben. Die Eröffnung war schon plakatiert, jedoch von verschiedenen Seiten wurden Einwendungen diesem Vorhaben erbittert entgegengeworfen und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Eröffnung dieses bestbekannten Zirkusunternehmens zu vereiteln. Dies gelang auch schließlich im letzten Augenblick unter Hinweis auf „ungenügende Kanalisation" und „zu geringe Anzahl von Wasserhydranten". Im vorigen Jahre begann nun mit einem Millionenaufwand der Bau dieses in strengstes Geheimnis gehüllten Theaters. Die verschiedensten Kombinationen waren im Umlauf. Nur aus den Magistratssitzungen erfuhr man, welchem Zweck der Bau dienen sollte. Vor Wochen begann die stets anders gestaltete Vorreklame mit prächtig ausgeführten Plakaten; dann wiesen kurze, längere und schließlich spaltenlange Zeitungsnotizen auf die Einweihung hin, so daß die Eröffnung faktisch zu einem Stadtereignis ward. Ein schmucker Bau ist unbedingt dieses nach den Plänen des Architekten Emil Bauer errichtete, 1400 Personen fassende, mit einer Bühne versehene Lichtspieltheater. Ein imposanterer Hochbau mit entsprechenden Straßenfronten wäre nun unstreitig auch äußerlich eine Sehenswürdigkeit der Hauptstadt; so ist aber der auf dem einerseits an zwei Seiten von großen Zinshäusern, noch dazu von deren kahlen, durch Lichtschachte unterbrochenen Feuermauern flankierten, anderseits von den beiden Straßen begrenzten mächtigen Grundstück, im Verhältnis zur Umgebung etwas niedrige, massiv solide Ziegelbau direkt in der Mitte erbaut, was die architektonische Schönheit, das ganze Wesen des Theaters einigermaßen beeinträchtigt. Der Bau verdiente eine plastischere, monumentalere Hervorhebung. Möglich, daß hierzu noch die um dieselben herum geplante Parkanlage wesentlich beitragen wird.



Im sonstigen ist der baulichen Anlage, der Licht-, Heizungs-, Garderobeneinrichtungen und überhaupt der gesamten bequem-praktischen Ausführung nach den neuesten Errungenschaften der Technik und Industrie, das Beste nachzurühmen. Die geräumige Vorhalle, prächtige Wandelgänge, der große sowohl Parterre wie in den Logenreihen praktisch angeordnete Zuschauerraum, das tadellos ausgestattete, zugleich als Rauchraum dienende Büfett, die mit besonderer Raffinesse verschwenderisch installierte elektrische Deckenbeleuchtung, die blendend weißen Wandungen, der diskret angewandte dunkelrote Plüsch an den Logenbrüstungen und die dekorativen Vorhänge und Draperien im Parterre und Rang wirken ausnahmslos vornehm und bestechend. Gediegen, behaglich, geschmackvoll elegant, alles in harmonischen Einklang gebracht. Ein reizendes Schmuckkästchen!

Das eigentliche Schmuckkästchen war es aber am Eröffnungsabend. Zu dieser Vorstellung war ausschließlich geladenes Publikum, die Damen juwelenbeladen in kostbaren Abendtoiletten (wandelnde Millionen), die Herren im Frack erschienen. Der Feier wohnten bei: Gouverneur Nicolaus v. Horthy nebst Familie, Erzherzog Josefs Familie, Graf Otto Seefried nebst Gemahlin Erzherzogin Elisabeth, ferner aktive und Exminister, Staatssekretäre, hohe Militärs, geborener Adel, Finanzaristokratie, hervorragende Vertreter der Kunstwelt, sonstige Notabilitäten, führende Männer der Hauptstadt, Polizei usw. Eine illustre Gesellschaft, wie sie in solcher Menge schon seit langem nicht öffentlich erschienen. Die hohen Gäste wurden in der mit tropischen Blattpflanzen geschmückten Vorhalle vom Präses der Unternehmergesellschaft, der „Magyar Városi Bank" („Ungar. Städt. Bank") und „Corvin-Theater-Gesellschaft" (Besitzer des Theaters), Alex. Simonyi-Semadam (einstiger Ministerpräsident), dem Generaldirektor des Theaters Dr. Nicol. Rózsa, mehreren Direktionsmitgliedern des Unternehmens nebst Architekt Bauer, empfangen, begrüßt und auf die Plätze geleitet.

Beim Erscheinen des Gouverneurs im Zuschauerraum intonierte das trefflichst eingespielte Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Viktor Sugár, des Orgelkünstlers und Regens chori der Matthias-Kirche, den Hymnus. Hierauf brachte Arpád Odry, Mitglied des National-Theaters, Des. Kosztolányis stimmungsvollen Prolog zum Vortrag, der rauschenden Beifall auslöste. Nach diesem spielte das Orchester als Ouvertüre mit lobenswerter Präzision Berlioz' „Rákóczy", worauf der erste Film „Vitézavatás" (ungarisch) zur Abrollung gelangte. Diesem folgte der amerikanische sechsaktige Film „Das gehetzte Wild" (Geschichte einer tapferen Frau) mit Priscilla Dean in der Hauptrolle. Während der Pause wurde von den Gästen das Haus in Augenschein genommen. Im zweiten Teil des Programms gelangte ein amerikanischer zweiaktiger burlesker Kinderfilm „Paggy als Lebensretter" zur Dar-

stellung. Den Abend beschloß „V a n i n a" (Geschichte einer blutigen Nacht), ein fesselnd-prächtiger Film in fünf Akten aus der italienischen Revolutionszeit, mit Paul Wegener und Asta Nielsen in den Hauptrollen. Das vorzüglich gewählte Filmprogramm, dessen Zusammenstellung dem durchaus fachtüchtigen Direktor Julius Décsy (Direktor und Gründer des allbeliebten Mozgókep Otthon) obliegt, fand ungeteilte, stürmisch beifällige Aufnahme seitens der in dieser Beziehung wohl sehr verwöhnten, aristokratisch-blasierten Zuschauer.

Die Eröffnungsfeier nahm dank der besonders umsichtigen, wohlerwogenen, in allen Einzelheiten genau ausgearbeiteten Zusammenstellung einen glänzenden und für viele unvergeßlichen Verlauf. Lobenswerte Anerkennung gebührt auch dem agil tüchtigen Pressesekretär [illegible] Horváth.

Somit ist auch dieses großangelegte Lichtspieltheater mit täglich drei, an Sonn- und Feiertagen vier Vorstellungen dem allgemeinen Verkehr übergeben. Obwohl es ziemlich in den äußeren Bezirken liegt, wird es sich sicherlich infolge der Eleganz und des klangvollen Namens „Corvin-Theater" eines guten Geschäftsganges erfreuen. Schon der Theatername imponiert, obwohl seiner Zeit sämtlichen hiesigen Kinos die Bezeichnung „Theater" auf dem Verordnungswege über Nacht verboten wurde, „da ein Kino kein Theater sein könne und die Theaterbezeichnung zur Irreführung dienen könne". (Welch bewundernswerte Sophistik! Die Redaktion.)

Berliner Filmneuheiten.

Referat unseres Korrespondenten Dr. M a x P r e l s, Berlin Halensee.

„S t e r b e n d e V ö l k e r." I. Teil. „H e i m a t i n N o t." Regie: Robert Reinert. Fabrikat: Decla Bioscop. Verleih: Ufa. (Tauentzienpalast)

Ein Riesenwerk ist verpufft; ungeheurer Aufwand an Energie, an ehrlichstem Willen, an Zeit und Geld vertan; kaum je zuvor stand die Kritik so verlegen an der Bahre eines Films wie diesmal, da es gilt, Robert R e i n e r t s in gewaltigste Dimensionen ausgreifender Schöpfung gerecht zu werden. Kritik ist nicht Liebe; und Kritik ist nicht frivol lächelnde Gebärde; sie ist nicht Haß und Leidenschaft; sie steht aber auch jenseits des frostigen Nein und jenseits des bureaukratischen Ja. Darum ist's schwer, diesem Werk zu geben, was ihm gebührt, ihm zu nehmen, worauf es keinen Anspruch hat. Man müßte diesem Film Liebe schenken; denn er bringt mehr als Arbeit, Fleiß, Sorge, geduldsames Aufbauen Szene um Szene; er bringt lauterste, redlichste Absicht; bringt den unbeirrbaren Entschluß, eine tiefere, menschheitskritische Gedanklichkeit in die Sprache des Films zu kleiden. Er bringt Tendenz, die geboren wurde, als Kulturen anfingen zu reifen und zu faulen, und die heute spruchreifer ist denn je. Dieses Werk zeigt mit ermüdend weit ausgreifender Lust an historischer Reminiszenz den Verfall der Kulturen überzivilisierter Völker. Es zeigt dieses Geschehen im Weltgetriebe im flüchtig gezimmerten Rahmen einer zeitgemäßen Zweckhandlung und baut die Tendenz in eine symbolische Welt, in die Triebhaftigkeiten der Völker dreier Inseln. Alle Schlagworte, die unsere Zeit erfüllen, klingen leitmotivisch zusammen; es fehlt nicht an der Anspielung auf deutsches Schicksal, auf den dummen Schlächterfrieden von Versailles, auf die Reparationen, auf pazifistische Ruhesehnsucht, auf Revanchefanatismus, auf kommunistische Gefahr, auf deutsche Auferstehungshoffnung. Erlösung aus [illegible] fräßiger Not durch die ewig menschliche Werdekraft des Weibtums in höchster mütterlicher Verklärung ist einer der edelsten Gedanken des Films. Aber all dies ist in den, oft dichterisch aufwirbelnden Nebel von schöner, aber kaum genügend leuchtkräftiger Symbolik gehüllt, ein Sinnbild läuft hinter dem anderen her, verdrängt es; keine Klarheit, keine gerade Linie; Sackgassen, an deren Ende Rätsel stehen.

Soll der Film gedanklich kommen? Nein, nein, er soll es nicht! Soll's nicht, nicht, nicht!!! Hier hat ein feiner, um Marktgeschrei wenig bekümmerter Mensch, ein Künstlermensch in menschenversöhnendem Bekennertum ein Werk geschaffen. Auf jedem anderen Gebiet künstlerischen Schaffens hätte dieses Werk Resonanzen gefunden — und der Film fällt mit der reinen Idee. Das Bildhafte zerflattert. Bindungen von Szene zu Szene reißen, lockeres Gefüge hält mühsam die optischen Eindrücke fest. Was für Eindrücke! In Superlativen ist über sie zu berichten. Der schönste Film der letzten Zeit ist hier erstanden, wenn man nur des Bildhaften gerecht werden will. Kampf der Vandalen in Rom, Roms Kampf gegen Carthago, der



suggestive eindringliche Uebergang der Zimbern über die Alpen — das sind bildhafte Meisterleistungen. Ausschnitte aus Rom, Nachtkämpfe, Beleuchtungsreize von noch nicht dagewesener Feinheit, Meeres-Aufnahmen von Wellen der Stimmung überschwemmt — ein Festtag für das Auge. Ein optisches Dorado! Nur kein Film. Ganz und gar kein Film. Der unerhörte Geschmack Reinerts (manchmal etwas zu sehr ins Prunkhafte verliebt) von einer fabelhaften Photographie (leider nicht auch von den Darstellern, die, so prächtige Namen sie auch tragen, meist leer bleiben (was wieder in den Rollen begründet ist) unterstützt, vermag nicht Ermüdung und Enttäuschungen zu verscheuchen. Hier ist ein monumentales Gebäude auf rinnendem Sand errichtet. Vielleicht zieht im zweiten Teil Sinn und straffer gespannter Ausdruckswille in diesen Märchenpalast.

„Der Dreizehnte am Tisch." Italienisches Fabrikat. Verleih: Caesar-Film G. m. b. H. (Schauburg.)

Entspannung. Hier giebt's nicht zu denken. Immerhin Anständiges zu schauen. Ein Film ist da, von Italienern merkwürdig gut untheatralisch und konzentriert gespielt, ein Film, der in tüchtiger Spannung mit starkem aber diszipliniertem Blick nach der Sensation die Motive von Aberglauben, Mord, Wahnsinn mischt; der nach bester kriminalistischer Schule die Lösung verblüffend bringt und in den Schlußszenen, die eine arme Irre am Ende ihrer dumpfglühenden irdischen Wanderschaft zeigt, sich zu einer gewissen ergreifenden Größe aufrafft. Sehr guter Durchschnitt; mit immerhin gewählten Mitteln gezeigt, der Wirkung auf jedes Publikum sicher. In manchem Detail reizvoll, photographisch korrekt, bisweilen sogar von einer bewußt ästhetisierenden Absicht im Bildhaften erfüllt.

„Der große Flirt" (Die Flucht in die Ehe). Ein Spiel von Bauer Adomara und Else Schmid. Regie: Retzbach-Erasimy. Fabrikat: Wiking-Film. Verleih: National. (Wiking-Palast.)

Mit diesem guten Publikumsfilm, der keine literarischen Absichten, keine Richtungsexperimente vortäuscht, hat die Wiking-Film A.-G. ihr neues Theater, den Wiking-Palast im alten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, eröffnet. Ueber die Weihe des Hauses berichteten wir in der letzten Nummer. Grundlinie: reinstes Lustspielmotiv. Flucht in die Ehe, um der Ehe zu entgehen. Intrigen, Aufhellung, aus der zu starren Ehe wird eine Neigungsehe, fest und gekittet. Die Lustspiellinie wird bald verlassen, und der Wald- und Wiesenweg süßer Romantik eingeschlagen. (Süßere Romantik sagt man, wenn man nicht weh tun und das Wort Courths-Mahler vermeiden will.) Auf diesem Weg pflückte Retzbach-Erasimy, der sich sehr vorteilhaft als Film-Regisseur einführte, manchen Einfall, der auch im verfeinerten Lustspiel hätte mit Ehren bestehen können. Die Stimmung in einer — auch in der Situation lustspielmäßig überaus reizvollen Gewitterszene, die übrigens auch photographisch sehr fein herauskam, ist ihm besonders geglückt. Die Handlung durfte etwas fester gezügelt sein. Geschäftsrücksichten ließen auf die elegantere Konturierung verzichten. Trotz allem, eine gewisse Eleganz im Kotau vor dem Herkömmlichen zeichnet den Film aus. Darstellerisch wirkt Gunnar Tolnaes, der Lieblingsfrau des Maharadschah endlich ledig, ungemein diskret; gar nicht starisch, aber liebenswürdig und echt. Carola Toelle ist seine allerliebste, unschauspielerisch natürliche Flucht-Ehehälfte. Stella Arbenina ist ein Gewinn für den Film. Rasse in Hasse! Biss'l Strindberg-Weib! Durchaus Klasse. Retzbach-Erasimy als zerdrückter, vom Schicksal zerbeulter Maler sehr gut umrissen. Im Episodistischen der vielen Mitwirkenden viel gute Beobachtung. Ein Film, des Weges sicher, ohne große Ambition, aber gut aufgerissen.

Im Spiegel des Auslands.

Die ausländische Fachpresse widmet ein gegenüber früher wesentlich weitergehendes Interesse der deutschen Kinematographie, seitdem sie hat feststellen müssen, daß unsere großen Produktionen die Konkurrenz mit den besten Werken ihrer eigenen Heimatländer erfolgreich aufgenommen haben und daß unsere Filme sich einen Weg bahnten in sämtliche aufnahmefreudigen Länder — und die machen heute so ziemlich den ganzen Erdball aus. Wenn man auch noch hier und da in den Reklamenotizen unserer führenden Fabrikationsfirmen liest, daß sämtliche Lizenzen bis auf ein einziges Land verkauft seien, so weiß man wohl, daß es sich um England handelt, das aber auch seine Feindpolitik gegenüber unseren Exportfilmen zu korrigieren begonnen hat; werden ja nun auch schon einzelne Filme deutscher Provenienz für die allernächste Zeit dem englischen Kinopublikum angekündigt. Im übrigen zeigt die Industrialisierung der Filmindustrie in Britannien immer stärkere Vertrustungssymptome, und die maßgeblichen Produktionsfirmen rüsten sich zur Vorbereitung einer groß angelegten repräsentativen Ausstellung, die als englische Filmwoche am 10. September 1923 festlich eröffnet werden soll.

Nach wie vor bringt der englische Filmmarkt Wilhelm von Hohenzollern von allen annoch lebenden Deutschen das größte Interesse entgegen, und so berichteten die Fachzeitungen in den letzten Wochen spaltenlang über die Filmstreifen, die durch die Gaumont-Gesellschaft in Doorn haben aufgenommen werden können. Der Film wird bejubelt und gefeiert als das erste und einzige authentische Dokument über das Leben des Exkaisers in seinem holländischen Exil; Aufnahmen, die durch Vermittlung des Baron von Radowitz-Nei, des Enkels jenes Joseph Maria von Radowitz-Nei, der unter dem König Friedrich Wilhelm IV preußischer Außenminister gewesen ist, und dem Maler Beumme, der in Friedenszeiten sich als Photograph der erklärten kaiserlichen Gunst erfreuen durfte, gemacht werden konnten.

Bekanntlich gab es bisher nur eine einzige Originalaufnahme des Exkaisers in Doorn, die von seinem seinerzeitigen Hilfssekretär um die runde Summe von 8000 Dollar verkauft worden und in dem British Newspapers veröffentlicht wurde. Die kurzen Filmstreifen konnten gelegentlich einer in Doorn vorgelassenen Deputation des „Ordens vom Hl. Georg" am 20. Mai insgeheim aufgenommen werden; wie weit der holländische Wilhelm von dem Komplott vorher oder nachher informiert worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis; doch halten wir es für nicht ausgeschlossen, daß der schon als Memoirenschreiber übertüchtige Geschäftsmann sich ein Filmhonorar zu sichern wußte, um das ihn sogar die Efa-Antoren werden beneiden können.

Eigentlich ist ja wohl für gewöhnlich nur das Photographieren von noch regierenden Potentaten außerordentlich schwierig. Wenigstens wissen die Operateure, die die Krönungszeremonien des rumänischen Souveräns aufnehmen



Paul Wegener



Riess

TECHNISCHE LEITUNG:

MAX LUTZE

PHOTOGRAPHIE.

MAX LUTZE
PAUL ADLER
ERICH GRIMMLER

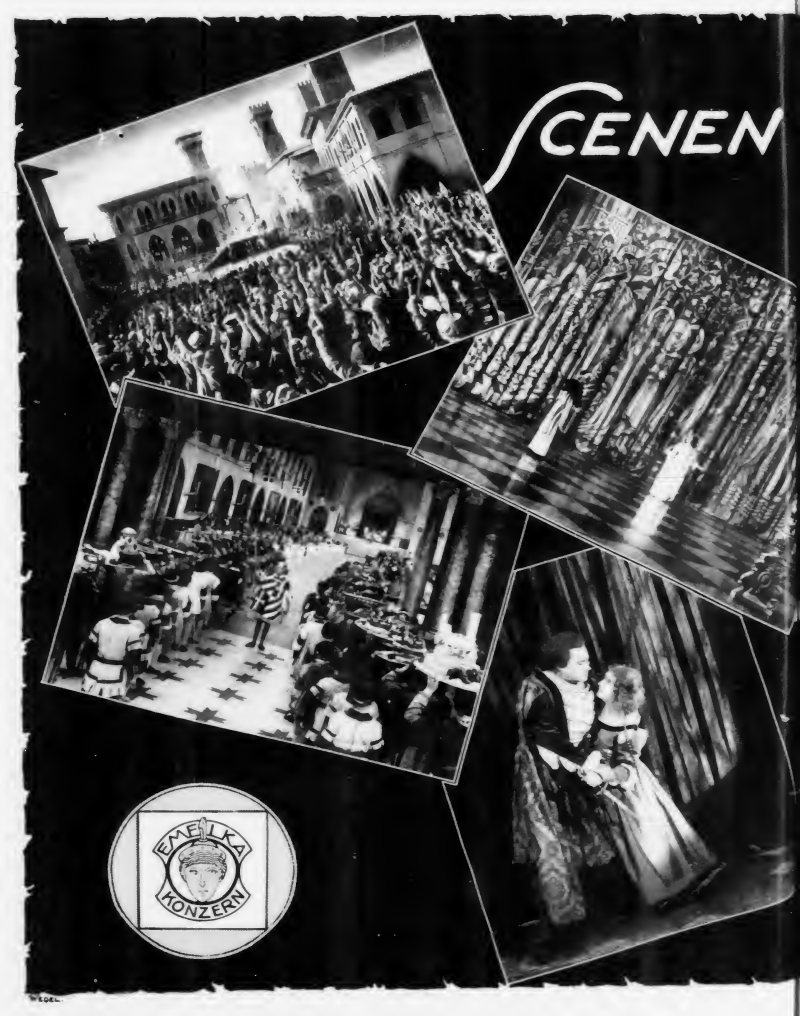
STANDPHOTOS: GEOFRED LEMKI



Albert Steinrück



Riess


SCENEN
EMELKA
KONZERN


EICHBERG
FILM
aus
« MONNA
VANNA »
MADONNA GIOVANNA
REGIE:
RICHARD
EICHBERG

BAUTEN:

KURT RICHTER

Ausgeführt von

KURT RICHTER
JACQUES ROTMIL
WILLY REIBER



Olaf Fjord



Riess

KOSTÜME:

WALTER BÖHM

Angefertigt von

S. H. DIRINGER-MÜNCHEN
UND
THEATER KUNST H. J. KAUFMANN
BERLIN

wollten, ein garstiges Liedchen zu singen von den Schikanen und von kurzfristiger Inhaftierung. Einer der unerschrockensten Filmreporter verstand es, nach seiner Freilassung aus einer Luke seines Hotels eine kurze Aufnahme zu drehen, was mich an ein oberschlesisches Erlebnis erinnert, wo ich im Juli 1920 in dem Dachstübchen des Beuthener Hotels Lomnitz neben einem unerschrockenen Filmwagehals ausharrte, der die blutigen Zusammenstöße zwischen Polen und Deutschen in sein Objektiv bannte.

Auch in Frankreich, dessen weitsichtige Fabrikanten und Verleiher mit viel Geschick Freundschaftsfäden mit deutschen Firmen gesponnen haben, steht das deutsche Problem im Mittelpunkt des fachlichen Interesses. Wir haben da in dem anerkannten und allseits geschätzten Chefredakteur des Hebdo-Films, Herrn André de Reusse, einen außerordentlich warmherzigen Fürsprecher gefunden, der in seiner Zeitschrift vom 30. September in einem Leitartikel, den er „Mein Weg nach Damaskus" betitelt, viel Liebes über seine guten Erfahrungen gelegentlich seiner herbstlichen Reise nach Berlin sagte, unsere Ingeniosität, unsere erfolgsichere Arbeit und unsere gleichwertige Tüchtigkeit lobte. Zugleich versprach er mit gallischer Liebenswürdigkeit, sich des fast schon in Fleisch und Blut übergegangenen Ausdruckes „Boche" nicht mehr zu bedienen, sondern wie früher geziemlich von „Allemands" zu sprechen. Leider hatte er das Pech, daß am gleichen Tage sein engerer Kollege Dureau im „Ciné Journal" die Leiden jenes französischen Operateurs darstellte, der bei seinen Aufnahmen in Garmisch-Partenkirchen sowie im Schloßpark von Nymphenburg bei München außerordentlich übel behandelt wurde, für Stunden seiner Freiheit beraubt ward, während seine Pässe und Apparate konfisziert wurden und er es nur einem glücklichen Zufall zu danken hatte, daß er von den aufgeputschten Oberbayern nicht gelyncht wurde. Auch im „Cinéma" wurden, diesmal aus der Feder von Henry Lepage, recht unerquickliche Erlebnisse in Deutschland veröffentlicht. Lepage hat sich einen ganzen Monat in Berlin und München aufgehalten und glaubt bei manchen deutschen Fabrikanten einen geradezu unausstehlichen Hochmut haben feststellen zu müssen. Wir freuen uns aufrichtigen Herzens, daß unser Freund André de Reusse trotz der gegenteiligen Erlebnisse seiner Kollegen an der einmal gewonnenen Ueberzeugung festhält, daß es auch den deutschen Filmindustriellen nicht an der wünschenswerten Courtoisie fehlt und daß sich immer mehr eine für beide Länder fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit wird ermöglichen lassen. Er weist seine Landsleute darauf hin, daß sie an sich nicht das Recht hätten, eine allzu enthusiastische Aufnahme in Deutschland zu erwarten, da doch Amerika, England und Italien schon lange vor Frankreich den deutschen Fabrikanten große Geldmittel angeboten hatten, ehe französische Industrielle sich zu diesem Schritte haben entschließen können. Was de Reusse im Anschluß daran über die deutschen Filme im allgemeinen sagt, ist zwar nicht sonderlich schmeichelhaft, trotzdem müssen wir ihm recht geben, daß wirklich nur 15 bis 20 % der nach Frankreich verkauften Filme wirklich musterhafte Kunstwerke gewesen sind. Einen flammenden Protest richtet de Reusse gegen jene Importeure, die der Einfuhr des deutschen Kitsches Vorschub geleistet haben, dem ebenso energisch der Einlaß verwehrt werden müsse, wie jenen haltlosen amerikanischen Publikumsfeßlern und Nervenkitzlern, die eine Zeitlang der große aber recht unsympathische Trumpf aller Pariser Häuser gewesen seien.

Wir selbst haben aus der eingehenden Lektüre der französischen wie auch der belgischen Fachpresse mit Vergnügen entnehmen können, daß eine ganze Reihe wirklich repräsentativer und guter deutscher Filme Eingang nach Frankreich und Belgien gefunden haben, und wir glauben, daß das französische Publikum aus den Vorführungen der großen Lubitschwerke „Anna Boleyn" und „Das Weib des Pharao", aus dem Wörner-Film „Othello", aus den Carl Meyer-Filmen „Das Kabinett des Dr. Caligari", „Vanina", aus den Werken der Emelka-Produktion unsere Fähigkeiten und Leistungsmöglichkeiten von einer für die deutsche Industrie nur schmeichelhaften Seite kennengelernt hat.

Die Amerikaner machen nach wie vor erfolgreiche Anstrengungen ihren Produktionen weiter deutsches Land zu erobern und, wie bisher, so sind es auch nun vorzüglich die Paramount-Filme der Famous Players sowie die großen Star-Filme aus der Universal-Produktion und die Erzeugnisse der Fox-Corporation, die auch weiterhin Zeugnis für die besonders in technischem Betracht gediegene Arbeit Nordamerikas ablegen. Der Deutsch-Amerikaner Carl Laemmle überschwemmt eben wieder unseren gesamten Theatermarkt mit erdrückenden Bergen von Broschüren, Plakaten und Bildern des großen Tod Browning Films „Unter zwei Flaggen", in dem Priscilla Dean, angenehm erinnerlich aus der „Bettlerin von Stambul", eine ihrer außerordentlich wandelbaren Filmsicherheit ungemein dankbare Hauptrolle verkörpert. Gegenüber den vielen Schmähungen und Herabsetzungen, mit denen die amerikanische Produktion gar häufig von unserer politischen Tagespresse bedacht wird, erscheint es uns Pflicht, unsere Genugtuung über solch erfreulich gute, die Standardlust unserer Regisseure und Fabrikanten immer wieder aufs neue anstachelnde Filme auszusprechen, wie sie uns die Universal, wie sie uns die Fox-Corporation bisher in stattlicher Anzahl beschert hat. Ein Tropfen Wehmut senkt sich in den Becher unserer freudigen Anerkennung bei dem Gedanken an die bedrohlichen Nöte, denen unsere eigene Fabrikation in den nächsten Monaten gegenübersteht, Schwierigkeiten, die den Siegeszug unserer filmischen Entwicklung aufhalten werden, Schicksalsketten, aus deren engendem Tort die Findigkeit unserer besten Köpfe einen sprengend-befreienden Ausweg finden möge. C.

Theaterbesitzer-Versammlung in Düsseldorf.

Die rheinisch-westfälischen Theaterbesitzer fanden sich am Mittwoch, dem 29. November, 11 Uhr vormittags, im Residenz-Theater in Düsseldorf zusammen, wohin sie der Vorstand des Verbandes der Lichtspiel-Theaterbesitzer Rheinlands und Westfalens eingeladen hatte. Der neue Vorsitzende, Herr Finken, Duisburg, eröffnete um 11½ Uhr die ziemlich gut besuchte Versammlung und übergab das Wort dem Verbandssyndikus, Herrn Sander, Düsseldorf, der sich in einem halbstündigen Referat über die Leipziger Reichsverbandstagung verbreitete. Mit Rücksicht darauf, daß wir in unserer Nr. 822 der Leipziger Generalversammlung ein ganz ausführliches Referat gewidmet haben, können wir uns darauf beschränken, auf unseren Leitartikel „Der Reichsverband in Einheitsfront" zu verweisen.

Der 1. Vorsitzende, Herr Finken, referierte über die Leipziger Verhandlungen mit dem Südfilmhaus, das die eingangs der Kommissionsbesprechungen gestellte Bedingung der Anerkennung der vom Reichsverband beschlossenen Preisprüfungsstellen annahm, worauf die Kommissionen zu den von uns bereits mitgeteilten Er

gebnissen gelangte. Herr Finken erinnerte daran, daß alle Anträge auf Ermäßigung der Grundpreise der mit dem Südfilmhaus abgeschlossenen Verträge spätestens bis zum 30. November beim Verbandssyndikus eingereicht werden müssen, worauf der Düsseldorfer Filialleiter, Herr Ralph Lewin, der der Versammlung beiwohnte, sich bereit erklärte, in den ersten Tagen des Dezember mit den delegierten Vertretern der Theaterbesitzer namens des Südfilmhauses zu verhandeln.

Zu den Punkten 3 und 4 der Tagesordnung standen interne Verbandsangelegenheiten zur Debatte. Auf die heute doppelt erforderliche Einigkeit, auf den notwendigen Zusammenschluß aller Theaterbesitzer sowie auf die im Interesse der vom Verband zu erledigenden Arbeit benötigten prompten Beitragszahlungen wurde nachdrücklich hingewiesen. Es entspann sich dann eine halbstündige Diskussion über das Problem der Eingliederung der Konzern Theater in den Verband, zu welcher Frage die Herren Neumann, Genandt, Finken und Sander ausführlich sprachen. Bei dieser Gelegenheit kam auch die seinerzeit von dem Ufa-Direktor Schlesinger aufgestellte Forderung, daß die Versammlungen des Reichsverbandes nicht in die Behandlung von rein wirtschaftlichen Fragen eintreten sollten, zur Sprache, und Herr Neumann proponierte Annahme dieser von der Ufa gestellten Bedingung, worauf zweifellos die der Ufa wie auch den anderen in Frage kommenden Konzerne angeschlossenen Theater zum Eintritt in den Reichsverband veranlaßt werden könnten. Für die Behandlung der rein wirtschaftlichen Angelegenheiten dürfte sich im Rahmen der geschaffenen Sonderinstitutionen der Härtekommissionen, der Preisprüfungsstellen oder des Wirtschaftsbundes ausreichende Möglichkeiten finden.

Mit Entrüstung nahm die Versammlung Kenntnis von einer am 14. November edierten Verfügung des westfälischen Regierungspräsidenten, die mit Wirkung zum 15. November die Polizeistunde für „Kinos und Rummelplätze" (sic!) auf 10 Uhr abends festsetzte und zugleich zwecks Einschränkung des Alkoholmißbrauchs die bisher erteilten Schankkonzessionen annullierte. Herr Sander konnte dazu berichten, daß im Regierungspräsidium zu Münster neuerdings der Wohlfahrtsreferent zugleich das Dezernat „Lichtspieltheater", das für ihn vollkommen terra incognita sei, übernommen habe, mit dem er jedoch bereits in Fühlung getreten sei, um für die Zukunft eine sachgemäßere Behandlung des Lichtspielwesens anzubahnen. Von einem Kinobesitzer in Barmen wurde auf den Unterschied zwischen den Steuerfestsetzungen der Magistrate Elberfeld und Barmen aufmerksam gemacht; Elberfeld erhebt eine 60prozentige Steuer, während Barmen sich mit 40% begnügt. Mit Recht muß man fürchten, daß jene Magistrate, die die niedrigeren Sätze erheben, aus dem schlechten Beispiel der höhere Steuern auferlegenden Kommunen das Recht abzuleiten geneigt sein könnten, auch ihrerseits zu höheren Steuersätzen überzugehen. Herr Genandt machte zu diesem Punkte sehr interessante Ausführungen und legte an verschiedenen Fällen aus der Praxis dar, daß die Magistrate oft gar nicht in den Besitz der von ihnen dekreditierten erdrosselnden Abgaben gelangen, da die belasteten Theaterbesitzer gegebenenfalls gar nicht in der Lage sind, die ungeheuerlichen Forderungen zu befriedigen. Herr Sander sprach die Hoffnung aus, daß die Magistrate, nachdem sie aus der staatlich überwiesenen Vieh- und Fahrzeugsteuer neue Bezüge erhalten, geneigt sein dürften, nun endlich die berechtigten Forderungen der Lichtspieltheaterbesitzer in weitergehendem Maße als bisher zu berücksichtigen.

In einer sehr interessanten Diskussion behandelte man die von Herrn Neumann aufgeworfene Frage der Filmtransporte; in seiner Eigenschaft als Schiedsrichter hatte Herr Neumann einen Streitfall zu behandeln, der zwischen einer Transportfirma und dem Inhaber eines kleineren Theaters durch den unaufklärlichen Verlust eines Lustspiels auf dem Transport entstanden war. Schon bei diesem kleinen Film handelt es sich um ein Objekt von 186 000 Mark, und es wird deshalb allen Theaterbesitzern dringend angeraten, von jetzt ab Filme stets **nur gegen Quittung** auszuhändigen, um sich so gegen spätere Reklamationen und schwere Verluste zu sichern.

Die Versammlung wurde um 1 Uhr mittags geschlossen, nachdem sämtliche Mitglieder sich damit einverstanden erklärt hatten, daß der Vorstand den zu den Teuerungsverhandlungen nach Berlin am 4. Dezember zu entsendenden Delegierten selbst bestimmt. Zack.



Berlin. Ein englischer Choreograph im deutschen Film. Alfred Jackson, der bekannte Ballettmeister von „Convent Garden" in London, ist von der Notofilm-Gesellschaft für die choreographische Leitung für „Die blonde Geisha" gewonnen worden. Der berühmte englische Tänzer, der in Deutschland durch die Choreographie zu „Europa spricht davon" bekannt geworden ist, tritt dadurch zum ersten Male in Beziehungen zum Film.

Berlin. Der neue Moira-Film, den Dr. Reinh. Bruck unter dem Titel „Liebeslist und Lust" frei nach Boccaccios Dekamerone schrieb und inszenierte, wird, mit Carl de Vogt, Claire Lotto, Leop. v. Ledebour, Dora Bergener und Eugen Thyssen, Marg. Kupfer in den Hauptrollen, im Dezember in den Richard Oswald-Lichtspielen zur Uraufführung gelangen.

Berlin. Viktor Mann, ein Bruder Heinrich Manns, hat das Manuskript zu dem neuen Film der Rolf Randolf-Film-Gesellschaft nach dem Ullsteinroman „Der wilde Freiger" von Roland Betsch vollendet. Die Aufnahmen beginnen am Schneeferner der Zugspitze und anschließend unter technischer Leitung des Ingenieurs Theo Rockenfeller bei den Rumplerwerken in Augsburg. Die Atelieraufnahmen werden in Berlin ausgeführt. Für die Regie zeichnet Rolf Randolf.

Berlin. Paul Ludwig Stein ist aus der Projektions-A.-G. „Union" ausgeschieden. Er wurde von der Dea-Film-Gesellschaft (Albert Pommer) für die Inszenierung des großen Ensemble-Films „Die Kette klirrt" verpflichtet. Den Weltvertrieb des genannten Films hat die Anglo American Film Export Comp. Wenk & Co. übernommen.

Leipzig. Förderung des guten Films. Der vor einem Jahre in Leipzig gebildete Ortsausschuß zur Pflege des Lichtspielwesens" veranstaltete neuerdings wieder Sondervorführungen guter Filme. Erfreulicherweise ist diesmal auch der gute Spielfilm nicht zu kurz gekommen. Bisher hatte man fast immer nur Lehrfilmprogramme zusammengestellt, die zum Teil recht trocken waren und dem Publikum nicht immer zusagten. Jetzt bietet man in bunter Reihenfolge unterhaltende und belehrende Filme. Bezeichnend ist es, daß sämtliche Ausschußmitglieder Nichtfachleute sind und von dem Bestehen zahlreicher künstlerisch wertvoller Filme scheinbar nicht die geringste Ahnung haben. So begegnete man

einem von fachmännischer Seite gemachten Vorschlag, man möchte doch im Rahmen einer solchen Filmreihe einmal einige der prächtigen Schwedenfilme bieten, mit eisiger Kälte und wählte dafür Belehrungsfilme über die — Nahrungsmittelindustrie und ähnliche Gebiete, mit denen die eifrigen Filmreformer einen glatten Reinfall erlebten. Jetzt haben sie scheinbar einsehen gelernt, daß auch der Spielfilm ernst genommen zu werden verdient und Anspruch darauf erheben darf, künstlerisch bewertet zu werden. Filmreform in Theorie und Praxis ..... doch ein kleiner Unterschied. Das wird durch den erwähnten Fall wieder einmal bewiesen.

Leipzig. Filmpremiere im Schauspielhaus. Der von der Nationalen Filmschauspiel-Gesellschaft hergestellte Zeitfilm „Leidendes Land" wird seine Premiere in den ersten Tagen des Dezember im Leipziger Schauspielhaus erleben. Es ist das also der zweite deutsche Film, dessen Aufführung auf einer Sprechbühne stattfindet. Das Manuskript des Werkes stammt von Franz Mück und Robert Overweg, die Regie führte Hanns Lampadius. Die Darstellung wird von den bekanntesten Leipziger Künstlern der Sprechbühne getragen.

wst. **Leipzig.** Neue Uraufführungen. Im „Emelka-Palast" hat ein A. G.-Film der National „Die Stumme von Portici", nach alten italienischen Motiven bearbeitet. Eine Arbeit, die zwar ein erfreuliches Streben nach neuen Wirkungen verrät, die aber zu sehr im Technischen stecken bleibt. Gewiß, das Werk bietet sehr saubere Bilder und fesselt durch seine mustergültige Darstellung, aber das kann uns nicht mit der Unzulänglichkeit des übrigen versöhnen. Mit anderen Worten: das Manuskript ist nicht stark genug, ist zu unkompliziert. Schade um die viele Mühe, schade um die prächtige Photographie, der sich namentlich in den zahlreichen Landschaftsaufnahmen äußerst dankbare Objekte boten. Carl de Vogt und Clari Lotto fesseln durch ihr flüssig lebendiges Spiel, vermögen aber im übrigen den Film nicht so interessant zu machen, daß man die Schwächen des Manuskripts übersehen würde. Die Regie führte Artur Günsburg, während Otto Kanturek für die Photographie verantwortlich zeichnet, die, wie schon bemerkt, mustergültig ist. Der Film ist für Jugendliche freigegeben.

Das „Colosseum" brachte einen nordischen Film „Das verkaufte Herz" heraus, ein Werk, das in jeder Hinsicht als mustergültig angesprochen werden kann. Die Fabel ist freilich nicht neu. Die Geschichte von der Frau, die sich ,um den geliebten Mann zu retten, einem anderen hingibt, ist schon mehrfach im Film behandelt worden. Nicht kitschig und doch originell ist hier der Schluß: der frühere Liebhaber nähert sich der Frau, will seine alten Beziehungen zu ihr wieder aufnehmen und droht, als er wieder abgewiesen wird, das Geheimnis preiszugeben. Die junge Frau tötet den Erpresser, wird aber schließlich von den Gerichten freigesprochen. Die übertriebene sentimentale Note, das typische Merkmal vieler nordischer Filme, fehlt hier vollkommen; bei aller Spannung bleibt die geschmackvolle Linie gewahrt. Verfasser und Regisseur (Carl Gandrup und Emanuel Gregers) haben gute Arbeit geleistet. Leider sind die Namen der Darsteller nicht genannt. So muß sich der Kritiker damit begnügen, festzustellen, daß Bodil Ipsen in der Hauptrolle Beachtliches leistet. Die Photographie Louis Larsens ist sehr sauber, sie erinnert zuweilen in ihrer schönen Plastik an die gute Bildkunst der amerikanischen Filme. Herstellungsfirma: Nordisk, Kopenhagen. Verleih: Universum-Film, Verleih.

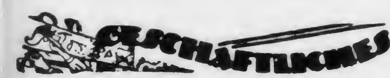
Es zeugt für die Güte der schwedischen Filme, daß der gewaltige Afrika-Film „Unter Wilden und wilden Tieren" nach drei erfolgreichen Spielwochen im Leipziger „Königs-Pavillon" eine weitere Woche des Erfolges in den „Kasino-Lichtspielen" erlebte. Wenn man diesen Film, der in den nächsten Wochen seine Berliner Erstaufführung haben wird, als eine Kulturtat bezeichnet, so ist damit wirklich nicht zuviel gesagt. Das Eigenartige: eine bewegte dramatische Handlung fehlt hier vollkommen, und doch sind die Bilder des Films spannend und fesselnd. Ziemlich zwei Jahre war die Expedition der Svenska Biografteatern unter Leitung C. Olsons unterwegs, und das Ergebnis dieses kühnen Unternehmens wird hier gezeigt. Von Mombassa aus begleiten wir die kleine Schar der Expeditionsteilnehmer in das Innere Britisch-Ostafrikas. Und nun entrollt sich vor unseren Augen ein prächtiges Bild der Wunderwelt mit ihren vielen Reizen. Wir lernen die einzelnen Negerstämme kennen, sehen die schwarzen sehnigen Gestalten bei ihrer Arbeit und beim Kriegshandwerk und bei ihren Tänzen und Tanzspielen. Dann wird uns die Tierwelt vor Augen geführt. Gravitätisch schreiten die Giraffen durch die Steppe. Zebras, Gazellen und Antilopen bewegen sich vor uns, nicht ahnend, daß hinter dem Gebüsch das Auge der Kamera verborgen ist. Schwärme ekelhafter Aasgeier stellen über die Reste toter Tiere her usw. Es wird eine seltene Fülle hochinteressanter Bilder geboten, die zudem technisch absolut einwandfrei sind. Man kann wohl sagen, daß das Werk für die Gattung des Belehrungsfilms mustergültig ist. Es hat nichts, aber auch gar nichts von der Trockenheit und Langweiligkeit ähnlicher Filme an sich, und wird auch einem Durchschnittspublikum unbedingt zusagen. Der Decla gebührt Dank dafür, daß sie dieses Werk dem deutschen Kinopublikum und den — Kinogegnern zugänglich macht.

Walter Steinhauer.

München. Die Eröffnung der neuen Filiale der National-Film-A.-G. in München. Am 19. November 1922 fand in München die Eröffnung der neuen dortigen Filiale der National-Film-A.-G. statt. Gleichzeitig wurde die Gründung der neuen Tochterfirma der National-Film-A.-G., die National-Lehr- und Werbefilm-A.-G., vollzogen. Der Feier, die aus diesem Anlaß stattfand, wohnten in Vertretung der bayerischen Regierung Regierungsrat Dr. Löw, für den bayerischen Landtag Landtagspräsident Königbauer, für die Stadt München die Stadtschulräte Hirt und Reichel, für die Theaterbesitzer Direktor Sensburg und für den Wirtschaftsverband bayerischer Filmfabrikanten Herr Oberstleutnant von Berchem bei. Auch Vertreter der Münchener Presse waren bei der Feier anwesend. Der Abend wurde mit einer Ansprache des Direktors Hermann Rosenfeld von der National-Film-A.-G. eröffnet. Direktor Rosenfeld, einer der gewandtesten Redner der Filmindustrie, würdigte in seinen Ausführungen das tiefgehende Verständnis, das die bayerische Regierung der Filmindustrie entgegenbringt und betonte die angenehmen Erwartungen, die er an eine ersprießliche Zusammenarbeit mit den maßgebenden Münchener Faktoren, der Regierung und der Industrie, knüpft. Mit besonderem Beifall wurden die Schlußworte seiner Rede akklamiert, in denen er bat, jeden Unterschied zwischen Nord und Süd aus den Reihen der Filmindustrie auszuschließen: „Wir kommen mit offenem Herzen und ehrlichem Arbeitswillen hierher. Das Wort, das Ballin stolz auf das Banner seines Unternehmens geschrieben hat, „Mein Feld ist die Welt", dieses Wort soll auch die geeinte deutsche Filmindustrie zum Ziele führen. Deutsche Tüchtigkeit und deutscher Geist sind unsere Führer; ernste und aufopferungsvolle Arbeit unser Programm." Direktor Rosenfeld leerte sodann sein Glas auf das neue, starke Deutschland der Arbeit. In einer Erwiderung wies Direktor Toni Attenberger von der neuen National-Lehr- und Werbefilm-A.-G. auf die Bedeutung dieser Neugründung hin. Es folgten Glückwünsche des Oberstleutnant von Berchem, dann ergriff Landtagspräsident Königbauer das Wort. Mit größter Wärme brachte der Landtagspräsident seinen Dank und seine Anerkennung für das von der National-Film-A.-G. geschaffene Kulturwerk aus. Er streifte

in seiner Rede die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung und den kulturellen Wert des Films und sprach den herzlichen Wunsch aus, daß alle Faktoren des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in Deutschland an der Hebung und Förderung des Films mitarbeiten möchten. Zum Schluß sprach Herr Sens burg für die Theaterbesitzer und beglückwünschte die National-Film-A.-G. zu ihrem neuen Unternehmen. Mit der Münchener Filiale hat sich die National-Film-A.-G. neben ihrer Frankfurter Vertretung eine zweite süddeutsche Niederlassung geschaffen. Es ist besonders anerkennenswert, daß sich die National-Film-A.-G. durch ihre Neugründung, die National-Lehr- und Werbefilm-A.-G., die Pflege des Kultur- und Lehrfilms angelegen sein läßt.

gl. **München.** Unter ungeheurem Andrang eines sehr vornehmen, eleganten Publikums fand am 23. d. M. die Erstaufführung des von Franz Seitz inszenierten großen historischen Films „Der Favorit der Königin" in den „Kammerlichtspielen" des Herrn Dr. Kraus statt. Eine Besprechung dieses Emelka-Films ist mir schon in Nr. 819 des „Kinematograph" durch Herrn Kollegen Schwerin vorweg genommen, und ich kann mich in der Hauptsache nur seinem Urteil anschließen. Schon das von D. Schirokauer gezimmerte Buch weist Mängel auf; ich war nie von den Schirokauer Büchern begeistert, diesmal bin ich geradezu enttäuscht! Er hat lose Bilder aneinander gereiht, hat sie durch so etwas, was man Handlung nennen möchte, recht und schlecht verbunden, was dem aber fehlt, ist vor allem der einheitliche Guß, der dramatische Aufbau, die psychologische Entwicklung! Und er hatte es doch so leicht haben können, wenn er dem Buche Hirschfelds gefolgt wäre, dem er den Stoff entnommen. Statt Hirschfelds Drama für den Film umzudichten, hat er es in lose, verwässerte Bilder zerrissen. Seitz, der im modernen Spielfilm sich als geschickter Regisseur erwiesen, hat in diesem historischen Drama die hohen Erwartungen, die man in ihn gesetzt, leider nicht erfüllt. Es haftet seinem Werke eine gewisse Oberflächlichkeit an, ein Unfertiges und Unausgereiftes. Wir vermissen seine sonst so zielsichere Hand, seine Kraft und seine Originalität; es ist vieles recht gut und brav, bleibt aber im Konventionellen, im Althergebrachten. Die Massenszenen sind im allgemeinen nicht übel, aber eine selbstbewußte, sichere Regie hätte da vieles denn doch anders gemacht. Offenbar war Seitz ein wenig befangen und unsicher, — war es doch sein erstes „Emelka"-Werk. Aber wir geben keineswegs die Hoffnung auf, daß Seitz noch manches gute und schöne Werk hervorbringen wird. Zum Schlusse wollen wir noch feststellen, daß die Premiere an sich glänzend verlaufen ist und der Direktion wie Seitz viele Ehren eintrug. Ueber die Darstellung in diesem Film behalte ich mir noch ein besonderes Wort vor.



Berlin. Die Miccofilm-G. m. b. H. hat das Weltverfilmungsrecht des Wildenbruchschen Schauspiels „Die Haubenlerche" erworben.

— Die Paul Heidemann-Filmgesellschaft hat das Manuskript „Die Spitzen der Gesellschaft" von Hans Gaus erworben und die Aufnahmen dazu für die Landlicht A. G. unter der Regie von Paul Heidemann beendet. Hauptdarsteller: Ruth Weyher, Ally Kay, Maria Reisenhofer, Sophie Pagay, Hugo Flink, Robert Leffler, Hans Karl Georg. Photographie: Willi Briesemann, Architekt M. Oostermann.

— Der Georg Jacoby-Film der E. F. A. (Europäische Film-Allianz) „Napoleons kleiner Bruder" oder „Der Kurier des Kaisers" nach einem Manuskript von Robert Liebmann und Georg Jacoby ist fertiggestellt. Er wird unter dem Titel „So sind die Männer" erscheinen. Die Hauptrollen wurden verkörpert von den Damen: Antonie Dietrich und Alice Hechy, sowie den Herren: Harry Liedtke, Paul Heidemann, Jacob Tiedtke, Paul Biensfeld, Kurt Vespermann, Kurt Fuß und Wilhelm Bendow. Regie: Georg Jacoby. Bauten und Kostüme: Martin Jacoby-Boy. Photographie: Max Schneider und Emil Schünemann.

— Phoebus-Film-A.-G. Zu dem großen Sensationsfilm „Der Pampasreiter" mit Luciano Albertini und Lya de Putti, in der weiblichen Hauptrolle, hat Professor Lhotka die Architektur geliefert, Regisseur ist der bekannte italienische Meisterregisseur Francis Bertoni.

— Die National-Film-A.-G. hat in ihrem eigenen Atelier mit den Aufnahmen zu ihrem neuen internationalen Spielfilm „Boheme" nach Motiven des Romans von Henry Murger begonnen. Die Spielleitung führt der bekannte italienische Regisseur Gennaro Righelli, der künstlerische Oberleiter der herstellenden Maria-Jacobini-Film-G. m. b. H. Maria Jacobini spielt die Rolle der Mimi.

— John Hagenbeck-Film-A.-G. Die monatelangen Vorbereitungen zu dem neuen Großfilm „Wettlauf um's Glück" nähern sich ihrem Ende. Unter der Regie Bruno Zieners, dessen Erfolg mit „Wildnis" noch in Erinnerung ist, wird in den ersten Tagen des Dezember mit den Aufnahmen begonnen werden. Für die weibliche Hauptrolle ist eine bedeutende englische Filmschauspielerin verpflichtet worden, die in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen wird. Der Film spielt im winterlichen China und in Tibet. Manuskript Franz Schulz.

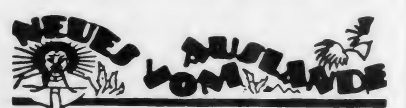
— Richard Eichberg bearbeitet augenblicklich seinen nächsten Großfilm für die kommende Saison „Ferdinand Cortez", frei nach Calderon, bearbeitet von Hans Sturm. Die Aufnahmen finden teils in Deutschland, Spanien, Mexiko und Kalifornien statt.

— Marcella Albani, die bekannte italienische Schauspielerin, mußte sich einer größeren Operation unterziehen, die die Herstellung des nächsten Albani-Films, der bei der Nivo-Film-Comp. erscheinen wird, verzögert.

Neue Industriefilme. Die Erkenntnis der Bedeutung des Industriefilms als zeitgemäßes Werbemittel bricht sich bei der deutschen Industrie immer mehr Bahn. Das beweisen auch die bei der Industriefilm-Aktiengesellschaft, Berlin, soeben wieder fertiggestellten interessanten Filme der Firmen: Vogtländische Maschinenfabrik, Plauen i. V., Hirsch Kupfer- und Messingwerke, Berlin-Eberswalde; R. Stock, Motorpflugwerke, Berlin; Waffenfabrik Simson, Suhl i. Thür.; Maschinenfabrik R. Sucker, Grünberg in Schlesien; Zigarettenfabrik Reemtsma, Erfurt. Die Filme werden schon in allernächster Zeit vorgeführt.

Die Turmafilm-Gesellschaft erwarb von Artur Siebert das Manuskript „Verjüngungsdoktor und Jazzbandfieber", eine Chapliniade in zwei Hälften. Regie führt Artur Teuber.

Köln. In Deutschlands größten Teppichfabriken von Schoeller in Düren (Rheinland), wird zurzeit an einem großen Werk- und Lehrfilm gearbeitet, der die Herstellung deutscher Qualitätsteppiche bringt. Die Aufnahmen werden von der Propaganda-Film-Ges. Kratz & Banisch, Köln, Hansahaus, aufgenommen.



Deutsch-Oesterreich.

Preisausschreiben. Im Frühjahr 1922 hat die Wiener Sun-Film-Co., G. m. b. H., Preise für Filmstücke ausgeschrieben, woraufhin über 4000 Manuskripte einliefen. In letzter Zeit wurden nun sieben von den eingereichten Arbeiten durch Preise ausgezeichnet. Auch eine kaum Sechzehnjährige kämpfte um den Filmdichtungslorbeer — und ward auserlesen. Es ist dies die Tochter Elfriede des Grazer Rechtsanwalts Dr. Leo Link, deren Manuskript „Das gelbe Gespenst" von der Jury preisgekrönt wurde.

Kinobesitzer und Blinde. Ueber Beschluß des Fachverbands der Kinematographenbesitzer Steiermarks und Kärntens fanden am Montag, dem 27. November, in allen Kinos dieser Vereinigung Wohltätigkeitsvorstellungen zugunsten des Steiermärkischen Blindenvereins statt. Auf jede Eintrittskarte wurde zu diesem Zweck ein Zuschlag von 10 v. H. erhoben.

Vom Grazer Opern-Kino. Wie uns unser Grazer Berichterstatter mitteilt, sollen die Bilder auf der Projektionsfläche des Grazer Opernkinos nicht mit der wünschenswerten Schönheit und Deutlichkeit in Erscheinung treten. Da das Grazer Opernkino nach den Eröffnungsvorstellungen, in denen der Film „Theodora, die Kaiserin von Byzanz" herausgebracht wurde, eine mehrtägige Spielpause eintreten ließ, während welcher vermutlich die Durchführung technischer Verbesserungen versucht wurde, der vorerwähnte Uebelstand aber bisher dem Vernehmen nach nicht aus der Welt geschafft werden konnte, dürfte sich die Fachwelt wohl oder übel mit der Frage befassen müssen, ob und auf welche Weise Lichtspieltheater von der Größe des Grazer Opernkinos in einer den berechtigten

Wünschen des besuchenden Publikums entgegenkommenden Art betriebsfähig zu erhalten sind. Im Interesse des technischen Fortschritts wäre es gewiß zu wünschen, daß sich in Etablissements von der Größe des Opernkinos eine ausreichende Deutlichkeit und Schönheit der Bilder — vielleicht durch Verbesserung der Projektionsapparate und ihrer Linsen und Reflektorensysteme oder auch durch Verbesserungen der bei der Entwicklung und Fixierung der Filmbilder gebräuchlichen Verfahren — herbeiführen ließe, während andererseits die eigens für ihren Zweck errichteten Lichtspielhäuser begreiflicher Weise daran interessiert sind, daß sich Bühnenkinos von der Größe des in Rede stehenden als nicht lebensfähig erweisen.

Amerika. Während der Vorführung eines Films brach in dem Grand View Lichtspieltheater in Daly City (San Francisco) ein Feuer in dem Vorführungsraum aus. Trotzdem das Theater voll besetzt war, brach unter den Anwesenden keine Panik aus und das Theater war in wenigen Minuten leer. Der Brand wurde von freiwilligen Feuerwehrleuten gelöscht. Der angerichtete Schaden wird mit 5000 Dollar abgeschätzt.



Berlin. Der [illegible] Geschäftsführer Fritz W[illegible] [illegible] Prokuristen der Gesellschaft ernannt worden.

Berlin. Dr.-Ing. K[illegible] & [illegible] Gesellschaft für Filmregie [illegible] G. m. b. H.

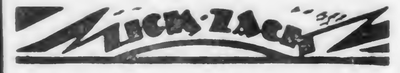
Berlin. Film-Kolosseum [illegible]. Inhaber jetzt Otto W[illegible] [illegible] in dem Betriebe des Geschäfts [illegible] bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Otto W[illegible] ausgeschlossen.

Berlin. A.-G. [illegible]. In Ansehung der Goldmarkberechnung beschloß die heutige a. o. G.-V. die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 36 Millionen Mark. Sämtliche neuen Aktien werden mit Dividendenberechtigung für die Hälfte des Geschäftsjahres 1922 von einer Gruppe von Großaktionären zu 1[illegible] Proz. [illegible] übernommen.

Breslau. S[illegible] Film-Verleih-Gesellschaft m. b. H., Inhr. Zweigniederlassung von Berlin. Dem Georg W. Hermann zu Berlin-Schöneberg ist Gesamtprokura derart erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zu vertreten.

Magdeburg. [illegible] Lichtspiele, G. m. b. H.

München. Film-Vertrieb Reinhold Ehrich. Die Firma ist geändert in Reinhold Ehrich.



Zu dem Duell Joseph Delmont - Max Nivelli bittet uns Regisseur Delmont um Aufnahme einiger Zeilen, aus denen wir entnehmen, daß die von Herrn Nivelli gelegentlich der Inszenierung der Filme „Rheinland" und „Entfesselte Menschheit" entwickelte Tätigkeit sich in erster Linie auf rein „direktoriale" Arbeiten (Gagenzahlungen usw.) beschränkt hat.

Wir sind überzeugt, daß die gesamte Filmbranche dem ganzen Kompetenzstreit der beiden Herren längst nicht soviel Interesse widmet und Bedeutung beimißt, wie diese glauben; aus diesem Grunde haben wir auch unsere geschätzten Leser und Abonnenten mit der Mitteilung der Einzelphasen der Auseinandersetzung nicht behelligt. Da aber andere Fachorgane, u. a. Herr Dir. Nivelli, ausführlich zu Worte kommen und dabei durchblicken ließen, daß der von uns wie von allen alten und langjährigen Angehörigen der Industrie geschätzte Regisseur Joseph Delmont vor seiner Tätigkeit bei Dir. Nivelli niemals selbständige Regiearbeiten ausgeführt hätte, erinnern wir — abschließend — daran, daß Herr Delmont schon 1902 als Filmregisseur tätig war und u. a. die Filme „Kampf der Geschlechter", „Madame Récamier" sowie eine Reihe Albertini-Filme inszeniert hat.

* * *

Betrifft Redaktion des „Kinematograph".

In der Besetzung des Postens unseres ständigen Referenten für den Platz **Leipzig** haben wir in diesen Wochen einen Wechsel eintreten lassen. Herr **Walter Steinhauer**, der frühere Redakteur der „Allgemeinen Kino-Börse" und rührige Fachschriftsteller, versieht von jetzt ab unsere redaktionelle Vertretung einschließlich der Filmpremieren. Seine Adresse ist: Lindenau, Hahnemannstraße 2a. Tel. 42616.

Kino-Musik

Als eine grobe Berufsverletzung stellt sich das in letzter Zeit immer mehr zu beobachtende Außerachtlassen der einfachsten vertraglichen Verpflichtungen seitens mancher Kapellmeister und Kinomusiker dar, die neue Engagements annehmen, dann aber trotz geleisteter Unterschrift und telegraphisch festgelegter Ankunft ohne irgendwelche Entschuldigung nicht eintretten. Die Herren Kapellmeister mögen bedenken, in welch unangenehme Lage sie durch solch unverantwortliches Verhalten die betr. Kinobesitzer bringen, die manchmal gar nicht wissen, wie sie die durch solche Rücksichtslosigkeit entstandene Verlegenheit und Betriebshemmung überbrücken sollen. Ganz abgesehen davon, daß derartige unvorhergesehene Zwischenfälle wesentliche pekuniäre Verluste veranlassen können, sind sie vor allem vielfach die Ursache dafür, daß mit künstlerisch geringwertigem Ersatz vorlieb genommen werden muß. Alle rechtlich denkenden Künstler sollten ihre Ehre darein setzen, nach besten Kräften für Vertragstreue zu sorgen, da unter den bedauerlichen Konsequenzen, die solche Pflichtvergessenheiten nach sich ziehen, nicht nur die schlechten Elemente, sondern auch alle anständigen und ihren Beruf samt den von ihm auferlegten Anstandspflichten hochhaltenden Musiker zu leiden haben. In Zukunft werden wir die Namen der unentschuldigt Vertragsbrüchigen öffentlich mitteilen.

* * *

„Sterbende Völker". Uraufführung im Tauentzienpalast.

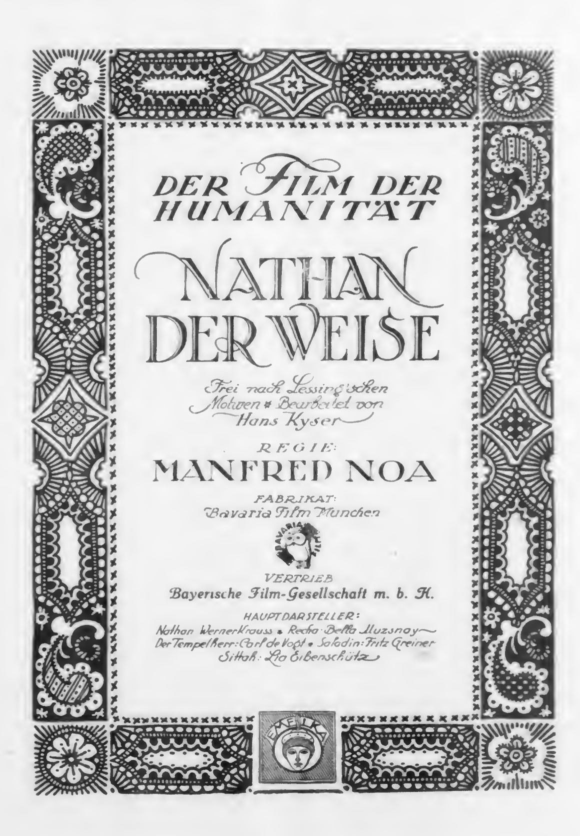
Den wandelbaren, den fast unberechenbaren Entschlüssen der Filmproduktion beliebte es, die vielen historischen Filme der letzten Wochen durch einen philosophischen oder besser durch einen naturgeschichtlichen Film zu unterbrechen. Er lief im Tauentzienpalast und heißt „Heimat in Not". Der Autor und Regisseur des Films, Robert Reinert, betitelt seinen Riesenfilm „Sterbende Völker" und gewährt diesem ersten Teil sozusagen einen patriotischen Untertitel. Robert Reinert ist den Kinomusikern noch in Erinnerung. Ob in guter oder in weniger guter, das möge der entscheiden, der sich mit den fünf Dramen des Reinertschen „Homunculus" musikalisch rackern mußte, der den Zorn des Kinobesitzers erregte, wenn er musikalische Reminiszenzen bei filmischen Reminiszenzen des Homunculusfilms verarbeitete und der den Zorn des Publikums erregte, wenn er zu den ewigen Rekapitulationen des Homunculusfilms neue musikalische Erfindungen brachte. Der Film „Sterbende Völker" wird auch wieder eine Menge Teile bringen, nur eine musikalische Teilung und Einteilung hat der Autor, der angeblich zwei Jahre an seinem Werk arbeitete, nicht gegeben. Ein paar Wochen länger und ein paar künstlerische Absichten mehr, die Kinokapellmeister hätten ihm gedankt. Er hat an die Musik vergessen, der Autor und Regisseur, wir wollen es ihm nicht nachtragen, denn an diese Vergeßlichkeit der Autorregisseure sind wir leider schon gewöhnt. Der Film beginnt zu den Zeiten der Römer seligen Angedenkens und eröffnet damit musikalische Perspektiven, vor denen dem Kenner bangen darf. Denn was soll z. B. ein Einzelspieler, was soll eine ganze Kinokapelle mit den alten Römern beginnen? Unselige Geschehnisse an Menge genügend zwar, an Wirksamkeit aber durch ihre Flüchtigkeit zu schwach, um durch unsere moderne oder ältere Kinomusik glaubhaft gemacht zu werden, schwirren über die Wand. Die Weltgeschichte wird in verfilmte Episoden zerlegt, die wir wahrscheinlich in ein paar Wochen wieder in modernerer Fassung sehen werden; aber was soll bis zur Modernisierung der „Sterbenden Völker" gespielt werden? Ich richte diese Frage nicht an den Kinokapellmeister, denn der muß sich zu helfen wissen. Ob er nun daran verzweifelt oder ob er sich an den anzuschaffenden Musikalien zugrunde richtet. Die Frage stelle ich dem Autor, der glücklicherweise hier auch Regisseur war. Was dachte er

sich? Womit soll Musik hier helfend eingreifen? Die Gedanken in diesem Filmwerk sind so groß angelegt, daß sie mit Musik nicht einmal beschwingt werden durften, von selbst mußte hier alles schwingen sollen. Elektrische Wellen, mit denen die Menschheit vernichtet werden soll, primitive Inselbewohner die sich gegenseitig mit Arglist und mit Bedacht um Leben und Gut zu bringen trachten, was soll dazu gespielt werden? Auf hoch aufragendem Felsen leuchtet aus dem Meere die flammende Schrift „Heimat in Not". Welcher Komponist soll dazu herangeholt werden? Wie im Tauentzienpalast sich der bewährte Kapellmeister aus der Affare zog, das kann nicht für alle seine Kollegen Gültigkeit haben. Die Gründe brauche ich nicht mehr zu wiederholen, man kennt sie, weil man die Repertoirenöte der Kapellmeister im allgemeinen kennt. Was aber am meisten stören muß, wo nicht gediegene musikalische Vorarbeit, wo nicht vorheriges Studium des Riesenfilms möglich ist, das sind die überlangen Akte. Ueber dieses schauderöse Kapitel der Riesenakte demnächst noch ein paar Randbemerkungen. Für heute empfehle ich, zu diesem Film und bei diesem Film überall dort Pausen zu machen, wo der Autor seine Szenen ganz besonders auf den Effekt des Auges hin angelegt hat. Diesen Rat gebe ich natürlich sehr gern, denn ich denke mir, es wird der Autor dem Kinokapellmeister sehr dankbar sein, wenn er die Sehwirkung der Szenen durch Musik nicht beeinträchtigt. Sollte ich mich aber irren, reicht die Wirkung dennoch nicht aus, um sie ohne Musik in den Vordergrund stellen zu lassen, dann habe ich mich eben geirrt, dann darf der Autor in Hinkunft aber auch derlei Riesenfilme nicht ausdenken, ohne auch der Musik ihre Richtpunkte gegeben zu haben. Im Tauentzienpalast werden, um dem Kapitel doch einen Abschluß zu geben, sehr viele Zuschauer bedauert haben, daß es Menschen gibt die davon leben müssen, zwei Jahre lang über ein paar starke Szenen nachzudenken. idl.

Von heute und gestern

Ernst Lubitsch verließ gestern mit seiner Gattin Berlin, um sich heute, Sonntag, mit dem „Präsident Roosevelt" nach Newyork einzuschiffen. Der Aufenthalt dort wird sehr kurz sein, da die Vorbereitungen für den neuen Lubitsch-Film mit Mary Pickford in der Hauptrolle in Los Angelos in vollem Gange sind. Von seinen Mitarbeitern begleitet ihn lediglich sein Assistent Blanke. Unsere besten Wünsche begleiten ihn!

Vertretung in Berlin: Geschäftsstelle und Anzeigenteil: **Ludwig Jegel, Berlin W 8, Mohrenstr. 6,** Fernsprecher: Zentrum 10 678. Berliner Redaktionsdienst einschl. Filmpremieren: **Dr. Max Preis, Berlin-Halensee, Küstriner Str. 23.** Sämtl. Sendungen, auch für den redaktionellen Teil, sind nur an die Geschäftsstelle zu adressieren. Sonderartikel: **Julius Urgiss.**


DER FILM DER HUMANITÄT
NATHAN DER WEISE
Frei nach Lessing'schen Motiven ✻ Bearbeitet von Hans Kyser
REGIE:
MANFRED NOA
FABRIKAT:
Bavaria Film München
BAVARIA FILM
VERTRIEB
Bayerische Film-Gesellschaft m. b. H.
HAUPTDARSTELLER:
Nathan: Werner Krauss • Recha: Bella Muzsnay
Der Tempelherr: Carl de Vogt • Saladin: Fritz Greiner
Sittah: Lia Eibenschütz
EMELKA



KINO

zu kaufen gesucht

mit tauschloser Wohnung
eventuell Hausankauf



Ausführliche Offerte an

HOFBAUER & KLEIN

Film - Fabrikation

Berlin SW 48 Besselstraße 3



Paul Grätz



Riess

INNENDEKORATION:

Ausgeführt von

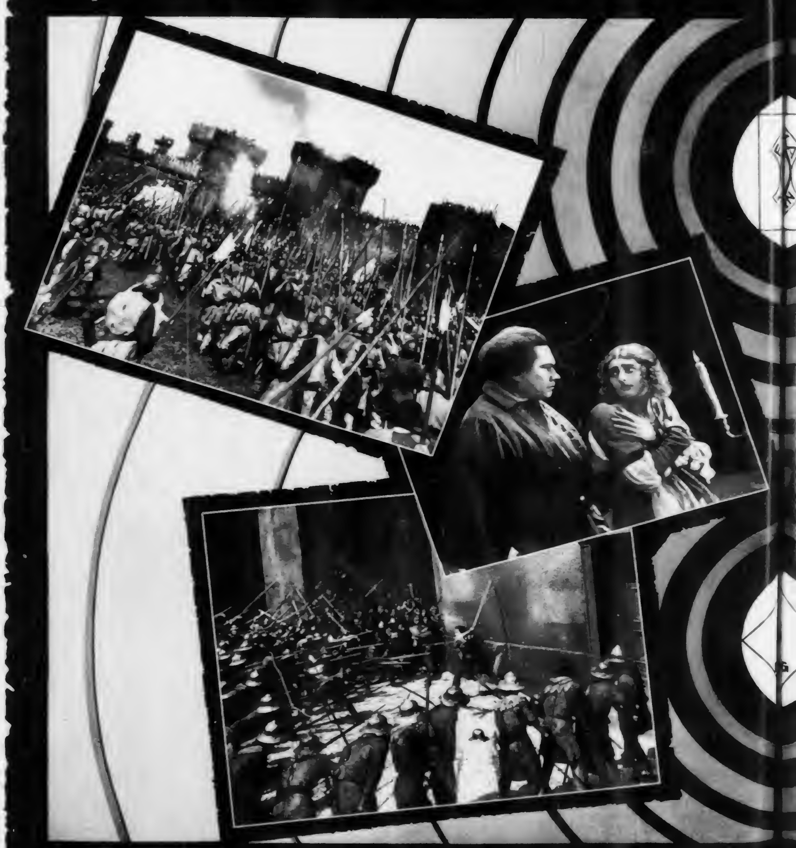
THEATERKUNSTGEWERBEHAUS G.M.B.H.
IMPEKOFEN UND STENGER
BERLIN

HAARKUNST:

JABS-BERLIN


Darsteller
aus
MONNA VANNA
(MADONNA GIOVANNA)
TONIO – Hans Hurka
MACHIAVELLI
Toni
PIERO LUICI – Hans Sturm
PATER COELESTIN
Dr. Max Pohl
PAOLO
ZZIO – Fritz Kampers
FREDERIGO FONDALO
Emil Rameau
EICHBERG FILM

SCENEN AUS



MONNA VANNA
(MADONNA GIOVANNA)



MONNA VANNA

(MADONNA GIOVANNA)

Eine Tragödie der Renaissance

Jahrzentelang lag Florenz mit Pisa im Streite. Unter Guido Gurlino sucht sich Pisa aus der Abhängigkeit von Florenz zu befreien. Gurlino's Verlobung mit der schönen Florentinerin Maddalena Pazzi soll zur Versöhnung der beiden Städte führen. Maddalena aber liebt den Kondottiere Vitellozo Vitelli, den kühnen Feldherrn der Florentiner. Prunkvoll zieht Gurlino in Venedig ein, das die Vermittlung übernommen hatte. Bei dem festlichen Einzuge gewahrt er ein blondes Kind aus dem Volke, das seine Sinne entflammt. Er läßt die siebzehnjährige Giovanna von seinen Leuten aufgreifen und verbirgt sie in seinem Palaste. Seine Leidenschaft für die junge Venezianerin, die sich seiner Angriffe erwehrt, macht ihn vollends gleichgültig gegen die ungeliebte Braut. Da erfährt er von heimlichen Zusammenkünften Maddalenas mit dem Kondottiere Vitelli. Er stellt ihn auf einem Feste, beleidigt und verwundet ihn schwer. Gurlinos Hofnarr, der seinen launischen Herrn haßt, rettet den Verwundeten in das Zimmer, in dem die entführte Giovanna eingeschlossen ist. Beide sind einander völlig fremd; doch erglüht der erste Funken heimlicher Liebe in ihren Herzen. Giovanna verhilft Vitelli zur heimlichen Flucht aus dem Hause Gurlino's.

Gurlino läßt Giovanna nach Pisa bringen, wo er sie mit allen Listen umwirbt. Schließlich fährt er nach Florenz, um sich mit Maddalena Pazzi feierlich zu verloben. Beiden Verlobten ist der Gedanke an die Heirat verhaßt. Buonacorsi, ein ebenso einflußreicher florentinischer Ratsherr wie unversöhnlicher Feind von Pisa versteht es den vergeblich nach Bundesgenossen gegen Florenz suchenden Gurlino herauszufordern und bloßzustellen. Gurlino muß vor dem empörten Volke fliehen. Das rauschende Verlobungsfest endigt mit einer Kriegserklärung an Pisa.

Giovanna vermählt sich mit dem in seiner wilden Leidenschaft völlig haltlos gewordenen Gurlino, um ihn auf den rechten Weg zurückzuführen. Doch mitten in der Nacht wird die prunkvolle Hochzeit durch die heranziehenden Florentiner jählings gestört; Gurlino muß hinaus auf das Schlachtfeld, wo seine Truppen nach erbittertem Kampfe unterliegen. Pisa muß alle

Schrecken der Belagerung erdulden. Aufopfernd lindert Giovanna die Leiden der Bevölkerung; als »Monna Vanna« wird sie wie eine Heilige verehrt. Das Schicksal der unglücklichen Stadt vermag sie jedoch nicht abzuwenden. Der Hunger bricht jede Widerstandskraft. Gurlino ist gezwungen, durch einen Unterhändler Vitelli die Unterwerfung Pisas anzubieten. Es wird ihm die grausame Bedingung gestellt: Monna Vanna, sein über alles geliebtes Weib, muß — nur mit einem Mantel angetan — in Vitelli's Feldlager gehen und um Gnade für die Stadt bitten. Vitelli erkennt die Frau, die ihm damals in Venedig aus den Händen Gurlino's zur Flucht verholfen hatte, bittet sie um Verzeihung und befiehlt, daß die hungernde Stadt Pisa sofort mit Lebensmitteln versorgt wird. Unter seinen Truppen, die sich um ihre Verpflegung betrogen und um einer Liebesnacht ihres Herrn verraten glauben, bricht ein Aufstand aus. Vitelli ist zur Flucht gezwungen, die sein Bruder Paolo deckt. Von Giovanna geführt, erreicht er mühsam Pisa. Gurlino sieht die beiden Fliehenden kommen und überfällt, von wilder Eifersucht gepeitscht, den hilflosen Gegner. Grausame Marter sollen Vitelli zwingen, die Schändung Giovanna's einzugestehen. Giovanna gelingt es, ihn von der Folter zu lösen und flieht mit ihm in derselben Nacht in die Stadtmauer von Pisa. Hier ohne Ausweg eingeschlossen, muß Vitelli durch eine Schießscharte mit ansehen, wie die Florentiner aus Rache gegen ihn seinen Bruder Paolo hinrichten. Er schwört unter dem furchtbaren Eindruck dieser Freveltat Florenz blutige Vergeltung.

Die Florentiner stürmen Pisa, heißes Ringen um die Stadt entbrennt. Heldenmütig verteidigen sich die Pisaner, jedoch vergebens. Die florentinischen Kanonen speien Feuer und Verderben über die unglückliche Stadt. Mauern bersten, Türme stürzen ein, zum Glück für Giovanna und Vitelli, die durch eine Bresche den Weg in die Freiheit finden. Gurlino ist bei dem furchtbaren Morden in den Straßen Pisa's gefallen. In führerlosen Horden flüchten die Pisaner; da stellt sich der befreite Vitelli an ihre Spitze und es gelingt ihm, die Truppen mit neuem Mut zu beseelen. Rasch ordnet er den Widerstand, läßt durch Handstreich das florentinische Lager anzünden und fällt überraschend den siegestrunkenen Florentinern in den Rücken. Nur wenigen von ihnen gelingt es, durch wilde Flucht das Leben zu retten.

Pisa ist befreit. Der Retter Vitelli zieht unter dem Jubel des ganzen Volkes in Pisa ein und findet in der Liebe, die ihm aus den Augen Giovanna's entgegenleuchtet, den schönsten Siegeslohn.



Kunst im Druck, G. m. b. H., Munchen

Achtung!

In einer Kreisstadt Oberbadens ist an einem günstig gelegenen Platze ein Raum mit Hallbau, ca. 220 Quadratmeter, für die Einrichtung eines

Lichtspieltheaters

zu vermieten. Kinofachleute, die im Besitz genug. Kapitals sind, erhalten Auskunft vom Besitzer unter **Kinobau W. Nr. 44497** an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44497

KINOS jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
Alfred Franz
Leipzig-Klz., Kötzschauerstr. 9 B.
Tel. 41663. Rückporto!

Erste Süd- u. Westd. Kino-Agentur, L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee 2. Tel. 575. Zweigstelle: Frankfurt a. M., Moselstr. 35.
Bestbekannte Spezialfirma f. d.

An- u. Verkauf

von Lichtspieltheatern in allen Gegenden, **mit** u. ohne Grundstück. Bei An- oder Verkauf von Kinos wenden Sie sich vertrauensvoll an obiges Spezialbureau. 44458

KINO

gesucht. Bis 2 Millionen Barauszahlung. Eilangebote an **Steffens, Hannover,** Bütersworthstraße 3. 44470

An- u. Verkäufe
von rent. **Kinos, Einrichtungen, Apparate** usw. Vermittle nur im **Alleinauftrag.** 44474
Kohlenstifte jeder Art, zu Fabrikpreisen mit entsprechendem Rabatt.
Nordd. Kino-Agentur Hamburg, Bundesstr. 11
Telephon: Merkur 7060.

Suche dringend

KINOS

jede Gr., Abschl. n. Anzahl. sof. Prov. 2%. Ang. Eilangeb. **an Br. Dahlke, Görlitz,** Berliner Straße 51 II. 43451

Kinos

in allen Größen für Kassakäufer gesucht. 43297
Kinowerner, Charlottenburg 4, Kantstr. 38, Stpl. 3378.

Kaufe Reise-Kino

gebraucht, gut erhalt., kräft. „Pestalozzi" usw., m. Aski-Beleucht., Proj.-Wand, Trp.-Klet., kompl., bis 25 000 Mk. **Schloß-Drogerie, Carlsruhe i. Schlesien.** 44505

Kino

250 Plätze, konkurrenzlos Ostpreußen, 7000 Einw. Steuer in ..., gesicherte Existenz, Barzahlung 220 000 Mk. Objekt 214.

Groß-Kino

1000 Pl., gr. moderne Bühne, unterbautes Orchester, faßt ca. 30 Musiker, mit großem Grundstück, Restauration, Tanzsaal, 500 Pers. fassend, mit großem Vorgarten, freiwerdender 4-Zimmer-Wohnung, sämtl. Räume künstl. renoviert (Schmuckkasten), in einem volkreichen Berliner Vorort, 18 000 Einw., gesicherte Existenz. Preis für das ganze Anwesen, mit vollst. neuer Einrichtung, 25 Mill. Anzahlung nach Uebereinkunft. Objekt 240.

Kino

Saalgeschäft 500 Pl. Nahe Berlins, Vorortverkehr, Spielzeit 3 Tage wöchentl., neue Apparate, Preis 200 000 Mk. Objekt 247.

Kino

500 Pl. in Berlin, gut eingeführtes, gutes Geschäft mit Rest., sehr gut eingerichtet, neu renoviert evtl. mit Hausgrundstück, Preis für das Kino ohne Grundstück 5 Mill. Objekt 248.

Groß-Kino

800 Pl. im Westen Berlins, nach dem modernsten Stil erbaut, mit Rang und Loge, erstklassig eingerichtet, mit sämtlichem Inventar 20 Mill. Objekt 250.

Kino

360 Pl. in Berlin, Hauptverkehrstr., Goldgrube, Dampfheizung, mit sämtl. Inventar, Preis 2 Mill. Mk. Objekt 253.

Kino

200 Pl., konkurrenzlos, 7000 Einw., Westpreußen, freiwerdende Wohnung, glänzende Existenz, Barzahlung 600 000 Mk. Objekt 255.

6 Kinos

200—250 Sitzplätze, in Berlin, Preise von 300 000 bis 600 000 Mk. 14509

Kino

400 Plätze, mit gr. Grundstück, Café, freiwerdende 5-Zimmerwohnung, in einem westl. Berliner Vorort, sehr gut eingerichtet, Preis 12 Millionen. Objekt 261.

Anfragen unt. Objektbezeichnung an Abteilung **„Kinobörse" „Wilhelma",** Institut zum Schutze des Handels u. Gewerbes, **Berlin SW 61,** Waterlooufer 4.

Film-Kitt

Quektet à Glas 15 u. 25 M.

Kalklicht-Glühkörper 1-4000 Kerzenstärke, nahezu vollständ. Ersatz für elektr. Licht.

SAUERSTOFF 13363 **Ia Gasolin-Aether** Triplexbrenner. Manometer Wasserstoff, Lampen.

Carl Becker, Hannover, Haller Straße 12.

Elektr. Anlage

transportabel (Benzinmotor mit Dynamo), 65 Volt, 15 Amp. — 1000 Watt, preiswert **zu verkaufen Müller, München,** Rottmannstr. 16 I. 44440*

Filme

jeder Art, besonders Lustspiele, Einakter, Naturwissenschaftliche Lehrfilme 44582
kauft
L. Mees-Hauser, Trier,
Fleischstraße 63.

Glühkörper

für sämtliche Ersatzlichtlampen gangbarste Größen:
15×20 mm
20×20 mm
25×20 mm
15×4 mm

Glühplättchen

in Hülsen zu 20 Stück.
Georg Kleinke, Berlin, Friedrichstraße 235. 39777

FILME

die neue Liste mit Hunderten von Schlagern aller Arten, wie: **Humor- und ff. Trickbilder, wissenschaftliche, lehrreiche, Natur- und Sportfilme, Dramen, Detektivbilder usw.,** usw., sende gegen Einsendung von 30 Mk. (wird mit verrechnet) auf mein Postscheckkonto Berlin 110 864.
A. Schimmel
Kinematographen und Filme
Berlin C 2 k
Burgstraße 28. 44154

Filme: „Alraune", 700 m, mit Rekl., 9000 Mk.; „Die Bürgschaft", 180 m, 8000 Mk.; „Verwandlungskünstler", Humoreske 350 m, 3000 Mk.; Eikowoche, 350 m; Eikowoche 150 m; Sträfling 710, 250 m; Lonchinvar, 250 m; Die tolle Komteß, Lustspiel, 1000 m, 3000 M.; Winepeg d. Trapper, Wildw., 600 m, 4000 Mk. Eilbestell. an **R. Rohde, Heydekrug.** Versand gegen ein Drittel Anzahlung, Rest Nachnahme. 44477

Einakter-Filme

kaufe jeden Posten.
Werner, 44224*
Charlottenburg 4
Kantstraße 38.

Baer's Filmhaus
München,
Schillerstraße 28
Telephon 52399. —
Telegr.: Filmbaer.
Gegründet 1907.
Techn. Abteilung.

Projektions-Kohlen

Marken: Siemens & Noris, i. allen Stärken u. Längen vorrätig.

Ausnahms-Preise!

Decken Sie Ihren Jahresbedarf, **bevor** die Preiserhöhung eintritt. 40110

Filme

aller Art, besonders „Der Tunnel" von Kellermann, sowie Serienfilme, **zu kaufen gesucht.** Off. unt. **Nr. 44324** a. d. „Kinematograph", Düsseldorf. 44324

Kaufe
guterhaltene und neue
„Quo vadis?"-Kopien
Offerten an den „Kinematograph" u. **Nr. 44277** erbeten.

Reklame- u. Betriebs-Diapositive

liefert in bester Ausführung die Lichtbildnerei von **Fritz Kraatz,** vorm. C. Hoos, **Niederberg, Post Koblenz a. R.** 43377
Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Klappsitze

konkurrenzlos.
500 Stück m. Arm- u. gesch. Rücklehne, Fußleiste, gez. gel. Sitzrahmen, vertieft gelöch. Sperrholzsitz, Eisenstangen, all. Hartholz u. geschraubt, Sitz 650 Mk. l. Arbeit, 100 Sperrholzsitze, vert. gelöch., 38 × 38, à 150 Mk., **abzugeben. Preßler, Gotha,** Gayerstr. 40. 44510



„Kino-Schaefer"
liefert sofort
„Olag"-Spiegel-lampen
sowie Zubehör
Transformatoren Widerstände
regulierbar, 3—10 Amp., m. Ampèremeter,
Spiegellampen-Kohlen
250 mm lang
Händler erhalten Rabatt
Verlangen Sie sofort unverbindliche Offerte!
Walter Schaef G. m. b. H.
..., für Kinematographen
Stettin-A., Kohlmarkt 10 I.

Vertausche Filme

1. „Wenn Frauen lieben und hassen", Drama in 4 Akten, 2. „Der Brautschmuck", Detekt. in 4 Akten, gegen gute Lustspiele. **Peter, Gr. Siwende** b. Borsum. 4414

Bitte lesen!

5 Jugendprogramme billig **zu verleihen.** Prima beschaffen, bestehend aus Natur, Wissenschaft usw. (Einakter ohne Zensur). Gut zusammengestellt 2 Tage 1000 Mk. ab hier **Union-Theater, Bergen-Rügen** 441..

Gelegenheitskauf! 3 Kalklichteinrichtungen v. Drägerwerk, Lübeck, 1 neuer Oeltransformator, regulierbar 220 Volt 50—80 Amp.; 1 Oeltransformator, 80 Amp., 4 verschied. Anschlüsse, 90, 110, 180 u. 220 V.; 10 Spiegel für Spiegellampe „Nitzsche" passend, sowie verschied. Objektive u. Kondensorlinsen, **zu verkaufen.** Anfrag. ist Rückporto beizufügen. **Zentral-Theater, Wolfen,** Kr. Bitterfeld. 4441..

Kino-Motoren

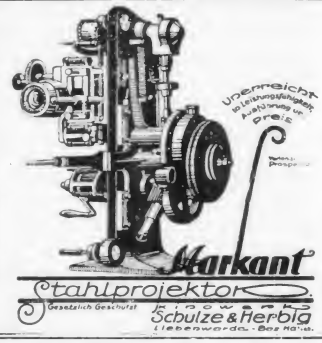
Gleich- u. Wechselstrom, desgl.

Universal-Motoren

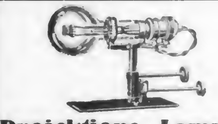
Regulieranlasser, liefert nbl.ager oder kurzfristig. **Elektro-Motoren-Bau, G. m. b. H., Leipzig,** Kronprinzstr. 41. 44149*



DÖRING
HANNOVER



Unerreicht
in Leistungsfähigkeit, Ausführung u. Preis
Markant
Stahlprojektor
Gesetzlich Geschützt
Kinowerk
Schulze & Herbig
Liebenwerda - Bez. Halle



EMELKA

MÜNCHNER LICHT-SPIELKUNST-A.G.

EICHBERG-FILM

MONNA VANNA

(MADONNA GIOVANNA)

VERLEIH: SÜDFILM-A.G.

NOA-FILM

NATHAN DER WEISE

VERLEIH:
BAYER. FILMGES. FETT u. WIESEL

SEITZ-FILM

DER FAVORIT DER KOENIGIN

VERLEIH:
BAYER. FILMGES. FETT u. WIESEL

MILLIONENFILME

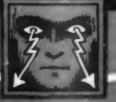
WEDEL

Nr. 825

DER KINEMATOGRAPH

Düsseldorf-Berlin-München

10. Dezember 1922





Erscheint jeden Sonntag | Aeltestes Fachblatt der Branche. | Düsseldorf, 10. Dezember 1922



Bezugspr. ab 1. Okt. vierteljährl. bei der Post bestellt im Inland Mk. 90, Zusendung unter Streifband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 210, für Ausland unter Kreuzband Mk. 1000, Einzelnummer im Inland inkl. Porto Mk. 30, Telegr.-Adresse: „Kinoverlag", Fernsprecher: 14321. Postscheck-Konto: 14128 Cöln.

Anzeigen-Annahme bis Donnerstag vormittag. Anzeigenpreis je ein mm-Höhe 20,— Mk., Stellengesuche 14,— Mk. Größere Anzeigen nach Tarif. Inserate aus dem Ausland kosten das Doppelte. Für Aufnahme in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Düsseldorf.

Nr. 825. 16. Jahrgang Druck u. Verlag: Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a.

Filmindustrie und Filmkunst.

Von Paul Sorgenfrei.

Industrie und Kunst haben sich schon seit längerer Zeit, nachdem sie sich vorher arg bekämpft haben, zu ersprießlichem Zusammenwirken zusammengefunden. In manchen Zweigen ist die Industrie auf die Mitwirkung der Kunst angewiesen, wenn sie hochwertige Erzeugnisse herstellen will, so daß der Rahmen der eigentlichen Kunstindustrie längst weitergespannt werden mußte. Es sei nur an die graphische Kunst erinnert. Buch und Kunstdruck sowie Buchbinderei können der künstlerischen Mitarbeit nicht entraten, wenn sie qualitativ Gutes schaffen wollen

Wie steht es nun mit der Filmindustrie? Soll sie als solche gewürdigt werden, so muß sie sich mit der Kunst vereinigen. Denn die Filmindustrie erzeugt im Unterschied von anderen Industrien keine Fabrikware, keine Waren „serienweise", wenn auch manchmal von Serie in anderem Sinne die Rede ist. Im Gegenteil: Die Filmindustrie schafft Einzelwerke, deren jedes ein abgeschlossenes, für sich dastehendes und so auch zu beurteilendes Ganzes darstellt, d. h. die Filmindustrie schafft eigentlich gar nicht industriell sondern individuell. Jedes ihrer Einzelwerke muß für sich beurteilt, für sich gewertet werden und erfordert eine rein individuelle Behandlung, resp. Bearbeitung, wie ein Kunstwerk, denn es basiert auf künstlerischen, nicht industriellen Voraussetzungen. Darstellung und Regie gehen nicht aus industriellen, sondern aus künstlerischen Kreisen hervor, selbst die Photographie wirkt hier weniger handwerklich als künstlerisch mit — nicht zu vergessen den Autor, der dem Werke gewissermaßen seinen Geist einhaucht, wenn ihm auch bisher eigentlich nur eine sehr bescheidene „Rolle" bei der Filmherstellung zufiel. Die Hauptsache entfällt auf die Darstellung und auf die Regie. Es sind aber geistige, künstlerische Faktoren, die beim Film vor allem, ja beinahe allein in Rechnung zu stellen sind. Eine ausschlaggebende Bedeutung muß in der Filmindustrie die produktive Arbeit haben, nicht etwa das Betriebskapital allein, das in anderen Industrien die erste Rolle und überhaupt die einzige Hauptrolle spielt. Die Qualität dieser produktiven Arbeit

— „Qualität" ist übrigens zum Schlagwort unserer Zeit geworden, vor allem, was deutsche Erzeugnisse aller Art anlangt — entscheidet allein in der Filmindustrie. Aber die deutsche Filmindustrie arbeitet anscheinend ja sehr mit Bilanzen kaufmännischer Art, d. h. sie stellt das rechnerische Ergebnis in den Vordergrund, wozu allerdings die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse verleiten, und das Künstlerische kommt erst in zweiter Linie. Das ist entschieden falsch! Allerdings: Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Aber auch große Filmgesellschaften sind nicht immer unter diesen Ausnahmen zu finden.

In der Filmindustrie muß das Prinzip ausschlaggebend sein, das auf der Kunst basiert. Der Film als solcher muß als Einzelwerk beurteilt werden, aber sein Vertrieb wird nach industriellen Gesichtspunkten eingerichtet, d. h. hier spielt die ruhmreiche Bilanz die Hauptrolle. Da kommt man aber auf einen wunden Punkt, dem man im heutigen Filmwesen mannigfach begegnet: Film-Herstellung und Film-Vertrieb ruhen oft in einer Hand. Bei der Grundverschiedenheit von Herstellung und Vertrieb, deren jedes von ganz anders gearteten Prinzipien ausgeht, verträgt sich nicht ihre Vereinigung. Allerdings kann, zumal heutzutage, die Kunst nicht ohne Geschäft existieren, aber beides ist scharf voneinander zu trennen. Sobald geschäftliche Rücksichten bei der Kunst maßgebend werden, sinkt sie herab. Dies ist bei jeder Kunst der Fall, auch bei der Filmkunst. Den geschäftlichen Erfolg entscheidet meist das Publikum. Legt man aber in die Hände dieses Massenkonglomerats die Entscheidung über Kunst, dann wird man stets Enttäuschungen erleben, wie man sie in letzter Zeit vielfach erlebt hat, und zwar auf der Bühne sowohl wie auf der Leinwand. Die große Masse besitzt kein künstlerisches Urteil, man wird ein solches von ihr auch nicht verlangen dürfen. Der „Geschmack" des Publikums ist hinlänglich bekannt. Aber diesen Geschmack zu heben, sollte auch, wie auf anderen Gebieten der Kunst, Aufgabe der Filmkunst sein, die dem guten Geschmack durchaus nicht dient, wenn sie dem Geschmack des Publikums allein entgegenkommt. Der Film ist ja kein Warenhausartikel, und doch wird er leider oft zu einem solchen gestempelt. Daran trägt die Filmindustrie die Schuld, die zu wenig das Künstlerische und zu sehr das Geschäftliche berücksichtigt. Man denke da vor allem an die Erzeugnisse, die Filmlustspiele sein sollen. Industrieware, aber kein Kunsterzeugnis! Die Filmindustrie muß lernen, daß sie sich von anderen Industrien wesentlich unterscheidet, da sie vor allem die Aufgabe einer Film-Kunstindustrie, nicht die einer Filmkunst-Industrie zu erfüllen hat. Wenn sie vom wahren Wesen des Films, unbeirrt durch seine geschäftlichen Erfolge, sich leiten läßt, wenn sie den inneren Kern des Films richtig erkannt und in dieser Erkenntnis an die Produktion herantritt, wenn sie also den Film nicht als Ware, sondern, was er ist oder zum mindesten sein soll, als Kunstwerk betrachtet, dann wird das gesamte Filmwesen ein Niveau erreichen, zu dessen Höhe sich auch schließlich das Publikum emporziehen läßt. Dann wäre zugleich eine der schönsten Aufgaben des Films erreicht: den Geschmack zu heben und so erziehlich und so erziehlich auf das Publikum einzuwirken. Dies braucht durchaus nicht bloß durch sogenannte „belehrende" Filme zu geschehen, denn ein gutes Drama, auch ein Lustspiel auf der Leinwand kann höhere Aufgaben erfüllen als lediglich die Nerven und die Lachmuskeln kitzeln.

Es kommt nun noch dazu, daß die Filmindustrie bei ihren mit vielstelligen Zahlen erscheinenden Bilanzen oft nur mit Scheingewinnen operiert. Man muß die letzteren in die richtige Beziehung zum gegenwärtigen Geldwert setzen, was aber, sicherlich im allgemeinen, nicht geschieht, so daß sich die Allgemeinheit von diesen Riesenziffern blenden läßt. Die Geldentwertung, die in den letzten Wochen mit Riesenschritten erfolgt ist, die damit zusammenhängende enorme Steigerung der Produktionskosten, zumal die Erreichung und teilweise Ueberschreitung der sogenannten Weltparität haben dazu geführt, daß der deutsche Film nicht mehr so exportfähig ist wie noch vor kurzem, andererseits das Inland auch nicht in der Lage ist, die Produktion in größerem Maßstabe aufzunehmen. Hier muß ein Riegel vorgeschoben werden, wenn die letzten und unheilvollsten Konsequenzen verhindert werden sollen, die der kaum erblühten deutschen Filmindustrie unberechenbaren Schaden zufügen würden. Zur Verhütung desselben — und die prophylaktischen Maßnahmen müßten sehr bald getroffen werden, ehe der kränkelnde Körper gänzlich verfällt, denn daß der Gesamtorganismus trotz aller Scheinblüte kränkelt, kann nicht geleugnet werden — muß man vor allem dazu greifen, wie schon oben ausgeführt wurde, die künstlerische Qualität in jeder Hinsicht zu heben, dann aber auch die Produktion quantitativ herabzusetzen, was ja allerdings bereits automatisch geschieht. Diese Maßnahmen erfordern Selbstüberwindung. Da hieße es, die hohen Gagen, die Regiespesen, die überaus hohen Aufwendungen für das ganze Ausstattungswesen herabsetzen. Der Inhalt, nicht das Aeußere, muß das Hauptinteresse in Anspruch nehmen, wobei auch noch die Möglichkeit der Naturaufnahme, die dem Film vor dem Bühnenwerk zusteht, sehr ins Gewicht fällt. Die verschiedenen Interessen müßten vereinigt werden: Produzenten, Mitwirkende, Materiallieferanten, vor allem aber auch die Filmstars müßten Opfer bringen, so schwer dies auch sein mag. Aber im Bereiche der Möglichkeit läge ein solches Opfer sicherlich, und heutigentags sollte nichts unversucht gelassen werden, über die Misere hinwegzukommen, die Deutschland und seinem ganzen Organismus, nicht zum wenigsten auch seiner Filmindustrie, droht.

Brief aus Berlin.

Der Schauspielerstreik und seine merkwürdige Folge. — Richtet Euch nach meinen Worten, nicht nach meinen Taten. — Ausgerechnet das ††† Kino als Hilfsquelle. — Auch sonst sind die Zustände nicht erfreulich. — Zeit, Mühe und Geldkosten. — [illegible] — Lubitsch. — Emil Jannings-Film-Gesellschaft. — Nochmals der Artikel im „Prager Tagblatt". — Protest. — Abgebrochene Verhandlungen. — Filmschreiben und die Literaten. — Das Grausen kann einem [illegible] — 700 Millionen. — [illegible] — Filmgewerkschaft.

Der Schauspielerstreik besteht, während diese Zeilen geschrieben werden, noch immer. Es scheint aber, als ob die Direktoren ihre Hartnäckigkeit aufgeben, und es doch nun bald zu einer Einigung kommen werde. Der Zusammenschluß der gesamten Schauspielerschaft wirkt imposant, und das Publikum ist zweifellos auf seiten der Streikenden. Wir wollen uns nicht in diesen Kampf mischen, aber wir müssen doch auf eine Folge hinweisen, die dieser Streik gezeitigt hat. Zu den Direktionen, die ganz besonders in dem Kampf gegen die Schauspieler hervorgetreten ist, gehört die des „Theater am Nollendorfplatz". Wir trauten unsern Augen nicht, als wir in den Sonntagblättern ein Inserat dieses Theaters lasen, das folgenden Inhalt hat:

> „Theater am Nollendorfplatz. Ab heute Filmvorführungen. Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr. Der große Paramount-Film „Die knatternde Straße" in der Hauptrolle Wallace Reid, der Liebling des Damenpublikums, zugleich berühmter Champion-Rennfahrer in seiner urdrolligen, an echt amerikanischen Einfällen reichen und aufregenden Wettfahrt mit dem Expreßzug. Ein glänzender, aktueller Sportfilm. Ferner „Fatty der Bühnenheld" mit Fatty Arbuckle, dem berühmten humorvollen amerikanischen Komiker in der Hauptrolle."

Ganz abgesehen davon, daß diese Art der Ankündigung verdammte Aehnlichkeit hat mit der anreißerischen Reklame jener Kinos, gegen die die Theaterbesitzerorganisationen schon seit langem Front machen, also ganz abgesehen davon, wirkt es doch sehr eigenartig, daß ein Theaterdirektor, der über das gottverfluchte Kino schimpft, weil es die „künstlerische Leistung" der Theater behindert, ausgerechnet dieses Kino als Hilfsmittel nimmt in einer Zeit, in der er mit seinem Kunstunternehmen nichts anzufangen weiß. Zwei Seelen, ach, wohnen in meiner Brust, und richtet Euch nicht nach meinen Worten, sondern nach meinen Taten! Wir sind wohl nicht mit Unrecht neugierig auf das, was die Herren Kollegen des Herrn Haller sagen werden, daß er die rettende Flucht in das Lager des Feindes ergriffen hat. Aber die Sache hat noch eine viel ernstere Seite. Während man über den Kintopp des Herrn Haller eventuell sich noch amüsieren kann, stimmt es traurig, daß es ihm überhaupt ermöglicht wurde, Filmvorführungen zu veranstalten. Es dürfte unverständlich bleiben, daß es einen Verleiher gegeben hat, der dem

Theater am Nollendorfplatz lieferte. Herr Haller ist als Kinobesitzer ein Außenseiter. Daß der Schauspielerstreik nur verhältnismäßig kurze Zeit dauern wird, weiß der Unerfahrenste. Als Dauerkunde war also Herr Direktor Haller nicht zu betrachten. Warum ihn denn gegen die Schauspieler unterstützen?! Die Stellungnahme für oder gegen den Streik spielt dabei trotzdem keine Rolle. Aber eine andere Frage, eine wichtigere noch: In demselben Hause, in dem das „Theater am Nollendorfplatz" jetzt seine Kinovorstellungen gibt, befinden sich die Ufa-Lichtspiele „Mozartsaal", gegenüber ist das „U. T. Nollendorfplatz". Hat denn der Verleiher nicht daran gedacht, daß er diesen beiden anerkannt großen Theatern eine Konkurrenz auf die Nase setzt? Und dann: ausgerechnet amerikanische Filme laufen als Protest gegen den Schauspielerstreik. Immerhin sind das alles Dinge, die nicht nur nachdenklich stimmen, sondern die auch verstimmen, und zwar sehr. Mit einem Ekelgefühl wendet man sich ab.

Allerdings kann man kaum behaupten, daß die sonstigen Zustände besonders erfreulich sind. Es macht wahrlich wenig Spaß, fast in jedem Bericht von neuen Erhöhungen des Rohmaterialpreises sprechen zu müssen. Ebenso wie über die Preiserhöhung für Rohmaterial könnte in jedem Bericht auch Mitteilung über neue polizeiliche Uebergriffe gemacht werden. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Verbote des „Fridericus"-Films. In Westfalen z. B. ist wiederum ein solches gesetzwidrig geschehen. Nach Beschwerde wurde der Ortspolizei von der vorgesetzten Behörde Belehrung erteilt und das Verbot aufgehoben. Diese nutzlosen und, es muß immer wieder betont werden, mit dem Gesetz unvereinbaren Verbote kosten die Betroffenen nicht nur Zeit und Mühe, sondern auch schweres Geld, so daß es wahrlich recht bald an der Zeit wäre, wenn endlich einmal die Ortspolizeibehörden strikt angewiesen würden diese Verbote zu unterlassen.

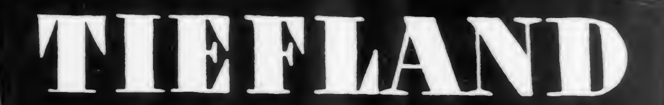
Eine Aenderung der Lustbarkeitssteuersätze für Kinos ist auf Antrag des Berliner Lichtspieltheaterbesitzer-Vereins vom Hauptsteuerausschuß zugesagt. Man hat auch bereits Verhandlungen gepflogen, doch sind die Petenten mit den neuen Steuersätzen nicht einverstanden, da sie der Ansicht sind, daß diese in keinem Verhältnis zu der Geldentwertung stehen. Die Belastung der Theater wird auch ständig eine größere. Die Leihmieten dürften im Dezember schon eine 800prozentige Erhöhung erfahren, bedingt durch die gesteigerten Rohmaterialpreise und die rapid wachsenden Versand- und andere Spesen.

Lubitsch schwimmt schon auf dem großen Wasser. Er dürfte, wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, seinen Einzug in das Dollarland in Begleitung seiner jungen Gattin und seines künstlerischen Adlatus bereits gehalten haben. Der große deutsche Regisseur hat, in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Angebots, den Antrag, einen historischen Film mit Mary Pickford zu inszenieren, angenommen. Unmittelbar nach Fertigstellung dieses Films kehrt Lubitsch nach Deutschland zurück, um in Gemeinschaft mit Generaldirektor Paul Davidson neue künstlerische Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Wenn Lubitsch dieses Mal wieder auf dem Berliner Lehrter Bahnhof, hoffentlich recht gesund, eintreffen wird, verzichtet er zweifellos auf eine so feierliche Einholung, wie damals, als er das erste Mal aus Amerika zurückkehrte. Es geht ja ohne Musik und bum, bum, trara ebenso gut, nein, viel besser. Und ein Lubitsch hat ja auch so etwas gar nicht nötig.

Unsere Abwehr in der vorigen Nummer gegen den Artikel des „Prager Tagblatt" wird von der gesamten Filmindustrie gebilligt. Wir erfahren, daß gegen den Inhalt des von dem Berliner Korrespondenten des angesehenen Prager Blattes verfaßten Aufsatzes wegen der Unrichtigkeiten und des Verkennens der tatsächlichen Lage des deutschen Filmmarktes offiziell Protest erhoben werden soll. Wir wissen aus davon betroffenen Kreisen, daß infolge dieses Aufsatzes, der auch in wenig geschmackvoller Weise von den „fetten Bäuchen" der Filmindustriellen sprach, ein Prager Geldmann bis zur Unterschrift gediehene Verhandlungen, die eine sehr hohe pekuniäre Beteiligung zwecks Erweiterung und Vergrößerung einer gut arbeitenden Berliner Filmfabrik zur Folge haben sollten, plötzlich abbrach. Es ist sehr verwunderlich, daß ein weltbekanntes Blatt einen Korrespondenten über Dinge schreiben läßt, von denen er scheinbar nichts versteht. Es ist empörend, daß in dem Aufsatz zu lesen stand, es würde nicht gearbeitet. Alle Firmen, fast ausnahmslos, sind in Beschäftigung. Die Kopieranstalten müssen Ueberstunden machen und auch den Sonntag zu Hilfe nehmen, um die Aufträge bewältigen zu können. Also! Was bezwecken Artikel wie jener im „Prager Tagblatt"? Wir gehen nicht so weit, zu behaupten, daß hinter ihnen beabsichtigte Flaumacherei steckt. Keineswegs, und gerade deshalb haben wir das Recht zu fordern, daß auch die Tageszeitungen der Bedeutung einer der größten Industrien der Welt Rechnung tragen, und daß diese die Behandlung der unsere Industrie betreffenden Fragen nur solchen Leuten übertragen, die auch etwas von der Sache verstehen. Etwas?? Nein, sehr viel verstehen.

Der Vorfall hat im tiefsten Grunde Aehnlichkeit mit dem Schreiben von Filmmanuskripten durch solche Herren, die als Literaten einen guten Namen haben und nun glauben, aus dem Film viel Geld herausschlagen zu können. Filmschreiben ist wohl doch nicht so einfach, dazu muß man geboren sein, wenn auch zugegeben sei, daß das Technische daran gelernt werden kann. Filmisch denken und filmisch fühlen ist etwas ganz anderes als für die Bühne oder einen Roman schreiben. Das Preisausschreiben der Richard Oswald-Film-Gesellschaft hat wieder einmal so recht bewiesen, daß die Herren Literaten keine Ahnung vom Film haben. Die „Berliner Börsen-Zeitung" veröffentlichte einen der preisgekrönten Entwürfe. Das Grausen kann einem angehen. Aber sicherlich glauben die Preisgekrönten, sie verstehen etwas von Filmmanuskripten. Eigentlich haben sie recht, denn das Preisrichterkollegium hat es ihnen ja attestiert. Wann werden die Herren von der hohen Literatur einsehen, daß es doch nicht so einfach ist, ein Filmmanuskript zu schreiben! Aber die Verachtung, mit der sie auf den literarisch von ihnen so gar nicht gewerteten Film herabsehen, erlaubt es ihnen ja überhaupt nicht, den Film für voll anzusehen. Es gibt auch Ausnahmen, aber diese bestätigen die Regel. So wissen wir von einigen sehr bekannten Schriftstellern, daß sie nach mißglückten Versuchen das Filmschreiben aufgegeben haben. Jedenfalls ist das eine sicher, man muß das Organ für den Film haben, sonst ist es unmöglich, etwas Brauchbares zu schaffen.

Joe May soll gegen die Ufa einen Prozeß angestrengt



NACH DER GLEICHNAMIGEN OPER
VON EUGEN D' ALBERT
BEARBEITET v. ROBERT HEYMANN

*

REGIE · A · E · LICHO

*

LICHO · FILM DER DECLA · BIOSCOP




DECLA
LICH

TIEFLAND

REGIE·A·E·LICHO

SEBASTIANO...MICHAEL BOHNEN
MARTHA... LIL DAGOVER

FILM DER DECLA·BIOSCOP





TIEFLAND

URAUFFÜHRUNG:

FREITAG DEN 1. DEZ. IM U.T. KURFÜRSTENDAMM

AUSLANDSVERTRIEB:

BENGEN-BJÖRNSTAD FILMEXPORTEURE
BERLIN SW. 48 ENKEPLAZ 6.

FÜR DEUTSCHLAND

DECLA BIOSCOP VERLAG



haben, und zwar um die Kleinigkeit von 700 Millionen Mark Schadenersatz. Es handelt sich um seinen Film „Die Herrin der Welt", der nach Mays Ansicht deshalb in Amerika nicht gefallen hat, weil der Film vollkommen zusammengeschnitten vorgeführt worden ist. Die Ufa will keinen Einfluß auf die Vorführung gehabt haben. Die leidige Angelegenheit des Filmschneidens! Es sind dadurch an den schönsten Filmen schon die fürchterlichsten Verwüstungen vorgekommen. Es gibt Filmautoren, die behaupten, sie hätten von ihnen verfaßte Filme bei der Vorführung gesehen, die sich kaum noch mit ihren Filmmanuskripten gedeckt hätten. Sie hätten sich eben vertraglich insofern sichern müssen, als sie die Benutzung ihrer Autornamen erst nach Besichtigung und Billigung durch sie gestatteten. Mays Schadenersatzprozeß, dem sich, wie wir erfahren, in der gleichen Angelegenheit noch ein anderer zugesellen soll, hat zweifellos allgemeines Interesse. Auf den Ausgang darf man gespannt sein. Das eine weiß man aber heute schon: sicher verdienen werden daran nur die Rechtsanwälte.

Damit auch die „Filmgewerkschaft" in diesem Bericht nicht zu kurz kommt, sei mitgeteilt, daß sie einen „Lohntarif für Filmdarsteller und Komparsen" versendet, dessen Inhalt sich nicht mit den Tatsachen deckt. In diesem „Lohntarif" ist die Gage für einfache Komparserie mit 2500,— Mark, für Frackkomparserie mit 4500,— Mark festgesetzt. Wie uns mitgeteilt wird, entbehren diese Gagensätze jeder Rechtsverbindlichkeit. Es besteht keine tarifliche Vereinbarung. Wann werden die Arbeitnehmer endlich verlangen, und zwar kategorisch, daß man ihnen nicht Dinge sagt, die sich nicht bewahrheiten, und wann werden die Arbeitnehmer einsehen, daß sie durch blindes Vertrauen auf Veröffentlichungen wie diesen neuen „Lohntarif" sich nur Unannehmlichkeiten machen müssen? Sie können es nicht wissen, daß die Arbeitgeber an die Lohnsätze, die die „Filmgewerkschaft" einseitig aufstellt, in keinem Falle gebunden sind. Deshalb ergeht der Rat an die Arbeitnehmer, sie mögen nicht so leichtgläubig sein.

Die Konzessionspflicht der Lichtspieltheater.

Ein städtisches Ränkespiel.

Schon häufig zwar ist der Versuch unternommen worden, die Betriebsführung von Lichtspieltheatern einer Konzessionspflicht zu unterstellen; niemals aber sind derartige Einschränkungen bislang behördlich als notwendig anerkannt worden, und weder vom allgemein volkswirtschaftlichen, noch vom filmkommerziellen Standpunkte aus, ließe sich eine derartige Forderung genugsam motivieren und unterstützen. Wir sind die letzten, die nicht mit den Behörden voll und ganz darin übereinstimmten, daß für die Lichtspieltheaterbauten besondere bau- und feuerpolizeiliche Vorschriften erlassen werden mußten. Die katastrophalen Unglücksfälle, die wir in den ersten Jahren der ungeheuerlich starken Entwicklung des Lichtspielwesens in diesen und jenen Vorführungssälen, die feuer- und baupolizeilich ihren Besuchern keinen genügenden Schutz gewährten, miterleben und erleiden mußten, haben uns veranlaßt, immer wieder und wieder mit betontem Nachdruck einerseits die strenge Einhaltung aller für den Schutz des Publikums erlassenen Vorschriften zu fordern und andererseits zugleich bei den maßgeblichen Instanzen dafür einzutreten, daß die Ausführung der zur Sicherung der Theaterbesucher erlassenen Maßnahmen sich auch nicht zu einer direkten Härte gegenüber den Theaterunternehmern zuspitzte. In den letzten Tagen erst wurde das außerordentlich verhängnisvolle Harburger Kinounglück neuerlich vor den Schranken des Gerichts aufgerollt. Mit Genugtuung darf man feststellen, daß die derzeit geltenden Bestimmungen sich als ein vollkommen ausreichender Schutz des Publikums zu bewähren geeignet sind, und so sollte man auch von den Behörden erwarten, daß sie unsern Theaterbesitzern, die doch den erlassenen Bestimmungen weitestgehend gerecht zu werden sich ehrlich bemühen, einigermaßen entgegenzukommen sich befleißigten. Schließlich ist es ja doch eine Binsenwahrheit, daß den weitaus größten Anteil des Gewinnes am Kinogeschäft die Städte selbst haben, in deren Säckel nicht nur die direkten Einnahmen aus der Inanspruchnahme der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke fließen, sondern die darüber hinaus aus den Lustbarkeitssteuern den Löwenanteil vom gesamten Umsatz beziehen. Eine leichtere, eine einträglichere Verdienstquelle läßt sich für die Kommunen doch gar nicht ausdenken, und so müßten diese, wenn sie auch nur ein wenig ökonomisch zu rechnen verstünden, alles daransetzen, die privat bewirtschafteten Lichtspieltheater in ihrer Prosperität bestens zu unterstützen, statt ihnen mit allen Kräften entgegen zu arbeiten, statt ihnen durch erdrosselnde Steuerüberbelastung jede Renta-

bilitätskalkulation zur Unmöglichkeit zu machen und schließlich auch noch ihr Prestige durch offizielles Abrücken und Mißachtung in niedriger Weise zu gefährden.

In der letzten Woche mußten wir energisch Front machen gegen den Ukas des Regierungspräsidenten von Westfalen, der die Lichtspieltheater mit den Rummelplätzen in einen Topf zu werfen beliebt; häufig schon vermeldeten wir die Schildbürgerei von Ortspolizeigewaltigen, die in grotesken, in monströsen und skurrilen Appellen die Oeffentlichkeit zum Kampfe gegen den „Schmutz" und den „Schund" im Kino aufriefen, die zur Bildung von Aufsichtsgremien und zu brunnerischer Schnüffelei in amtlichen Schreiben und in versteckten Inseraten der Tageszeitungen aufforderten. Heute haben wir uns wieder einmal mit einem Pfahlbürgerstreiche zu befassen, der sich im bayerischen Bamberg zugetragen hat, wo der als Besitzer der Kammerlichtspiele in Mannheim bekannte Theaterfachmann Leonhard Wüthele im Juli des Jahres ein Lichtspieltheater, das während der Sommermonate geschlossen war, gekauft hatte. Herr Wüthele hatte der Behörde die übliche Mitteilung gemacht, daß er das Theater käuflich erworben und daß er es unter Berücksichtigung der steuer- und baupolizeilichen Vorschriften ab September weiterzuführen beabsichtige. Als er nun das Programm anmelden ließ und die fertige Reklame vorlegte, wurde seinem Boten erklärt, daß Herr W. überhaupt nicht das Recht habe, Lichtspielvorführungen zu veranstalten, da ihm ja gar keine Konzession erteilt worden sei. Auf die Vorstellungen beim Polizeiamte, daß zum Betriebe eines Lichtspielhauses eine Konzession überhaupt nicht erforderlich sei, sah sich der betreffende Beamte bemüßigt, in seiner ganzen Handbibliothek nach dem Stichworte „Konzession" zu fahnden, um seine in Kinoangelegenheiten anscheinend reichlich dürftige Sach- und Fachkenntnis zu erweitern und durch helfende Paragraphen rückgratig zu stärken. Das Ergebnis des langwierigen Wälzens der Gesetzesbücher war, wie selbstverständlich vorherzusehen, ein negatives, so daß der Polizeibeamte den Standpunkt des Theaterbesitzers als zu Recht bestehend anerkennen mußte und die strittige Angelegenheit als erledigt betrachtete.

Nicht der gleichen Meinung aber war der hochwohllöbliche Stadtrat, der unserem Gewährsmanne in den ersten Septembertagen eine Entscheidung zukommen ließ, die wir ob des Kuriositätsinteresses, das sie schon auf Grund der herangezogenen Gesetzesbestimmungen von Anno 1868 und 1872 (sic!) beanspruchen darf, nachstehend mitteilen:

„1. Der Antrag des Kaufmanns Leonhard Wüthele aus Mannheim auf Erteilung der polizeilichen Genehmigung zum Betrieb des Kinematographentheaters, Regina-Lichtspiele' in Bamberg, Obere Sandstr. 7, wird abgewiesen. 2. Für gegenwärtigen Beschluß kommt eine Gebühr von Mk. 50,— in Ansatz.

Gründe: Zum Betrieb eines Kinematographentheaters ist nach Art. 32 Ziff. 2 PStGB. in Verbindung mit § 8 der Verordnung vom 3. Juli 1868, und nach § 15 der Verordnung vom 4. Januar 1872 die Erlaubnis des Stadtrates erforderlich. Die Erteilung oder Nichterteilung der Erlaubnis ist gemäß § 5 der Verordnung vom 3. Juli 1868 in das pflichtgemäße Ermessen des Stadtrates gestellt.

In Bamberg befinden sich bereits vier Lichtspieltheater, eine Anzahl, die dem Bedürfnis der Bevölkerung einer Stadt von 50 000 Einwohnern vollständig genügt. Dies beweist der Umstand, daß das früher auf dem Anwesen Obere Sandstraße 7 betriebene Lichtspielhaus Astoria (jetzt Regina) mangels genügenden Besuches vor mehreren Monaten geschlossen werden mußte und bis jetzt geschlossen war.

Es war deshalb die erbetene Erlaubnis zu versagen. Der Ausspruch im Gebührenpunkt rechtfertigt sich nach Art. 142, 143, 166, 167 u. 175 des Kostengesetzes.

Stadtrat: gez. Rattel und Rückel.

Ausgef. Bamberg, den 5. Sept. 1922."

Ein Polizeiwachtmeister erhielt eigens den Auftrag darüber zu wachen, daß die Vorstellungen auf Grund der Entscheidung des Stadtrates ausgesetzt würden. Der in seinem Geschäft durch die Schließung auf das allerempfindlichste geschädigte Besitzer versuchte nun, durch Interpellation des Bamberger Bürgermeisters eine Wiedereröffnung seines Hauses zu ermöglichen. Das Stadtoberhaupt stellte den Stadtrat als die verantwortliche Instanz hin, der Stadtrat verwies auf die Polizeibehörde und diese wiederum auf den Stadtrat, so daß ein nicht endenwollender Kreis entstand, ein possierliches Versteckspiel, über das man nur herzhaft lachen könnte, wäre es nicht so schikanös und traurig. Auf die recht dringliche Anfrage des gehetzten Theaterbesitzers, wer denn nun eigentlich von all den Herrschaften für den entstehenden Schaden haftbar gemacht werden könne, wußte man allerorts nur eine einzige Antwort, eine recht banale Ausflucht, die mit abwehrender Geste das ausführende Organ, den Polizeiwachtmeister, der die Schließung durchgeführt hatte, als einzigen Sündenbock darstellte.

Der ewigen Vorstellung und fruchtlosen Bamberger Bemühungen müde, wandte sich unser Gewährsmann durch seinen Rechtsbeistand in einem ausführlichen Schreiben an die Regierung von Oberfranken, die dem eigenartigen Spiel der Stadtherren dadurch ein Ende setzte, daß sie am 16. Oktober den Beschluß des Bamberger Stadtrates als nicht zu Recht bestehend aufhob. Als eigenartig verdient die Tatsache besondere Erwähnung, daß dieser Beschluß genau 14 Tage brauchte, bis er den Weg in das Bureau des Rechtsanwaltes fand. Ja, ja, die Post!

Wir richten hiermit an Staat und Städte, die doch wenn wir überhaupt über die Grundbegriffe der Staatsbürgerkunde einigermaßen richtig informiert sind, nur darin ihre Existenzberechtigung haben, daß sie das Leben und die Erwerbsmöglichkeiten der Bürger schützen und gewährleisten, die Frage, ob derartige Ränkespiele, wie wir sie vorstehend der Oeffentlichkeit mitgeteilt haben, durch die zur Rede stehende Materie irgendwie begründet erscheinen können und wer dem schwer geschädigten Theaterbesitzer für die entstandenen Verluste haftbar ist? Wir begnügen uns nicht mit dem von den Bamberger Stadträten gegebenen Hinweis auf einen Polizeiwachtmeister, der doch ganz fraglos nur einen ihm höheren Orts erteilten Befehl ausgeführt hat.

Wir berufen uns auf den bei festlichen Gelegenheiten häufig zum Ausdruck gebrachten Unterstützungswillen maßgeblicher Regierungsvertreter, und wir fordern und erheischen namens der gesamten deutschen Filmindustrie Anerkennung von deren Lebensberechtigung, von deren Entwicklungsnotwendigkeit und von ihrem verbrieften Anrechte auf tatkräftige Förderung! C.

Berliner Notizbuch.

Die Sukzessionsstaaten der Efa. — Lubitsch, Davidson und May — Der heroische Tag der Filmbörse — Filmbörse und Schauspielerstreik — Neue Eintrittspreise in den Kinotheatern. — Der Spänesammler.

Nach dem Zusammenbruch der Efa beginnen die Sukzessionsstaaten sich allmählich zu orientieren. Ernst Lubitsch stürzte sich in das amerikanische Abenteuer und verließ die europäische Filmerde. Bereits im Januar des kommenden Jahres wird er in Los Angelos den Film „Dorothy Vernon" von Heddon Hall mit Mary Pickford in der Hauptrolle, drehen. Die Aufnahmezeit des Films ist auf drei bis vier Monate festgelegt, eine für amerikanische Verhältnisse außerordentlich lange Zeit. Lubitsch hat in bindender Form erklärt, er wolle sofort nach Fertigstellung des Pickfordfilms nach Deutschland zurückkehren, um mit Paul Davidson ein neues Filmunternehmen ins Leben zu rufen. Ein anderer Sukzessionsstaat wird sich unter der Führung von Joe May auf den Trümmern des Staatenbundes der Efa etablieren. In diesem Maystaat werden die Provinzen Mayfilm, Fema, Filmbau-A. G. und Paul Leni Filmgesellschaft sich vereinen. Joe May hat für diesen Konzern als Generaldirektor den früheren Leiter der Meßterbetriebe, Leo Mandl, eine führende Persönlichkeit der deutschen Filmindustrie, der nach mehrjährigem Aufenthalt in Oesterreich zurückgekehrt ist, verpflichtet. Im übrigen wird May bald seine neuartigen Organisationsideen im Verein mit einer Anzahl technischer und anderer Finanzleute in die Tat umsetzen. So regt sich allenthalben neues Leben auf den Trümmern einer wenig rühmlich versunkenen Welt.

Die Berliner Filmbörse hat ihren großen, man darf sagen ihren heroischen Tag hinter sich. Der Schauspielerstreik an den Sprechbühnen brachte in diesen ewig lärmenden, ewig schwirrenden Betrieb ungewöhnliche Bewegung. Im allgemeinen sind ja die kleinen Filmdarsteller, die Edelkomparsen und Komparsen von der Kollegenschaft der Bühnen als Mimen zweiten Ranges von oben herab angesehen. Und auch in den Herzen der kleinen Filmleute erlischt das Gefühl des Neides, das Gefühl unausgesprochener Feindschaft gegen die Bühnenmenschen nie völlig. Als nun der Berliner Schauspielerstreik fast sämtliche Theater der Hauptstadt lahmlegte, erinnerte man sich der Parias in der Filmbörse. Wenn die als rettende Engel einsprängen? Wenn sie die Leinwand mit der Rampe vertauschten? Man streckte auf seiten der Theaterdirektoren vorsichtig die Fühler aus. Und an der Filmbörse sprach sich's eilig herum: das Theater kommt und holt uns! Längst begrabener Ehrgeiz stieg in die Köpfe, rötete die Wangen. Ein alter Komparse mit grauer Mähne, der von den Filmregisseuren als „Kopfmodell" verwendet wird, träumte die Krone des Königs Lear auf seinen Schädel. Komiker übten Monologe und sahen mit Entsetzen, daß ihre Stimme nicht der Mimik gehorchte. Zofenmädchen wurden zur Jungfrau natürlich nur zu der von Orleans, und übernächtige Augen von Statistinnen übten sich in Orska-Blicken. Ja, das Theater mag nur kommen, es soll uns nur holen, es wird endlich erkennen, was es an uns, den Ausdrucksdarstellern, bisher verloren hat, an uns, die wir Schauspieler sind, und die das Sprechtheater nicht als Schauspieler anerkennen will. Die dicke, verräucherte Luft der Filmbörse duftete einen Tag lang würzig nach erträumten Lorbeerkränzen. Und dann wurden die ersten, sehr vorsichtig ausgestreckten Fühler der Theaterdirektoren merkbar. Da aber geschah das Wunderbare, diese Schauspieler zweiten Ranges wurden mit einem Male zu Kollegen, zu wirklichen Schauspielern; sie erklärten, daß sie keinesfalls gesonnen seien, den Genossen in den Rücken zu fallen, und daß sie Solidarität um jeden Preis üben würden. An den Ast des Standesbewußtseins hängten sie ihren Ehrgeiz, und mit der großen Gebärde, die ihnen beim Film einmal zur Natur geworden ist, gingen sie aus dem Lichtstrahl einer plötzlichen Hoffnung zurück in das eben nicht erfreuliche Dunkel der Filmbörse.

Der Preistaumel, der alles in seine vernichtende Stromschnelle zieht, hat nun auch die Berliner Kinos gezwungen, mit den Eintrittspreisen beträchtlich in die Höhe zu gehen. Immerhin ist die Relation zwischen Friedenspreis und heutigem Preis der Sitzplätze in den Berliner Kinos noch lange nicht eine so krasse wie in den Theatern. So erheben das Marmorhaus 150 M., die Alhambra am Kurfürstendamm 100 M., die Ufa und Decla-Theater je 90 M. für den billigsten Platz. In den einzelnen Bezirken wird durch die Obmänner eine entsprechende Regelung der Eintrittspreise erfolgen. Da die Steuerstaffeln bis 20 M. 20 Prozent, bis 40 M. 23 Prozent, bis 135 M. 25 Prozent betragen, wird die beabsichtigte Entlastung der billigen Plätze mit einem Male vollkommen hinfällig. Die beteiligten Verbände haben sich daher an den Berliner Magistrat gewandt, um eine Abhilfe zu erzielen.

Er schleicht von Filmbureau zu Filmbureau; er, die neueste Type im Filmleben, der Spänesammler. Schüchtern, die Augen zu Boden gesenkt, wo er den Abfall wittert, steht er an der Tür wie ein Bettler. Und er bringt doch Geld. Wenig Geld, aber immerhin Geld; die Herren Vorführer und das Fräulein Kleberin können davon Kuchen kaufen. Er kauft Späne: Perforierungsspäne, Abfallstückchen, allerminderwertigstes Material. Denn der gute Abfall wird von den Firmen selbst verkauft. Der Spänesammler geht nur auf den Abfall vom Abfall aus, sozusagen auf Abfallmoleküle. Zu mehr fehlt ihm die Kapitalskraft. Er muß schon recht lange hausiren, bis er ein halbes Pfund Abfall beisammen hat. Die Kleberin, der Vorführer, seine unerreichbar großen Vorbilder, sind ihm gut gesinnt. An die ganz gewaltigen Menschen, wie Direktoren oder Regisseure, wagt er nicht einmal im Traum zu denken. Wozu auch? Sie verkaufen ihm ja doch keine Abfälle. So schließt er die kleinen in sein mutiges Herz und hofft und baut auf sie. Er braucht ihre Liebe, denn jede Liebe trägt drei Gramm Abfall. Manchmal wird ihm ein Gramm Späne geschenkt, dann hat er seinen guten Tag. Er lebt im Staube des Filmgetriebes, er, der schrullige Sammler mit dem Span im Kopf und dem kleinen Spänchen in der Tasche, in der sich die Schnitzel zusammenfinden, aus denen er seine Existenz baut.

M. P.

Berliner Filmneuheiten.

Referat unseres Korrespondenten Dr. Max Prels, Berlin-Halensee.

Das Waisenkind. Fabrikat: National Film Co., New York. (Marmorhaus.)

Sie kam, wurde gesehen und siegte. Mary Pickford, einer der hellsten Planeten im amerikanischen Sternenbanner, ist Liebling des deutschen Publikums geworden. Das macht: sie hat uns das „Waisenkind" vorgespielt und wir waren glücklich enttäuscht. Nichts von dem erbärmlichen Kitsch, auf den dieser Name schließen läßt. In einer sauber und logisch aufgebauten Handlung, die keinerlei Konzessionen an süßliche Billigkeit macht, steht die Gestalt des Waisenkindes, das sich zur berühmten Schriftstellerin hinauflebt. Hinauf-lebt! Darauf kommt es an! Daß hier erlebensmögliches Erleben gezeigt wird. Und daß es von Mary Pickford gezeigt wird, die für die rührende Kindhaftigkeit ebenso Ton, Stimmung, Ausdruck, Ueberzeugungskraft findet wie für das gereifte Mädchen. Ihre Achtjährigkeit ist ergreifend echt. Die darstellerischen Steigerungen ganz bedeutsame Kunst. Kommt hinzu, daß dieses süße Gesicht, diese feingliedrige Erscheinung für den Film geradezu geboren ist. Ueber soviel bejahender Freude übersah man gerne, daß das amerikanische „Waisenkind" alte Ware ist, gerade gut genug für Europa. Doch stören angegraute Regiegestrigkeit und silberhaarige photographische Technik den schönen Gesamteindruck nicht — Mary Pickford ist ja in fast jeder Szene.

„Die schwarze Schachdame". Manuskript: Franz Schulz. Regie: Heinz Herald. Fabrikat: Max Landa-Film. (Alhambra.)

Das Detektivgenie ist tot. Mausetot. Mumifiziert. Da kommt Franz Schulz, der Raffinierte, der Witzige, der . . . na, wollen mal mit Attributen freigebig sein — also, der Geistreiche und haucht dieser Mumie neues Leben ein. Freilich nur groteskes, an Selbstpersiflage grenzendes Leben. Aber Leben. Leben, das in einer klug aufgebauten Handlung steckt, das all die unseligen Requisiten des Detektivstückes in der Rumpelkammer läßt und dafür spannende, gescheite Unterhaltung bietet. Max Landa, der mit dem Instrumentarium der Detektivkomödie so gut Bescheid wußte, findet sich, echt, unaufdringlich, elegant und mit angeborener Klugheit auch in diese neue Rolle. In der pikanten Liane Rosen hat er eine famose Gegenspielerin, in Harald Paulsen einen tüchtigen darstellerischen Helfer. Heinz Herald führte umsichtig, diskret allen Uebertreibungen aus dem Wege gehend, die Regie.

„Dr. Jim". Abenteurer-Film. Amerikanisches Fabrikat. Vertrieb: Bayerische Filmgesellschaft, Fett und Wiesel, München. (Schauburg.)

In meinem Notizbuch über die allzuvielen Filme dieser Woche finde ich, schlagwortartig gekürzt, folgende Aufzeichnungen: Starke Spannungselemente. Moralische Tendenz ohne Schmalz. Das Gute siegt. Nicht weil der Verfasser es so will, sondern weil es so sein könnte. Handlung Klar, geradelinig, kein Vexierspiel. Frank Mayo in der Hauptrolle prägt sich durch persönlich profiliertes Spiel dem Gedächtnis ein. Boxkampf an Bord einer Segeljacht originell und sehenswert. Ich habe diesen Notizen nichts hinzuzufügen und nur festzustellen, daß der Publikumserfolg ein verdienter und starker war.

„Berg Eyvind und sein Weib". Regie Victor Sjöström. Fabrikat: Svenska Film. (U. T. Nollendorfplatz.)

Auf einem anderen Blatt des Referatnotizbuches finden sich diese Aufzeichnungen. Schwedenfilm. Allerdelikateste Synthese von Lebensechtheit, substilster schauspielerischer Hingabe an das Werk. Menschen voll aufrechter Innerlichkeit, aus der Natur nordischer Berge heraus gefühlt, ihr Schicksal in den Schneesturm tragend, in der großen Macht der Natur mit ihrem Schicksal untergehend. Naturnähe — Naturgleichheit in jeder Szene. Sjöströms Regie von bildhafter Kraft und künstlerischer Reinheit. Als Darsteller mit Edith Erastoff auf einsamer Höhe. Isländische Naturbilder voll hinreißender Schönheit. Kunst gewordener Film. Auch diesen Notizen habe ich nichts hinzuzufügen Wo man bewundert, darf man Worte sparen. Und darf hoffen, hoffen, hoffen, daß auch wir einmal diese kammerspielhafte Vollendung erreichen werden.

„Tiefland". Manuskript nach der D'Albert-Lotharschen Oper von Robert Heymann. Regie: E. A. Licho Fabrikat: Licho-Film der Decla. Verleih: Ufa. (U.-T Kurfürstendamm.)

Die Verfilmung der Oper scheint in Mode zu kommen Besser als die Veroperung des Films scheint diese neue Lichtspieltracht immerhin. Das Auge des Kurbelkastens an historische Koketterie nun einmal gewöhnt, richtet sich natürlich mit Vorliebe auf die Leierkastenoper, die, innerlich unerfüllt, sich im Pathos leerer Gebärden erschöpft Ein Regisseur von Geschmack und Kultur, E. A. Licho hat freilich seine regietechnische Gesellenarbeit an eine moderne, im Konflikt und in der Ausmalung des Konflikts wertvolle Oper gewendet (die zudem eine musikalische Perle ist). Diese Gesellenarbeit wurde zum großen Teil ein Meisterstück und die Verfilmung der D'Albertschen Oper „Tiefland" ist als ein starker Gewinn zu buchen Robert Heymann besorgte (nach dem Libretto Rudolf Lothars) das Manuskript. Heymann ist Routinier. Gerade die Routine verleitet ihn manchmal zu Kompromissen Diesmal war er ganz von dramatischen Werten des Werks hingegeben; holte mit sicherem und filmisch orientiertem Blick vielfältige Schönheit aus dem Sujet, lockerte das wuchtige Gefühl, um es anders wieder zu straffen; er bereitete den szenischen Reiz vor, den Regie und Photographie malerisch erfüllten; er dürfte wohl auch für die kluge, klare Betitelung die fällige Anerkennung beanspruchen dürfen. Auf der Basis dieses guten Manuskripts Robert Heymanns baute Licho weiter. Verdichtete den Konflikt Magdtum-Herrenrecht zu intensivster Bildwirkung, zeichnete mit schön primitiver Linie das Motiv des triebhaften Hirten Pedro holzschnitthaft in die Handlung, um

ging die kitschige Visionstechnik in feinen Andeutungen der Madonnenerscheinung, als die sich die Geliebte dem reinen Toren Parsifal-Pedro offenbart. Er fand für die Landschaft, die feine Pyrenäenstimmung, einen von sanftem Dunst umflossenen Ton, der die Grandiosität in Stimmung auflöst und wurde von den Photographen gut unterstützt. Aus Michael Bohner konnte er nicht mehr holen als selbstbewußtes, selbstherrliches Opernsängertum, das mit Ausdruck prunkt. Lil Dagover aber, gefügig dem Spielleiter und im Vollbesitz fraulich intensiver Darstellungskraft, wirkte beglückend in der lyrischen Sanftheit wie im Affekt der dramatischen Hochspannung. Sehr gut, menschlich schön umrissene Unzivilisiertheit der Pedro des Herrn Hansen. Ungemachter Beifall lohnte die Mühen des Werkes.

„Wenn der Sturm verbraust" Amerikanisches Fabrikat. (Primuspalast.)

Nur fünf Zeilen: Amerika — alt — langweilig, — voll gepfropft mit Köchinnengefühlen — liebesschwer — kriminell dampfend — Schiffsuntergang (übrigens hervorragend geschickt dargestellt) — Herzensschmalz — beschworene Treue — Ende gut, alles gut. Völlig bedeutungslos. Ach, wäre dieser Film seinerzeit torpediert worden, Europa hätte ihm keine Träne nachgeweint.

Ueber den Mercatorfilm „Wer bist Du?" berichten wir in anderem Zusammenhange

Ein neues politisches Filmverbot.

Von unserem Leipziger Korrespondenten.

Der neue, von der Nationalen Filmschauspiel-Gesellschaft zu Leipzig-Lindenau hergestellte Heimatfilm „Leidendes Land", der am vergangenen Dienstag seine Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus erleben sollte, wurde von der Vorzensur verboten, da er geeignet sei, im Auslande Mißfallen zu erwecken. Die Aufführung müßte daher auf einen späteren Termin verschoben werden. Der Regisseur des Films, Hanns Lampadius, schreibt uns über das Verbot:

„Ich hatte zwei Leipziger bekannte Autoren beauftragt, ein Film-Manuskript zu schreiben, das in künstlerischer Form zur Tendenz haben müsse daß in den Tagen des völlig Alleingestelltseins unseres Vaterlandes jeder Deutsche sein ganzes Sein und Können der Heimat zur Verfügung stellen. Heimatflucht und Verzagtsein in Treue und Vertrauen zur Scholle sich umformen müsse. Nichts anderes will der Film, als in künstlerischer Form tiefe Heimatliebe zu wecken, achtunggebietend zumindest in dem Sinne zu sein daß bei allem Respekt vor Dollar, Pfund und Tschechokrone der Dienst für die Heimat das Höchste sei. Die Begründung der Nichtfreigabe nach erfolgter Vorzensur erklärte, daß dieser Film beim Auslande Mißfallen erregen könnte. Land, armes leidendes Land! Das Volk hungert und darbt, der Dollar schwingt erbarmungslos seine Geißel, macht uns zu Arbeitssklaven, jedoch — du darfst nicht murren! Schlichtes Bekennen von Heimatliebe könnte beim Auslande Mißfallen erregen! Hunderte von Schundfilmen sind zensiert worden, manches Gemüt wurde dadurch vielleicht verderbt. Ein schlichter, aber packender Heimatfilm soll indessen totgemacht werden. Ich habe nochmals Vorführung vor der Filmkammer beantragt und Anträge eingebracht, die gegen das Ungeheuerliche einer solchen Verfügung protestieren."

Wir sind nicht in der Lage, zu dem Verbot selbst und den vorstehenden Ausführungen des Regisseurs Stellung zu nehmen, da wir bisher noch nicht Gelegenheit hatten, den Film zu sehen. Recht geben müssen wir Herrn Lampadius aber insofern, als die Liebedienerei vor dem Ausland aufhören muß. Wir wollen darauf verzichten, nach berühmten Mustern Hetzfilme herzustellen, um dieses oder jenes Volk in der Meinung der Welt herabzusetzen. Aber wir beanspruchen für uns das Recht, durch Wort und Schrift unsere wahre Meinung kundzugeben. Und dieses Recht wird uns niemand nehmen können.

In dem oben erwähnten Falle wird es hoffentlich bald zu einer befriedigenden Lösung der strittigen Fragen bzw. zu einer Freigabe des Films kommen, um so mehr, als der Regisseur bereitwilligst verschiedene Aenderungen vorgenommen hat.

Die von der Zensurbehörde ausgesprochene und auch in früheren Fällen angebrachte Befürchtung, das Ausland könne sich durch diese oder jene Szene verletzt fühlen, ist insofern nicht stichhaltig, als ein ausländischer Filmmann, der sich für das betreffende Werk interessiert und es für bestimmte Länder erwerben möchte, nie verfehlen wird, den Film vorher zu besichtigen. Scheint er aus diesem oder jenem Grunde geeignet, im Auslande Mißfallen zu erregen, wird er sich hüten, den Kauf abzuschließen. W. St

Bewegung und Illustration.

Gelegentlich der Uraufführung eines Films über Handkunde.

Wer bist Du?" Ja, — wer bist du, Mercator-Film unter diesem nachdenklichen Titel! Bist du ein Film? Du hast meine kritische Antwort in der Berliner Urania verlangt — hier ist sie: du bist eine reizvolle Aufmachung neuwissenschaftlicher Bestrebungen und Erkenntnisse, bist Rahmen für den temperamentvollen Vortrag einer scharmanten und ebenso temperamentvollen jungen Dame, die graphologisch mehr weiß, als sich alle Filmweisheit träumen läßt — aber du bist kein Film. Es ist zu diesem Versuch, ein Mittelding zwischen Lehrfilm-, Anschauungsfilm und Unterhaltungsfilm zu schaffen, einiges Grundsätzliche zu bemerken.

Also: im Anfang war der Vortrag des Fräuleins Margret Naval. Fräulein Naval hat die okkulte Welle, die bald nach dem Krieg Deutschland überbrauste, über sich schlagen lassen. Sie ist jetzt der reinste Baedeker in den Bezirken des Geheimnisvollen, und manches, was sie als besonders bemerkenswert hinstellt, verdient wirklich drei Sterne. Die neu-okkultische Bewegung hatte zwei Antriebe: einmal

die neoromantische Sehnsucht nach Verinnerlichung, nach Entwicklichung in einer Zeit tiefster Depression, und dann die spekulative Absicht, solche Sehnsucht zu wecken, zu stärken, aus ihr mit allen Konjunkturmitteln des Humbugs Kapital zu schlagen. Fräulein Naval löst den Schwindel vom Ernsthaften, verbindet die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit dem Ausdruck einer angenehm propagierenden Persönlichkeit und wird dabei eigentlich nur durch einen Faktor gestört, durch — den Film, der um ihr Wissen herum geschrieben ist. Denn dieser Film ist, wie schon einmal gesagt, kein Film. Er ist beiläufige Illustration. Adolf Trotz hat ihn regiert. Allen Filmgesetzen zu Trotz. Will man nicht die dramatischen Gesetze als bindend heranziehen, muß man sich doch wohl an die erprobten Gesetze des Lehrfilms halten. Und die sind, im tiefsten Grunde genommen, auch keine anderen, als jene, die für den Spielfilm gelten. Oberster Leitsatz aller Filmerei ist: Bewegung. Vergessen wir bitte nicht, daß Kinematographie — Bewegungsschrift heißt. Was man im Film sehen soll, muß vor den Augen des Zuschauers entstehen; durch Bewegung entstehen. Das Filmbild muß so sein, daß es ohne den Titel — der Titel wird im angezogenen Fall auch den Vortrag ersetzt — verständlich ist. Titel sind Verdeutlichungen, Erleichterungen; aber niemals dürfen sie Selbstzweck sein. Die Bilder des Films „Wer bist Du?" stehen und fallen aber mit dem Vortrag. Im medizinischen Lehrfilm weiß man gewiß nicht, zumal, wenn man Laie ist, was das Bild zu besagen hat, wenn der Titel nicht die Erklärung gibt. Aber man weiß wohl, aus welcher Disziplin hier Anschauungsbilder gezeigt werden. In diesem graphologischen Film aber wäre man ohne den Vortrag zu ewigem Rätselraten verurteilt und zerbräche sich den Kopf, handelt sich's nun um die Gewinnung der Zuckerrübe oder um eine Lustreise nach Aegypten. Daraus folgt aber, daß diese Bilder, die gegen das Grundgesetz der Bewegung und Entwicklung der thematischen Phase vor dem Auge des Zuschauers verstoßen auch als rein illustratives Beiwerk nicht genügen; sonst würden sie nicht so sehr vom Vortrag abhängig sein, den sie in ihrer Beiläufigkeit zudem wieder holt hemmen und beschweren.

Die Idee, solches filmisch zu zeigen, war gut; die Absicht löblich; eine Regie, die aber nur geschmackvolle Bilder zeigte, die zum Thema höchstens blutsverwandt, nicht aber wahlverwandt sind, hat ihre Aufgaben zu knapp eingeschätzt. Man wird daraus lernen; und es wäre schade, wenn die Mercatorfilm-Gesellschaft, die mit dieser Idee anregend auf den Plan trat, sich verstimmen ließe und den begonnenen Weg nicht fortsetzte. Nicht das Thema ist zu wechseln, nur die Taktik. M. Pr.

Von Werkstatt zu Werkstatt.

XVIII.

Die rührige Gesellschaft, die in der Friedrichstraße 37a ihren Sitz hat, heißt Carl Froelich Filmgesellschaft. Das ist ein angenehmer Name, der, mag er auch des orthographisch notwendigen „h" entbehren, immerhin einen guten und symbolischen Klang hat. Dieser angenehme und fröhliche Ton umschwebt den ganzen Betrieb und macht den Besuch zu einem überaus angenehmen. Carl Froelich kommt von der praktischsten Seite des Lebens her, vom Ingenieurberuf. Er war früher Techniker, hat die Konstruktion einer besonderen Lampe ersonnen und sich als kecker Flieger hoch über dem Weltgetriebe in der Luft herumgetummelt. Mit seiner „Luise Millerin" hat er den ersten großen Filmerfolg gehabt. Jetzt dreht seine Gesellschaft unter der Regie von W. Pabst eine feine, ganz auf Kammerton gestimmte, aber auch auf die Wirksamkeit auf großes Publikum berechnete Komödie „Der Schatz" nach einer Novelle von Rudolf Hans Bartsch. Erste Fachleute, wie Herlth and Röhrig, besorgen die Ausstattung. Die Aufnahmen werden im großen Jofa-Atelier gemacht. Die Gesellschaft legt den größten Wert darauf, möglichst mit Atelieraufnahmen ihr Auslangen zu finden und die Freiaufnahmen auf ein unerläßliches Minimum einzuschränken, um durch die konzentrierte Arbeit im Glashaus die subtilsten Stimmungsvaleurs aus dem Drehbuch herauszuholen. Die Hauptrolle ist Werner Krauß übertragen, dem sie eine überaus dankbare Partie bietet. Nach der Fertigstellung des „Schatzes" wird die Carl Froelich Gesellschaft sich auf ein wesentlich anderes Milieu einstellen und Nikolaus Gogols klassische Novelle „Der Mantel" verfilmen. Auch in diesem Film, in dem Mädy Christians und Albert Steinrück mitwirken, wird die Grundlinie des vornehmen Kammerspiels durchaus gewahrt werden.

Adam, Eva und Jofa.

Die neue Gespora-Corporation, die von dem Wiener Regisseur Friedrich Porges ins Leben gerufen wurde, hatte dieser Tage zu einer recht sehenswerten Inszenierung in das Jofa-Atelier eingeladen, wo die Architekten Tell und Weybrecht einen großen Theater-Innenraum errichtet hatten, in dem sich eine Spielszene des ersten Gespor-Films „Adam und Eva" entwickelte. Der Inhalt dieses Films ist kurz der, daß ein Dichter um einer Schauspielerin willen Weib und Kind verläßt, später von der Geliebten verlassen wird und nach langen Irrfahrten und einer Gefängnisstrafe von sieben Jahren wieder zu seiner Frau zurück findet. Der Autor Regisseur hat die Fabel ganz auf das Einfache, Sinnfällige gestellt, und in der Spielleitung vertieft er die Geschehnisse durch die Herausarbeitung der seelischen Vorgänge bei den beiden Hauptpersonen, dem Dichter, dargestellt von Rudolf Forster, und seiner Frau, in welcher Rolle die schöne Ruth Weyher in blonder Haartracht erscheint. Besonders die letzte Darstellerin entwickelt einen Reichtum des Ausdruckes, der bereits bei den Aufnahmen überrascht und für das fertige Werk vieles erwarten läßt. Werner Krauß hat die Rolle eines Chemikers übernommen, der von der leichtfertigen Schauspielerin um des Dichters willen vernachlässigt wird und sich durch einen Giftmordversuch rächt, der wiederum dem Dichtersmann in die Schuhe geschoben wird. Als Bühnenkünstlerin tritt Dagny Servaes in Erscheinung, vornehm und kapriziös im Aeußeren, gedämpft und kalt im Spiel. — Parallel mit den Aufnahmen im Jofa-Atelier gehen die Arbeiten an demselben Film im May-Atelier, wo vorwiegend die intimen Spielszenen gedreht werden, die dem Fachmann ja mehr zu sagen imstande sind, als die großen Aufmachungen draußen in Johannisthal, und gerade bei diesen Szenen offenbart sich die Darstellungskunst der Ruth Weyher in überraschender Deutlichkeit. — Friedrich Porges war bis vor kurzem Journalist; als Feuilletonist hatte sein Name in Wien ebenso wie als Kritiker guten Klang. Filmisch war er bei Sascha und einigen anderen Filmgesellschaften tätig. Er hat Geschmack und Erfahrung und wird die gestellte Aufgabe wohl erfüllen.



Berlin.

Goerz-Lehrfilm-Kontingent. Das Reichsministerium des Innern teilt uns mit: „Die Firma Goerz, Photo-Chemische Werke G. m. b. H., hat sich bereit erklärt, ein Kontingent von monatlich 7500 m Negativfilm, beginnend mit dem 1. Oktober 1922, zunächst auf sechs Monate zu dem jeweiligen für den betreffenden Monat gültigen Tagespreis abzüglich 50 Prozent zur Herstellung von Lehr- und Kulturfilmen zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung dieses Kontingents geschieht nach folgenden Richtlinien: 1. Antragsberechtigt sind deutsche Firmen, die mindestens seit 1. Oktober 1922 gewerbsmäßig Lehr- und Kulturfilme herstellen. 2. In dem Antrag sind der Inhalt, die voraussichtliche Länge des beabsichtigten Bildstreifens und des zu erwartenden Verschnitts, sowie die voraussichtliche Herstellungsdauer anzugeben. Von Firmen, die als Hersteller von Lehr- und Kulturfilmen bisher nicht hervorgetreten sind, kann Vorlage des Drehbuchs verlangt werden. 3. Von jedem Bildstreifen, für dessen Herstellung Kontingent-Negativ bewilligt worden ist, ist der verteilenden Stelle innerhalb einer von ihr zu bestimmenden Frist die amtliche Zulassungskarte vorzulegen. 4. Die Verteilung erfolgt nach billigem Ermessen der verteilenden Stelle. Anträge auf Berücksichtigung aus dem Kontingent sind bis zum 15. jeden Monats, erstmalig bis 10. Dezember 1922, bei der Außenhandelsstelle Filme — Berlin SW 48, Friedrichstraße 250 — einzureichen."

Ressel Orla hat ihren Vertrag mit der Dea-Film, Albert Pommer, auf gütlichem Wege per 31. Dezember 1922 gelöst, um nunmehr weibliche Hauptrollen in großen Ensemblefilmen übernehmen zu können.

Elsa Maria Roscher spielt im Januar die Hauptrolle in einem literarisch gehaltenen dramatischen Zeitgemälde; im Frühling die tragende Rolle in dem Autorenfilm „The Mysterie". Beide Filme werden von der Deutschen Filmgesellschaft hergestellt.

Heinrich Brandt wurde nach dem Erfolg seines Deulig-Sonderfilms „Der Kampf ums Ich" von der Spezial-Film-A.-G. für die Regie des Films „Der Geisterseher" (nach dem Romanfragment Schillers und seiner Fortsetzung durch Hanns Heinz Ewers) verpflichtet. Die Aufnahmen haben bereits begonnen.

Im Anschluß an die Besprechung des Wiking-Großfilms „Der große Flirt" in unserer Nummer vom 3. d. M., teilen wir berichtigend mit, daß den Verleih nicht National-A.-G. hat, sondern die „Deutsche Vereins-Film-A.-G.", Friedrichstraße 231.

Die Rohfilmpreise, die bisher eine halbmonatliche Gültigkeit hatten, werden seit 1. d. nur noch dekadenweise festgesetzt. Für die Zeit vom 1.—10. d. kosten:

Agfa-**Positivfilm,** pro Meter	**330,**—	Mk.
Goerz „ „ „	**320,**—	„
Agfa-**Negativfilm,** „ „	**550,**—	„
Goerz- „ „ „	**525,**—	„

Düsseldorf. Die in der Schauburg von Herrn Jean Lommen veranstalteten acht sonntäglichen Matineen zur Einführung in das Verständnis der deutschen Literatur wurden mit einem Lebensüberblick Richard Wagners beschlossen. Die Herren Redakteur Hink und Studienrat Lehmann übernahmen abwechselnd die Referate. Sie gaben in knappen Umrissen, unterstützt durch reichliches Bildermaterial, gutangelegte Skizzen der deutschen Dichter des Mittelalters, aus dem Romantikerkreis und der klassischen Epoche. Eingehendere Würdigung fanden Goethe, Schiller und vor allem Richard Wagner, dessen Leben und Wirken zu schildern Herr Redakteur Hink sich mit sehr viel Interesse angelegen sein ließ. Die aufnahmefreudigen Zuhörer dankten ihm wie auch Herrn Kapellmeister Rothe, der durch eine Fantasie aus Tannhäuser und das Liebeslied aus der Walküre der Veranstaltung einen festlichen Rahmen verlieh, mit lebhaftem Beifall. h.

Frankfurt a. Main. Versunkene Welten. (Pressevorführung.) Der Film erinnert in seinem Aufbau, seiner dramaturgischen und technischen Durchführung an die besten Svenska-Filme; eine Behauptung, die als ein unbedingtes Kompliment zu verbuchen ist. Er hat aber noch einige andere Vorzüge. Erstens verzichtet er auf jegliche Publikumssensation und zeigt keine kitschigen Filmamerikaner oder Filmfranzosen, zweitens ist er, trotzdem ein Star (Ria Jende) ihn in seiner eigenen Firma herstellen ließ, kein beweihräuchender Starfilm, sondern er gibt zwei weiblichen Darstellern Gelegenheit, sich auszuspielen, drittens hat er eine sehr glückliche Regie (Philippi) und eine Photographie, die das Prädikat hervorragend verdient. Die Handlung (nach einem Roman von Anny Wothe, den ich nicht kenne und wohl die meisten Theaterbesucher auch nicht, trotzdem es im Film immer heißt, nach dem „bekannten Roman von . . . .) wirkt durch ihre Unkompliziertheit. — Merret (Maria Leyko), die Tochter des Schullehrers, heiratet, trotzdem sie halb und halb verlobt war, aus materiellen und familiären Gründen, einen ungeliebten, reichen Fischer. Die Ehe ist äußerlich glücklich, bis der Jugendgeliebte eines Tages wieder auf der Bildfläche erscheint und Merret sowie ihre Familie in seelische Konflikte bringt. Der Konflikt wird noch dadurch dramatisch verstärkt, daß Merrets Schwester Inken (Ria Jende) den Bruder von Merrets Gatten ausschlägt und sich in einen Städter verliebt, der zufällig in dem kleinen Nordseedörfchen zur Kur weilt. Daß im letzten Akt die beiden gequälten armen Frauen schließlich doch in die Arme ihrer Geliebten sinken, ist eine Konzession, die Anny Wothe den Leserinnen der Romanlesezirkel und Philippi dem großen Publikum schließlich schuldig war. Der Film ist als reizender Spielfilm zu bewerten, prachtvolle Naturbilder der Meeresküste wechseln ab mit stilechten Interieurs, die Spannung ist ohne gewaltsame Mittel bis zum letzten Bild festgehalten und das Spiel hervorragend. Lediglich H. Albers als Liebhaber, mit seinem — ich bitte ihn im voraus um Verzeihung — Raubvogelprofil, fordert zu Widerspruch heraus. Er paßt mit seinen scharfen markanten Zügen besser zum Detektiv als zum Träger der führenden Liebhaberrolle in einem sentimentalen Film. Diese Fehlbesetzung ist aber auch das einzige Manko der sonst ausgezeichneten Regie von Siegfried Philippi. Vertrieb: Südfilm-A.-G.

Otto Schwerin.

— — Ein außerordentlich starkes Geschäft, vielleicht das stärkste der ganzen bisherigen Spielzeit, brachte der Sportfilm der Freiburger Berg- und Sportfilm-G. m. b. H. „Die Wunder des Schneeschuhs", zweiter Teil. Die entschuldigenden Redensarten gewisser Kitschfabrikanten, das große Publikum „fliege"



nur auf Sensationen ist hiermit wieder einmal schlagend widerlegt. Die beiden größten Frankfurter Theater bringen diese Woche unter starkem Interesse ihrer Besucher „Marie Antoinette" und „Lucrezia Borgia". O. S.

— Ein neues Großtheater in Frankfurt a. M. Eines der ältesten Frankfurter Theater, die Odeon-Lichtspiele in der Vilbelerstraße, ist bis auf weiteres geschlossen worden und wird zu einem großen Lichtspielpalast mit über 1000 Plätzen umgebaut. Da Frankfurt nur (mit geringen Ausnahmen) über wenig luxuriöse Kinotheater verfügt, dürfte an der Rentabilität des neuen Unternehmens kaum zu zweifeln sein, trotzdem sechs andere Lichtspiele in unmittelbarer Nähe gelegen sind. O. S.

— Herr G. A. Elsner, Inhaber der Alemannia-Lichtspiele, feiert am 9. Dezember seinen 50. Geburtstag.

Görlitz i. Schl. Berliner Straße 32., Das Astoria-Theater wurde hier eröffnet.

Hamburg. Die „Hapag" scherzt. Wert und Wirkung der Filmpropaganda erkennend, hat die „Hamburg-Amerika-Linie", deren vormaliger Generaldirektor — der jetzige Reichskanzler — verschiedentlich überaus freundliche Worte über die Aufgaben des Films gesagt hat, vor kurzer Zeit einen sehr gelungenen Filmscherz unter dem Titel „Das Wunderei" durch die Deulig-Film-A.-G. herstellen lassen. Der Film behandelt in humoristischer Form die rege Propaganda der „Hapag" und zeigt, wie die Geschäftsleitung dem Spruche „Mein Feld ist die Welt" mit großem Erfolg überall Geltung zu verschaffen sucht.

Schaffung von Bordkinos. In einem im Januar 1918 gewährten Interview hat sich der Reichskanzler Dr. Cuno in sehr anerkennender Weise über die deutsche Filmindustrie und ihre Aufgaben beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und bei der Wiederanknüpfung unserer Beziehungen zum Auslande geäußert. In demselben Interview hatte der damalige Hapagdirektor die Frage der Bordkinos besprochen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist nun der Plan der Schaffung von Bordkinos bei einigen Linien auch Wirklichkeit geworden. Die Deutsche Lichtbild-Gesellschaft, e. V., deren Verwaltungsrat der Reichskanzler Cuno angehört, errichtete an Bord großer Ueberseedampfer die sogenannten Bordkinos, in denen auf schwerentflammbaren Filmen Bilder gezeigt werden, die geeignet sind, für deutsche Kultur, Wirtschaft und Landschaft bestes Zeugnis abzulegen.

Karlsruhe i. Baden, Herrenstraße 11. Die Palast-Lichtspiele wurden hier eröffnet.

---

st. **Leipzig.** Neues Lichtspieltheater. In Leipzig-Stötteritz, Oberdorfstraße, wurde kürzlich ein neues Lichtspieltheater eröffnet. Der Tanzsaal des früheren Gasthofs „Deutsches Haus" wurde entsprechend umgebaut und macht jetzt einen netten freundlichen Eindruck. Das Theater hat 500 Plätze und gehört dem in mitteldeutschen Fachkreisen bestens bekannten Herrn Schimpff, der auch schon in Liebertwolkwitz bei Leipzig ein Lichtspieltheater hat. Die bisher gezeigten Filme lassen erfreulicherweise erwarten, daß in dem neuen Theater der gute Film im vollsten Maße zu seinem Rechte kommen soll.

---

gl. **München.** Hermann Häberle, der Begründer und Herausgeber der „Deutschen Lichtspielzeitung", ist seinem langen, schweren Leiden erlegen. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sich um die deutsche Filmerei, ganz besonders aber um die Süddeutschlands und speziell Münchens, außerordentliche Verdienste erworben hat. Ein mutiger und aufrechter Kämpfer für alles Gute und Schöne in der Filmerei, trat er jederzeit für die Hoch- und Reinhaltung des Gewerbes ein und war immer der erste am Platze, wenn es galt, publizistisch gegen die Auswüchse vorzugehen. Mir persönlich stand er seit etwa zwei Jahrzehnten nahe, seit jenem Tage, da ich nach München kam, um in die Redaktion der „Münchner Zeitung" einzutreten. Häberle war einer meiner Mitarbeiter, und ich lernte ihn als braven Kameraden, lieben Kollegen und vornehmen Journalisten kennen. In späteren Jahren wandte er sich der Filmerei zu; aus eigenen Mitteln, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen und schwersten Kämpfen gründete er sein Blatt, das er in rastloser Arbeit immer höher emporhub. Als es ihm dann gelang, das offizielle Organ des Reichsverbandes zu werden, hatte er die stolze Höhe erklommen. Aber leider war bereits seine schwere Krankheit derart vorgeschritten, daß er keine rechte Freude mehr an seinem Werke haben konnte. Wohl war es ihm noch vergönnt, die Freude des zehnjährigen Jubiläums mitzumachen, was ihm viele Ehrungen und Beweise anhänglicher Freundschaft brachte, dann ging es aber rapid abwärts, und nun ist er hinübergegangen in eine bessere Welt! Wir alle, die wir ihn die vielen Jahre lang kannten, werden ihm ein ehrendes, treues Andenken bewahren. Hermann Häberle hinterläßt eine Witwe und eine Tochter, die wir auch an dieser Stelle unseres aufrichtigen Beileids versichern.

— — Die „Deutsche Filmwoche" hat ihre Abrechnung fertig gestellt. Herr Isidor Fett berichtete hierüber. Das materielle Ergebnis ist genau so schön wie der moralische Erfolg. Das erfüllt die Initiatoren der „Woche" mit stolzer Freude, und sie haben ein gutes Recht, sich dieses schönen Ergebnisses zu freuen. Eines ist unter allen Umständen sicher —: Von München aus ist der Weg gewiesen worden, und nun mögen ihn auch die anderen betreten. Nach der Aufstellung des Herrn Fett waren die Einnahmen aus der Filmwoche 256 999 Mk., denen Ausgaben in der Höhe von 240 725 Mk gegenüberstehen. Es verbleibt somit ein Reingewinn von 16 274 Mk. Diese Summe wird nun folgendermaßen verteilt: 4000 Mk. erhält die Unterstützungskasse der Film-Gewerkschaft (Komparsen); 4000 Mk. werden der „Deutschen Film-Schule" zugewendet; 4000 sind für den Münchner Verein der Filmkritiker und Journalisten (Unterstützungskasse) bestimmt, der Rest von 4274 Mk. für eine Weihnachtsbescherung der Kinderhilfe. Zu bemerken ist noch, daß früher schon 5000 Mk. der Pensionskasse des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins übergeben worden sind.

— — Die Gefahr, daß die Münchner Kinos schließen müssen, ist wieder in greifbare Nähe gerückt. Der Magistrat denkt nicht daran, die erwürgende Lustbarkeitssteuer herabzusetzen, und es können die Kinos die ungeheuren Lasten, die ihnen bei den rapid wachsenden Teuerungen erstehen, kaum mehr aufbringen. Alle diese unerschwinglichen Kosten auf das Publikum abzuwälzen, muß einmal seine Grenzen finden, und wir stehen bereits sehr knapp vor den alleräußersten Grenzen! Man bedenke: Die Mieten, die Preise für elektrischen Strom, die verschiedenen Gehälter und Löhne und endlich die Filmmieten haben sich vervielfacht und bereits eine Höhe erreicht, die einen Verdienst fast illusorisch machen. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Theaterbesitzer schließlich auch leben wollen. So haben denn die Kinobesitzer bereits ihr Personal auf die drohende Schließung der Theater aufmerksam gemacht und zum Teile sogar gekündigt. Läßt es der Magistrat tatsächlich so weit kommen, daß die Theater geschlossen werden, verliert er nicht nur die bisherigen Einnahmen aus der Lustbarkeitssteuer, sondern er muß dann die stellenlos gewordenen Angestellten der vielen Kinos, einige tausend Menschen, in die Arbeitslosenunterstützung aufnehmen. Der Magistrat macht also unter allen Umständen ein sehr schlechtes Geschäft.

— — Direktor v. Müller von der „Münchener Film-Industrie" hat, wie wir erfahren, vorteilhafte Abschlüsse mit Holland getroffen, wo eine Vertretung seines Unternehmens errichtet wurde. Nun steht die Errichtung einer Filiale nach Spanien bevor.

— — Der „Union"-Film, G.m.b.H., hat Robert Heymann als Dramaturgen verpflichtet und bringt nun gleich drei Werke aus der Feder dieses in der Filmerei sehr geschätzten Autors. Die Regie dieser drei Filme ruht in den Händen von Josef Berger. Die drei Filme sind: „Das brennende Leid", nach dem Roman von Margarete Oertzen-Fünfgeld; „Im Rausche der Milliarden" und „Des Kaisers alte Kleider" nach dem Roman des schwedischen Schriftstellers Frank Heller. In allen drei Filmen tragen die Hauptrollen Dary Holm und Ernst Rückert, denen sich das bekannte Union-Ensemble anschließt.

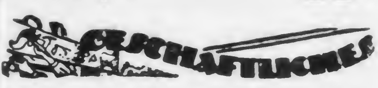
— — Herr Franz Osten, Regisseur der „Emelka", ist zum Oberregisseur ernannt worden. Wir freuen uns aufrichtig über diese Anerkennung des verdienstvollen Künstlers, der sich allseits vieler Sympathien erfreut. Mit besonderer Genugtuung dürfen wir darauf verweisen, daß der „Kinematograph" es stets war, der auf ihn nachdrücklichst hinwies und seine Leistungen im Spielfilm hervorhob. Franz Osten ist der Begründer dieser Kunstart in München. Mit der Ernennung zum Oberregisseur hat er auch an Stelle des ausscheidenden Direktors Peter Ostermayr die technische Leitung der Fabrikation einschließlich des Ateliers und der Anlagen in Geiselgasteig übernommen.

Oldenburg. In der Tonhalle wurde unter dem Namen Zentraltheater ein neues Kino eröffnet.

Roßlau. Hier wurden die Kammerlichtspiele eröffnet. Besitzer Karl Gödicke.

Schneidemühl. Die Kammerlichtspiele sind in den Besitz des Herrn Georg Chemise übergegangen.

Steuerwahnsinn! Die gesamten Eisenacher Lichtspieltheater sahen sich infolge der fünfzigprozentigen Lustbarkeitssteuer und des wenig entgegenkommenden Verhaltens der Steuerbehörde gezwungen, ihre Betriebe am 28. November zu schließen. Immer dringlicher muß von allen, denen daran liegt, daß unser deutsches Lichtspieltheatergewerbe nicht völlig stirbt, die Forderung nach einheitlicher und einsichtsvoller Regelung des Steuerproblems erhoben werden!



Berlin. Als nächster Film der im Deulig-Verleih erscheinenden Zelnik-Mara-Produktion wird am 7. Dezember im Marmorhaus „Graf Festenberg", nach dem bekannten Schauspiel von Felix Salten, zur Aufführung gelangen. Die Titelrolle spielt Zelnik selbst, seine Partnerin ist Maria Wydal.

Die Standard-Film-G. m. b. H. hat mit den Vorbereitungen zu einem Film begonnen, für den Karl Figdor, der Verfasser der „Herrin der Welt", das Manuskript geschrieben hat. Für die weibliche Hauptrolle wurde Violetta Napierska, die ihre seit etwa einem Jahre unterbrochene künstlerische Tätigkeit beim Film wieder aufnimmt, verpflichtet. Die männliche Hauptrolle wird der durch internationale Olympiaden bekannte Artist und Schauspieler Carlo Aldini spielen.

Die verfilmte Fledermaus. Johann Strauß' klassische Operette „Die Fledermaus" wird unter der Regie von Max Mack als Maximfilm der Deulig gedreht.

„Die Heilige" betitelt sich ein von Otto Treptow soeben fertiggestelltes Drehbuch zu einem Kammerspielfilm. Den Weltvertrieb hat die Anglo American Film Export Comp. Wenk & Co. übernommen.

— Die Export-Abteilung des Filmverlags Wilhelm Feindt, Berlin, hat das Aufführungsrecht der demnächst zum Erscheinen gelangenden Lustspielfilme mit „Jonny" (dem deutschen Chaplin) nach Britisch-Indien, Burma und Ceylon vergeben.

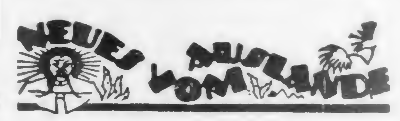
„Ssannin" verfilmt. Artzibaschews vielgelesener und noch mehr besprochener Roman „Lyda Ssannin" gab den Stoff zu einem neuen Film, den die Zelnik-Mara-Gesellschaft unter dem Titel „Lyda Ssannin" in Bearbeitung von F. Carlsen in kurzer Zeit erscheinen läßt. Lya Mara ist die Trägerin der Titelrolle. Die Regie führt Zelnik. Bauten: Lederer. Photographie: Tober.

— Der Film-Vertrieb Fritz Knevels, Bernburger Straße 13, verkaufte die Lizenz seiner deutschen Chaplin-Imitation, „Scholly und die Süße", für Oesterreich-Ungarn (status 1914), Randstaaten, Finnland, Britisch-Indien.

Harald Bredow, bittet uns, unseren Lesern bekanntgeben zu wollen, daß er, nach gütlicher Uebereinkunft mit der Generaldirektion Brüssel-Paris des Export-Film, die bisher innegehabte alleinige Geschäftsführung dieses Fachorgans niedergelegt hat.

München. Emelka-Erstaufführungen in München. Nachdem am 23. November der Großfilm der Münchener Lichtspielkunst-A.-G. „Der Favorit der Königin" (Regie: Franz Seitz) in den Münchener Kammerlichtspielen und im Lichtschauspielhaus seine erfolgreiche Erstaufführung erlebt hat, wird am 21. Dezember in den Münchener Kammerlichtspielen „Um Liebe und Thron" (Regie: Franz Osten), am 29. Dezember in den Leo-Lichtspielen „Der unheimliche Gast" (Regie: Julien Duvivier) und am 12. Januar der Großfilm „Monna Vanna" (Regie: Richard Eichberg) gleichzeitig in den Kammerlichtspielen und im Lichtschauspielhaus erscheinen. Den Verleih der genannten Filme hat die Südfilm-A.-G. übernommen.

Die Bestie (The Beast), der zuletzt hergestellte Film der Münchener Lichtspielkunst-A. G. (Emelka) ist vorführungsbereit. Regisseur Burton George hat es verstanden, bei den in die bewegte Handlung eingeflochtenen Naturaufnahmen aus den bayrischen Alpen nicht nur die schönsten Landschaftsbilder auszuwählen, sondern auch noch nicht gesehene Beleuchtungseffekte zu erzielen. Die Photographie besorgte Franz Koch. Die Bauten wurden von den Architekten Willy Reiber und Ludwig v. Wich ausgeführt. Unter den Darstellern ragen hervor: Ila Loth, Harry Schurmann, Jack Mylong-Münz, Ilona Mattyasovszky, Max Gilmann, der bekannte Bassist am Münchener Nationaltheater.



Zürich. Stampfenbachstraße 69. Alpinafilm wurde gegründet.

Krakau (Galizien). Die Elka-Film-Gesellschaft wurde hier ins Leben gerufen.

Belgrad (Serbien). Kossovska ulica br. 13 wurde unter der Firma Jadran Film B. Popovic ein Verleih und Vertriebsgeschäft eröffnet.

Nordamerika.

Prinz Sascha von Thurn und Taxis in Universal City. Prinz Sascha von Thurn und Taxis weilt zurzeit zwecks Studien der amerikanischen Filmindustrie in Universal City. Auf der Reise nach Californien hielt sich Prinz Sascha drei Wochen in Neuyork im Hotel Pennsylvania auf und begab sich dann via Chicago nach Universal City, wo es ihm durch das Entgegenkommen des Präsidenten der Universal Film Mfg. Co., Herrn Laemmle, ermöglicht wurde, die Herstellung von Filmen in allen Einzelheiten zu studieren. Prinz Sascha beabsichtigt, nach seiner Rückkehr nach der Tschechoslovakei eine eigene Filmgesellschaft zu gründen.

ZICK-ZACK

Berlin. Der Direktor der „Bios-Film-A.-G." Heinz Ullstein, Gatte der bekannten Filmdarstellerin Assunta Avalun (Frau Aenne Ullstein), zeigt die Geburt einer Tochter an. Die junge Firma macht ihrem Namen Ehre!



Berlin. Die Generalversammlung der Landlicht A. G. In der ersten ordentlichen Generalversammlung der Landlicht A.-G., die am 29. November 1922 im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure stattfand, waren insgesamt 8961 Stamm- und 1000 Vorzugsaktien vertreten. Der Versammlung lag der Geschäftsbericht und die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das

nur drei Monate umfassende erste Geschäftsjahr der Gesellschaft zur Genehmigung vor. Geschäftsbericht und Bilanz wurden einstimmig genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Der sich ergebende Gewinn wird zu Abschreibungen verwendet bzw. auf neue Rechnung vorgetragen. Eine Reihe kleiner Satzungsänderungen fanden ebenfalls die Genehmigung der Versammlung. An Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieds Exzellenz Wirklicher Geheimer Rat Dr. Mehnert und an Stelle von Exzellenz von Batocki wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt die Herren: Wirklicher Geheimer Rat Exzellenz v. Braun, Präsident des Reichswirtschaftsrats, Direktor Liebeskind-Emzi, Herr v. Hassel und Rittergutsbesitzer von Jaraczewski.

Auf die Frage eines Aktionärs, betr. die Entwicklung der Landkinos, erklärte der Vorstand, daß die Arbeit auf diesem Gebiete befriedigende Fortschritte macht; namentlich in Sachsen seien namhafte Erfolge zu verzeichnen. Das Unternehmen sei jetzt derartig ausgestattet, daß die Landheit die Möglichkeit hätte, in der Zusammenstellung ihrer Programme allen Wünschen in weitestgehender Weise Rechnung zu tragen.

Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr wurden als günstig bezeichnet; einige größere Projekte ständen unmittelbar vor dem Abschluß; dadurch würde das Unternehmen in noch höherem Maße als bisher auf sich selbst gestellt. In Verbindung damit sei jedenfalls demnächst eine bedeutendere Kapitalserhöhung zu erwarten.

Auf den Trümmern der Efa. Aus Berlin wird berichtet: Emil Jannings-Film-Company heißt die neue Gründung, zu der sich Generaldirektor Paul Davidson mit Emil Jannings zusammengefunden hat. Die beiden Herren bilden gemeinsam mit Rechtsanwalt Dr. Neumond den Aufsichtsrat. Als Geschäftsführer sind Rudolf Kurtz und Walter Jannings bestellt worden. Der erste Jannings-Film befindet sich bereits in Vorbereitung, es sind „Die Räuber" nach Motiven Schillers. Weitere hervorragende Mitarbeiter sind der Gesellschaft gesichert. Mit den Aufnahmen wird bereits im Januar begonnen werden.

Berlin SW 68. Friedrichstr. 207. Helios-Film, G. m. b. H.

Berlin. Kurfürstendamm 50. „Fivag", Film-Import-Export-Vertriebs-A.-G.

Bamberg. Central-Film Export, G. m. b. H., hier.

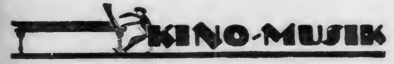
Chemnitz. Kurze Straße 8. Eine Filmhandelsgesellschaft wurde hier eröffnet.

Grünberg i. Schl. Kammerlichtspiele, Gebr. Behr.

Minden i. W. Vereinigte Lichtspiele, hier, Hartwig & Riechmann.

gl. **München.** „Hifak" ist die neueste Gründung in München. „Hifak" heißt „Historische Film-Akademie". Die Gründer dieses Unternehmens sind die Herren Dir. Esser, Düsseldorf-Ratingen, Ringler, Nürnberg, Hain, Newark (U. S. A.) und die „Schebera"-Film-G. m. b. H. Dieser letzte Name besagt schon, daß es sich hier vor allem um die Herstellung historischer Großfilme handelt, so daß man darin eigentlich eine bedeutende Erweiterung der „Schebera-Film-G. m. b. H." zu erblicken hat. Im Zusammenhang damit steht aber noch eine eigens ins Leben zu rufende Akademie, in der eigene Darsteller für diese Art Filme herangebildet und herangezogen werden sollen. Wenn auch der Kunst der Darstellung selbst viel Aufmerksamkeit zugewendet wird, so soll vor allem der Darsteller für historische Filme mit jenen wichtigsten Momenten der Kunstgeschichte vertraut gemacht werden, die unbedingt notwendig sind, um den an ihn gestellten Aufgaben gewachsen zu sein. Der Besuch dieser Akademie, die doch nur für das eigene Ensemble gedacht ist, wird natürlich für dieses frei sein. —

München. Colliestr. 40. Nordland Film, G. m. b. H.



Neue Kinomusik.

Das große Wagnis, in dieser Zeit des Niedergangs der Kunst ein kinomusikalisches Werk zu komponieren, drucken zu lassen und ihm Energien für die Verbreitung, für die verdiente Verbreitung zu widmen, lenkt die Aufmerksamkeit natürlich auf jene Männer, welche solches Wagnis unternehmen. Der Komponist G. Becce ist als musikalischer Schöpfer eine Natur, die ziemlich allein dasteht. Allen Versuchungen, welche ständlich an ihn herantreten, allen Lockungen, sich der leichten Unterhaltungsmusik zu widmen, bietet er konsequenten Widerstand. Er liebt vielleicht das Kino nicht, denn welcher Kinokapellmeister ist heute von seinem „Dienst", von seiner Tätigkeit im Kino befriedigt? Nun, Becce ist bekanntlich Kapellmeister in einem ersten Berliner Uraufführungstheater. Jede Uraufführung dort beweist, daß er zumindest die Kinomusik liebt und er hat nicht nur seine reproduktiven Talente, er hat auch sein Talent zum Schaffen zum großen Teil in den Dienst des Kinos und seiner Musik gestellt.

„Dramatische Musik" ist der Titel des dritten Bandes der Kinothek, dessen Vorgängerinnen einen Weltruf erreichten. Auch dieser dritte Band A, den die Schlesingersche Buch- und Musikalienhandlung den Kinokapellen überreichte, wird Weltruf erlangen, wird ganz besonders in Deutschland, wo leider jetzt wenig Möglichkeiten bestehen, internationale Neuerscheinungen und Bearbeitungen kaufen zu können, freudig begrüßt werden. Denn dies sind die Vorzüge der Beceeschen Kompositionen, das sie keineswegs rein deutschen Charakter haben, im Gegenteil. Sie atmen jene kosmopolitisch-künstlerische Stimmung, die im Kino Haupterfordernis ist. Man kann sich denken, daß irgendein italienischer, ein deutscher, ein russischer Komponist Filmmusik schreibt, man kann vielleicht auch einverstanden sein mit dieser Filmmusik; letzten Endes aber wird man bei häufigem Spielen doch mehr den Italiener, den Deutschen, den Russen entdecken, als daß man den Filmkomponisten hört. Hier bei Becce liegt die Sache so, daß er eigentlich nicht Filmmusik schreibt und schreiben will, sondern daß er Filmstimmungen vertont, Filmleidenschaften ins Musikalische übersetzt, dem Milieu der Szene den musikalischen Inhalt gibt.

Ueberblickt man den Inhalt des neuen Bandes, so fällt es auf, wie peinlich genau die Titel dem Inhalt der Musik gegenübergestellt sind, für den Kapellmeister der beste und einzige Wegweiser. Seelenkampf — Bange Nacht — Erscheinen des Todes — Verzweiflung — Höchste Gefahr — Kampf, Tumult —, Katastrophales Ereignis, solcher Art sind die Unterscheidungen.

Unter Kinomusikern besteht die Ansicht, man könne die Musik der Kinothek-Bände nur bedingt verwenden. Ich kenne auch die Gründe, ich kenne die Begründungen für diese Ansicht. Ohne sie hier zu rekapitulieren, will ich sie mit einem selbstverständlichen Rat widerlegen. Es ist zwecklos, die Zuhörer durch die fortwährende Wiederholung der einzelnen Abschnitte aus der Kinothek zu ermüden. Das Universalheilmittel für archivarme Kapellmeister ist die Kinothek eben nicht, will sie auch gar nicht sein. Aber ihr Inhalt ist wertvoll stets dann, wenn vertiefte, der Filmstimmung adäquate Musik vonnöten ist, also wahrlich oft genug, um die Kinothek als unentbehrlich zu bezeichnen.

p. s.



Die „Aufhebung" des Frankfurter Filmklubs, e. V.

In welcher Weise ein großer Teil der Behörden und der größte Teil der Tagespresse jede Gelegenheit benützt, der im redaktionellen Teil verhaßten, im Inseratenteil aber äußerst beliebten Filmindustrie eins auszuwischen, beweist ein Vorfall, der für hundert andere typisch ist.

Durch die Tagespresse Frankfurts und durch mindestens fünfzig Blätter und Blättchen Süddeutschlands ging die sensationell aufgebauschte Nachricht, daß der Frankfurter Filmklub als ein gefährlicher Spielklub durch Beamte der Frankfurter Spielerpolizei entlarvt und ausgehoben worden sei, eine Nachricht, die einer großen Anzahl Blätter willkommene Gelegenheit bot, auf den Film in der gehässigten Weise zu schimpfen. Soweit die Namen der in Frage kommenden Zeitungen bekannt wurden, mußten sich die verantwortlichen Schriftleiter sofort zu einer Berichtigung verstehen. Welche wahren Tatsachen der „Aufhebung" zugrunde liegen, soll hier im Interesse der Branche (die Notizen haben natürlich gerade in der jetzigen Zeit große Beunruhigung hervorgerufen) ausgeführt werden.

Der Frankfurter Filmklub zählt etwa 70 Mitglieder, die sich, wie auch anderwärts, aus Angehörigen der Filmindustrie, Verleih, Fabrikation, Theater, Kinotechnische Betriebe, Fachpresse usw., zusammensetzen. Der Klub verfolgt die üblichen gesellschaftlichen und gewerblichen Interessen; ab und zu wird auch — wie überall — in mäßigem Umfang gespielt. Der Klub hat seit längerer Zeit mit dem Hauswirt Mietstreitigkeiten, was jenen Ehrenmann veranlaßte, mehrere Male den Vorstand bei der Polizei wegen verbotenen Glücksspiels zu denunzieren, und die sonst überbeschäftigte Kriminalpolizei beeilte sich jedesmal, den Klubräumen einen Besuch abzustatten, ohne aber Gelegenheit zum Eingreifen zu finden. Bei einer neuen „Razzia" am vergangenen Samstag hatten die Beamten das „Glück", vier bis fünf Mitglieder beim Pokerspiel zu überraschen und da die Polizei (wie anderwärts) nur einen geringen Bruchteil der zahlreichen Kriminalverbrechen: Mord, Raub, Diebstahl, Betrug aufklären kann, anderseits aber sehr gerne von sich Reklame macht, wurde im täglichen Polizeibericht die Ueberraschung der fünf Filmklubmitglieder bei einem nicht erlaubten Glücksspiel als eine wahre Heldentat gefeiert (schade, daß die Re-

publik keine Orden mehr kennt), und der harmlose Vorfall in einem phrasen- und tiradenhaften Bericht so hingestellt, als handelte es sich bei dem Frankfurter Filmklub um eine verkappte Spielhölle unter dem Deckmantel eines Fachverbandes, dessen „Aufhebung" und „Sprengung" als ein außerordentlich schwieriges kriminalistisches Meisterwerk angesehen werden muß. Die gesamte Tagespresse, die sonst für die bedeutendsten Filme keinen oder nur geringen Raum in ihren Spalten zur Verfügung hat, druckte selbstverständlich mit behaglichem Schmunzeln und mit bissigen Spitzmarken diese „Sensation", mußte sich aber (wahrscheinlich zu ihrer großen Enttäuschung) schon am folgenden Tag zu einer eindeutigen Berichtigung verstehen. Ein Blatt knüpft an den Vorfall die Bemerkung „Und da sage man noch, daß die Frankfurter Kinos nichts ein bringen!" Wir variieren: „Und da wundere man sich, wenn die Frankfurter Kriminalpolizei zum wirklichen Schutz des Publikums (Aufklärung bzw. Verhinderung von Diebstahlen, Ueberfallen Plünderungen usw.) nie genügend Beamte hat.

O. Schwerin,

I. Schriftführer des Frankfurter Filmklub, e. V.

Vertretung in Berlin: Geschäftsstelle und Anzeigenteil: Ludwig Jegel, Berlin W 8, Mohrenstraße 6, Fernspr.: Zentrum 10678. Berliner Redaktionsdienst einschl. Filmpremieren: Dr. Max Preis, Berlin-Halensee, Küstriner Str. 23. Sämtl. Sendungen, auch für den redaktionellen Teil, sind nur an die Geschäftsstelle zu adressieren. Sonderartikel: Julius Urgiss.

Stellen-Angebote.

Betrifft Engagements für

Kino-Variété

Beabsichtige in kurzer Zeit mein Kino-Theater zu einem Lichtspiel-Variété umzuwandeln und bitte die Herren Besitzer und Direktoren von schon bestehenden Unternehmen dieser Art um ihre Adressen-Angabe, zwecks Fühlungnahme und gemeinsamen Abschlüssen von erstklassigen, artistischen Kräften, um auf diese Weise eine wesentliche Verbilligung der Programm-Kosten herbeizuführen. Gefl. Zuschriften unter **Nr. 44533** an den „Kinematograph", Düsseldorf, erbeten.

Konzern

sucht möglichst sofort, spätestens 1. Januar, einen

Expedienten

Derselbe muß aus der Branche sein u. auch dem technischen Personal selbständig vorstehen. Es kommt nur allererste Kraft, bei entsprech. Bezahlung, in Frage. Offerten, mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, erbeten unter **Nr. 44550** an den „Kinematograph" Düsseldorf.

Gesucht erstklassiger

I. Vorführer

44570

mit besten Zeugnissen, der schon längere Jahre in großem Theater beschäftigt ist. Dauerstellung. Es wollen sich nur solche Herren melden, welche gelernte Elektriker sind, mit Ernemann-Apparaten und Umformer vollkommen vertraut, und Sauggas-Anlage bedienen können. Ausführliche Offerten mit Gageanspr. erb. **Union-Theater, A.-G., M.-Gladbach.**

Sofort zuverlässiger (evtl. geprüfter) 44582

I. Vorführer

welcher auch mit allen entspr. Arbeiten (Elektriker bevorzugt) vertraut ist, **gesucht. Dauerstellung garantiert. Gute Bezahlung nach Uebereinkunft.** Eil-Offerten unter **Nr. 44582** an den „Kinematograph", Düsseldorf, erbeten.

Kino-Pianist(in)

(Alleinspieler) Klavier, Harmonium, Blatt- u. Phantasiespieler, der sich den Bildern ganz anpaßt, für sofort od. 15. Dez. in ang. Dauerstellung **gesucht.** Zimmer vorhanden. Angebote mit Gehaltsansprüchen erb. an **Thalia-Theater, Lichtspiele, Ahlen i. W.** 441?2*

Stellen-Gesuche

1. Vorführer

27 Jahre alt, behördlich geprüft, vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten, gewissenhaft und sauber in der Vorführung, prima Zeugnisse, **sucht** sofort od. spät. Dauerstellung. In Frage kommen nur gutfundierte Theater, welche angenehme Dauerstelg. bieten, saub. Arbeit zu schätzen wissen u. auch demgemäßes Gehalt zahlen können. Reisevergütung wird beansprucht. Ausführl. Off. m. Gehaltsang. erb. an **Wilh. Hergesell, Prenzlau,** Uckermark, Neustädter Damm 24. 44565

Perfekter 44526

Vorführer

ledig, mit nachweisbar mehrjähriger Praxis, Elektriker, **sucht** per sofort oder später Dauerstellung in größerem Theater. Off. unt. **Nr. 44 526** an den „Kinematograph", Düsseldorf.

Vorführer

14 Jahre im Fach, mit allen Apparaten, Stromarten, Gleichrichter, Umformer und Spiegellampen bestens vertraut, an selbständ., gewissenhaft. Arb. gewöhnt, staatl. Prüfung und langjähr. Zeugn. vorh., **sucht** Stellung. **Sofort frei.** Angeb. m. Gehaltsanspr. erb. an **F. Schulz, Bochum,** Unterer Spitzberg 8a. 44527

I. Vorführer

gepr., verh., **sucht** per sofort angenehme Dauerstellung. Eil-Angebote erb. an **Oskar Lackmann, Elberfeld,** Flensburger Straße 12. 44589

Gebildeter, routinierter 44548

Kapellmeister

erste Kraft, zur Leitung der Kapelle (4 Mann Besetzung), in besserem Lichtspielhaus baldmöglichst evtl. **sofort gesucht.** Es wird hauptsächlich Wert auf wirklich sinngemäße und künstlerische Begleitung der Bilder gelegt. Reichhaltiges Notenrepertoire vorhanden. Stellung ist bei Zusage dauernd und angenehm. Gehalt über Tarif. Arbeitszeit wochentags 5—11, Sonntags 3—11 Uhr. Referenzen, sowie Angebote mit Gehaltsansprüchen und Antrittstermin erbeten **Biograph-Theater, Rathenow a. H.**

Stellen-Gesuche.

Vorführer

21 J. alt, Waise, zuverlässig u. sicher, an sauberes Arbeiten gew., mit Ernemann-Maschine, Spiegellampe, Umformer vertraut, in noch ungekündigter Stellung, wünscht sich zum 1. Jan. zu verändern. Führt auch alle and. Arbeiten, wie Reklame, Büroarb., kl. Reparat. usw. aus. Gefl. Angeb. unt. **Nr. 44524** an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44524

I. Vorführer

verh., gel. Elektr., **sucht** sofort oder später Stelle in nur größerem Theater. Angeb. erb. **Bernh. Stomm, Düsseldorf-Rath.** Ratherbroich 20. 44532

Vermischte-Anzeigen

Lichtspielhaus 44541
850 Plätze in Hamburg, m. Logen u. 2 Balkonen, erstklass., vornehm. Betrieb, wird für 10 Millionen abgeg.
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11

In Norddeutschland kleines

Hotel-Restaurant

mit großem Festsaal, welcher sich, da **kein Kino** am Ort, in 6000 Einwohner, zur Einrichtung eines **Lichtspieltheaters** eignet, mit Obst- und Gemüsegarten und zwei nebenanliegenden Wohnhäusern **zu verkaufen.** Preis mit Inventar 5 Millionen. Alleinbeauftragter: **Kino-Agentur L. Mentzen, Hanau a. M.,** Nuß-Allee 2, Tel. 575. Zweigstelle Frankfurt a. M., Moselstr. 35.

3 der besten Kinos
in Hamburg werden von G. m. b. H. mit Firma, allen Rechten u. Besitzen für 25 Millionen abgegeben.
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11
44463

Kino

in lebhaft. Stadt **gesucht,** nicht unter 200 Pl., evtl. Tausch u. Haus, wo Kino vorh., geg. gut. Zinshaus, wo Gartenwirtschaft, Auffahrt m. Stallung vorh. ist. Obj. in groß. Hauptstadt. Off. unt. **Nr. 44 576** a. d. „Kinematograph", Düsseldorf. 44576

3 Saalkinos
zus. 800 Plätze, in 3 groß. Orten Mecklenburgs, mit 3 Apparaten u. all. Zubeh., werden zus. für 3,50 Mille sofort abgegeben. 44564
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11

Suche erstkl., gutes 44586

Lichtspiel-Theater

gegen mein großes Geschäft u. Wohngrundstück in Stadt von 25 000 Einw. (Zentrum), Vorortsverkehr mit Magdeburg, **einzutauschen.** 5 Wohnungen, darunter eine herrschaftl. mit 8 Zimmern, eleg. Café u. Restaurant nebst Likörfabrikation im Parterre, sehr gut verpachtet, hohe Mieten, Autogarage, große Werkstatt u. Lagerräume, 400 qm Hof u. 1200 qm Garten, neu renoviert u. umgebaut, schuldenfrei. Off. (nur gute Tauschobjekte) mit allen Einzelheiten (Rückporto) unter **Nr. 44586** an den „Kinematograph", Düsseldorf.

Lichtspielhaus 44542
Hamburg (St. Pauli),
für 9 Millionen abzugeben.
Norddeutsche Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11.

Erste Süd- u. Westd. Kino-Agentur, L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee 2, Tel. 575. Zweigstelle: Frankfurt a. M., Moselstr. 35. Bestbekannte Spezialfirma f. d.

An- u. Verkauf

von Lichtspieltheatern in allen Gegenden, **mit** u. ohne Grundstück. Bei An- oder Verkauf von Kinos wenden Sie sich vertrauensvoll an obiges **Spezialbureau.** 44458

KINO

ca. 450 Plätze, beste Lage, Berlin, erstklassig eingerichtet, ferner mit kompletter Restaurationseinrichtung, im besten Zustande und gutgehend, Kaufpreis 6 Mill. Mark Barzahlung. 44585
Objekt „Uhu"

KINO

ca. 900 Plätze, bekannte Verkehrsstraße Berlins, pr. Unternehmen, komfortabler Eingang von der Straße, in Parkett-, Rang- und Logenplätze eingeteilt, hochrentabel, Kaufpreis 4 Mill. Mark Barzahlung.
Objekt „Laki"

KINO

ca. 300 Plätze, gute Lage, Hauptverkehrsstraße Berlins, mit reichlichem und wertvollem Inventar versehen, bestes Geschäft am Platze, Kaufpreis 3 Mill. Mark Barzahlung.
Objekt „Wally".

KINO

ca. 350 Plätze, in einer sehr belebten Straße Berlins, goldsichere Existenz, pr. Inventar, sehr preiswert, für 3 Mill. Mark Barzahlung verkäuflich.
Objekt „Vera".

KINO

ca. 400 Plätze, Vorort von Berlin, ca. 25 000 Einw., geht glänzend und wirft einen angemessenen Reingewinn ab, sehr gut eingerichtet, Kaufpreis nur $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark Barzahlung.
Objekt „Anny".

KINO

ca. 400 Plätze, komplett eingerichtet, mit erstklass. Maschine (Ernemann), Klavier, Harmonium, Klappsitze, eines der ältesten Unternehmen Berlins, Hauptverkehrsstraße, mit dazu gehöriger Kinodiele mit erstklassigem Flügel, Tischen, Stühlen, Beleuchtungskörpern, Kaufpreis inkl. sämtlichem Inventar $5\frac{1}{2}$ Mill. Mark Barzahlung.
Objekt „Mani".

KINO

ca. 200 Plätze, größere Stadt in Ostpreußen, bestes Unternehmen am Platze, vorzüglich eingerichtet, höchste Rentabilität, Kaufpreis $1\frac{1}{2}$ Mill. Mark, jedoch nur 1 Mill. Mark Anzahlung erforderlich.
Objekt „Dyna".

KINO

ca. 200 Plätze, konkurrenzlose Stadt in Pommern, Kaufpreis 350 000 Mark Barzahlung.
Objekt „Sipo".

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino-Zentrale BROCKHAUSEN,
Berlin SW 68, Friedrichstr. 207.

Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den seit Jahren eingeführten Namen des Fachmannes **Brockhausen.** 44585

Kino

rentables, modern eingerichtet, nicht unter 400 Sitzplätze, **zu kaufen oder pachten gesucht,** evtl. mit Grundstück. Bedingung eine mindest 4-Z.-Wohnung. Volle Auszahlung kann erfolgen. Off. an **Gustav Jochim, Mühlhausen i. Thür.,** Johannisstr. 9 44536

Tüchtiger, verheirateter, langjähriger **Kinofachmann** (Vorführer und gel. Elektr.), **sucht** 44531

Theater

400—800 Sitzplätze, **zu pachten,** evtl. auch als Leiter oder sich an nachweislich gutem Unternehmen zu beteiligen. Rheinl. oder Westf. bevorzugt. Off. unter **Nr. 44531** a. d. „Kinematograph", Düsseldorf.

Kino

44503
möglichst mit Grundstück, nicht unter 400-300 Sitzplätze, in Bayern, besetztes Gebiet oder Saargebiet, von tüchtig. Fachmann bei einer Anzahlung von **2 bis 3 Millionen sofort zu kaufen gesucht.** Gefl. Angebote an **Max Genath, Dresden,** Trompeterstr. 9.

Eilt! **Eilt!**

Kino

nicht unter 500 Sitzplätze, mögl. in Rheinland oder Westfalen, **zu kaufen gesucht.** Auszahlung ca. 4 Millionen Mark. Offerten unter **Nr. 44580** an den „Kinematograph", Düsseldorf, erbeten. 44580

Zu kaufen!

Kino in einem Industriegebiet Westdeutschlands, außerhalb des Saargebiets, nicht unter 350—400 Plätzen. Beding. mit Grundstück, freie Wohnung (2—3 Zimmer). Inventar, guter Einrichtung, mod. Eingang, konkurrenzlos. Off. mit Photographie, evtl. der Vorderansicht, erb. unter **Nr. 44525** an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44525

Büro-Räume

im **Filmviertel Berlins,**
sofort zu mieten gesucht!
Off. unter **Nr. 44523** an den „Kinematograph", Düsseldorf 44523

Werkstätte für Feinmechanik

Reparaturen von **Kino-Apparaten** aller Art sowie **Matoren** führt sauber und preiswert aus **J. Galdiuß, Marktredwitz.** 14578

Techn. Kino-Büro, Köln,

Lager: Walsenhausgasse 66. 44551

3 **Ernemann-Imperatoren,** gebr., aber sehr gut erhalten, kompl. von 400 000 Mk. an. **Ica-Toska,** wie neu, kompl. 100 000 Mark. **Ernemann-Kinox,** neu, 75 000 Mk. **Matoren** aller Art für Kino von 10 000 Mk. an. **Pathé III,** Oelbad, kompl., 50 000 Mk. Alle Zubehörteile billigst. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Großkino

1000 Pl., gr. mod. Bühne unterhalt. Orch. für ca. 30 Musiker mit gr. **Grundstück, Restaur.,** Tanzsaal 400 Pers. fass., groß. Vorgarten, **freiwerd. 4-Zimmer-Wohn.,** [illegible] künstlerisch renoviert, Schmuckkasten, in ein. volkreichen Berliner Vorort, glänzende Existenz. Pr. für d. ganze Anwesen vollständ. [illegible] 25 Mill., Anzahl. nach Uebereinkunft. Objekt 240. 44599

Großkino

1100 Pl., [illegible] nach d. modernst. Stil erb., mit Rang u. Log., groß. [illegible] Neuzeit entspr. [illegible] der größt., best. und schönst. Theater am Platze, Riesenumsätze, eigene **Restaur.,** eigene Lichtanlage. Fester Preis einschl. Inventar 22 Millionen Barzahlung. Objekt 250.

Großkino

800 Pl., in bester Lage Berlins, erstkl. eingericht., eigene Lichtanlage, hochrentables Geschäft. Objekt 262.

Kino

400 Pl., erstkl. eingerichtet, Klappstühle z. Teil gepolst., in westlichen Vorort Berl., ohne Konkurrenz, mit gr. **Grundstück,** an Hauptstr. geleg. u. **freiwerd. 5-Zimm.-Wohn.** und ein [illegible] gut gehenden **Café,** [illegible] Marmortische. Fest. Preis für das ganze Anwesen 15 Million. Obj. 261

Kino

350 Pl., in Hauptstr. Berl.-Westen, auf das eleganteste eingerichtet, gepolsterte Klappsitze u. Plüschsessel, 2 Apparate, eigene Lichtanlage usw., Barzahlung 8 Millionen. Objekt 2[illegible]

Kino

320 Sitzplätze, Hauptverkehrsstraße Berlins, 15 J. bestehend, sehr gut eingeг., Rang und Loge, neue Appar., billige Miete, hochrentables Geschäft, Pr. $4\frac{1}{2}$ Million. Objekt 263.

Kino

300 Plätze, im Norden Berl., sehr gut eingerichtet, neu renoviert, gutes Geschäft. Preis $2\frac{1}{2}$ Million. Obj. 264.

Kino

200 Pl., konkurrenzlos, 7000 Einw., Westpreußen, **freiwerdende Wohnung,** glänzende Existenz, Barzahl. 600 000 Mk. Obj. 265.

Kino

Saalgeschäft, 500 Pl., Nähe Berlins, Vorortverkehr, Spiels. 3 Tage wöchentl., neue Apparate, Preis 200 000 Mark. Objekt 247.

3 Kinos

200—250 Sitzpl., in Berlin, Preis von 300 000 Mk. bis 1 Million.

Anfragen unt. Objektbezeichnung an Abteilung **„Kinobörse"** **„Wilhelma",** Institut zum Schutze des Handels, Gewerbes, **Berlin SW 61,** Waterlooufer 4.

FILM-ENTREGNUNG
mit
BINDING-SCHICHT
konkurrenzlos.

Ia. Referenzen.

Film-Vulkanisier-Anstalt
Fritz Rasch : Düsseldorf

Telegr.-Adr.: Binding Düsseldorf   **Neußer Straße 73**   Telephon-Anschluß Nr. 10 330

44583

3000 Kerzen
Kinematographenlicht
in jedem Dorfe
bringt unser Triplexbrenner

Unabhängig von jeder Gas- oder elektrischen Leitung. Anerkannter Konkurrent der Bogenlampe. Katalog X frei! 13306*

Drägerwerk A1, Lübeck

Filmrollen u. Filmabfälle, Perforierspäne

kauft für eigene Fabrikation 44188

Paul Colemann,

Fabrik chem.-techn. Produkte,
Berlin SW 68, Charlottenstr. 7. Fernsprecher: Amt Dönhoff 599, 2898, 5424/5425.

Durch günstigen Einkauf!
Spiegellampenkohlen
In allen Längen und Stärken
Fabrikat: Siemens, S. A.- Conradty Chromo-Planla Scheinwerfer.
Zu den billigsten Preisen sofort lieferbar!

Kinematographen und Films
Karl Heitmüller
Hagen i. W. 44554

Verkaufen

1 **Theatermaschine (Graß u. Worff)**, Modell 1921, Kreuz in Oel, autom. Feuerschutz, 600-Meter-Feuerschutztrommeln, schwerer eiserner Bock, Lampenhaus m. Schiebebühne, Triple-Kondensor-Blende, Ia. Optik, **wie neu, nur 80 000 Mk.**

1 **Original-Pathé-Reisekino, nur einige Male gelaufen,** komplett zum Reisen fertig, Lampe, Schalttafel, Spulen und vieles andere, **nur 75 000 Mk.**

1 **kompl. Reisekino,** schwerer Bock, 600-m-Feuerschutztrommeln, Motor 1/16 P. S., 120 Volt, Wechselstrom, Regulierwiderstand, Triple-Kondensor, Filmspulen usw., **überhaupt spielfertig, nur 68 000 M.**

1 **Original-Meßter-Apparat,** Bock, Lampenhaus, Feuerschutztrommeln, **gebraucht, nur 25 000 Mk.**

Verpackungs-Versandspesen zu Lasten des Käufers. Eilbestellung erwünscht. Anfragen Rückporto beifügen. **Anhalt-Film, Güsten.** Telegr.-Adr.: Anhaltfilm. 44544

Glühkörper
für sämtliche Ersatzlichtlampen gangbarste Größen:
15×20 mm
20×20 mm
25×20 mm
15×4 mm

Glühplättchen

in Hülsen an 20 ...
Georg Kleinke, Be... richstraße 235.

Krupp-Ernemann-Imperatoren

Bogenlampen, Widerstände, Objektive, Motoren, Kohlenstifte
42842

wie sämtl. andere Kino-Zubehör ständig auf Lager.

Reparaturen aller Art werden sorgfältig ausgeführt.

O. Küllenberg...
Abteilung für Ki...

Fernruf 326 u. 5079 F...

Verkaufen

4 neue Zahntrommeln z. Ernemann-Imp. passend, 16 Zähne, pro Stück 1200 Mk.
2 neue Zahntrommeln z. Ernemann-Imp., Vor- u. Nachwicklung, 32 Zähne, pro St. 1600 Mk.
2 Eisenböcke, neu, ca. 20 kg, verstellbare Grundplatte, pro Stück 3000 Mk.
4 Feuerschutztrommeln, 600 m, **neu,** mit Einlaufrollenkasten (Alum.), pro Stück 1200 Mk.
Kinoobjektive, Diaobjektive in allen Brennweiten, pro Stück 1500 u. 2000 Mk.
Filmspulen, Kohlenstifte usw. Anfragen Rückporto beifügen. Porto und Verpackung zu Last des Bestellers. **Anhalt-Film, Güsten.** Telegr.-Adr.: Anhaltfilm. 44513

Die beste, einfachste und billigste Spiegellampe **„Triumph"** 44560 unterbreitet fachmännisch **Nordd. Kino-Agentur Hamburg,** Bundesstr. 11

Gelegenheitskauf.
1 fast neuer **Ica-Lloyd-Mechanismus** mit autom. Feuerschutzklappe 35 00 Mk., **großes Haus-Kino,** auch für Schulen u. Vereine, besteh. aus fast neuem Ica-Lloyd-Mechanismus, Auf- u. Abwicklung, 2 Objektive, 4 gr. Trommeln, kl. Ica-Bogenlampe, 12 Amp., Regulierwiderstand 15 Amp., kl. Lampenhaus mit Kondensator u. Ica-Bock aus Eisen, z. bill. Preis v. 45 000 Mk. Versand p. Nachnahme. **Hans Schmitt, Trier,** Kalenfelsstr. 6. 44 .90

Gute Filme! Keine Bandsägen! II. erhalten!

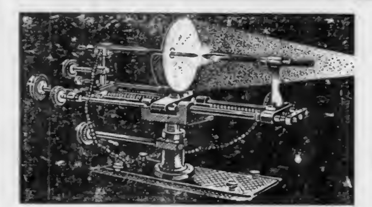
Verkaufe:

1. **Zwei Welten,** 2 Akte, ca. 700 m, Dr., 7000 Mk.
2. **Maskierte Liebe** (Henny Porten), 2 Akte, Dr., ca. 450 m, 4000 Mk.
3. **Schmuck d. Herzogin,** Dr., 3 Akte, ca. 800 m, 7500 Mk.
4. **Christa Hartungen** (Henny Porten), 4 Akte, ca. 1200 m, 9500 Mk.
5. **Die Ehe d. Charlotte v. Brakl,** ca. 1500 m (Lotte Neumann, Bruno Kastner, 5 Akte, 15 000 Mk.
6. **Ein einsam Grab,** Mia May-Film, Dr., ca. 1600 m, 5 Akte, ... Mk.

... **Liebe,** 5 Riesen... ca. 1800 m,

... braucht

In der Praxis den Sieg davongetragen



hat unsere 44519

Spiegel-Lampe „Silesia"

Die uns täglich zugehenden Anerkennungsschreiben beweisen das

Verlangen Sie Prospekte!

Unerreicht in Ausführung und Betriebssicherheit!

Schlesische Kino-Zentrale
Lehmann & Knetsch — Breslau, Neue Gasse 18

Wir suchen zu kaufen

gebrauchte, aber gut erhaltene

Film-schränke

Offerten mit Angabe der Größen und des Preises unter **Nr. 44520** an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44520

290 Stück Klappstühle

darunter 100 mit Leder gepolsterte, gegen Höchstgebot **verkaufen. M. Berthold, Aue i. Erzgeb.** 44534

...- und Film-Vertrieb
... BÖHRS
Kochstr. 50/51
...f 2355 und 449
...itskäufe
...ein aller Art!
...n Kino-Apparaten
Motoren für alle
gebrauchte
Bestuhlung.
!

Kino-Einrichtung

(nur kurze Zeit im Gebrauch), Ernemann-Imperat., m. all. erdenklichen Zubehör, Widerst., Motor, Anlasser, Spulen, Umroller, Saalverdunkler, ganze elektr. Lichtanl., sämtl. Marmortafeln, Lampen, 317 Klappstühle m. gepreßt. Ledersitzen, 50 lose Logenstühle m. Ledersitz, Klavier, Umformer, 440/65 Volt, 70 Amp., Perlantinoleinwand (4 × 5.), sowie überhaupt alles, was zu einer kompl. Kinoeinricht. gehört, **verkauft sofort F. Offergeld, Guben,** Frankfurter Straße 3. 44588

Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen!!

Kino-Apparate aller Systeme, Hahn-Goerz, Bauer M 5, Ernemann-Imperator, Ica, Pathé; Gleichrichter, Transformatoren aller Stärken; Motoren. Besonders preiswert Kohlenstifte für Gleich- und Wechselstrom. Einrichtung von kompletten Kinobetrieben.
Kaufe fast laufend sämtliche Systeme guter Kino-Apparate, Gleichrichter, Transformatoren sowie sämtl. Zubehör. 44420
Assmacher, Köln-Sülz, Berrenratherstr. 164 Telephon A. 7924.

„Ernemann"

Ia. Reise-Kino, Malteserkreuz in Oelbad, konstante Lichtachse, sehr saub. gut. Werk, m. Auf- u. Abwicklung, 8 Filmspulen, 1 Umroller, Kinobock, Lampenh. mit Ia. Kondensor, Kinoobjektiv mit Dräger-Lichtanlage für Oele, best. aus Lampe, Manometer, Gasolindose m. Schläuch. u. Zubeh., Lustspiel in 3 Akt. u. Rekl., alles zus. z. Spottpr. v. 50 Mille mit zwei Transportkoffern sofort geg. bar. **Lichtspiele, Holtland (Ostfriesland).** 44581

Gebrauchte Kino-Apparate

wie: **„Sirius", Ernemann „Rex", Pathé Englisch, Pathé III, Transformatoren, Motoren** usw., zu günstigen Preisen abzugeben. Für gutes Funktionieren übernehme jede Garantie! 44595
„Kinograph" K. Kersten, Frankfurt a. M., Moselstr. 35, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel. Römer 7583.

Baer's Filmhaus
München,
Schillerstraße 28
Telephon 52399.
Telegr.: Filmbaer.
Gegründet 1907.
Techn. Abteilung.

Projektions-Kohlen

Marken: Siemens & Noris, i. allen Stärken u. Längen vorrätig.

Ausnahms-Preise!

Decken Sie Ihren Jahresbedarf, bevor die Preiserhöhung eintritt. 40110

Krupp-Ernemann Stahlspiegel-Lampen
Krupp-Ernemann Stahlprojektor „Imperator"

die führende Theater-Maschine. 43791

sowie Theater-Maschinen anderer bewährter Fabrikate, sämtliche Zubehör- und Ersatzteile.

= Gute Gelegenheitskäufe gebrauchter Theater-Maschinen „aller Systeme". =

Reparaturen an sämtlichen Apparaten werden schnellstens, fachgemäß und billig ausgeführt

„Kinograph" K. Kersten, Frankfurt a. M., Moselstr. 35

2 Minuten vom Hauptbahnhof — Telephon: Römer 7583 — unweit Schumann-Theater

---

Kino- 15021
Apparate, stets erstklassige
Gelegenheitskäufe
zu billigen Preisen auf Lager:
Filme
aller gewünschten Arten, in sehr großer Auswahl.
Kondensoren
und **Ersatzlinsen** aus ia. rein weißem, ebenso ... Hartglase.
Extrateine, außerst lichtstarke
Objektive
für den Kino u. f. Lichtbilder
Alles Zubehör f. elektr. Licht.
Projektionslampen, Widerstände, Transformatoren, Spezialkohlen und besondere **Effektkohlen für das Wechselstromlicht** usw. usw.
Alles Zubehör für das Kalklicht: **Kalklichtlampen** mit dem hellst. Lichte, **Reduzierventile, Gasdruckschlauch, Ia. Proj.-Kalk, Askibrenner, Askizubehör** usw.
Neu! Neu!
Leuchtkörper
geben bei Kalk- oder Askilicht eine Lichtkraft von 4000 N. K.
Umroller, Filmspulen, Lampenkästen, Proj.-Wände, Filmkitt, Klebpressen, Ersatzteile usw. usw. liefert in bekannt. gut. Ware
A Schimmel
Kinematographen und Filme.
Berlin C 2 k, Burgstr. 28.
Reparaturen an Apparaten usw. fertige **schnellstens.**

Spiegel-Lampen

Nitzsche „Saturn"
Hahn-Goerz „Universal" und „Ideal"
„Olag-Simplex"
sowie
Spezial-Kohlenstifte

dafür, sofort ab Lager lieferbar. 43178*

Emil Fritz, Hamburg Rathausstraße 13.

Bei Korrespondenzen

bitten wir, sich auf den „Kinematograph" beziehen zu wollen.

DÖRING HANNOVER

Nur Qualitätsfabrikate in Kinoapparaten u. Spiegellampen, wie

Ernemann, Jca, Hahn, Nitzsche, Olag, Kerkhoff

vertreiben wir.

Riesenläger!

Hannoversche Gesellschaft für Kinematographie

Gebr. Döring G. m. b. H.

Hannover, Goethestraße 3.
Fernsprecher: Nord 9404
Telegr.-Adr.: Döringfilm

Export!

43385f

Gelegenheitskäufe

200 Kino-Klappstühle (fast neu, 2000 Mk.) à 500 Mark, **Ernemann-„Imperatoren"**, kompl. von 75–100,000 Mark. Außerdem ständiges Lager in **sämtlichen Fabrikaten allem Zubehör, Transformatoren** von 15–100 Amp., **Motoren, Kohlenstiften,** besonders preiswert **Hahn-Goerz-Ideal- und Nitzsche-Spiegel-Lampen** vorrätig. 42403

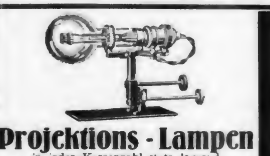
Assenmacher, Köln-Sülz, Berrenratherstraße 164.

— KAUFE —

wenig gebrauchte Vorführungsmaschine **Ernemann**. Occasions-Apparate sowie neue

Schul- od. Wander-

Kino-Apparate f. Lampen-Beleuchtung, nicht Kohle. Offerten unter Nr. 44279 an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44279*



Projektions-Lampen

in jeder Kerzenzahl stets lagernd
Händler Rabatt
„Jupiter", Frankfurt a. M.,
Braubachstr. 24. 40086*

1500

Klappstühle

gebrauchte, Ernemann-Imperator, Ica-Lloyd-Apparate Umformer. Bei Anfragen Rückporto erb. **M. Keßler, Berlin,** Littauer Str. 3. 40834

Nr. 826

DER KINEMATOGRAPH



üsseldorf-Berlin-München

17. Dezember 1922






Unerreicht
in Leistungsfähigkeit, Ausführung und Preis
Verlangen Sie Prospekte
Markant
Stahlprojektor
Gesetzlich Geschützt
Kinowerk
Schulze & Herbig
Liebenwerda - Bez. Halle.




DÖRING
HANNOVER

Erscheint jeden Sonntag | Aeltestes Fachblatt der Branche. | Düsseldorf, 17. Dezember 1922



Bezugspreis: ab 1. Okt. vierteljährl. bei der Post bestellt im Inland Mk. 90, Zusendung unter Streifband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 210, für Ausland unter Kreuzband Mk. 1000, Einzelnummer im Inland inkl. Porto Mk 45 Telegr.-Adresse: „Kinoverlag". Fernsprecher: 14321. Postscheck-Konto: 14128 Cöln.

Anzeigen-Annahme bis Donnerstag vormittag. Anzeigenpreis je ein mm-Höhe 20,— Mk., Stellengesuche 14,— Mk. Größere Anzeigen nach Tarif. Inserate aus dem Ausland kosten das Doppelte. Für Aufnahme in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Düsseldorf.

Nr. 826. 16. Jahrgang | Druck u. Verlag: Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a.

Neue Lasten, neue Sorgen.

Die neuen Aufschläge: 700 und 800 %. — Die Steuerschraube. — Filmmaterial- und Kopierpreise. — Das Kontingent 1923.

Die von uns in diesen Spalten schon mehrfach erwähnten Verhandlungen vom 6. d. M., in denen je drei Vertreter des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands und des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer über die nach dem 28. d. M. auf die Leihmieten neuerlich zu erhebenden Aufschläge berieten, haben sowohl durch den versöhnlichen Charakter der ganzen Debatten als auch durch das beide Teile zufriedenstellende und allen Parteien weitestgehend gerecht werdende Resultat bewiesen, daß die maßgeblichen Vertreter der Industrie willens sind, das Vertrauen, das ihre vielhundert Kollegen ihnen geschenkt haben, in bester Form zu rechtfertigen. Diese erfreuliche Teileinigung verbuchen wir gern als ein Plus für die gesamte Branche und sehen das nun erzielte Einvernehmen als ein günstiges Omen für die fernere Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Verleihern und Theaterbesitzern, den Grundsäulen des inländischen Filmgeschäftes, an.

Schon die novemberliche außerordentliche Generalversammlung des Reichsverbandes zu Leipzig ließ ja niemanden, der offenen Auges in die Zukunftsentwicklung zu schauen befähigt und bereit ist, darüber im unklaren, daß unsere Lichtspieltheater weitere beträchtliche Erhöhungen zu gewärtigen hatten, daß die Filmmieten nach dem 28. d. M. eine ganz bedeutende Verteuerung erfahren mußten, und wir haben rechtzeitig darauf hingewiesen, daß die Theaterbesitzer sich in der Aufstellung ihres Budgets bzw. in ihrer Eintrittspreispolitik so orientieren sollten, daß sie in der Lage wären, mit Jahresbeginn doppelt so hohe Leihgebühren zu zahlen als vordem. Die Interessentenvertreter der dem Reichsverband angeschlossenen Theater haben nun die Ueberzeugung gewonnen, sogar mehr als das Doppelte der bisherigen Aufschläge bewilligen zu müssen, bzw. sie haben auch für die prozentuale Staffelung der Aufschläge den Modus gewählt, jeweils für eine einzige Woche gültige Prozente festzulegen. Für die erste Woche, nämlich für die Zeit vom 29. Dezember 1922 bis zum 4. Januar 1923,



müssen 700% und für die darauf folgende Woche, vom 5. bis zum 13. Januar 1923, 800% Aufschlag auf die Grundmieten bezahlt werden.

Besonders interessant und das Entgegenkommen der Vertreter der Theaterbesitzer dokumentierend ist der Schlußpassus des Verhandlungsprotokolles, in dem den organisierten Lichtspieltheaterbesitzern nahegelegt wird, für die vor dem 15. Oktober 1921 abgeschlossenen Filme einen höheren als 10%igen Aufschlag freiwillig zu bezahlen. Das Protokoll lautet: „In Ausführung der Erklärung des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands vom 12. Mai 1922 fand am 6. Dezember d. J. in dem Sitzungssaal des Berliner Filmclubs eine Kommissionssitzung statt. Vom Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer waren die Herren Fritz Genandt (Residenz-Theater, Düsseldorf), Martin Krebs (Lichtspieltheaterbesitzer in Frankfurt a. M.) und Willy Schüller (Lichtspieltheaterbesitzer in Berlin-Charlottenburg) delegiert, als Kommissionsmitglieder seitens der Lichtspieltheaterbesitzer zu fungieren. Seitens des Zentralverbandes der Filmverleiher Deutschlands nahmen als Kommissionsmitglieder teil die Herren Wilhelm Graf, Siegmund Jacob und Bernhard Cohen. Nach vierstündiger Verhandlung einigten sich die Kommissionsmitglieder, nachdem die Verleiher eingehend die Grundlage für die Aufschläge bekanntgegeben hatten, auf folgender Basis: Es wird als berechtigt anerkannt und vereinbart: Auf die ab 1. Mai 1922 getätigten Abschlüsse der Produktion 1922/23 wird in der Zeit vom 29. Dezember 1922 bis 4. Januar 1923 ein Aufschlag von 700 Prozent erhoben. Für die Zeit vom 5. Januar bis 13. Januar 1923 auf eben diese Abschlüsse ein Aufschlag von 800 Prozent erhoben. Für alte Produktion, die seit dem 15. Oktober 1921 abgeschlossen ist, wird der Aufschlag auf 400 Prozent festgesetzt. Die Kommission der Lichtspieltheaterbesitzer hat sich bereit erklärt, auf ihre Mitglieder dahin einzuwirken, daß auf die Filme, die vor dem 15. Oktober 1921 abgeschlossen sind, freiwillig ein höherer Teuerungsaufschlag als vertraglich vorgesehen, gezahlt wird."

Wie schwer die neue Filmmietenerhöhung auch den Geschäftsbetrieb mancher Theater belasten mag, so muß doch offen zugestanden werden, daß die Verleiher bei niedrigeren als den vereinbarten Aufschlägen ihr Auskommen unmöglich finden könnten. Erfreulicherweise darf hier festgestellt werden, daß auch das große Publikum sich durchweg an die inzwischen vorgenommenen beträchtlichen Erhöhungen der Eintrittspreise gewöhnt hat und durchaus nicht gesonnen ist, ihrer meist geliebten und geschätzten Unterhaltung, dem Kino, seine Freundschaft aufzukündigen. Würden die maßgeblichen Steuerdezernate nun auch ihrerseits einigermaßen Einsicht bei Bemessung der Lustbarkeitssteuer und bei der z. T. dringendst gebotenen Revision der derzeit gültigen Sätze sein, so dürfte man die Hoffnung hegen, daß die Zukunft zumindest des gesunden, des geschäftlich rationell betriebenen Teiles unseres Theaterbesitzes gesichert wäre. Wir halten eine durchgängige Brutto-Besteuerung von 20% für erstrebenswert und sind gegen jedwede Staffelung in Einzelkategorien nach der Höhe der Eintrittspreise, da diese doch in Anbetracht der durch die fortwährende Geldentwertung notwendigen sukzessiven Eintrittspreiserhöhungen immer nur ganz kurze Zeit eine einigermaßen brauchbare Grundlage bieten kann. Aus diesen Erwägungen heraus können wir auch die seit dem 8. ds. in Berlin geltenden Steuersätze nicht gutheißen, die die Eintrittspreise bis 50 M. mit 20%, bis 100 mit 23, bis 200 mit 25, bis 350 mit 27½ und über 350 M. mit 33⅓% besteuern. Möge die für die nächste Zeit in Aussicht gestellte reichsgesetzliche Neuregelung der Normativbestimmungen über die Vergnügungssteuer, zu der bereits Vorbesprechungen im Reichswirtschaftsrat stattfanden, dem derzeitigen wenn nicht chaotischen, so doch zumindest sehr problematischen Zustand ein Ende machen. Erst vor 14 Tagen mußten wir ja von der Schließung der Eisenacher Theater berichten und auch die Lichtspieltheaterbesitzer in Rheydt (Regierungsbezirk Düsseldorf) haben nun die Konsequenzen aus der betriebslähmenden Steuer gezogen und ihre Häuser geschlossen.

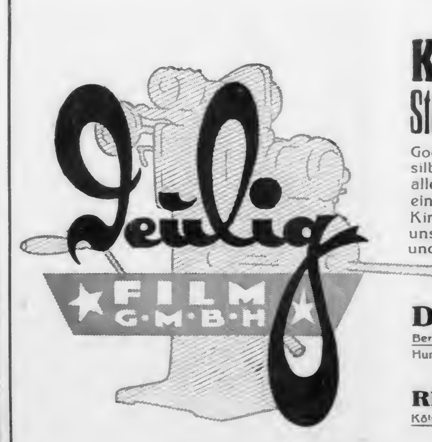
Fabrikation und Verleih werden ständig zur Investierung immer größerer Geldsummen gezwungen, da neben den fortwährenden Verteuerungen der allgemeinen Regiespesen auch die Herstellung von Filmen und der Bezug von Rohmaterialien weitere Erhöhungen erfahren hat. Für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember wurden die Preise für Rohfilme folgendermaßen festgelegt: Agfa-Positiv-Material 360 M. der Meter, Agfa-Negativ-Material 600 M. der Meter, Goerz-Positiv-Material 350 M. der Meter, Goerz-Negativ-Material 575 M. der Meter. Die im „Schutzverband der deutschen Filmkopier-Anstalten" vereinigten Firmen haben am 11. ds. für die gleiche Dekade den Kopierpreis inkl. Material auf 405 M. festgesetzt. Drei Tage vorher berieten in Berlin Vertreter der Fabrikantenvereinigung, des Verleiherverbandes und der Film-Im- und Exporteure die Frage des nächstjährigen Kontingentes, und man einigte sich auf die Beibehaltung des Kontingentes vom Jahre 1922 mit 400000 Metern, das ebenso wie im laufenden Jahre verteilt werden und von dem — gleichfalls wie in diesem Jahre der Industrie fünf Achtel und der Regierung drei Achtel zur Verfügung stehen soll. Mit einer nicht zu leugnenden Spannung sehen wir der Lösung des Problems der Verteilung entgegen und verbuchen heute freudig die einmütig erzielte Uebereinkunft, mit dem bisherigen System der Kontingentscheine zu brechen. Diese Notwendigkeit der Kontingentierung der Auslandsfilme, diese vorläufig aus allgemeinen inneren und speziellen finanzwirtschaftlichen Gründen erforderliche Absperrung und Ausschließung der freien Filmeinfuhr ist ein Symbol für die mannigfachen Beschränkungen, Einengungen und Erschwerungen, unter denen unsere deutsche Filmindustrie in nunmehr 14 Tagen das neue Jahr 1923 wird beginnen müssen. Hoffen wir, daß es trotzalledem ein gutes, ein unsere Gesamtinteressen und jedes einzelnen Mitarbeiters ernstes und hingebungsvolles Schaffen förderndes werde! C.

Berliner Filmneuheiten.

Referat unseres Korrespondenten Dr. Max Prels, Berlin-Halensee.

„Bigamie". Manuskript: Nach Tolstoischen Motiven von Toni Date-Fabbri. Künstlerische Oberleitung: Rudolf Dworsky. Regie: Rudolf Walther-Fein. Fabrikat: Althoff-Ambos-Film. (Großes Schauspielhaus.)

Das war in den Tagen des Berliner Schauspielerstreiks. Da begab es sich, daß die größte deutsche Bühne, patiniert mit feudaler Tradition, durchweht vom Theatergeist Reinhardts, zum Kino wurde. Die Aafa hatte die Konjunktur gewittert und sich schnell ein Uraufführungstheater geschaffen, so ungeheuer in seinen Dimensionen, so markant in seiner internationalen Position, wie es noch nie zuvor vom Geräusch eines Vorführungsapparates durchsurrt wurde. Und wahrhaftig, der Raum war des Werkes würdig. Dieser neue Aafa-Film ist ehrlichste, anständigste, ist künstlerisch profilierte Arbeit. Im dramatischen Gefüge lebendig, in der Charaktervertiefung mit einem, sozusagen in den Fingerspitzen sitzenden psychologischen Feingefühl gemacht, in der szenischen Kraft und bildhaften Wirksamkeit gleich gelungen, geht er wohl nur flüchtig auf Tolstoischen Spuren, bringt aber den Konflikt mit starker originaler Betonung allein zum filmischen Ausdruck. Den Konflikt vom Säufer, der hemmungslos dem alten Teufel verfällt, der nicht leben kann in der sehnsüchtig begehrten, reinen, entfuselten Luft, der Weib und Heim aufgibt und zurücksinkt in das Rauschglück der Zigeunerei, in die wüste Problematik der Welt in der Flasche. Schön in diese Situation hineinkomponiert das Enoch Arden-Motiv, umgedeutet, das Thema vom wiedergekehrten Scheintoten, der endgültig Platz macht, um reineres Glück nicht durch das Delirium seines Lebens zu trüben. Rudolf Dworsky, bei Reinhardt geschult, feiner, unaufdringlicher Künstler, phantasiereicher Techniker, stand über dem Werk. Es macht ihm Ehre. Denn es ist Theater und Film in glücklicher Verschmelzung. Die Regie hat, bei aller Bereitstellung des Films für große und breite Publikumswirksamkeit, nie die feinere Linie verlassen, war sich immer bewußt, qualifiziertes Lichtspiel geben zu sollen. In der bildhaften Komposition der Szenen spürte man das, in der Erfassung des Lichtproblems, im durchweg differenzierten Spiel, in der seelischen Durchdringung des Inhalts. Groß und erschütternd die Leistung Alfred Abels als Säufer Fedja Protasoff; ein Mensch gewordenes Verhängnis. Margit Barnay, schön, von allen Räuschen des Leids und fraulicher Erregung durchwühlt, echt, bildgerecht in jeder dem Leben nachgefühlten Pose. Der ganze Film mit glanzvollen Namen besetzt, deren Träger keiner lustlos an seiner Aufgabe vorbeispielte. Besonders glücklich charakterisiert das Säufer-Trio Schünzel-Diegelmann-Haskel. Schünzel ohne billige Dämonie ein Charakterbild besonderster Prägung.



Sehr dekorativ und spielrassig die Zigeunerin Lil Alexandra. Antik aufrauschender Zirkusbeifall lohnte die Filmpremiere im Großen Schauspielhaus.

„Das Hohelied der Liebe". Manuskript: Johannes Riemann. Regie: Heinz Schall. Fabrikat: Koop-Film. Verleih: Caesar-Film G. m. b. H., Berlin. (Schauburg.)

Sanfter die Begebenheiten in der Schauburg. Dort wurde der neue Johannes Riemann-Film „Das Hohelied der Liebe" gezeigt. Kaum mehr Spuren der Selbstherrlichkeit eines Stars, der auf seinem mimischen Klavier in Großaufnahmen brilliert. Disziplin, künstlerische Beherrschung im Spiel. Viel Lyrik im Sujet, viel Lyrik noch im Ausdruck, aber bekömmlich. Nämlich: Riemann ist auch Verfasser des Films, der mit Goldschnitt-Allüren den Konflikt Väterfeindschaft-Kinderliebe an einem Beispiel aus ländlichen Gutsbesitzerkreisen recht geschickt und bei aller Tränensüße doch auch dramatisch-wuchtig abwandelt. In der magdhaft-sanften Claire Rommer findet Riemann die gleich gute Hälfte. Und diese beiden Hälften geben ein sehenswertes Spielganzes, das durch Gertrud Welckers innerlich beteiligtes Mitspielen die freundliches Licht erst unterstreichende Schatten gewinnt. Regie: Heinz Schall, der besonders den ländlichen Rhythmus in hübsch erfaßten und harmonisch eingefügten Bildern ausschwingen läßt. Am Schluß ein furchtbar kitschiger Titel mit dummem Geversel. Bitte, sofort entfernen. Photographie tadellos. Wirkung: Bombensicher.

„Die Finsternis und ihr Eigentum". Regie: Martin Hartwig. Fabrikat: Deutsche Mutoscop- und Biograph-Ges. Verleih: Ufa. (Mozartsaal.)

Kino, prächtiges, spannungsvolles Kino spielt man im Mozartsaal. Schon das Thema ein Film. Und ein Film die ganze Aufmachung. Nichts, was den Kunstbereich erwartungsvoller oder den problematisch denkenden Menschen bezwingen könnte, aber durchaus eine Sache, die Kinoherz und Kinoherz beschenkt. Vererbungstheorie — angezweifelt — aufs Exempel probiert — Probe gelingt. Des Vaters Verbrecherdisposition muß nicht auf das Kind übergehen. Der Sohn des Mörders wird glücklicher Gatte der Tochter des Professors, der die Theorie anzweifelt. So sagte das in einem s. Z. vielgelesenen Roman Karl von Perfall, so erzählt es mit dramatischer Bildersprache der Film. Alles gut aufgemacht, wuchtig, ohne gewöhnlich zu werden, dargeboten. Rosa Valetti - Fritz Kortner, ein Darstellerpaar, das den Atem anhalten läßt, das den Beschauer zwingt in ungeheure Triebhaftigkeiten hineinzuhorchen. Famos die Photographie des um Lubitsch groß gewordenen Theodor Sparkuhl.

„Graf Festenberg". Manuskript nach Felix Salten. Regie: Friedrich Zelnik. Fabrikat: Deulig. (Marmorhaus.)

Felix Salten, etwas zu breitspurig nachgebaut, ist dieser noble, absolut wirksame Film, der die Geschichte vom echten Kellner und falschen Grafen bringt. Wienerisch feuilletonistisches Parfüm auf der Leinwand, Esprit-Spritzer, sanfte Ironien um die handelnden Menschen. Kräftige dramatische Akzente, aller Welt zugänglicher versöhnlicher Ausgang, allseits beliebtes „Gesellschafts"-Spiel. Geballte Spannung in Situation und Spiel, bildhaft schöpferischer Gedanke, reiche Fülle regietüchtigen Denkens, für das der bewährte Friedrich Zelnik verantwortlich zeichnet, der auch schauspielerisch in all seiner herzhaft gewinnenden Natürlichkeit aus dem Kellner-Grafen einen wundervollen Menschen macht.

„Liebeslust und -List." Manuskript (nach Boccaccio) und Regie: Dr. Reinhard Bruck. Fabrikat: Moira-Film. (Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Decamerone-Stimmung im Film. Dekorative Laune, ornamentales Gewissen. Kostümrausch. Sinnlicher Zauber. Novellistische Delikatesse des Boccaccio mit Anstand und von einem Mann, der gleich Dr. Bruck künstlerisches Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, schön, mit Bildblick und Sinn für Kontrastwirkung in den Film übersetzt. Er bringt zwei Episoden, die raffiniert sind und dabei volkstümlich tun. Pest in Florenz — heiter erhitzte Südlichkeit — prächtig in der Gegenstellung. Das alles mit Stilsubtilität gesehen, gestellt, photographiert — zu neuen, bleibenden, angenehmen Filmeindrücken verdichtet; an denen neben der elastischen, unbeschwert federnden Regie die Darsteller Carl de Vogt, Cläre Lotto und besonders der bezwingende Komiker Eugen Thyssen, dankenswerten Anteil haben.

Brief vom Rhein.

Ein begeisterter Filmfreund in Düsseldorf hat, dem Zuge der Zeit folgend, ein Preisausschreiben über 100 Dollar erlassen wollen. Thema: „Wieviel Schläge hat Eddie Polo schon auf seinen Hinterkopf erhalten, von denen er sich binnen zweier Minuten wieder restlos erholte? Wieviel Flaschen wurden hierbei zerbrochen, wieviel Vasen zertrümmert, wieviel Eisenstangen krummgebogen und wieviel Holz zu Hobelspänen verwandelt? Wieviel von diesen Schlägen entfallen — unter genauer Berücksichtigung der in Frage kommenden Einzelmaterialien — allein auf den ‚geheimnisvollen Dolch'?"

Die reaktionären Dunkelmänner haben unter dem Deckmantel des Devisengesetzes ihren filmfeindlichen Geifer verspritzt, und es ist ihnen geglückt, den schönen Plan durch Drohungen mit dem Staatsanwalt zu vereiteln! — Uns bleibt einstweilen nichts, als die Hoffnung, daß man im freien Amerika die Idee aufnehmen wird. — Die Zahlen der richtigen Lösung wird die gesamte Filmwelt mit besonderem Interesse zur Kenntnis nehmen! —

Herr Robert Reinert hat wahrscheinlich nur von dem Preisausschreiben, nicht aber von dem leider erfolgreichen Treiben der Dunkelmänner gehört. Als er am Sonntag im Declatheater vor einer dichtgedrängten Menge sagte, Düsseldorf sei eine der wenigen Städte, in denen man sich als Künstler wohl fühlen könne — da habe ich mich als anständiger Mensch geschämt!

Sehr geehrter Herr Reinert, ich wiederhole es noch einmal: Ohne den Film (und ohne manche Filmmusik!) müßten wir in Düsseldorf verdorren! — Die Zahl der Leute, die das einsehen, mehrt sich. Die erfreulichen Beweise haben Sie ja mit eigenen Augen bei Ihrem Hiersein erheben können. Ich gebe zu, ein Filmkünstler könnte sich noch am ersten hier wohl fühlen, wenn es Filmkünstler gäbe, die sich so ausschließlich und eng an ihren Beruf schmiegten, wie das viele Musiker oder Bildkünstler taten und noch tun. Aber solche Filmkünstler sind nicht möglich. — Wer könnte sich erfreulich bewegen, wenn ihm nicht Musik in den Knochen steckte? Wer könnte „gut aussehen", wenn ihm nich

wenigstens unbewußt Freude an der Bildwirkung zuteil geworden wäre?

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Filmkünstler, der kein großes Herz hat und nicht die tiefe Verwandtschaft aller Künste spürt, ist fehl am Ort. Gilt das schon vom Darsteller, so gilt es in ganz besonderem Maße von einem Mann, dem der ungeheure Vorzug beschieden ist, eigene Filmideen in klar geschauten Bildern aus der Natur — aus seinen Darstellern und insbesondere auch aus der Landschaft! — nach seinem Willen zu gestalten. Dieser Mann ist Robert Reinert, und sein Werk „Die sterbenden Völker" zeigt uns die Verwirklichung eines universellen Schöpfungstriebes von großer Kraft. Ich wüßte keinen Film, der in jedem Einzelbildchen so entschieden und klar auf seinen Vater deutete, als diesen, auch keinen Film, in dem sich Idee und Ausführung so restlos entsprächen. Die Idee ist gewaltsam und kühn, geht sie doch darauf, ein Volk, das schließlich immer ein Begriff ist, in (wunderbar knappen und schlagenden) Einzelbildern zu konkretisieren. Gewaltsam geht Reinert mit seinen Darstellern, gewaltsam auch mit seinem Publikum um. Frau Nißen erweist die größte Wandlungsfähigkeit. Als prähistorisches Urweib geht sie in dem (etwas zu umfangreich prähistorischen) Milieu derart auf, daß ich ihre Identität nicht alleine festzustellen vermocht hätte. Wegener, Kortner, Ulmer, Gebühr sind so fest eingespannt, daß kein Gedanke an eine Solopartie wach werden kann. Man duelliert sich, man streitet mit einer Rage, die nur ein Antrieb von bisher unbekannter Regisseurenergie ermöglichen konnte. Auch die Kinder werden von diesem Willen ersichtlich getragen. Ihre Hingabe ist beispiellos.

Das Bildmäßige zeigt, wie wenig die Möglichkeiten der Freiaufnahmen bisher erschöpft sind. Da stehen z. B. zwei Personen — Anne und Heinrich — vor einem Hang, hinter dem sich ein Himmel aus duftigen Wolken breitet. Die Sache ist ebenso einfach wie eindrucksvoll. Die Menschen kommen mit ihrer körperlichen Totalität zu einer Geltung, die bisher — auch bei Reinert selbst — unbekannt ist. Ein Muskel am Arm, eine Brustpartie ist genau so wichtig wie ein Antlitz. — Es gibt Ausschnitte — Blicke von der Höhe auf die seidig gefältelte See, Bilder, die im Vordergrund durch nickenden Strandhafer belebt werden — die nur eine fühlende Künstlerhand wählen konnte.

Man fragt sich da doch: Warum haben wir darauf so lange warten müssen?

Vom Manuskript zu reden, ist äußerst überflüssig. So lange die Menschheit nicht Augen im Kopf hat, um zu sehen, ist solch ein Film eigentlich zu schade.

Aber sie wird es lernen, sogar schneller, als man glaubt. Das Hergebrachte läßt sich — trotz allem! — nirgendwo besser als in der jungen Filmkunst überwinden. Der Kampfruf laute: Heraus aus dem Schwindel! — Reinert hat da eine ansehnliche Bresche geschlagen. Qui vivra, verra!

Wellem.

Leipziger Erstaufführungen.

Von unserem Leipziger Korrespondenten.

Orientfilm-Premiere im „Emelka-Palast". Dieses Lichtspielhaus stand in der vergangenen Woche im Zeichen eines Ereignisses, das nicht nur das starke Interesse der Fachleute und des einfachen Kinopublikums, sondern auch der Kreise der Theaterbesucher beanspruchte. Hier fand die Uraufführung des von der Leipziger Firma Orient-Film hergestellten Ausstattungsfilms „Die Teppichknüpferin von Bagdad" statt. Es sei festgestellt, daß dieses neue Werk den früheren gegenüber wesentliche Fortschritte aufzuweisen imstande ist, wenn auch das Manuskript einige Schwächen und kleine psychologische Unebenheiten hat. Der Verfasser Robert Nehmer (Edmund Linke) hat im übrigen eine publikumswirksame und recht spannende Handlung geschaffen, die uns in das Morgenland führt. Der Kalif begehrt die Tochter des Teppichhändlers Jusuff zum Weibe, und der Alte verspricht gegen den Willen des Mädchens dessen Hand dem Herrscher. Konsul Nordby, der Jusuffs Tochter liebt, glaubt sich von ihr hintergangen, sieht aber später ein, daß sein Verdacht nicht berechtigt war. Der Kalif, überzeugt, daß er die Liebe seiner Frau nicht erringen kann, solange Nordby lebt, sucht diesen zu beseitigen. Dieser Versuch mißlingt aber, und nach Ueberwindung all der Gefahren und Hindernisse, die sich den Liebenden gegenüberstellen, werden sie schließlich doch noch vereinigt. Die Regie führte, wie bei den früheren Filmen des Unternehmens, Edmund Linke. Er sorgte für Spannung und gab der Handlung den erfolgsicheren Rahmen. Es wird in diesen Bildern ein Prunk entfaltet, wie man ihn sonst wirklich selten zu sehen bekommt. Manchmal ist es vielleicht ein bißchen zu viel des Guten: das Bild ist etwas zu überladen, so daß das Auge keine Ruhepunkte findet. Von den Darstellern gefällt vor allem Lotte Fechner als Suleika, die hier das erstemal vor dem Apparat stand. Ihr Spiel ist naturgemäß noch nicht ruhig und ausgeglichen. Die übrigen Mitwirkenden seien mit einem Gesamtlob bedacht. Fehlt auch hier und da eine kleine Unsicherheit in Mimik und Geste nicht, so bieten alle Mitwirkenden durchweg sehr gute Leistungen, die um so mehr anzuerkennen sind, als alle Künstler der Sprechbühne angehören. Technisch ist der Film mustergültig; Brauns Photographie ist, wie schon bei den früheren Filmen, ausgezeichnet. Der Film erscheint im Verleih der Filmhaus Nitzsche A.-G. — Zur Leipziger Uraufführung ist besonders zu bemerken, daß die von Kapellmeister Kloß geschickt zusammengestellte Musik zum guten Erfolg des Ganzen nicht unwesentlich beitrug. Wenig erfreulich waren nur die der Aufführung vorangehenden Szenen: der „Kampf" der Pressevertreter um bessere Plätze. Beim nächsten Mal werden diese mehr oder weniger temperamentvollen Auftritte hoffentlich nicht wieder nötig sein.

Die Deutsche Film-Gesellschaft in Leipzig Lindenau hat ein neues Manuskript „Volk in Not!" erworben, mit dessen Aufnahmen bereits in der allernächsten Zeit begonnen wird. Ein Teil der Szenen soll auf den Gletschern der Alpen aufgenommen werden. An dieser hochinteressanten Expedition in den Höhen des ewigen Schnees und Eises nehmen bewährte Kenner der alpinen Hochwelt teil. Die Regie liegt in den bewährten Händen von Hanns Lampadius, der, entgegen anderen Mitteilungen, nunmehr doch Leipzig, seinem alten Wirkungskreis, erhalten bleibt.

Das Apollo-Theater wartete mit einem Münchener Film „Marcco, der Todeskandidat" auf, der sich nicht über das Durchschnittsniveau ähnlicher Werke erhebt, trotzdem aber recht interessant ist. Die

Handlung von José Dalmar mit viel Geschick zurechtgezimmert, schildert die Schicksale Marccos, der durch einen unglücklichen Zufall in den Verdacht gerät, einen Mord begangen zu haben. Er entflieht den Häschern und macht sich selbst an die Untersuchung des Verbrechens. Schon nach kurzer Zeit gelingt es ihm, die wahren Täter festzustellen und sie ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen. Er liefert sie — alle miteinander fein säuberlich in einer Kiste verpackt — bei der Polizei ab und wird selbst mit Glanz und Pauken freigesprochen. Was will man mehr? Joe Stöckel, der Regisseur und Hauptdarsteller, hat sich seiner gewiß nicht leichten Aufgabe mit viel Geschick entledigt. Seine Regiearbeit zeugt von Geschick und Sicherheit, wenn man vielleicht auch hier und da ein etwas flotteres Tempo wünschen möchte. Als Hauptdarsteller leistet er Erstaunliches. Er verfügt nicht nur über Bärenkräfte sondern zugleich über gute darstellerische Fähigkeiten. Kein Wunder also, daß das Publikum willig mitgeht. Verzichtet das Werk auch darauf, künstlerisch bewertet zu werden, darf es doch seines großen Erfolges bei der breiten Masse unbedingt sicher sein. Die durchweg einwandfreie Photographie stammt von Karl Attenberger. Herstellungsfirma: Stöckelfilm G. m. b. H., München.

In den „U.-T.-Lichtspielen" hatte man Gelegenheit, sich mit einem Wiener Film „Der tote Hochzeitsgast", nach Heinrich Heines „Don Ramiro" bearbeitet, bekannt zu machen. Eine künstlerische Großtat ist dieser Film, ein Meisterwerk, das auf den Spielplan zu nehmen sich jeder Theaterbesitzer zur Pflicht machen müßte. Es ist nichts an diesem Film, das nicht das Prädikat „gut" verdient, höchstens der geschmacklose Titel, der allerdings geeignet scheint, das Publikum heranzuziehen. Die Handlung ist stark und wuchtig, die Regie glänzend, die Darstellung vollkommen und die Technik mustergültig. Ueberraschend gut getroffen ist das Milieu, auf dessen Studium und Ausmalung man offensichtlich viel Zeit verwendete. Grausig-schön sind die Schlußszenen, da man Don Ramiros zerschmetterten Körper findet und ihn in die Festräume trägt. Die Stimmungen sind glänzend gezeichnet, — eines der vielen Verdienste des Spielleiters Max Neufeld, der zugleich die männliche Hauptrolle spielt und hier eine Leistung bietet, wie man sie auf der weißen Leinwand nur ganz, ganz selten zu sehen Gelegenheit hatte. Die Photographie (Josef Beeli und Stefan Courant) ist prächtig, und auch die Bauten und Dekorationen verdienen höchste Anerkennung (Julius Borsody und Arthur Berger). – Im Beiprogramm rollte ein amerikanischer Film „Einbrecher wider Willen", der Produktion der First National entstammend. Soll es ein Drama sein oder ein Lustspiel? Der Titel sagt bescheiden: „Ein Filmspiel". Man wußte scheinbar selbst nicht . . . . Das kann uns nicht hindern, festzustellen, daß das Werkchen sehr flott geschrieben und hochamüsant ist und man in Jack Pickford einen ausgezeichneten Darsteller findet. Der Film, der eine wertvolle Bereicherung eines jeden Kinoprogramms bilden dürfte, erscheint für Deutschland im Verleih der Transocean-Film-Gesellschaft.

Im „Welt-Theater" lief ein Film „Das Blut der Schwester". Der Film ist nach dem okkulten Roman „Sünden des Ewigen" von Ernst Schertel bearbeitet und recht interessant. Der Bearbeiter und Regisseur Otto Wilh. Barth hat es verstanden, die Spannung durch alle Akte hindurch wachzuhalten und das Publikum gleichzeitig in die Gedankenwelt des Okkultismus einzuführen. Bei dem starken Interesse, das weite Kreise des Volkes heute für derartige Fragen zeigen, scheint der große Beifall, den der Film fand, recht verständlich. Das um so mehr, als er wirklich fesselnd ist und mit auserlesenen darstellerischen Kräften aufwartet. Dary Holm und Ernst Rückert sind in den führenden Rollen beschäftigt und verdienen unbedingt Anerkennung. Fürkels Photographie ist schön plastisch. Im übrigen macht der Film für das Buchwerk eine wirkungsvolle Propaganda. Der Verlag „Die Wende" wird mit dem Erfolg dieser Reklame unbedingt zufrieden sein können. W. St

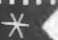
Von Werkstatt zu Werkstatt.

XIX.

Starfirma — das ist ein zweischneidiges Wort. Manchmal macht der Star aus der Firma erst eine Firma, viel manchmaler aber die Firma erst aus dem Nichtstar einen Star. Wenn je eine Filmfirma das Recht hatte, sich nach seiner Diva zu taufen, dann ist's die Ossi Oswalda-Filmgesellschaft. In dieser Benennung ruht sich sozusagen das Gewissen aus; es hat Beißferien. Denn auf Ossi Oswalda könnte man gerne und gerechterweise Filmstädte und nicht nur Filmfirmen gründen. Warum eigentlich? Wohl darum, weil diese Frau ganz und gar Persönlichkeit ist, als liebenswerter, frischer und herzhafter Mensch, als Künstlerin und als eigenartig profilierte Filmdarstellerin. Wer den Namen Ossi Oswalda ausspricht, sagt damit, bildlich, auch ein Bekenntnis der Freude und des Dankes; erinnert sich, daß er, bereichert und über die dumme, sorgenhafte Unrast des Tages hinwegbugsiert aus den Lichtspieltheatern kam, in denen ihn ihre Jugend, der Rhythmus ihrer spendenden Frische beglückte. Ja, darum ist es Gerechtigkeit, wenn eine Firma den Namen dieser Patronin auf ihr Schild setzt. Als äußerster Vorposten in der nördlichen Friedrichstraße hat sich die Ossi Oswalda-Filmgesellschaft vor die flimmernde, kämpfende, schaffende Friedrichstadt hingesetzt. Zu beiden Seiten des Hauseinganges künden zwei Firmenwappen mit dem bekannten Signum die Stätte frohen Arbeitens. In Wolkenkratzerhöhe liegen die Bureaus. Wenn Ossi — ja, man nennt sie Ossi schlechtweg, und in der Schleifung des Artikels und des Familiennamens liegt bekanntlich der größte Popularitätsbeweis — wenn Ossi das Herz der Firma ist, so ist ihr wirklich wundervoller Gatte, der Baron Gustav von Koczian, die Seele des Ganzen: Organisator und Kavalier, Lebensbejaher und Arbeiter, Kaufmann und Künstler. — und vor allem Gatte. Vorbildlich ist der Betrieb dieser Gesellschaft, vorbildlich in seiner Rationalität, im guten, filmweltfremden aber weltsicheren Umgangston, vorbildlich in der geräuschlosen Intensität; in allem Spiegel des Organisationstalents Koczian. Viktor Janson, der bewährte Regisseur, der etwas zu sagen hat und das zu zeigen weiß, und Franz Rauch, der rührige Dramaturg, sind die Stützen des Betriebs. In diesen Räumen läßt sich's auch arbeiten! Sie riechen nicht nach Bureaugleichgültigkeit, sie atmen das Parfüm behaglicher Wohnlichkeit. Manchmal huscht ein lieber Sonnenstrahl, Frau Ossi, durch die Räume. Hausfraulich hold. Meist ist aber alles draußen im Atelier. Dort wird gelustspielt. Der letzte Lustspielerfolg ermuntert zu weiterem Schaffen. Wahrhaftig, wir brauchen deutsche Filmlustspiele. Aus diesem freundlichen, heitern Hause können sie kommen, und Ossi wird ihr Herz und ihre Seele sein.



Nr. 4 17. Dezember 1922



DER LEHRFILM

Die Zukunft des Lehrfilms.

In der prächtigen Ehrenausgabe des „Kinematograph" gelegentlich der Deutschen Filmwoche in München, Nr. 806/7 vom 6. 8. 22, gab der Leiter der Kulturabteilung der Ufa, Herr Major Krieger, in großer Linie einen Rück- und Ausblick auf dem Gebiete des Lehrfilms in unserm Vaterlande. Der Leser dieser wohldurchdachten Ausführungen konnte die Ueberzeugung gewinnen, daß von mehreren Stellen rastlose Arbeit für die Anerkennung und Verbreitung des Lehrfilms geleistet worden ist mit dem Ergebnis, daß „der Lehrfilm marschiert". Wenn auch die Entwicklung langsam vorwärts ging, weil viele und vielerlei Schwierigkeiten zu überwinden oder wegzuräumen waren, so darf Herr Krieger doch mit Recht aussprechen, „daß mit Sicherheit der Zeitpunkt eintreten wird, wo der Nachfrage an einwandfreien Schulfilmen, die sich von den „populären Belehrungsfilmen" doch in mancher Beziehung unterscheiden, kein genügendes Angebot gegenübersteht". Wenn die Betonung auf einwandfrei zu legen ist, dann dürfte das schwierigste Teilgebiet der neuesten Unterrichtsmethode, die Herstellung des Lehrfilms, angeschnitten sein. Ohne in diesen Ausführungen mich eingehend damit beschäftigen zu wollen, möchte ich mir die Anregung gestatten, zunächst einmal die vermeintlichen und wirklichen Lehrfilme methodisch auszuwerten, um in praktischer Unterrichtstätigkeit die Richtlinien zu gewinnen, die für die Neuherstellung von Lehrfilmen notwendig sind; dann aber dürfte es lohnend sein, in den großen Filmbeständen wieder einmal Umschau zu halten, bei Lehr- und Spielfilmen, um durch Zerschneiden, Hinzufügen und Zusammensetzen neue Laufbilder zu schaffen. Es dürfte gewagt sein, bestimmte Normen für den Aufbau des Lehrfilms und seine unterrichtliche Verwertung jetzt schon — wenn überhaupt — aufzustellen; dazu ist das Unterrichtsmittel noch zu jung und noch zu wenig in Benutzung. Wie schon gesagt, scheint mir das Nächstliegende immer noch zu sein, den rationellen Vertrieb der vorhandenen Laufbilder zu organisieren. Dann wächst unter der Hand der Mut zu neuen Aufgaben; auch werden sich dann die Mittel finden, neue und bessere Werte zu schaffen.

Wenn mir gestattet ist, zur Vertriebsgestaltung der Lehrfilme mich zu äußern, so muß ich auf früher gemachte Ausführungen zurückgreifen, die heute noch denselben Wert haben dürften. Im Interesse eines günstigen Vertriebs des Lehrfilms im besonderen befürworte ich die Zusammenfassung des Kleinfilms im allgemeinen. Unter den Begriff „Kleinfilm" fasse ich folgende Filmgruppen zusammen: 1. Lehrfilme, die von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus aufgebaut sind; 2. Lehrfilme (Schulfilme), deren Aufgabe die anschauliche, methodisch durchgeführte Darstellung eines Unterrichtsstoffes ist; 3. Schaufilme; Naturaufnahmen, belebte Bilder auf der organischen und anorganischen Welt; 4. Industrie-, Werk- und technische Filme; 5. Filme aus Verkehrs- und Wirtschaftsleben; 6. Reklame- und Propagandafilme; 7. Turn- und Sportfilme, 8. Trickfilme; 9. Einakter, die ein Thema in unterhaltender Art darstellen; 10. Jugendfilme (Märchen, Sagen).

Die Kleinfilme werden nach den angegebenen Gruppen zusammengefaßt; ob es praktisch oder gar notwendig sein wird, nach den inneren Qualitäten eine feinere Gliederung innerhalb der Gruppen durchzuführen, wird sich im Laufe der Zeit ergeben.

Es ist nicht zu leugnen, daß es für die Verbraucher der Kleinfilme eine zeitraubende, unsichere und kostspielige Tatsache bedeutet, daß sie die Filme zum weitaus größten Teil aus Berlin, München oder Stettin beziehen sollen. Zwar sind in den Städten, in denen Filmverleihbetriebe bestehen, immerhin auch Kleinfilme erhältlich; diese aber sind vielfach als Beiprogrammfilme von den Lichtspieltheatern in Anspruch genommen und auch größtenteils schön verregnet. Eine Erleichterung im Filmbezug würde dem Kleinfilm und damit dem Lehrfilm ganz wesentlich den Weg ebnen. Darum sei folgende Anregung gestattet, deren Verwirklichung gewiß ein bedeutendes Kapital erfordern wird; aber wenn man bedenkt, welche Riesensummen im Filmwesen täglich umgesetzt werden, dann darf angenommen werden, daß auch in dieser bedeutsamen Angelegenheit die Möglichkeit des Ausbaues nicht von der Hand zu weisen ist. Für die einzelnen Landesteile werden Verleih- und Verkaufsstellen eingerichtet, die von den großen Zentralen in Berlin und München usw. versorgt werden; wenigstens in jeder Provinzmetropole müßte eine solche Stelle errichtet werden. (Die Geographische Gesellschaft in Düsseldorf und die Rheinische Film-Gesellschaft in Köln sind die Anfänge von Kulturfilmabteilungen für das Rheinland.) Ein mustergültig eingerichteter Vorführungsraum soll den Verbrauchern die Möglichkeit bieten, im Augenblick wählen und bestimmen zu können. Voraussetzung ist also, daß ständig eine genügend reiche Auswahl an Kleinfilmen vorhanden ist. Abnehmer der Kleinfilme sind Schulen, Vereine, Gewerkschaften, Fabriken, Private (auch Theater). Die Provinzverleihstelle sorgt nicht nur dafür, daß diese Institute, die im Besitz einer Lichtspieleinrichtung sind, mit Laufbildern versorgt werden, sondern richtet auch Filmvorträge an den Orten ein, die noch keine Einrichtung haben, so wie die Ufa und die D. L. G. die Vorträge für das ganze Reich organisiert haben. Die Nachteile, die mit dieser großen Einrichtung verbunden sind, liegen auf der Hand; zunächst erfordert sie gewaltige Kosten, und sie erwirbt sich nie das Heimatrecht. Die Provinzstelle verwächst mit der Landschaft zu einem Ganzen; von ihr aus gehen alle Fäden der gesunden Propaganda für den Film und die Filmeinrichtung in die Städte und Dörfer des Landschaftsgebietes; sie muß für alle oben angeführten Stellen die fachgemäße Zentrale in allen Angelegenheiten des Lichtspiels werden. Praktischerweise wird also ein besonders Interessierter mit der Leitung dieser Provinzverleihstelle beauftragt, der das innere Wesen des Films durchaus kennt und den angeführten Einrichtungen

und Körperschaften nahesteht, der mit den Verhältnissen vertraut ist. Soweit erforderlich, soll zu jedem Kleinfilm der entsprechende Vortrag, oder in Anlehnung an die Zwischentitel ein Vortragsentwurf vorhanden sein. Wertvoll wäre es jedenfalls auch, wenn zu dem nur unterhaltenden Kleinfilm die Begleitmusik wenigstens angegeben werden könnte. Ueber den Bezirk, der von der Stelle aus versorgt werden soll, muß der Leiter rechtzeitig disponieren können, damit ein ungestörter Filmpendelverkehr sich entwickeln und eine wirklich gesunde Arbeit für den Film einsetzen kann. Diese Provinzstellen gäben der Lehrerschaft, nicht nur der Stadt, Gelegenheit, in Arbeitsgemeinschaften (Filmseminar, Berlin) ihre Erfahrungen auszutauschen, neue Anregungen zu geben und zu erhalten; und so würde dem Gedanken des Lehrfilms mehr gedient als durch Wort und Schrift allein.

Wenn auf diese Weise günstigere Bezugsmöglichkeiten geschaffen werden, dann wird sicherlich der Vertrieb des Lehrfilms gemeinsam mit dem Kleinfilm überhaupt sich günstiger gestalten. Das ist meines Erachtens das Notwendigste. Die rechnerische Seite zur Lösung auch dieser Aufgabe wird schwierig sein; aber immerhin bildet die Organisierung des Unternehmens, die unbedingt von Zweckmäßigkeitsgründen bestimmt sein muß, die Grundlage.

W i l l y H e y m e r s,
Leiter der städt Lichtspiele in Köln.

Lehrer als Lehrfilmgegner.

Der Lehrfilm hat in der Lehrerschaft eine recht verschiedenartige Aufnahme gefunden. Während die einen im Film das ausgezeichnetste Lehrmittel, das Lehrmittel der Zukunft sahen, standen ihm die anderen kühl oder sogar mit ausgesprochener Abneigung gegenüber. Das letztere sei mit einem Beispiel aus der pädagogischen Literatur belegt. 1913 erschien ein Schriftchen von Paul Knospe „Der Kinematograph im Dienste der Schule". Knospe ist Filmfreund. Er zitiert (S. 9/10) den Artikel eines von ihm mit Namen genannten Lehrers, der ein scharfer Gegner des Lehrfilms ist. U. a. schrieb dieser Filmgegner: „Kein Bild, und sei es auch der lebendigste Film, kann es in bezug auf Gedankenbildung mit dem Forschungsbericht aufnehmen, denn die lebenden Bilder ziehen doch im wahrsten Sinne des Wortes nur außen vorbei, während der Erzähler den Hörer zwingt, sich selbst in die Szene hineinzustellen, und also zu einer fortwährenden geistigen Aktivität nötigt". Der Filmgegner ist also der Ueberzeugung, daß man das viel besser begreift und im Gedächtnis behält, was man gehört hat als das, was man gesehen hat. Andere Filmgegner unter der Lehrerschaft mögen vielfach aus dem gleichen Grunde heraus Stellung gegen den Lehrfilm im Unterricht nehmen.

Es erscheint nützlich, die Ursachen der Lehrfilmgegnerschaft einmal in das rechte Licht zu stellen. Die begeisterte Aufnahme des Lehrfilms als Unterrichtsmittel wie auch die Lehrfilmgegnerschaft ist nur vom Standpunkt des Psychologen und zwar des Gedächtnispsychologen aus begreiflich und verständlich zu machen.

Es ist eine weitverbreitete Erscheinung, daß man das besser begreift und im Gedächtnis behält, was man gesehen, als das, was man nur gehört hat. Was man gesehen hat, haftet lange und fest im Gedächtnis, was man nur gehört hat, verblaßt mehr oder minder bald und bei der Reproduktion stellen sich allerlei Ungenauigkeiten und Lücken ein. Aber so weitverbreitet diese Erscheinung auch ist, es ist doch keine allgemeine Erscheinung. Sehr bekannt ist auch die Erscheinung, daß Schüler, die sich ein Gedicht, Vokabeln oder sonst einen Wortlaut fest einprägen wollen, den Wortlaut mehrmals laut vor sich hersagen. Sie sprechen laut, um die Worte zu hören, weil sie so das Ganze leichter im Gedächtnis behalten. Ferner kann man beobachten, daß Schüler, die sich z. B. das Bild einer Landkarte einprägen wollen, diese Karte ein- oder ein paarmal zeichnen. Wenn sie die Karte gezeichnet haben, dann sitzt das Kartenbild viel fester in ihrem Gedächtnis, als wenn sie die Karte nur angesehen haben und mögen sie auch auf das Ansehen viel mehr Zeit verwendet haben, als auf das Zeichnen. Derartige Beobachtungen kann man allenthalben im Leben draußen machen. Um etwas fest und sicher im Gedächtnis zu behalten, verfahren nicht alle Leute in gleicher Weise. Worin liegen die Ursachen für diese Unterschiede?

Der Mensch empfängt die Eindrücke der Außenwelt durch seine Sinnesorgane, durch das Auge, durch das Ohr, durch den Tastsinn, durch den Geschmack, durch den Geruchsinn. Die Eindrücke aber, wir wollen uns recht konkret und drastisch ausdrücken, die durch die einzelnen Sinnesorgane im Gehirn hervorgerufen werden, sind nicht bei einem und demselben Menschen

gleichwertig. Bei dem einen macht besonders das einen tiefen u. nachhaltigen Eindruck, was er sieht, bei dem andern das, was er hört, bei dem dritten das, was er fühlen, abtasten kann und so fort. Demgemäß unterscheidet der Psychologe verschiedene Sachvorstellungs- und Gedächtnistypen, nämlich den visuellen Typus (Gesicht), den auditiven (Gehör), den taktil-motorischen (Tastsinn), den gustativen (Geschmackssinn) und den olfaktorischen (Geruchsinn). Die Typen kommen nun zumeist nicht rein vor, sondern gemischt, aber doch so gemischt, daß der visuelle Typus der am meisten hervortretende und am meisten verbreitete ist. Die reinen Typen werden von den Psychologen als Defekte, als krankhafte Veranlagung betrachtet.

Die meisten Menschen gehören also einem Mischtypus an, bei dem das Visuelle vorwiegt, während das Auditive, oder das Taktil-motorische oder das Gustative oder das Olfaktorische oder auch mehrere dieser mit ihm verbunden sind. Weil dies so ist, begreifen die meisten Menschen das besser und behalten sie das besser im Gedächtnis, was sie gesehen und daneben gehört oder gefühlt usw. haben, als das, was sie nur gehört, nur abgetastet, nur geschmeckt usw. haben.

Es ist nun selbstverständlich, daß in der Schule nicht der Vorstellungs- und Gedächtnistypus des Lehrers für die Wahl der Unterrichtsmittel maßgebend sein kann, maßgebend sind hier doch nur die

Vorstellungs- und Gedächtnistypen der Schüler. Wenn also ein Lehrer zu dem ausgesprochen auditiven Typus gehört, wofür das oben angezogene ein Beispiel ist, so darf er doch nicht dafür eintreten, daß die visuellen Lehrmittel und vor allem der Film aus dem Unterricht verbannt werde, denn damit würde er sich selbst des besten und wirksamsten Lehrmittels berauben, allerdings ohne das zu wissen und zu wollen. Es besteht ja auch in den Kreisen der Lehrer noch keineswegs allenthalben eine klare Einsicht in das Wesen der Bildung von geistigen Vorstellungen und von Gedächtnisbildern. Wahrheiten brauchen oft lange Zeit, um sich durchzusetzen.

Die grundlegende Arbeit über das Einschlägige, das sei hier zum Schluß erwähnt, hat der verstorbene Hamburger Professor Meumann in seinem Buch „Oekonomie und Technik des Gedächtnisses" geliefert, das in Leipzig 1912 erschienen ist. Paul Eller

Der Kulturfilm.

Die Filmindustrie als jüngste aller Industrien hat durch ihren gewaltigen Aufschwung bewiesen, daß die Zukunft ihr gehört. Zweifellos liegen dem Film Kulturwerte von großer Bedeutung zugrunde, und er ist, wie keine neuzeitliche Errungenschaft sonst, an erster Stelle berufen, die kulturelle Entwicklung kommender Jahrhunderte zu beeinflussen. In der kurzen Zeit des Bestehens der Filmindustrie konnten die dem Film innewohnenden Kulturwerte sich nicht so entwickeln, wie es wünschenswert gewesen wäre, weil die (vom rein kaufmännischen Standpunkt verständliche) Begünstigung dem Publikumsgeschmack angepaßter Produktion niederer Werte den Markt beherrschte und die Auswirkung wirklicher Kulturwerte behinderte.

Der „Kulturfilm" nun ist ein Vorstoß der dem Film innewohnenden Werte, die in ihrer Bedeutung heute von weiten Kreisen noch nicht erkannt und in ihrer Vielseitigkeit selbst vom Fachmann noch kaum ganz überschaut werden können. Wie unendlich viel an Möglichkeiten der Auswirkung von Kulturwerten auch bis heute schon gefunden wurden, dem mit offenen Auge Strebenden öffnen sich bei ernsthafter Beschäftigung mit dem Kulturfilm täglich neue Reiche der Erkenntnis über die dem Film innewohnenden Kulturwerte.

Wegen seiner hohen Wirtschaftlichkeit stürzte sich die Technik auf den Spielfilm und hat mit viel Fleiß und emsigem Mühen technisch wirklich Wunder vollbracht. Welch ein Unterschied zwischen den Serienaufnahmen des Ottomar Anschütz aus den 90er Jahren und unseren jetzigen technisch so hochwertigen Leistungen! Nur durch die wirtschaftlich so hohe Auswertungsmöglichkeit des Spielfilms konnte sich in kurzer Zeit die Kinotechnik zu solcher Höhe emporschwingen, und der — oft leider nicht mit Unrecht geschmähte — Spielfilm wurde hierdurch ein tüchtiger Schrittmacher für den Kulturfilm, der bei seinem Erscheinen schon eine hochentwickelte Kinotechnik vorfand.

Der Gedanke findet seinen lebendigen Ausdruck durch das Wort beim Vortrag. Er wird in der Schrift erhalten, um durch geistige Aufnahme und Verarbeitung des Worts wiederum lebendig zu werden im Geiste. Das bisher höchste erreichbare Ziel, den Gedanken, die Idee zur siegenden Wirkung zu führen. Im flachen Bilde (der Zeichnung, dem Gemälde), im Reliefbilde (der Plastik), war selbst bei höchster Vollendung nur ein Gedanke oder günstigenfalls eine kurze Gedankenreihe im Ausdruck festzuhalten, Bewegungsvorgänge jedoch niemals. Wurden Bewegungsvorgänge etwa in Spielen, durch Menschen- oder Tiergruppen dargestellt, so hatten sie wiederum den Mangel, daß sie niemals in absolut gleicher Weise reproduziert werden konnten. Ein Gedanke, der eine Reihe von Bewegungsvorgängen umfaßte, ließ sich daher nur durch das lebendige Wort oder durch die dieses bannende Schrift in beschreibender Form dem Verständnis des andern übermitteln, nie aber anschaulich als direkter Vorgang, der im Bedarfsfalle in immer gleicher Weise beliebig wiederholt werden kann. Dieser Mangel wird durch das Laufbild und durch die kino-technischen Errungenschaften der Neuzeit schon jetzt nahezu vollständig behoben, und wer kann wissen, was der rastlos schaffende Menschengeist in Zukunft uns noch bescheren wird! Durch diese, dem Laufbild innewohnenden Eigenschaften ist der Film zum idealen Uebermittlungsmittel der Gedanken geworden, denn er vermag eben Reihen von Vorgängen ohne mühselige Wortumschreibung anschaulich und immer wiederkehrend in stets gleichbleibender Weise zu reproduzieren.

Hierdurch ist der Film geradezu prädestiniert zum Unterrichtsmittel ersten Ranges. Ganz selbstver-

ständlich ist, daß in der Art der Lehrfilmproduktion Schwankungen eintreten mußten, denn alle Firmen, die sich mit der Herstellung solcher Filme befaßten, suchten natürlich nach neuen Formen der Darstellung, und abgeschlossen ist dieses Tasten und Suchen nach der Form noch lange nicht. Der exakte Lehr- und Unterrichtsfilm hat heute schon eine gewaltige Bedeutung erlangt, ist aber an sich nicht geeignet, das Interesse des großen Publikums zu fesseln, denn entweder eignen sich seine Darstellungen (etwa bei medizinischen Filmen) nur bedingt zur öffentlichen Vorführung oder sie sind an sich zu fachmännisch minutiös, so daß sie zwar dem lernenden Fachmann unendlich Wertvolles bieten, den Laien aber durch an sich notwendige Längen und dargestellte fachtechnische Einzelheiten langweilen. Das Gebiet des Kulturfilm aber ist unendlich größer als das des Lehr- und Unterrichtsfilms, so daß er wie sonst nichts geeignet ist der breitesten Masse Erkenntnis- und Bildungsmittel zu werden, vereinigen sich in ihm doch künstlerische unterhaltsame, ethische, ästhetische und exakt technische Ausdrucksmittel in idealster Weise. Darum auch wird ständig von Kulturpionieren weiter gesucht, um die Form zu finden, die dem Kulturfilm die erste Stelle unter allen Erkenntnis- und Bildungsmitteln verschafft denn dem Kulturfilm gehört die Zukunft.

Georg Schade, Berlin-Friedenau.



Berlin.

Das Agfa-Lehrfilm-Kontingent.

Die Verteilung des von der Agfa den Reichsministerium des Innern zur Herstellung von Lehr- und Kulturfilmkopien zur Verfügung gestellten Kontingents für die Monate Oktober, November und Dezember 1922 ist nunmehr erfolgt. Für Januar 1923 stehen wiederum 25 000 Meter Positivfilm zum gleichen Zweck zur Verfügung. Die Verteilung dieses Kontingents geschieht nach folgenden Richtlinien:

1. Kontingentberechtigt sind deutsche Behörden, Firmen und Organisationen, die Lehr- und Kulturfilme für Schul- und Unterrichtszwecke erwerben und verwenden.
2. Kontingentfähig sind nur Filme, die durch Vorlage einer amtlichen Bescheinigung der Bildstelle beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin oder der Bayerischen Lichtbildstelle in München als Lehrfilme oder durch gebührenfreie Prüfung auf Grund von § 5 der Gebührenordnung für die Prüfung von Bildstreifen vom 25. November 1921 (Zentralblatt für das Deutsche Reich, S. 901) durch die Filmprüfstellen Berlin und München oder die Filmoberprüfstelle als Kulturfilme ausgewiesen sind.
   Eine amtliche Bescheinigung der Bildstelle oder der Filmprüfstelle ist mit dem Antrag vorzulegen.
3. Auf Kontingentfilm hergestellte Kopien dürfen nur an inländische Lehr- und Kulturfilmverbraucher (Schulen, Schulkinogemeinden, gemeinnützige Vereinigungen) miet- oder kaufweise abgegeben werden. Die Abgabe an Lichtspieltheater zu anderen als Unterrichtszwecken ist ausgeschlossen.
4. Der eine Beteiligung am Kontingent Nachsuchende hat sich der verteilenden Stelle gegenüber schriftlich zu verpflichten, für die auf Kontingentfilm hergestellten Kopien seinen Abnehmern einen Nachlaß in Höhe von 25 Prozent auf den Tagespreis zu gewähren. Den Tagespreis bestimmt die verteilende Stelle im Einvernehmen mit Vertretern der Lehrfilmindustrie.
5. Für die Bewilligung ist die auf der amtlichen Zulassungskarte festgestellte Meterlänge des Bildstreifens zuzüglich 5 Prozent Verschnitt maßgebend.
6. Für jedes Negativ kann von einem Verbraucher nur für eine Kopie Kontingent nachgesucht werden.

Anträge auf Berücksichtigung aus dem Kontingent sind spätestens am 10. Januar 1923 in der Außenhandelsstelle Filme, Berlin SW 48, Friedrichstraße 250, einzureichen.

Dresden-A. Bürgerwiese 23. Hier wurde eine Filiale der Industrie-A.-G. gegründet.

Erfurt. Stadtverordnetensitzung. Bewilligt wurden 10 900 Mk. für die Beschaffung eines Lichtbildapparates und der Projektionsleinwand für den Ortsausschuß für Jugendpflege. (Dieser Betrag dürfte sich als viel zu niedrig erweisen! Die Red.)

Großenbaum (Rhld.). Heinrich Selbeck beabsichtigt hier ein neues Lichtspielhaus zu errichten.

---

st. **Leipzig.** „Leidendes Land" zum dritten Male verboten! Der von der Deutschen Filmgesellschaft zu Leipzig-Lindenau herstellte Heimat-Film „Leidendes Land", der erst am 5. und dann am 12. Dezember d. J. im Leipziger Schauspielhaus seine Uraufführung erleben sollte, wurde zum dritten Male verboten. Die Entscheidung liegt jetzt beim Auswärtigen Amt. Es muß auf jeden Fall merkwürdig berühren, daß für Filmentscheidungen das Auswärtige Amt herangezogen wird. Wozu haben wir denn die Filmprüfstellen? U. A. w. g.! (Wahrscheinlich handelt es sich nur darum, daß das A. A. ein Gutachten über die mutmaßliche Wirkung und Aufnahme des Films abgeben soll, nach welcher Richtung diese amtliche Stelle ja auch zweifelsfrei am ehesten kompetent sein dürfte. Die Red.)

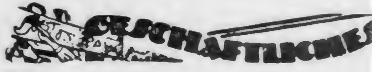
---

wst. **Leipzig.** Die Leipziger Kinosteuer. Verschiedene Filmblätter bringen die schon seit langem überholte Meldung, daß in Leipzig eine Herabsetzung der Kinosteuer auf 30 Prozent erfolgt sei und gleichzeitig Verhandlungen angestrebt würden, eine Herabsetzung auf 25 Prozent zu erreichen. Dazu sei festgestellt, daß die Leipziger Stadtverordneten diesem berechtigten Wunsche der Leipziger Theaterbesitzer bereits vor über einem Monat Rechnung getragen haben. Die Leipziger Stadtverordnetensitzung vom 8. November d. J. genehmigte die Besteuerung kinematographischer Vorführungen in der Höhe von 25 Prozent.

Leipzig-Plagwitz. Die „Westend-Lichtspiele" werden Ende Dezember eröffnet. Inhaber ist Herr Ad. Zwenzner.

Plauen i. V. Gottschaldstr. 22. Die Wintergarten-Lichtspiele wurden hier eröffnet.

Siershahn (Westerwald). Hier wurde das Lichtspielhaus Traut und Müller eröffnet.



Berlin.

Deutsch-Russische Film-Allianz. Zwischen der Deutschen Mutoskop- und Biograph-G. m. b. H. in Berlin und der Aktiengesellschaft „Die flammende Fackel" in Moskau, sind vor kurzem Abmachungen perfekt geworden, daß nicht nur ein Austausch der gegenseitigen Produktion, sondern darüber hinaus auch ein Zusammenarbeiten von deutschen und russischen Regisseuren und Schauspielern hüben und drüben erfolgen soll. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der „Flammenden Fackel", die in Moskau über große eigene Ateliers verfügt, Herr D. Finkenstein weilt in Berlin, um mit dem Direktor der Mutoskop, Max Melamerson alle Vorbereitungen zur baldigen Durchführung dieser Pläne zu treffen. Der erste Film, der im Rahmen dieser Zusammenarbeit hergestellt wird, heißt „Zwischen Nacht und Morgen" und wird von Dr. Arthur Robinson inszeniert. In den Hauptrollen wirken u. a. mit: Werner Krauß, Agnes Straub, Gertrud Welker, Alfons Fryland, Blandine Ebinger, Heinrich George, Elga Brink, Helmut Goetze, Ester Hagen.

— Hanns Kräly ist mit den Vorbereitungen zu einem großen Film beschäftigt, der „Die zehn Gebote" behandelt. Für Titel und Idee ist Rechtsschutz gewährt worden. Die Ausführung ist von einem internationalen Konsortium unter Führung von Generaldirektor Paul Davidson übernommen worden.

Phoebus Film-A.-G. Die Aufnahmen zu dem großen Albertini-Film „Der Kavalier der Pampas" sind in vollem Gange und werden unter der Leitung des italienischen Regisseurs Alberto Francis Bertoni, der auch zugleich Verfasser des Manuskripts ist, ausgeführt. Für die Zirkusszenen wird in der Luftschiffhalle in Staaken ein grandioser Bau aufgeführt, wo u. a. Luciano Albertini seine Sensationen ausführen wird. Die weibliche Hauptrolle wird von Lya de Putti verkörpert.

Die verfilmten Räuber. Emil Jannings' erster Film der neuen Gesellschaft „Die Räuber", wird sich architektonisch in einer neuartigen Form darbieten. Die gesamte bildkünstlerische Gestaltung ist dem neuernannten Mitglied der Akademie Professor Hans Poelzig übertragen worden, dessen Entwürfe vom Salzburger Festspielhaus das Interesse der ganzen Kulturwelt auf sich gezogen haben. Professor Poelzig ist bereits mit den Entwürfen beschäftigt, die dem Stoff eine phantastisch monumentale Gestalt geben. Gemeinschaftlich mit ihm wird Kurt Richter, der aus den großen Lubitschfilmen bekannte Raumkünstler die Ausstattung der „Räuber" leiten.

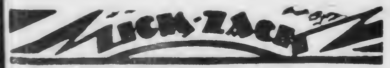
Die „Gaspar Filmcorporation" hat für ihren ersten großen Spielfilm unter der Regie von Friedrich Porges, der unter dem Titel „Adam und Eva" herauskommt, neu verpflichtet: den amerikanischen Filmdarsteller Lincoln und den Charakterspieler Bernecker. Die Hauptrollen werden bekanntlich von Werner Krauß, Dagny Servaes, Ruth Weyher u. Rudolf Forster verkörpert. In der kommenden Woche werden die Szenen eines räuberischen Ueberfalles auf einen Eisenbahnzug gedreht werden.

Die National-Film-A.-G. hat für ihren neuen internationalen Großfilm „Bohème" die phototechnische Leitung der Aufnahmen den Operateuren Kurt Lande und Franz Stein anvertraut. Der Film „Bohème" wird als erstes Werk im Rahmen der Maria Jacobini-Film-G. m. b. H. unter der Regie von Gennaro Righelli hergestellt. Uschi Elleot wurde für diesen Film als Darstellerin verpflichtet.

Als nächstes Lustspiel bringt die National-Film-A.-G. die Burleske „Familie Gänseklein" mit Gerhard Dammann und Hansi Dege.

Die Decla-Bioscop Akt.-Ges. hat den Verleih der beiden in voriger Nummer besprochenen Filme „Das Waisenkind" und „Tiefland".

Bremen. Continent-Film, A.-G. Die außerordentliche Hauptversammlung genehmigte einstimmig die Kapitalerhöhung um 3 Millionen Mark Stammaktien, die zum Kurse von 180 Prozent den alten Aktionären zum Bezuge angeboten werden sollen.



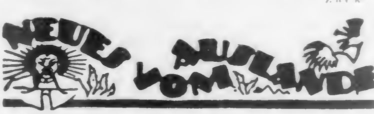
Max Pallenberg als Affendarsteller Anno 1916.

Zu unserem Artikel „Aber Herr Pallenberg" in Nr. 824 möchten wir daran erinnern, daß Max sich schon einmal in einer ähnlich unsympathischen Rolle gezeigt hat. Es war im November 1916, als die „B. Z. am Mittag" einen Hinweis auf einen in Vorbereitung befindlichen Film brachte, der die Lebensgeschichte eines Bühnendarstellers schildern sollte. Der Inhalt war kurz der, daß ein Debutant ob seiner Talentlosigkeit und Häßlichkeit am Theater nicht vorwärtskommen konnte und sich später auf Anraten seines Impresario im Variété als Affendarsteller versuchte, wo er sein Glück machte. Max Pallenberg mimte in diesem Film den Schauspieler bzw. Affendarsteller (also hat er doch wohl einmal Interesse für das +++-Kino gehabt!), und die B. Z. fügte hinzu, daß der Inhalt des Filmwerkes sich mit dem Lebenslauf Max Pallenbergs decke. (Na, so was!)

Maxe verwahrte sich damals gegen diese Behauptung in einer Zuschrift an die B. Z., in der er u. a. sagte: „Ich stelle fest, daß ich nie häßlich, nie talentlos, nie ein Affe war; ganz besonders war ich nie ein Affe am Variété, denn das hätte einen Grad von Affenhaftigkeit bedeutet, den ich nicht auf mir sitzen lassen kann."

Die Auffrischung der damaligen Pallenberg-Affäre dürfte im Zusammenhang mit den jüngst bekannt gewordenen abfälligen Aeußerungen des Künstlers über Kino und Filmschauspielkunst von besonderem Interesse sein — mag auch die filmische Affendarstellung nicht gerade zu den angenehmsten Reminiszenzen des so eminent wandlungsfähigen Variété- und — Kino-Feindes gehören.

Zack.



Amerika.

Erich von Strohheim bei Goldwyn. Erich von Strohheim, der viel umstrittene Regisseur der Universal Film Manufacturing Corporation, Newyork, ist vom Goldwyn-Konzern gegen langfristigen Vertrag verpflichtet worden, die Regie in einigen großen Filmen der neuen Produktion zu führen. E. v. Strohheim wird in einem Teil seiner Filme auch als Darsteller mitwirken. Strohheims Name ist in letzter Zeit in der Fachpresse aller Länder viel genannt worden. Er nimmt in der amerikanischen Filmindustrie insofern eine einzigartige Stellung ein, als er für eins der größten Regietalente betrachtet wird, obwohl er erst drei Filme inszeniert hat.



Haftet der Filmregisseur für Aufnahmeunfälle? Die Wiener Sascha-Film-Gesellschaft machte vor einiger Zeit Aufnahmen für ein derzeit über die österreichischen Lichtspielbühnen gehendes Kinostück „Sodom und Gomorrha". Hierbei erlitten zwei Darsteller, Josef Reichert und Otto Golton, beim Sprung in einen sieben Meter tiefen Abgrund Beinbrüche und machten den Filmregisseur

Ab 15. Dezember

kostet eine Postkarte

Mk. 15.00

ein Brief bis 20 gr.

Mk. 25.00

Eilbriefe

Mk. 55.00

Einschreibbriefe

Mk. 45.00

Unzureichend freigemachte Karten und Briefe können wir

nicht annehmen!

Verlag und Redaktion des „Kinematograph", Düsseldorf.

Michael Kertesz dieserhalb wegen fahrlässiger Körperverletzung verantwortlich. Der Angeklagte verantwortete sich dahin, daß er nur den künstlerischen Apparat zu leiten berufen, dagegen für technische Dinge nicht verantwortlich gewesen sei. Die beiden durch den Unfall zu Schaden gekommenen Darsteller geben an, daß wohl Stroh aufgelegt gewesen sei, dieses habe sich aber, nachdem zwölf Leute abgesprungen waren, gelockert. Reichert, der als dreizehnter zu springen hatte, sei daher bereits auf unbedecktem Boden gelandet. Zudem sei es Pflicht des Regisseurs gewesen, nach dem Unfall Reicherts die Sprünge einzustellen. Das Wiener Bezirks-(Amts-)Gericht sprach den Regisseur frei, es könne wohl die Sascha-Film-Gesellschaft als rechtliche Person, nicht aber der unter Anklage gestellte Regisseur für die Unfälle verantwortlich gemacht werden.



Neu-Eintragungen:

Berlin. „Deruss Filmvertrieb" G. m. b. H.

Berlin NW 87, Beusselstr. 22. Berlinische Kino-G. m. b. H.

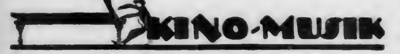
Berlin SW 48, Friedrichstr. 238. Globus Film G. m. b. H.

München. Maximilianstr. 1/3. Andersen-Film G. m. b. H.

Schöneberg. Königsweg 6. Redua-Kino, Reklame-Verlag G. m. b. H.

München. Münchener Filmkurier, G. m. b. H. Die Gesellschaftsversammlung vom 18. November 1922 hat eine Aenderung des Gesellschaftsvertrags hinsichtlich der Firma beschlossen. Diese lautet nun: Süddeutsche Filmzeitung G. m. b. H.

München. Die Bayerische Film-Gesellschaft m. b. H. Fett & Wiesel hat ihre Firmenbenennung geändert in Bayerische Film-Gesellschaft m. b. H. im Emelka-Konzern.



Kinomusikalische Streifzüge.

Neue Filmmusik aus alter Zeit.

Was ist das schon wieder für eine gelehrte Sache: Neue Filmmusik aus alter Zeit! Diese gelehrten, rückblickenden Zukunftsweisheiten werden die Filmmusik doch kaum weiterbringen. So sagt der Leser, aber er irrt sich. Mir ist augenblicklich nicht nach gelehrten Weisheiten, ich will nur erzählen, was modern ist: Da muß freilich auch zuerst erzählt werden, was veraltet ist, dann kommt die Notwendigkeit und die Berechtigung des Modernen erst in die rechte Beleuchtung.

Veraltet ist es, in ein Kinoorchester Musiker hineinzusetzen. Musiker kosten Geld und Geld hat heute keinen Wert, folglich haben Musiker erst recht keinen Wert. Man bestellt einen Klavierspieler, der dem Kinobesitzer durch Krankenkasse, Invaliditätsversicherung, Tarif und solchen Schnickschnack keinerlei Scherereien bereitet, einen Herrn aus dem Bekanntenkreise des Kinobesitzers, einen Herrn, der einen gerechtsamen Beruf hat und auch Klavier spielen kann. Noten sind da natürlich ganz überflüssig, denn dieser Herr besitzt vielleicht die Dammsche Klavierschule, weiter nichts. Er kommt mit ihr nicht aus, darum läßt er sie zu Hause.

Diese Behauptungen filmfremder Klugredner, daß ein Film vorher vom Musiker einige Male besichtigt, studiert und mit den sinngemäßen Begleitmusiken versehen sein soll, sind längst abgetan, derlei Wünsche aus dem niederträchtigen Publikum sind längst als Belästigungen, als Bosheiten erkannt worden. Der Herr Pianist kommt, da er nach seinem Dienst bei der Wach- und Schließgesellschaft oder bei der Müllabfuhr, wo er Kassierer ist, noch etwas zu Abend essen muß, gerade rechtzeitig genug in das Kino, damit der Besitzer noch Zeit hat, ihn anzuschnauzen:

„Mensch, Deffke, mach doch dalli, det Drama läuft schon. Een janz neues, frisches Drama. Mach, daß de zu dein' Klabier kommst." Der Pianist ist schon bei seinem Instrument. Er hat noch Gelegenheit, die Personen des Dramas abrollen zu sehen, dann kommt die erste Szene:

Die Fabrik des Herrn Kommerzienrat Sockenhart.

Greift mutig in die Tasten und zaubert aus der mittleren Oktave ein Geräusch hervor, das bei einiger Freundlichkeit für Maschinengeräusch gehalten werden kann.

Weg. Zweites Bild: Der Herr Graf. Folgt würdevolles Schreiten in Des-Dur, mit dazugehörigem Baß in F-Dur.

Weg. Drittes Bild: Die von dem Grafen heimlich geliebte Tochter des Verwalters: Spiel in der höheren Oktave Dideldideldidel, wie eben eine züchtige Jungfrau musikalisch dargestellt wird.

Weg. Neues Bild: Die jüngste Schwester der Tochter des Verwalters. So wie sie über die Wiese hüpft, so hüpft der Musikdirektor über die Diskantoktave Zinnziunblimmblimm usw.

Erregte Auseinandersetzung zwischen dem Grafen und dem Kommerzienrat Sockenhart. Durcheinanderschmeißen der Töne, Tonarten und Tonunarten. Gegeneinanderspielen, bei mächtiger Vibration der Pianistendaumen.

So geht's den ganzen langen Film hindurch, kein Szenchen bleibt ohne Musik, ohne Sondermusik. Tugend, Talent oder was? Weder das eine noch das andere, sondern ein Maß. Denn der Pianist, dem Noten nur hinderlich sind, weiß eine Melodie nicht zu spinnen, kann eine Melodie nicht durchführen, er kann nur derlei Fetzen von sich geben. Aber das reicht, das genügt. Ersparnis ist alles, nichts der Ruhm, der Kinobesitzer, es ist heute nicht immer der kleinste, will den allmächtigen Staat mit seinen vielerlei Steuern auf Kinobetriebe mit und durch die Musik schlagen. Auf diese Weise gelingt es ihm, auf diese Weise verdient der Kinobesitzer sich die verschiedenen Steuern und — er verdient auch noch etwas anderes . . gute Prügel von seiten des Publikums auf die Seite des P . .

Bis auf das Klavier bleibt diese kleine Schilderung moderner Kinomusik die wahrheitsgetreue. Wenn der Besitzer des kleinen Kinos aber demnächst das Klavier verkauft, weil er mit dem Erlös neue Abgaben bezahlen muß, muß ich mich mit einer neuen Schilderung neuartiger Kinomusik an die Oeffentlichkeit wagen.

Idl.

KINO-VARIÉTÉ

Berlin. Schauburg. Die reichhaltigen Programme der Schauburg erfreuen sich trotz der schlechten Zeiten regsten Interesses. Der bereits etwas ältere Film „Das hohe Lied der Liebe" gibt dem verdienten Musikleiter des Hauses, Herrn Kapellmeister Oswald Stiller, Gelegenheit zu vertiefter Ausmalung der meist romanhaft gehaltenen Szenen. Eine Bühnenschau ferner, in der es viel zu sehen gibt, vervollständigt das Programm dieser Woche. Da sind die exzentrischen Stepptänzer „Ruppelt und Walker", die auf jedem Weltstadtvariété mit Ehren bestehen müssen, dann der Illusionsakt „Revee", der sehr viel Beifall findet und auch sehr viel Rätsel aufgibt. „Der Dieb im Boudoir" heißt ein musikalischer Sketsch mit Musik von Dr. K. Knauer, verfaßt von Walter Bernardy. Sehr gute Kräfte verschiedener Berliner Theater geben dem kleinen, interessanten Spiel Vollendung und Würze.

Von heute und gestern

Berlin. „W e t t l a u f u m s G l ü c k" ist der Titel des neuen, großen Winterfilms der John Hagenbeck-Film-A.-G. Als Hauptdarsteller wurden engagiert: Miß Collet Bretelle, Frau Ling Tschin, Herr Nien Sön Ling, Ernst Winar, Harry, Hardt, der seinen Vertrag mit der Ufa gelöst hat, Curt Brenkendorf. Photographie: M. Greenbaum und E. Schünemann. Architektur: H. Richter und K. Wiese. Die Regie liegt wieder in den Händen von Bruno Ziener. Das Manuskript wurde von Franz Schulz geschrieben. Mit den Außenaufnahmen ist schon begonnen worden, das Ensemble reiste am 8. d. M. von Berlin ab.

Berlin. Herr Generaldirektor C o b ö k e n scheidet am 31. Dezember dieses Jahres in freundschaftlichem Einvernehmen mit der Deulig-Film-A.-G. aus dieser aus. In Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung der Deulig-Film-A.-G. wurde Herr Coböken in den Verwaltungsrat der Deutschen Lichtbildgesellschaft E. V. berufen. (Zu dieser Nachricht, die uns erst erreicht, als die letzten Zeilen des „Kinematograph" in Druck gehen, können wir zur Stunde nichts weiter als unser aufrichtiges Bedauern darüber aussprechen, daß die Filmindustrie eine allseits so hoch geschätzte Persönlichkeit und aufs beste bewährte Kraft verlieren soll, sowie den ehrlichen Herzenswunsch anzufügen, daß Herr Coböken recht bald eine seinem umfassenden Organisationstalent voll und ganz gerecht werdende leitende Stellung i n d e r d e u t s c h e n F i l m i n d u s t r i e übernehmen möge. D i e R e d a k t i o n.)

Außerordentliche Generalversammlung der Lichtbildtheaterbesitzer.

T e l e p h o n i s c h e r B e r i c h t u n s e r e r B e r l i n e r R e d a k t i o n.

Der Verein der L i c h t b i l d t h e a t e r b e s i t z e r Berlins trat am Mittwoch, dem 13. d., abends, im Patzenhofer Restaurant in der Friedrichstraße zu einer außerordentlichen G e n e r a l v e r s a m m l u n g zusammen. Zunächst wurde das Referat des ersten Vorsitzenden S c h l i c h t über die L e i p z i g e r V e r b a n d s t a g u n g entgegengenommen und der Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß es zu dem dringend nötigen Zusammenschluß aller Verbände gekommen ist. Bei dem Bericht über den Stand der Berliner L u s t b a r k e i t s s t e u e r f r a g e wurde es als Ziel hingestellt, die einheitliche Bruttobesteuerung durchzusetzen. Die Versammlung nahm sodann den Bericht über die letzte Einigung mit dem Zentralverband der F i l m v e r l e i h e r, betreffend die Aufschläge auf die ab 28. Dezember zu erhebenden Mieten, zur Kenntnis. Der M i t g l i e d e r b e i t r a g wurde mit 3 Mk. pro Monat und Sitzplatz festgelegt. Der Besitzer eines Theaters von 300 Sitzplätzen hat sohin im Monat 900 Mk. Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Endlich stimmte die Versammlung einem Antrag auf Ausstellung von F r e i k a r t e n f ü r F i l m p r ü f e r zu.

Zur gefl. Beachtung!

Da infolge der Weihnachtstage die Fertigstellung von Nr. 828 des „Kinematograph" ohnehin eine Verzögerung erleiden müßte, erscheint **Nr. 828/829 als Doppelheft am 7. Januar 1923.** Anzeigen für die Weihnachts-Nummer 827, die am 23. Dezember zum Versand kommt, werden postwendend erbeten.

Der Verlag des „Kinematograph".

München. Die Europa-Film-A.-G. hat ihr Aktienkapital auf 30 Millionen Mark erhöht. Die jungen Aktien wurden vom Bankhaus K. Guth & Co. übernommen. Zwischen der Europa-Film und der Fulag-A.-G., Stuttgart, findet ein Aktienaustausch zum Zwecke einer Interessengemeinschaft im innerdeutschen Verleih statt, die noch der Genehmigung der Aufsichtsräte bedarf.

Die Gesamtproduktion der Europa-Film-A.-G. und der dieser angegliederten Fabrikanten wurde für Belgien und Frankreich zur Auswertung an ein Konsortium verkauft, das unter der Firma „Europa-Film-A.-G." Niederlassungen in Belgien und Frankreich zwecks Produktionsausnutzung unter weiterer Beteiligung der Herstellungsfirma errichtet.

Vertretung in Berlin: Geschäftsstelle u. Anzeigenteil: Ludwig Jegel, Berlin W 8, Mohrenstraße 6, Fernspr.: Zentrum 10678. Berliner Redaktionsdienst einschl. Filmpremieren: Dr. Max Preis, Berlin-Halensee, Küstriner Str. 23. Sämtl. Sendungen, auch für den redaktionellen Teil, sind n u r a n die Geschäftsstelle zu adressieren. Sonderartikel: Julius Urgiss.

3 Saalkinos 44635
zus. 800 Pl., in 3 groß. Orten Mecklenburgs, m. 3 Apparaten u. ell. Zubeh., werden zus. für 350 Mille sofort abgegeben.
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11

Suche 44601

Kino

[illegible] bald **zu kaufen** evtl. [illegible] Off. an **W. Kuschel, Danzig**, [illegible]

Das

Union-Theater

Schönebeck a. d. E.,

[illegible] Hauptstraße gelegen, [illegible] Kino [illegible] 300 Plätze ist **zu verkaufen**. Schönebeck, Strecke Magdeburg–Leipzig, hat ca. [illegible] Einwohner. **Union-Theater, Schönebeck a. d. E.**, [illegible] 41612

---

2 Kinos

(1000 Plätze). Erste Lage Hamburgs, für 18 Millionen abzugeben. 41611
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11

Suche dringend

KINOS

jede Gr., Abschl. u. Auszahl. sof. [illegible] Ausf. Eilangeb. an **Br. Dehlke, Görlitz**, Berliner Straße 11. 43451

KINOS jeder Größe

kaufen u. verkaufen Sie nur durch d. Fachmann
Alfred Franz
Leipzig Klz., Kötzschauerstr. 9 B.
Tel. 41663. Rückporto!

Lichtspielhaus 44640

700 Pl. St. Pauli, Hamburg, für 12 Millionen abzugeben.
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11.

Kinos

In allen Größen für Kassakäufer **gesucht**. 43297
Kinowerner, Charlottenburg 4, Kantstr. 38, Stpl. 3375.

Kaufe

guterhaltene und neue

„Quo vadis?"-Kopien

Offerten an den „Kinematograph" u. Nr. 44277 erbeten.

Groß-Kino

500 Plätze, prima ausgestattet, Theater in bester Lage Berlins, la. Unternehmen, Kaufpreis inkl. sämtlich vorhandenem Inventar, 27½ Mill. Mark. Objekt „Grüns"

Kino

ca. 700 Plätze, in sehr belebter Hauptverkehrsstraße Berlins, hochrentables Unternehmen, Kaufpreis 22 Millionen Mark Barzahlung. Objekt „Frei".

Kino

ca. 450 Plätze, beste Lage, Berlin, erstklassig eingerichtet, ferner mit kompl. Restaurationseinrichtung im besten Zustande und gutgehend. Kaufpreis 6 Mill. Mark Barzahlung. Objekt „Uhu"

Kino

ca. 300 Plätze, komplett eingerichtet mit erstklassiger Maschine (Ernemann), Klavier, Harmonium, Klappsitze, eines der ältesten Unternehmen Berlins, Hauptverkehrsstraße, mit dazugehöriger Kinodiele u. erstklassigem Flügel, Tischen, Stühlen, Beleuchtungskörpern, Kaufpreis inkl. sämtlichem Inventar 8 Millionen Mark Barzahlung. Objekt „Maul".

Kino

ca. 400 Plätze, Berlin, volkreiche Gegend, lange Zeit in jetzigen Besitzers Hand und hochrentabel, Kaufpreis inkl. zwei Ernemann-Apparaten, Flügel, Harmonium, Spiegellampe, Bestuhlung aus Klappsitzen usw. usw. 4 Mill. Mark Barzahlung. Objekt „Wer"

Kino

300 Plätze, Industriestadt in Sachsen, beste Lage, prima Geschäft, Kaufpreis 1½ Mill. Mark Barzahlung. Objekt „Derby".

Kino

250 Plätze, größerer Vorort Berlins, ausgesprochenes Theater, wundervoll eingerichtet, beste Lage, sichere Existenz, zwei Millionen Mark Barzahlung. Objekt „Für".

Kino

200 Plätze, Berliner Westen, Lage an frequenter Ecke, erstklassig eingerichtet, modern, ganz sicheres Geschäft, Kaufpreis 2½ Mill. Mark. Barzahlung. Objekt „Emil".

Kino

ca. 200 Plätze, konkurrenzlos, in Ort von ca. 6000 Einwohnern, in Westpreußen, Kaufpreis inkl. Inventar 600 000 Mk. Barzahlung. Objekt „Juni".

Kino

ca. 200 Plätze, Stadt in Sachsen, ca. 25 000 Einwohner, sichere Existenz, prima Inventar, Kaufpreis 700 000 Mk. Barzahlung. Objekt „Pia".

Anfragen unter Objektbezeichnung an

Kino-Zentrale BROCKHAUSEN,
Berlin SW 68, Friedrichstr. 207.

Nicht zu verwechseln mit in letzter Zeit inserierenden ähnlich klingenden Firmen. Achten Sie bitte auf den seit Jahren eingeführten Namen des Fachmannes **Brockhausen.** 44635

Kino

44503

möglichst mit Grundstück, nicht unter 400-500 Sitzplätze, in Bayern, besetztes Gebiet oder Saargebiet, von tüchtigem Fachmann bei einer Anzahlung von 2 bis 3 Millionen **sofort zu kaufen gesucht.** Eilt! Angebote an **Max Genath, Dresden**, Trompeterstr. 9.

Eilt! Eilt! Eilt!

KINO

44580

nicht unter 500 Sitzplätzen, möglichst mit Haus in Rheinland oder Westfalen **zu kaufen gesucht.** Anzahlung ca. 6 bis 8 Millionen Mark. Offerten unter **Nr. 44 580** an den „Kinematograph", Düsseldorf, erb.

Kaufe Kino

wenn auch unrentabel, und übernehme sofort. Für Nachweis eines zum **Aufbau geeigneten Saales** zahle Provision. Gefl. Off. erb. an **Brunetzki, Berlin O 17**, Breslauer Straße 7 44667

Kino gesucht

von tüchtigem Fachmann, mindestens 300 Plätze, wenn auch heruntergewirtschaftet. **Sofortiger Kauf oder Pacht.** 44329
M. Kießig, Magdeberg, Thränsberg 52.
Ferner bin Käufer von **Kino-Artikeln** aller Art und allen **Drehstrom-Umformern**, 380 Volt, und **Filmen** sowie **Stühlen**.

KINO

Wegen schwerer Erkrankung des tätigen Teilhabers **modernes Kino** mit 600 Sitzplätzen in Großstadt des Ruhrkohlenbezirkes, 16jähr. Mietvertrag, ganz oder geteilt, abzugeben. Uebernahme der Geschäftsführung bei guten Extrabezügen Bedingung. Evtl. Einarbeitung erfolgt. Offerten unter **Nr. 44601** an der „Kinematograph", Düsseldorf, erbeten 44601

Konzert-Flügel

(Bechstein), wie neu, **preiswert zu verkaufen.**
Musikhaus Hack & Schlichting, Münster i. W.
Roggenmarkt 15. Fernruf 2350 44672

Verkaufe folg. Monopolfilme:

„Buffalo und Bill", Abenteuer in 2 Episoden zu je 5 Akt., viel Reklame. **„Das Verbrechen von Baltimore"**, Kriminaldetektiv, 6 Akte, viel Reklame. **„Der Mann im schwarzen Mantel"**, Abenteuer, 5 Akte, viel Reklame. Freie Filme: **„Irrwahn"**, Soz. Zeitbild, 3 Akte, m. Reklame. **„Die Wette um eine Seele"**, 5 Akte, m. Phot. **„3 Uhr Mitternacht"**, Detekt., 4 Akte, ohne Rekl. — Ferner Reklame für folg. Filme: „Karriere", „Der Schrecken der Schlangengruft", „Die Diamantenkonkurrenz", „Das rote Plakat", „Die eiserne Acht", „Die schwarze Paula", „Turfpiraten". Vers. per Nachn. Porto u. Verpack. zu Lasten d. Bestell. Offert. unt. **Nr. 44 657** an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44657

Zu verkaufen!

Eine neue **Asklanlage** mit zwei Entwicklern, ein **Sirius-Mechanismus, 2 Objektive.** Evtl. nehme Ernemann-Mechanismus in Zahlung. Offerten an **Moderne Lichtspiele, Remagen a. Rh.**, erbeten. 44662*

Suche erstkl., gutes 44586

Lichtspiel-Theater

gegen mein großes [illegible] Wohngrundstück in [illegible] Einw. Zentrum, [illegible] Magdeburg **einzutauschen.** Wohnungen [illegible] herrschaftl. [illegible] Zimmer [illegible] Restaurant [illegible] Likörfabrikation [illegible] sehr gut verpachtet [illegible] hohe Mieten, Autogarage, große Werkstätten u. Lagerräume [illegible] Garten [illegible] renoviert u. umgebaut [illegible] Off. nur gut [illegible] allen [illegible] Rückporto [illegible] unter **Nr. 44586** an den „Kinematograph", Düsseldorf.

Erste Süd- u. Westd. Kino-Agentur, L. Mentzen, Hanau a. M., Nuß-Allee [illegible] Zweigstelle Frankfurt a. M. [illegible]

An- u. Verkauf

[illegible] Gegenden, **mit** [illegible] Grundstück. Bei An- [illegible] Verkauf von Kinos wenden Sie sich vertrauensvoll an [illegible] Spezialbureau 446[illegible]

An- u. Verkäufe 44660

von rent. **Kinos.** Vermittlung nur im Alleinauftrag. Diskret
Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11

Verpachte

mein **Kino** mit ca. 170 Plätzen in Stadt Bayerns sofort. Anfragen (keine Depeschen) unter **Nr. 44664** a. d. „Kinematograph", Düsseldorf. 44664

Filmverleih

in München, bestens renoviert, großer Kopienbestand, Büro Nähe Bahnhof, langjähriger Mietsvertrag, preiswert **zu verkaufen.** Off. unt. **M. D. 5444** an **Rudolf Mosse, München.** 41665

Großer eiserner 44660

Film-schrank

zu verkaufen. Off. unt. **Nr. 44660** a. d. „Kinemat.", Düsseldorf.

Dringend zu kaufen gesucht!

Wechselstrommotor, mit od. ohne Anlasser, 220 Volt, ¼ od. ½ P.S. Angebote mit äußerster Preisangabe erb. an **Olympia-Lichtspiele**, Dir. Hirsch & Lindner, **Limbach i. Sa.**, Dorotheenstraße 39/41. 44619

---

1 „Gaumont-Paris"-Mechanismus

m. Feuersch., Auf- u. Abwickelvorricht., **zu verk.**, gut erhalt. 30 000 Mk. **Gebr. Kandoly, Aachen** (Rhld.), [illegible]str. 5. 44 6[illegible]



„Kino-Schaefer"
liefert sofort
„Olag"-Spiegellampen
sowie Zubehör,
Transformatoren Widerstände
regulierbar, 3—10 Amp. mit Amperemeter.
Spiegellampen-Kohlen 44636*
250 mm lang.
Händler erhalten Rabatt!
Verlangen Sie sofort unverbindliche **Offerte!**
Walter Schaefer G. m. b. H.
Ges. für Kinematographie.
Stettin-A., Kohlmarkt 10 I.

Einakter-Filme
kaufe jeden Posten.
Werner, 44221*
Charlottenburg 4, Kantstraße 38.

„Königin Luise", 2. u. 3. Teil, „Die letzten Tage von Pompeji", „Trojas Fall", sowie sonstige historische u. religiöse
Filme
zu kaufen gesucht. Desgl. ein **le. Heimlichtkino** mit 500 resp. 600 m Filmspulen u. ein gutes trichterloses **Grammophon** mit Platten. **W. Vortmann, Henrichenburg,** Kreis Recklinghausen i. W. 446 3

Motor
mit kl. Schaltung, ½ bzw. ¼ P.S., **zu kauf. ges., a. gebraucht.** Angeb. m. Preis an **Kröger, Lübeck,** Krähenstr. 29 I. 44612

Verkaufen
Wechselstromkohlen Siemens „Effekt" (schneeweiß) 14 × 200, pro Stück 250, Mk. 20 × 200, pro Stück 290,— Mk. **Bogenlampe** (Körting u. Mathiessen), 80 Amp., für Gleich- u. Wechselstrom, mit Blasmagnete, Spottpreis 15 000 Mk. **Ica-Bogenlampe** nur 3000 Mk. **Büroschreibmaschine** (Fryster Roßmann), Doppeltastatur, sehr gut erhalten, nur 50 000 Mk. **Anhaltfilm, Güsten.** Telegr.-Wort: Anhaltfilm. 44650

Reklame Filme
(Pinschewer-Reklamen)
Trick Filme
amerik. Grotesken
Meßterwochen
kaufe u. erbitte Angebote mit Länge u. Preis an **Paul Glocke, Freiburg i. B.,** Gerberau 7.

Filme aller Art
als Kriegs- u. Meßterwochen, Ein- u. Mehrakter, Stückfilme usw. **kaufe** zu besten Preisen. Angeb. unt. **Nr. 44 342** an den „Kinematograph", Düsseldorf.

Filme
gebraucht, **kauft** ständig zu höchsten Preisen **Kinoagentur L. Mentzen, Hanau a. M.,** Nußallee 2, Tel. 575. Reklame zu „Quo Vadis", „Julius Cäsar" **zu kaufen gesucht.** 44610

Umformer
Einanker, Gleichstrom, Volt 440/60, Amp. 5/50, Tour. 1650, K.V.A. 2,75, Fabrikat: Elektr.-Werk, Heidenau, gebr., sehr gut erhalten, **zu verk.** Höchstgebot. **Alex Klingst, Bautzen.** 44605

Wenig gebrauchter **Original Ernemann-Imp.-Mech. zu kauf. ges.** Ausf. Off. m. Preis erb. u. **Nr. 44652** a. d. „Kinematogr.", Düsseldorf. 446 2

Spiegellampen
18 500.— Mk. u. 27 800.— Mk.
Photo gegen Einsendung von 25 Mk.
Kino-Haus Döring, Hamburg 5. 43918

Objektiv 44628
F. 100 mm, Deüner, hat billig **abzugeben Fr. Beckmann, Essen-Ruhr-W.,** Bessemer Str. 11.

Kinospiellampen
Greifbar, **zu kaufen gesucht.** Off. unter **Nr. 44624** a. d. „Kinematograph", Düsseldorf. 44624

Umformer
Fabrikat Conz, 220/65 Volt Gleichstrom, 35 Amp. (neu gewickelt), sofort **zu verkaufen. H. F. A. Handertmark, Vehlbruch,** bei Pollr. 44645

Kleine 42365
Umformer
220 Volt bis 10 u. 15 Ampères.
Spar-Transformatoren
für 220 Volt Spannung, prima 3 Amp., sekundär 15 Amp., primär 8 Amp., sekundär 25 Amp. für 110 Volt ca. die Hälfte hergebend.
Regulier-Widerstände
mit **Ampèremeter, 5—12 u. 8 bis 18 Amp.**
Spezial-Kohlen
für Gleich- u. Wechselstrom, in Stärken von 5—12 mm, in Längen von 150, 200 u. 300 mm, für sämtliche Sorten von **Spiegellampen.**
Hartglas-Scheiben
als Hitzeschutz in folgenden Größen: 109, 112, 114 mm Durchmesser, habe ständig am Lager. **Georg Kleinke, Berlin,** Friedrichstr. 235.

KAUFE
guterhaltene Filme, welche n. gute Perforatur haben und sauber sind, wie
Humor u. Naturaufnahmen
Offerten bitte Ausschnitt beilegen unter Nr 44278 an den „Kinematograph", Düsseldorf. 44278*

Filme aller Art
zu höchsten Preisen **zu kaufen gesucht,** wenn in Perforation gut erhalten. Off. unt. **Nr. 44496** a. d. „Kinemat.", Düsseldorf.



Kaufen Autos Motorräder
wenn auch reparaturbedürftig, evtl. tauschen gegen kompl. Kinoeinrichtung. **Anhaltfilm, Güsten.** 44651

Kino-Artikel
1 Paar Feuerschutztrommeln f. 600 m, 6500 Mk.; 1 Motor 18 000 Mk. Neue Ertel-Bogenlampe, 6—10 Amp., 4fach verstellb., 3400 Mk. (Wert ca. 6fach.). Bester Filmumroller „Simplex", neu, nur 5000 Mk. (Wert ca. 3fach.). Filme à kg von 1500 Mk. an. Kinoapparate Phönix, Pathé, Buderus, Heinr. Kinos Ernemann Prinz, Noris, Bing. **Adolf Deutsch, Leipzig,** Dörrienstr. 3. 39388

Gelegenheitskauf! Schw. **Ica-Furor-Mech.,** etw. reparaturbed., **zu verk. Wilh. Bartholmä, Erfurt,** Lange Brücke 50 II. 44654*

Zu kaufen gesucht 14668
„Ernemann-B"
-Aufnahmeapparat mit Optik u. Panoramastativ, in tadellosem Zustande. Off. m. äußerst. Pr. sind zu richt. an **Welt-Kinematograph, Charlottenburg 1.**

Filme
aller Art, besonders „Der Tunnel" von Kellermann, sowie Serienfilme, **zu kaufen gesucht.** Off. unt. **Nr. 44623** a. d. „Kinematograph", Düsseldorf. 44623

Filme aller Art (30—500 m), besonders Kinderfilme, Lustsp., Meßterwochen u. Naturaufn., **zu kaufen gesucht. Arne Forsberg, Umeå** (Schweden). 41626

Tadellos funktionierender
Umformer
System A.E.G., Kupferwicklung, 440 Volt, Gleichstrom, bis 30 Ampère, mit Anlasser und Regulierwiderstand, preiswert **zu verkaufen. Vereinigte Lichtspiele, Minden.** 44615

Kino-Motor
110 V. Gleichstrom, wie neu, u. **1 Objektiv,** 105 mm Brennw., 42 mm Durchm., gegen Gebot **zu verkaufen. P. Schmidt, Zeulenroda,** Bahnstr. 64. 44602

1500 Klappstühle
gebrauchte, Ernemann-Imperator, Ica-Lloyd-Apparate, Umformer. Bei Anfragen Rückporto erb. **M. Kesler, Berlin,** Litauer Str. 3. 40831

Offerten erbeten
v. gebrauchten u. ungebrauchten
Filmen aller Art
Kann **gute Preise** bezahlen! **J. J. Versteeg, Dordrecht** (Holl.), Vischhouwerstraat 24



HAMBURG 22
Hamburgerstr. 79
Telefone Alster 8491
Vulkan 345 Nr. 4

Kinematographen-Zubehör; Filme
— THEATERGESTÜHL —

44464

Kino-

Apparate, stets erstklassige

Gelegenheitskäufe

zu billigen Preisen auf Lager:

Filme

aller gewünschten Arten, in sehr großer Auswahl.

Kondensoren

und **Ersatzlinsen** aus Ia. rein weißem, eisenfestem Hartglase. **Extrafeine, äußerst lichtstarke**

Objektive

für den Kino u. f. Lichtbilder. Alles Zubehör f. elektr. Licht. **Projektionslampen, Widerstände, Transformatoren, Spezialkohlen** und **Effektkohlen für das Wechselstromlicht** usw. usw. Alles Zubehör für das Kalklicht: **Kalklichtlampen** mit den hellst. Lichte **Reduzierventile, Gasdruckschlauch, Ia. Proj.-Kalk, Askibrenner, Askizubehör** usw. **Neu! Neu!**

Leuchtkörper

geben bei Kalk- oder Askilicht eine Lichtkraft von 4000 N. K. **Umroller, Filmspulen, Lampenkästen, Proj.-Wände, Filmkitt, Klebpressen, Ersatzteile** usw. usw. liefert in bekannt. gut. Ware

A Schimmel

Kinematographen und Filme. **Berlin C 2 k,** Burgstr. 28. **Reparaturen** an Apparaten usw. fertige **schnellstens.**

Imperator mit Gestel Bogenlampe, Motor, Anlasser, Umroller, Leinwand 4 5 Mtr., 20 Mtr Kabel. Werkzeug. Alles bereits neu, in 3 Kisten verpackt Preis 250 Mark 11611

Nordd. Kino-Agentur, Hamburg, Bundesstr. 11

Glühkörper

für sämtliche Ersatzlichtlampen gangbarste Größen:

15×20 mm
20×20 mm
25×20 mm
15×4 mm

Glühplättchen

in Hülsen zu 20 Stück.

Georg Kleinke, Berlin, Friedrichstraße 235. 39777

Krupp-Ernemann Stahlspiegel-Lampen
Krupp-Ernemann Stahlprojektor „Imperator"

die führende Theater-Maschine, 43791

sowie Theater-Maschinen anderer bewährter Fabrikate, sämtliche Zubehör- und Ersatzteile

== Gute Gelegenheitskäufe gebrauchter Theater-Maschinen „aller Systeme". ==

Reparaturen an sämtlichen Apparaten werden schnellstens, fachgemäß und billig ausgeführt

„Kinograph" K. Kersten, Frankfurt a. M., Moselstr. 35

2 Minuten vom Hauptbahnhof — Telephon: Römer 7583 — unweit Schumann-Theater

---

Film-Kitt

a Qualität à Glas 15 u. 25 M.

Kalklicht-Glühkörper

1-4000 Kerzenstärke, nahezu vollstand. Ersatz für elektr. Licht.

SAUERSTOFF

Ia Gasolin-Aether

Triplexbrenner, Manometer Wasserstoff, Lampen.

Carl Becker, Hannover, Haller Straße 12.

Haben Sie Störungen an Ihrem Apparat

oder arbeitet derselbe nicht zu Ihrer Zufriedenheit, dann wenden Sie sich an 31823

Kellners Spezial-Kino-Haus

mit neuzeitlich eingerichteter

Reparatur-Werkstatt

Düsseldorf, Flügelstraße 25, Teleph. 3046

== **Aeltestes Geschäft am Platze.** ==

Reparaturen werden unter Verwendung von nur Original-Ersatzteilen, schnell und preiswert, hergestellt.

Klappstühle

41631

E. Haertner, Spezial-Holzbearbeitungsfabrik

Inhaber E. Wilm und R. Angermann

Fernspr.: Spandau 59 **Spandau** Kirchhofstr. 4

Gebrauchte Kino-Apparate

wie **„Sirius", Ernemann „Rex", Pathé Englisch, Pathé III, Transformatoren, Motoren** usw., zu günstigen Preisen abzugeben. Für gutes Funktionieren übernehme jede Garantie! 41591

„Kinograph" K. Kersten, Frankfurt a. M., Moselstr. 35. 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel. Römer 7583.

J. Granderath

Billettfabrik

== **Düsseldorf** ==

liefert schnell und billig

Einlasskarten und

Garderobenscheine

44785



DER KINEMATOGRAPH



[Dü]sseldorf-Berlin-München

24. Dezember 1922

Unseren verehrten Geschäftsfreunden aus dem ***besetzten Gebiet*** *zur gefl. Kenntnisnahme, daß unser Film:*

„Fremdenlegionär Kirsch"

lt. nachstehenden Entscheides der Hohen interall. Kommission verboten wurde.

Inter-Allied Rhineland
High Commission.
Commissioner at Cologne.

COLOGNE,
Am Hof 20-22.
12th December, 1922.

Ref. Nos. R. 413/20.
R. 413/21

The Inter-Allied Rhineland High Commission has decided under Ordinance 97 to prohibit the exhibition in the Occupied Territories of the film entitled „FREMDENLEGIONÄR KIRSCH",

(Unterschrift)
for Commissioner at Cologne,
Inter-Allied Rhineland High Commission.

Wir sind daher gezwungen, die bestehenden Verträge zu stornieren.

Theaterbesitzer!! **Sichern Sie sich Termine!!**

Wir bringen Ihnen die großen Geschäftsfilme:

Des Lebens Würfelspiel

(Die Talfahrt des Severin Hoyer)

Packendes Sittengemälde mit fabelhaften Naturaufnahmen.

In der Hauptrolle: **Margit Barnay - Hans Beck Gaden.**

Oberst Rockschanin

Sittenbild aus dem Leben eines russischen Offiziers.

Hauptrolle: **Hanna Ralph - Fritz Greiner.**

Lloyd-Film G. m. b. H.

vormals Schneider & Schwell

Telephon 16299

Düsseldorf, Kaiser-Wilhelm-Straße 27

Telegramm-Adresse: Schneiderfilm

Erscheint jeden Sonntag   Aeltestes Fachblatt der Branche   Düsseldorf, 24. Dezember 1922



Bezugspreis: Innerhalb Deutschlands bei der Post bestellt für den Monat Januar Mk. 90,—, bei Streifbandbezug für das erste Quartal 1923 für Deutschland und Oesterreich . . Mk. 300,—
Portoersatz „ 200,—
(Spätere Portoerhöhungen werden nachberechnet.) Mk. 500 —
Für Auslands-Bezug siehe halbjähr. Tarif am Schluß des redakt. Teils.
Einzelnummer: Inland Mk. 30,— u. Porto. Telegr.-Adr.: „Kinoverlag".

Anzeigen-Annahme bis Donnerstag vormittag. Anzeigenpreis je ein mm-Höhe 20,- Mk., Stellengesuche 14,- Mk. Größere Anzeigen nach Tarif. Inserate aus dem Ausland kosten das Doppelte.
Für Aufnahme in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Düsseldorf
Fernsprecher: 14321. Postscheck-Konto: 14128 Cöln

Nachdruck des Inhalts, auch auszugsweise verboten.

Nr. 827. 16. Jahrgang   Druck u. Verlag: Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a

Mein eindruckvollster Weihnachtsabend.

Auf eine Rundfrage die wir hinsichtlich des Weihnachtsfestes an eine Reihe von Filmfreunden richteten, erhielten wir folgende interessante Antworten.

Der Dichter Julius Sternheim, Direktor der „Nationalfilm-A. G.", fand vor wenig Jahren im Kreise seiner beiden wahrhaft entzückenden Kinder, die durchaus Kinder, aber Kinder mit der untrüglichen Anwartschaft auf vollwertige Menschen sind, seinen eindrucksvollsten Weihnachtsabend. Er schreibt uns darüber:

„Als ich selbst noch Kind war, wurde ich mit meinen Geschwistern an jedem heiligen Abend in überschwenglicher Weisheit beschenkt. Kostbarstes Spielzeug baute man uns unter den Tannenbaum. Dennoch: Wir wurden, verwöhnt und übersättigt, von Jahr zu Jahr unzufriedener. Wohl sagte man uns: „Geben ist seliger, denn nehmen!" Diese Weisheit aber wollte nicht Eingang finden in mein Kindergehirn. Ich übte Kritik an Gott — und an seinen Lehren, — ich wußte es besser. Nehmen ist seliger, denn geben.

Als dann meine Kinder, der Junge und das Mädel heranwuchsen, wurden sie ebenso reich beschenkt, wie ich als Kind beschenkt wurde. Der erste Weihnachtsabend an dem die Kinder das Beschenktwerden ganz verstanden, an dem ihre wunderbare Freude aus den unendlich glücklichen Augen leuchtete, da griff ich mich, erkennend, an die Stirn. „Wie hast du dich als Kind versündigt!" Und wußte es: „Geben — geben — geben ist seliger, denn nehmen!" Seit diesem eindrucksvollsten Weihnachtsabend meines Lebens bin ich ein Mensch, der nur schenken möchte!"

* * *

Rudolf Dworsky, künstlerischer Leiter der Aata (Althoff-Ambos-Film-A.-G.):

„Sie fragen mich nach meinem schönsten Weihnachtsfest! Ich darf mit gutem Gewissen von vornherein gestehen, daß ich während meiner 18jährigen Tätigkeit am Theater und meiner nunmehr vierjährigen Tätigkeit beim Film nur schöne Weihnachten verlebt habe. Meine schönsten Weihnachten waren mir aber im Jahre 1917 beschieden. Damals

wurde am Deutschen Theater unter Max Reinhardt mit „Volldampf" gearbeitet. Für die drei Weihnachtsfeiertage waren nicht weniger als sechs Vorstellungen und außerdem drei Gastspiele in Hannover vorgesehen. Da wurde mir der ehrenvolle Auftrag zuteil, noch am Weihnachtsabend mich für ein Gastspiel in der Schweiz zu rüsten. Fort ging's noch am selben Tage mit meiner Frau im D-Zuge nach Zürich, wo wir von dem Intendanten des Züricher Stadttheater, Renker, empfangen wurden. Eine reich ausgestattete Weihnachtstafel wurde uns zuteil, was allerdings Gefühle der Bitterkeit in mir aufsteigen ließ, da ich der Kollegen in Deutschland gedenken mußte, die damals in der schwersten Zeit gerade am Weihnachtsabend mit viel bescheideneren Tafeln vorlieb nehmen mußten. Was mich jedoch mit besonderer Freude und Genugtuung erfüllte, war die hohe Aufgabe, die ich mit der Vorbereitung der drei Reinhardtschen Gastspiele in Zürich durchzuführen hatte. Es galt, mit diesen Gastspielen, die auf besondere Anregung unserer Regierung gegeben wurden und geeignet waren, die traditionellen freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz zu betonen, eine besondere Mission zu erfüllen.

Ich konnte damals noch nicht ahnen, daß es meine letzten Weihnachten beim Theater werden sollten. Denn ein Jahr später habe ich meine Weihnachten an einer neuen Arbeitsstätte, gemeinsam mit meinem Freunde und Sozius Gabriel Levy als Leiter der damaligen „Ambos"-Film-G. m. b. H., deren erstes größeres Werk „Die Rose von Stambul" war, verbracht. Und heute feiern wir beide unsere Weihnachten gemeinsam noch mit einem dritten Kollegen, Gustav Althoff, als Leiter der Aafa (Althoff-Ambos-Film-A.-G.), wobei wir noch die besondere Freude haben, auch allen Mitbegründern des Unternehmens die Früchte erfolgreicher Arbeit zu bieten."

* * *

Elsa Maria Roscher, der aufsteigende Filmstar, schreibt:

„Welches Weihnachtsfest war mir das eindruckvollste? Nein — welches Fest wird das eindrucksvollste sein? Das weihevollste und glücklichste Erleben sind mir die Kinderjahre gewesen — denn so wie man da empfindet, aus tiefstem Innern heraus, das ist Weihnachten! — Jahre später, — des letzten Weihnachten im Frieden erinnere ich mich, als ich kurz darauf eine Filmreise nach dem südlichen Frankreich unternahm. Völkerfriede! — Einst und jetzt! — Welch furchtbares Erleben der Weltgeschichte dazwischen liegt! Einst unser stolzes deutsches Weihnachtsfest, von tausend Zungen gepriesen, glückliche Menschen, goldene Zeiten, Arbeit und Zufriedenheit — und heute?

Armes deutsches Weihnachten 1922! — Wird es auch für dich wieder eine Weihe-Nacht einst geben?"

* * *

Ossi Oswalda, „die" Ossi, plaudert aus der jüngsten Vergangenheit (eine ältere Vergangenheit hat diese entzückende, junge Frau nicht):

„Zum Wintersport nach St. Moritz! Vor zwei Jahren war's, da ich zum ersten Male seit Beginn meiner Filmtätigkeit so recht ausruhen und in dem schönen St. Moritz ein paar wundervolle Tage in Muße verbringen sollte. Hinter uns lag die schwere Zeit der Kriegs- und Revolutionsjahre. Es war ein unvergeßlich schöner Weihnachtsabend, als wir inmitten all der grandiosen Winterpracht der Umgebung von St. Moritz uns bewegen konnten. Und als der Abend hereinbrach, vereinigte uns eine stimmungsvoll ausgestattete Festtafel in einem der weltbekannten Hotels von St. Moritz mit Angehörigen der verschiedensten Nationen, auch der uns ehemals feindlichen Staaten. Hier vergaß man für einige unvergeßlich schöne Stunden das trennende Band, man stand ganz unter dem Zauber des in allen Kulturstaaten gleich tief empfundenen Weihnachtsfestes."

* * *

Richard Wilde, der bekannte Publizist und Filmschriftsteller, schickt ein kleines, pointiertes Feuilleton:

„Das war damals, an jenem Weihnachtsabend.

Ich hatte unserem Aeltesten einen Kinematographen geschenkt. Nicht so ein vornehm-anspruchsvolles Ding wie die Heimlichtspiele — ein schlichtes Unternehmen, das mit einer Laterna magica verbunden war, wie ein siamesischer Zwilling mit dem andern.

Nach dem Karpfen und den Mohnpielen gab es Kintopp.

Zwischen der Schiebetür des Salons zum Speisezimmer wurde ein großes Tafeltuch gespannt, und dann kurbelte ich los. Es hörte sich an wie Maschinengewehrfeuer, und die kleine Petroleumlampe blakte auf Teufel komm 'raus. Aber das merkte ich gar nicht: ich hatte alle Hände voll zu tun, damit der Reiter oder der Schlittschuhläufer auf den Bildstreifen nicht zugleich in drei Aufnahmen die Leinwand schmückten.

Eine Hand berührte im Dunkeln meine Schulter: Es war der junge Elektroingenieur, der unser Gast war. Er erbot sich, mich abzulösen, betonte seine Sachkenntnis und die besonders entwickelte Fähigkeit der Lampenbehandlung.

Ich trat ihm willig die Kurbel ab — ich fühlte wie mir Schwielen an den Fingerkuppen wuchsen. Und ging in den „Zuschauerraum".

Das Maschinengewehrfeuer rasselte — die Lampe blakte. Oder vielleicht tat sie es auch nicht mehr, und nur ihr Duft schwebte noch im Raum.

Auf dem Tafeltuch zappelte ein Jongleur, der Kugeln um seinen Kopf wirbelte. Plötzlich erstarrte er in der Bewegung — das Kurbelgeräusch verstummte — nur die Lampe blakte.

Es war ganz still, und diese Stille riß mich vom Stuhl auf. Sicher hatte der „Sachverständige" den Apparat ruiniert.

Ich kroch unter dem Tischtuch durch, knipste die Beleuchtung an: Da stand der Mann meines Vertrauens und hatte den Arm um die Nichte meiner Frau gelegt, die, Gott weiß wie, zu ihm gestoßen war.

An diesem Abend drehten wir nicht weiter. Aber wir haben Verlobung gefeiert . . ."

Filmprüfstelle, Oberprüfungsstelle und Steinach-Film.

Von Dr. Oskar Kalbus.

Die Geschichte der Zensur des Steinach-Films ist nach den verschiedensten Richtungen hin interessant. Der Wissenschaftler kann an ihr die Frage studieren, ob und wann wissenschaftliche Forschungen im Film niedergelegt und durch den Film veröffentlicht werden dürfen; der Aesthet und Ethiker erhält Richtlinien für die Behandlung sexueller Probleme im Film; die Lehrfilm-Industrie wird die Gefahr erkennen, die in der Auswahl der zu bearbeitenden Filmthemata liegt und die den Mut an Weiterarbeit lähmt; das Kinogewerbe wird aus den Zensurvorgängen sich schon jetzt ein Bild über den großen Erfolg des Steinach-Films machen können und der Filmprüfstelle für die unbewußte und ungewollte Reklame dankbar

sein, der Jurist aber wird aus der Grundverschiedenheit der gefällten Urteile Schlüsse auf die Unvollkommenheit, Unsicherheit und Willkür des deutschen Lichtspielgesetzes ziehen und die Notwendigkeit einer gründlichen Reform erkennen. Aus diesem allgemeinen Interesse erscheint es mir notwendig, die Geschichte der Zensur des Steinach-Films der Oeffentlichkeit zu unterbreiten und kritisch zu durchleuchten. Ich fühle mich schon deshalb dazu berufen, weil die gesamte Zensur des Steinach-Films in beiden Instanzen für die Ursprungsfirma von mir bearbeitet und bis zu vollem Erfolge durchgekämpft worden ist.

Die Analyse des gesamten Zensurkomplexes ergibt folgende zeitlichen Abschnitte:

1. Die Zeit von der Einreichung des Zensurantrages bei der Filmprüfstelle bis zur Zensursitzung der Filmprüfstelle.
2. Die Zensursitzung der Filmprüfstelle.
3. Die Zeit der Beschwerdefrist.
4. Die Zensursitzung der Oberprüfstelle.

Nur wenn man diese Einzelabschnitte für sich und danach in ihrem gegenseitigen Zusammenhange betrachtet, erkennt man den Gang der interessanten Zensurhandlung und zugleich ihre logischen und taktischen Fehler, sowie schließlich ihre geschickte Auflösung bis zur gerechten und vernünftigen Beurteilung des Steinach-Films durch die Oberprüfungsstelle.

1. Von der Ufa ist bei der Filmprüfstelle zu Berlin der Antrag auf Zulassung des Steinach-Films für öffentliche Vorführung gestellt worden. Dem Leiter der Filmprüfstelle, Herrn Regierungsrat Mildner, war damit ein Ei ins Ressornest gelegt worden, dessen Ausbrüten ihm anscheinend unüberwindliche Schwierigkeiten [illegible] hat, da er sich auffallend unbeholfen und ungeschickt dabei benommen hat. Es kann dem Leiter der Filmprüfstelle nicht der schwere Vorwurf erspart bleiben, daß er in den Wochen vor der endgültigen Zensursitzung die „Atmosphäre um den Steinach-Film" geschaffen und dadurch die ungünstigsten Bedingungen für die Beurteilung des Films heraufbeschworen hat. Der Steinach-Film ist vor der Zensursitzung dem Staatssekretär Schulz vom Reichsministerium des Innern, Herrn Regierungsrat Seeger von der Reichsfilmstelle, Herrn Ober-Regierungsrat Hesse vom Reichsgesundheitsamt und allerhand anderen Personen gezeigt worden, die aus Unkenntnis über Entstehung und Zweck des Steinach-Films und vor allen Dingen ohne Anhören der Ursprungsfirma den Steinach-Film kritisiert und ihn als ungeeignet für eine öffentliche Vorführung abgelehnt haben. Bei der Bedeutung und dem großen Einfluß des Staatssekretär Schulz im Reichsministerium des Innern, dem die Filmprüfstelle als kleine Abteilung angehört, mußte also der Steinach-Film in der Beurteilung des Leiters der Filmprüfstelle von vornherein schlecht abschneiden und als totgeborenes Kind gelten. Das war die „Atmosphäre um den Steinach-Film", die künstlich geschaffen wurde und mit der der Leiter der Filmprüfstelle der Sache an sich und der gesamten Lehrfilm-Industrie einer sehr schlechten Dienst erwiesen hat. Der Leiter der Filmprüfstelle wird die Atmosphäre nicht etwa aus bewußter Gegnerschaft zum Steinach-Film oder zur Filmindustrie geschaffen haben. Das kann und will ich zu seiner Ehre nicht annehmen. Es wird ihm wahrscheinlich der Mut gefehlt haben, die

Lösung der großen Aufgabe auf eigene Schultern zu nehmen. Er suchte behördliche Entlastung. Dieses Abwälzen von persönlicher Verantwortung ist aber mit aller Entschiedenheit abzulehnen, um so mehr als die Filmindustrie dadurch, wie im vorliegenden Falle, schwer geschädigt wird. Sie hat aber nun endlich Gewißheit, daß der Leiter der Filmprüfstelle mit seiner ganzen Person nicht hinter der Industrie steht. Es wird abgewartet werden müssen, wie sich der Leiter der Filmprüfstelle mit diesen Tatsachen abfinden wird. Es kann auch nicht als Grund angegeben werden, daß die internen Vorbesichtigungen des Steinach-Films in der Filmprüfstelle einzig und allem dazu gedient haben, medizinische Sachverständige für die eigentliche Zensursitzung zu gewinnen. Männer wie Schulz, Seeger, Hesse können aus Mangel an medizinischen Fachkenntnissen keine Sachverständigen namhaft machen. Um geeignete Sachverständige in Erfahrung zu bringen, hätte seitens der Filmprüfstelle eine Anfrage bei der Bildstelle des Zentral-Instituts für Erziehung und Unterricht genügt, die einen medizinischen Ausschuß für Lehrfilme mit gründlichen und umfangreichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Beurteilung medizinischer Filme hat.

2. Die Bedingungen für die Zensursitzung der Filmprüfstelle waren somit für die antragstellende Firma die denkbar ungünstigsten. Der Leiter der Filmprüfstelle beging aber im Aufbau der Prüfungskammer einen weiteren schweren Fehler. Ich lasse es dahingestellt, ob die Zusammensetzung der Prüfungskammer selbst geschickt und zweckentsprechend war, sie ist Sache des Leiters der Filmprüfstelle und steht ihm allein laut Gesetz zu. Die Berufung der Sachverständigen, die den Kammerbeisitzern beratend zur Seite stehen sollten, war aber entschieden eine Katastrophe und gleichbedeutend mit einer planmäßigen Vernichtung des Steinach-Films. Die von der Filmprüfstelle herangezogenen Universitätsprofessoren Poll, Goldschmidt und Peeritz sind bekannte wissenschaftliche Gegner Steinachs und seiner Forschungsergebnisse und haben trotz ausdrücklicher Anfrage sich leider nicht für befangen erklärt. Die antragstellende Firma war vornehm genug, diese gegnerisch eingestellten Gutachter nicht abzulehnen, um nicht den Gang der Prüfungshandlung zu stören. Sie hat diese Vornehmheit schwer büßen müssen.

Die Sitzung der Filmprüfstelle ähnelte einem Chirurgenkongreß. Zur Diskussion stand eigentlich nur die Person Steinachs und der wissenschaftliche Wert seiner theoretischen Forschungen und praktischen Arbeiten. Man sprach von der Unwissenschaftlichkeit der Zwischentitel, von der Unterschlagung früherer Forschungsergebnisse, von der technischen Unvollkommenheit der histologischen Präparate, von der noch nicht geklärten Funktion der Pubertätsdrüse, von der Einwirkung der Röntgenstrahlen auf die Eierstöcke der Frau und schließlich mit antisemitischem Einschlag von der Reklame für die Steinachschen Probleme. Ein junger Mediziner hätte viel aus diesen wissenschaftlich sehr interessanten Reden lernen können. Die Filmprüfstelle bzw. die Kammerbeisitzer haben aus ihnen zu viel gelernt. Die von der antragstellenden Firma geladenen medizinischen Gutachter, die auf dem Gebiete der Sexualwissenschaft sowohl theoretisch als auch praktisch zu Hause sind und einen guten Namen haben, konnten mit ihren sachlichen Referaten gegen die „Kanonen" nicht aufkommen. Auf der Tagesordnung stand die Zensur des Steinach-Films, verhandelt wurde aber über das Steinachsche Pubertätsdrüsen-Problem. **Alle Beanstandungen der Gutachter lagen außerhalb des Bildstreifens und konnten daher für ein Verbot des Films nicht in Anspruch genommen werden. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Frage nach der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Steinachschen Forschungen nicht auf dem Boden des Lichtspielgesetzes ausgefochten werden kann, sondern der Polemik der Gelehrten und der wissenschaftlichen Institute untereinander vorbehalten bleiben muß. Nur zwei Sachverständige streiften vielleicht § 1 des Lichtspielgesetzes mit ihrer Behauptung, daß die Operation nach Steinach (Ligatur) und die Röntgenbestrahlung des Eierstocks bei Frauen entweder zu starke oder direkt schädigende Wirkung für den Patienten und daher schlimme Folgen für Familie und Staat haben könnten. Aus diesen Behauptungen heraus ist zum größten Teil das Urteil der Filmprüfstelle entstanden, das wie folgt lautet:**

„Die öffentliche Vorführung des Bildstreifens im Deutschen Reich wird verboten. Er darf jedoch vor Ärzten, Medizinbeflissenen und Naturwissenschaftlern sowie Vereinen, die sich ausschließlich mit Fragen der Volksgesundheit befassen, vorgeführt werden."

In den Entscheidungsgründen heißt es u. a. folgendermaßen:

„Bei der Beurteilung des Bildstreifens war in erster Linie davon auszugehen, ob seine Vorführung Gefahren für die Volksgesundheit im Gefolge haben könne. Die von den Sachverständigen erstatteten Gutachten, auf die Bezug genommen wird, ergaben die Berechtigung dieser Befürchtungen. Es war hiernach folgendes festzustellen: Der Film propagiert für gewisse Fälle eine ärztliche Behandlung und operative Eingriffe, die auf einer wissenschaftlich noch nicht ausgetragenen Theorie basieren. Gesundheitsschädliche Folgen sind nach den bisherigen Erfahrungen beobachtet worden. Es ist zu besorgen, daß die Vorführung einen Anreiz dafür gibt, daß sich weitere Kreise den im Bilde gezeigten Eingriffen unterziehen und so unter Umständen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Hierin sieht die Kammer eine Gefährdung der Volksgesundheit und damit der öffentlichen Ordnung; denn der Schutz der Volksgesundheit ist ein Teil des Schutzes der öffentlichen Ordnung. Dem Einwande, daß die befürchtete Schädigung außerhalb des Inhalts des Bildstreifens liege und deshalb als Verbotsgrund außer Betracht zu bleiben hätte, vermochte die Kammer nicht beizutreten. Die Gefährdung steht im Kausalnexus zu der Besichtigung des Bildstreifens und der Aufnahme seines Inhalts. — War somit die Zulassung des Bildstreifens aus dem angeführten Grunde zu versagen, so konnte es dahingestellt bleiben, ob etwa noch andere Verbotsgründe, wie entsittlichende Wirkung oder Gefährdung des deutschen Ansehens (Gutachten Dr. Goldschmidt), in Frage kamen."

Dieses Urteil ist sowohl dem Inhalt als auch seiner Wirkung nach eine Ungeheuerlichkeit, auf die der Leiter der Filmprüfstelle als auch die in Betracht kommenden Beisitzer einschließlich der von der Filmprüfstelle geladenen Gutachter nicht allzu stolz sein

dürfen. Wenn mir Herr Regierungsrat Mildner einige Wochen nach dieser Urteilsfällung erklärte, daß sein Urteil für die Herstellungsfirma aus kaufmännischen Gründen eigentlich recht günstig sei, da eine Entscheidung der Filmprüfstelle bei späteren unangenehmen Vorkommnissen während der Vorführung des Steinach-Films in Kinotheatern umgestoßen werden und dadurch die Verleihstelle des Films in die unangenehme Lage kommen kann, den Verleihbetrieb abzustoppen und umständlich umzudisponieren, was bei einer Entscheidung der Oberprüfungsstelle von vornherein ausgeschlossen ist, so vergißt der Leiter der Filmprüfstelle, daß ein erstinstanzliches Verbot des Films alle ausländischen Interessenten stutzig macht und sie von ihren ursprünglichen Kaufabsichten abdrängt. Der redaktionelle Hinweis im Londoner „Kinematograph" vom 23. Nov. 1922 kann den endgültigen Verlust eines englischen Käufers, d. h. privatwirtschaftlich schweren Schaden für die Ufa, volkswirtschaftlich Ausfall von Devisen für das Reich, bedeuten.

Worin liegt nun die Ungeheuerlichkeit des Urteils der Filmprüfstelle?

Die Herstellerin des Steinach-Films ist die Kultur-Abteilung der Ufa, die auf ein reichhaltiges und lehrhaftes Filmmaterial zurückblicken kann und die auf Grund ihrer filmtechnischen Erfahrungen, ihrer gesamten Apparatur, ihrer bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten und vor allen Dingen ihrer bewährten wissenschaftlichen Mitarbeiter heutzutage ohne Bedenken als ein wissenschaftliches Institut angesprochen werden darf. Neben sehr wichtigen wissenschaftlichen Themata hat die Kulturabteilung mit größter Objektivität die wissenschaftliche Tagesfrage der Steinach-Theorie und der Verjüngung des Menschen im Film bearbeitet und nach zweijähriger Arbeit sowie bei einem Aufwand von einem nach Millionen zählenden Kapital den Steinach-Film in einer populären und einer wissenschaftlichen Fassung hergestellt. Der Steinach-Film ist also nicht von einer Filmfabrikationsfirma gemacht worden, die sich sonst nur der Herstellung von minderwertigen oder sensationslüsternen Spielfilmen widmet und deshalb zensurkritisch besonders hart angefaßt werden müßte, sondern der Steinach-Film ist in der Werkstatt der größten deutschen Lehrfilmfirma entstanden, deren Filmarbeiten Weltruf haben.

Die Kulturabteilung der Ufa hat sich der Bearbeitung der Steinach-Theorie im Film nicht etwa aus Sensationslust oder Reklamezwecken für Steinach gewidmet, sondern mit diesem Thema eine Tagesfrage aufgegriffen, die heute nicht nur etwa die medizinische Gelehrtenwelt, sondern weit mehr das breite Publikum interessiert. Die Einsteinsche Relativitäts-Theorie und die Steinachsche Altersbekämpfung sind heutzutage die beiden großen Probleme, die die ganze Welt beschäftigen, und in deren Inhalt und Verständnis auch der Laie einzudringen bestrebt ist. Die Kulturabteilung der Ufa, deren eigentlicher Zweck die Beschaffung von Lehrmaterial für Unterrichtsanstalten und auch für die breitesten Volkskreise ist, hat es daher für dringend notwendig erachtet, die filmische Bearbeitung einer weltbekannten Theorie in ihr Aufgabengebiet zu ziehen. Sie weiß sich in dieser Hinsicht gewiß mit den Bestrebungen unserer heutigen Zeit einig, die Arbeiterbevölkerung und das Volk überhaupt über alle Tages- und wissenschaftlichen Fragen aufzuklären, worauf heute jeder Bürger des Deutschen Reiches ein unbedingtes Anrecht hat. Der Steinach-Film soll daher vornehmlich bestimmt sein, die Verwirrung und die teils unklaren, teils possenhaften Begriffe des Laienpublikums über die Steinachsche Verjüngungs-Theorie und deren Anwendung in der Praxis in Bahnen zu leiten, die jedem einzelnen und dem gesamten Volke nützlich und fördernd sind. Gerade in der letzten Zeit häufen sich die steinachfeindlichen Presse-Mitteilungen, die durchaus geeignet sind, das Laienpublikum in schwerster Weise zu beunruhigen und zu täuschen. Wenn nach einer amerikanischen Pressenotiz in Chicago kürzlich ein Arbeiter überfallen und auf der Straße seiner Keimdrüse beraubt sein soll, so wird beim kritiklosen Laienpublikum dadurch die Anschauung erweckt, daß die Altersbekämpfung nach Steinach einen Drüsenraub zur Voraussetzung hat, während im Steinach-Film gerade gezeigt wird, daß die Altersbekämpfung nur durch Abbindung des Samenleiters erfolgt. Aus diesem Beispiel allein wird der Wert einer gründlichen Aufklärung des Laienpublikums zur Genüge hervorgehen.

Die Filmprüfstelle erklärt in ihren Entscheidungsgründen, daß der Steinach-Film „für gewisse Fälle eine ärztliche Behandlung und operative Eingriffe propagiert", sie macht also den wissenschaftlich wertvollen Steinach-Film zu einem reinen Reklamefilm, ohne der tatsächlichen Sachlage Rechnung zu tragen. Professor Steinach ist nicht etwa an die Kultur-Abteilung der Ufa mit der Bitte herangetreten, seine Forschungsresultate durch einen Film zu propagieren, sondern der Präsident des deutsch-österreichischen Volksstaates hat im Jahre 1920 Herrn Professor Steinach dringend gebeten, seine Arbeiten und Forschungsergebnisse in einem Film niederzulegen. Der österreichische Bundespräsident stellte zur Durchführung des Planes Herrn Professor Steinach die amtliche Bundesfilmhauptstelle in Wien (der deutschen Reichsfilmstelle im Ministerium des Innern entsprechend) zur Verfügung. Da diese Stelle sich weder pekuniär noch nach ihren technischen Einrichtungen der Aufgabe gewachsen zeigte, trat man an die Ufa mit dem Ersuchen heran, ihre medizinische Abteilung für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Da gleichzeitig eine dänische und eine amerikanische Firma für diese Frage sich lebhaft interessierten, hielt es die Ufa für ihre Pflicht, sich aus volkswirtschaftlichen Gründen diesem Verlangen nicht zu entziehen. Von einer Propaganda für die Verjüngungsoperation kann also gar keine Rede sein, schon aus dem Grunde nicht, weil Professor Steinach niemals am Menschen operiert, infolgedessen gar kein Interesse an der angeblichen Reklame hat.

Von der Steinachschen Operation behauptet die Filmprüfstelle in ihren Entscheidungsgründen, daß „gesundheitsschädliche Folgen nach den bisherigen Erfahrungen beobachtet worden sind", trotzdem Dr. Kron-

feld vom Institut für Sexualwissenschaft als Gutachter ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß nur ganz vereinzelte Fälle von Schädigungen von Steinach-Gegnern behauptet worden sind. Diese Fälle sind aber in Fachkreisen sehr umstritten. Andererseits haben eine Anzahl von Chirurgen bereits entsprechende Operationen ausgeführt, wobei ich auf das kürzlich erschienene Buch von Dr. P. Schmidt „Theorie und Praxis der Steinachschen Operation" verweise. Außerdem hat eine chirurgische Autorität in Berlin 18 Patienten nach Steinach operiert und bei diesen 18 Patienten keine Schädigung beobachtet. Die Filmprüfstelle hat sich hier also auf Grund einseitiger steinachfeindlicher Begutachtung eine Meinung gebildet, die zur Grundlage des Urteils gemacht worden ist. Es wäre unbedingt Pflicht der Filmprüfstelle gewesen, Aerzte und Chirurgen zu vernehmen, die nach der Steinachschen Methode operieren und daher praktische Erfahrungen haben.

Ich sehe in der Behauptung, daß die Vorführung des Films eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit deswegen bedeutet, weil sich viele Laien der Operation unterziehen würden, eine Herabwürdigung und Bevormundung des gesamten deutschen Aerztestandes. Denn selbst angenommen, daß in einigen Deutschen der Wunsch, eine derartige Operation an sich ausführen zu lassen, geweckt wird, so müßten doch diese Patienten zuerst zu Aerzten gehen, und deren Urteil wäre es einzig und allein zu überlassen, ob sie Patienten operieren wollen oder nicht. Bei der noch bestehenden Gegnerschaft weiter Kreise der deutschen Aerzte gegen die Steinachschen Theorien würden vermutlich sehr viele abgewiesen werden. Diejenigen Aerzte aber, die sich mit Steinachs Problem beschäftigt und vertraut gemacht haben, werden die Voraussetzungen, unter denen sie diese Operation empfehlen können oder nicht, auch ohne die Bevormundung der Filmprüfstelle nach bestem Wissen und Gewissen beurteilen können.

Im übrigen weisen wir darauf hin, daß alle Zeitungen und Zeitschriften den Steinach-Film und seine Uraufführung einer eingehenden und oft gewiß auch sehr scharfen Kritik unterziehen werden. Die Presse wird daher für eine Aufklärung und kritische Einstellung des Publikums nach jeder Richtung hin sorgen, so daß von einer einseitigen Reklame durch den Film niemals die Rede sein kann. Ich bestreite auch auf das Entschiedenste, daß „die Vorführung einen Anreiz dafür gibt, daß sich weitere Kreise den im Bilde gezeigten Eingriffen unterziehen". Ich habe schriftliche Gutachten vor mir liegen, die besagen, daß der Film mit seinen Demonstrationen von Operationen eher den Filmbeschauer abschreckt, als ihn zu einer Operation einladet. (Dr. Mamlock, Prof Oscar Bie, Dr. Max Osborn, Frau Dr. Wegscheider u. a. m.)

Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß aus dem großen Laienkreise bzw. aus der Gesamtheit der Kinobesucher nur ein kleiner Teil, nämlich Menschen männlichen Geschlechts von über 60 bis 70 Jahren den Wunsch haben könnten, den Inhalt des Films auf die eigene Person zu beziehen und sich einer Verjüngungsoperation zu unterwerfen. Von diesem kleinen Teil werden sich aber wiederum die meisten schon deswegen nicht zur Vornahme einer Operation nach der Vorführung des Films veranlaßt sehen, weil heutzutage eine ärztliche Behandlung mit chirurgischem Eingriff eine Geldfrage geworden ist und ohne zwingenden Krankheitsgrund nicht in Anspruch genommen wird.

Der Film ist ein publizistisches Organ, ebenso wie die Zeitung und das Buch! Wenn man nicht verhindern kann, daß in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern Günstiges und vielleicht auch Reklamehaftes über die Steinach-Operation geschrieben wird, so kann man also überhaupt niemals verhindern, daß für die Steinach-Operation eine umfassende Propaganda gemacht wird. Es würde auch wohl niemals ein Mensch auf den Gedanken kommen, ein über Steinach günstiges Buch verbieten zu wollen. Ein Buch wie Dr. Peter Schmidts „Theorie und Praxis der Steinachschen Operation" könnte mit seinen bestimmten Hinweisen auf die Erfolge der Operation nach Steinach weit eher als Reklame angesprochen werden als ein Film, der, wie der Steinachfilm, in ganz objektiver Weise über die Steinachschen Arbeiten referiert.

Selbst wenn aber einige Operationen ausgeführt würden, wäre dies ein Gewinn für die Fortentwicklung der Wissenschaft. Denn alle Neuerungen haben sich erst durch ihre Anwendung im Großen in der Praxis durchsetzen und die nötigen praktischen Unterlagen für die zunächst theoretische Entwicklung liefern können; es sind z. B. durch Diphtherieserum, durch Salvarsan-Injektion, durch Röntgen-Bestrahlung, durch viele neue Operations- und Behandlungsmethoden in der ersten Zeit der Erprobung oft Schädigungen und sogar Todesfälle eingetreten, die wichtige Fingerzeige zur Vervollkommnung der Methoden und Ausschaltung der schädigenden Momente brachten. Nur auf diesem Wege überhaupt ist eine Weiterentwicklung aller wissenschaftlichen Forschungen möglich.

Der Frage, ob der Steinach-Film etwa auch noch von „entsittlichender Wirkung" sei, ist die Filmprüfstelle geschickt aus dem Wege gegangen. Ich war allerdings außerordentlich gespannt, wie sich die Prüfungskammer gerade aus dieser Verlegenheit gezogen hätte. Da die Frage einer Verletzung des Schamgefühls auch in der Berufungsinstanz keine wesentliche Rolle gespielt hat, so behalte ich mir vor, über Aesthetik und Ethik im Steinach-Film in allernächster Zeit einen größeren Aufsatz zu schreiben.

Das Urteil der Filmprüfstelle ist nach allen Richtungen hin zusammengesetzt aus einer langen Reihe von Verkennungen, Irrtümern und logischen Fehl

schlüssen, so daß die Ursprungsfirma mit Ruhe und Sicherheit dem Urteil der Oberprüfungsstelle als Beschwerde-Instanz entgegensehen konnte.

3. Der Leiter der Oberprüfungsstelle, Ober-Regierungsrat Dr. Bulcke, verfiel nicht in dieselben Fehler wie der Leiter der ersten Instanz. Er veranlaßte keine Vorbesichtigungen des Steinach-Films, sondern übernahm mit der zu konstituierenden Prüfungskammer die volle Verantwortung für das Urteil. Er nahm auch von der Ladung medizinischer Gutachter Abstand, wahrscheinlich einmal, um nicht Gefahr zu laufen, bei dem Neid und der Konkurrenzfurcht unserer Wissenschaftler untereinander nur einseitig beraten und belehrt zu werden, das andere Mal vielleicht in der Erkenntnis, daß die Frage nach der Bewertung der Steinachschen Forschung niemals vor einer Filmprüfstelle entschieden werden kann. In die Zeit der Beschwerdefrist fällt daher als einziger wichtiger Faktor ein Brief Professor Steinachs, in dem er über das Urteil der Filmprüfstelle bittere Klage führt und besonders darauf hinweist, daß er „zwei Jahre seines Lebens der filmischen Wiedergabe seiner experimentellen Versuche und deren Verwertung geopfert habe, und ferner in der letzten Zeit seine Forschungen sowohl nach der theoretischen als auch praktischen Seite durch Experimente namhafter Forscher aller Erdteile schlagende Bestätigungen gefunden hätten".

4. Die Sitzung der Oberprüfungsstelle zeichnete sich ganz im Gegensatz zu der der Filmprüfstelle durch Würde, Ruhe und Sachlichkeit aus. Es wurde kein Wort zu wenig, keins zu viel gesprochen. Jedes Wort hatte tiefen Sinn und weitestgehende Bedeutung. Der Leiter der Oberprüfungsstelle ging von dem Grundgedanken aus, daß die Vorführung des Steinach-Films in der Oeffentlichkeit für den Zustand, in dem sich das deutsche Volk heute befindet, ohne Zweifel eine Belastungsprobe bedeutet und daß deswegen die Frage aufgeworfen werden muß, ob es dem Interesse des Volkswohls zuwiderlaufe, eine solche Belastungsprobe vorzunehmen oder diese im Gegenteil sogar wünschenswert sei. Das war die große und bedeutungsvolle Richtlinie für die gesamte Sitzung der Oberprüfungsstelle und die Grundlage für ihr Urteil. Die aufgeworfene Frage konnte natürlich nur von Volksvertretern beantwortet werden. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Fleischer plädierte für die Zulassung des Steinach-Films für die Oeffentlichkeit, da es nicht im Sinne des Lichtspielgesetzes liege, die Zulassung eines Films von der allgemeinen Anerkennung oder gar dem endgültigen Abschluß einer wissenschaftlichen Theorie oder Forschung, die im Film gezeigt werden sollen, abhängig zu machen. Die bisherige Popularisierung der Steinachschen Arbeiten in Zeitungsartikeln, Witzblättern und auf Variété-Bühnen sei gefährlich, während im Steinach-Film endlich einmal die bisher falsch ausgelegte Theorie der Verjüngung objektiv und wissenschaftlich zugleich zur Kenntnis der bildungshungrigen Massen gebracht werde. Frau Oberschulrätin Dr. Wegscheider, die bekannte sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, ging der Frage der „Belastung" wohl am tiefsten auf den Grund. Nach ihrer Meinung ist die Wirkung des Steinach-Films dazu angetan, die sexuelle Not des Volkes zu mindern, da eine Entspannung unserer „Verkrampfung" auf sexuellem Gebiet nur dadurch behoben werden kann, daß man die sexuellen Funktionen und Organe in die Allgemeinheit des Naturgeschehens und des Lebens überhaupt einreiht, d. h. sie ihrer „interessanten" Sonderstellung beraubt. Frau Dr. Wegscheider sieht in dem Steinach-Film mit seinen vorzüglichen schematischen Darstellungen, Tierbildern usw die glücklichste Einreihung des Sexualproblems in das große allgemeine Natur-Problem. Im gleichen Sinne urteilte auch Herr Dr. Stresemann über den Steinach-Film, der nach seiner Ansicht viel Gutes stiften und geistige Anregung und Belehrung bringen wird. Dr. Stresemann hat auch mit Recht und aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß durch ein Verbot solcher wissenschaftlich hochwertigen Filme die Produktionsinitiative der Filmindustrie geschwächt und über ihr Arbeiten ein Damoklesschwert gehängt werde, das die gesamte Lehrfilmindustrie auf das empfindlichste „beunruhigen" müsse. Nachdem auch der bekannte Schriftsteller Dr. Alfred Kerr in einer tiefschürfenden Rede für die Freigabe des Steinach-Films plädiert hatte, trat die Kammer zu einer kurzen Beratung zusammen und hob das Verbot der Filmprüfstelle auf. Damit ist der Steinach-Film für die Oeffentlichkeit freigegeben worden.

Die Ursprungsfirma wird nicht etwa stolz auf diesen Sieg sein. Sie kann eigentlich nur mit Bedauern auf ihre Erfahrungen vor der Filmprüfstelle zurückblicken. Dieser Rückblick ist sogar von berufener Seite getan worden. In der Oberprüfungsstelle meldete sich zum Schluß der Plädoyers ein Dezernent des preußischen Ministeriums des Innern zum Wort und gab seinem Erstaunen Ausdruck, wie das Urteil der Filmprüfstelle überhaupt zustande kommen konnte. „Wir müssen nach unseren heutigen Erfahrungen mit dem Steinach-Film verlangen, daß die Zensoren wegen der im Wesen der Zensur liegenden, allgemein anerkannten Gefahr doppelt vorsichtig sind; sie tragen eine große Verantwortung, wenn sie einen solchen Film nicht zulassen. Ein solches Verbot kann die Industrie endgültig von dem hochstehenden Kulturfilm auf den Weg des Kitschfilms abdrängen. Das erstinstanzliche Urteil erscheint in dieser Beziehung verheerend und muß geändert werden. Ob umstrittene Theorien gezeigt werden dürfen, kann man nicht auf Grund fachwissenschaftlicher Urteile allein entscheiden, sondern da muß das in Funktion treten, was wir „gesunden Menschenverstand" nennen.

So urteilte der Vertreter des preußischen Ministerium des Innern über das Verbot des Steinach-Films durch die Berliner Filmprüfstelle. Die deutsche Lehrfilm-Industrie weiß ihm aufrichtigen Dank dafür und kann seine programmatische Erklärung nur voll und ganz unterschreiben.

Berliner Filmneuheiten.

Referat unseres Korrespondenten Dr. Max Prels, Berlin-Halensee.

Der falsche Dimitry". Manuskript: Hans Steinhoff, Paul Beyer. Regie: Hans Steinhoff. Fabrikat: Gloria-Film der Ufa, Ufa-Verleih. (Ufa-Palast am Zoo.)

Schiller und Hebbel sind über dem Demetrius-Stoff gestorben. Immer wieder zog diese Gestalt in die Bühnenliteratur, in die Opernkuli se: Ein Vorwurf, geladen mit dramatischer Wucht und lyrischer Menschlichkeit! Beide Komponenten vorausbestimmt, um auch dem Film gewaltigen Anreiz zu bieten. Nun hat sich das Lichtspiel des Stoffs bemächtigt und ihn, natürlich nur in den Dimensionen und in den künstlerischen Grenzen des Films vollendet. Diese Bezwingung des Stoffs, seine gewaltige Belebung, seine menschliche Durchhellung ist das bewundernswerte Verdienst des Regisseurs Hans Steinhoff (aus graziöser früherer Spielleitung sehr angenehm bekannt, nun mit einem Male ein ganz großer Name geworden, der Erfüllungen gegeben hat). Zunächst ein Wort über das Manuskript. Es ist von Hans Steinhoff und Paul Beyer nach historischen Quellen frei gebaut. Unwichtig, inwieweit die Szene der Historie die Treue bewahrt; unwichtig, daß der historische Dimitry ein armseliges Kreatürchen war, fern der — ins fast Deutschideale gesteigerten — Gläubigkeit an sich selbst und an seine Mission. Wichtig nur, daß hier Menschen aus ihrer Zeit heraus empfunden, aber auch über ihre Zeit hinaus gültig gesehen, gezeigt, in dramatische Gegensätze und Aktionen gebracht, in filmmäßige Bewegung gegliedert wurden. Eine jagende Fülle von Ereignissen. Ein Wettlauf von Begebenheiten. Penetrante Handlung. Steigerung von Szene zu Szene. Höhepunkte. Ausklänge. Geschlossenheit. In den Bildern Akzente und Situation. Das gute Manuskript erhöhte die gute Regie. Gar keine Selbstherrlichkeit. Kein Justament-sich-Durchsetzen, Sichbemerkbarmachen-Wollen. Aber doch Pathos im Tempo, im Bild. Sinn in der von unterströmigem Leben durchwühlten Massenszene. Sehr starke, sehr klare, sehr logische Fundamentierung des Einzelspiels. Walter Reimann, der Architekt, schafft den Rahmen. Er hat einen interessanten Kompromißstil. Krasse Wirklichkeit und fabelhafte Illusionswirkung durch ungemein geschickt gemalten Prospekt. Realistik und Stilisierung wirken auch in der Regie durcheinander, ohne zu verwirren. Bewußt Primitives neben Raffinement. Freilich, warum man sich in der stimmunggesättigten Szene der Sterndeuter, die Iwan dem Grausamen jähes Ende künden, auf doch recht unwahrscheinlichem Himmel den unheilbringenden Kometen in Ansichtskartenformat ansehen muß, wo eine Andeutung viel intensiver gewirkt hätte, ist nicht ganz erklärlich. Helmar Lerski, der Photograph, hat mehr Gutes, Schönes, technisch unerhört Schwieriges geleistet, als viele, viele Operateure vor ihm. Darstellerisch in dem Aufgebot allerglänzendster Namen manche Höhepunkte: Abel in der ihm fremden Dämonie Iwans interessant noch in der winzigsten mimischen Feinheit; Klöpfer ein prachtvoller Boris Godunow; schleichender Usurpator, asiatisches Katzentier, feige im Zusammenbruch. Eine Gaurisankar filmischer Ausdruckshöhe. Paul Hartmann, der falsche Dimitry, wie gesagt: deutsch, sozusagen Mimik in Jamben. Ideal-Akkumulator. Schlechter bedacht, geringer bewacht, die Frauen: Agnes Straub als Zarin etwas starr. Hanni Weiße farblos. Gina Relly — recht puppenhaft-komisch unter lebendigen Menschen. Und hatte doch eine so wundervolle Szene, da Mutter und Geliebte an der geschändeten Leiche Dimitrys in antik gefühlter Schmerzlichkeit klagend knien. Dieser Film war eines der zwei, drei Ereignisse des Jahres. Die Uraufführung fand zugunsten der Unterstützungskassen des Reichsverbandes der Deutschen Presse statt. Ueber allem das zielbewußte Wirken des Gesamtorganisators Lippmann wohltuend fühlbar.

„Der Kampf ums Ich". Manuskript nach einer Idee von Willy Haas von Dr. Rosen und Dr. H. Brandt. Regie: Dr. H. Brandt. (Marmorhaus.)

Willy Haas zeigt in einer markanten Skizze die Weltmacht Presse. Seine Bearbeiter irrten vom Markanten etwas ab, zeigten Ausschnitt statt Rhythmus, berauschten sich und die Leinwand mit Superlativen, mit dem rasenden Tempo der Rotationspressen, mit dem Machtabglanz des Zeitungszäsaren. Aber — guter Filmblick ist in dem Ganzen, Perspektiven in eine faszinierende Welt, Menschen, die Ausnahmen sind, aber menschliche Gestalten, keine Monstra. Ein tadellos wirksamer, publikumsicherer, geschmackvoller Film, der freilich bedeutender hätte werden können, als er wurde. Mancher gute szenische Einfall wurde von der Regie geschickt ausgenützt, vom Photographen mit plastischer Ambition festgehalten. Grete Diercks und Olga Tschechowa geben darstellerisch das Beste.

Leipziger Brief.

Von unserem ständigen Korrespondenten.

Neue Uraufführungen. Im „Universum" lief ein Lustspiel „Das Mädel aus der Hölle", das dem Publikum sichtlich Freude bereitete. Das Ganze, nur auf Lya Mara und ihr Spiel eingestellt, ist ein wenig zu sehr ausgesponnen und weist einige Längen auf; einige kräftige Schnitte mit der Schere würden hier bestimmt radikale Abhilfe schaffen. Im übrigen scheint den Dichtern dieser übermütigen Sache (Edmund Loewe und Robert Winterfeld) und der Bearbeiterin (Fanny Carlsen) hier und da ein wenig der Stoff ausgegangen zu sein. Einige Stellen der Handlung muten ein wenig klischeehaft an. Aber Zelnik, der routinierte Regisseur, sorgte für Tempo, für sehr, sehr viel Tempo, und das ist für den Erfolg beim Publikum gerade bei den Mara-Filmen von ausschlaggebender Bedeutung. Die Handlung: Die stark umworbene Lya liebt gerade den Mann, der sie eben wieder gründlich geärgert hat (und doch im Grunde genommen recht liebt). Aber trotzig, wie sie nun einmal ist, möchte sie es nicht eingestehen. Im Traum kommt sie in die Hölle und erhält hier von einem der Oberteufel den Auftrag, die Spießbürger von Sitthausen ein wenig aus der Ruhe zu bringen und in dem ehrsamen Städtchen die Moral zu untergraben. Sie tut's! Wieder aufgewacht und von zahlreichen Bewerbern aufs neue bestürmt, sagt sie zu, die Werbung desjenigen anzunehmen, der an einem bestimmten Tage mittags 12 Uhr zuerst bei ihr eintrifft. Ihre Hoffnung, der Lord, den sie liebt, werde dieser erste sein, geht nicht in Erfüllung, und so verlobte sie sich mit einem ihr im höchsten Grade gleichgültigen Menschen. Der Lord entführt diesen und die Lya, und — na ja: die beiden kriegen sich doch noch. Der frischgebackene

Verlobte ist einverstanden; was will er schließlich auch tun? Von den Hauptdarstellern gefielen neben der keck-übermütigen Lya Carl Auen und Albert Patry. Saubere Photographie (Paul Holzki) und eine geschmackvolle Ausstattung (Fritz Lederer) zeichnen diesen Film, wie seine Vorgänger aus. Herstellungsfirma: Zelnik-Mara-Filmgesellschaft. Verleih: Deulig-G. m. b. H.

Eine angenehme Ueberraschung bedeutete der in den „U. T."-Lichtspielen gezeigte Ifa-Film „Der Fluch der Vergangenheit", der auch den verwöhntesten Besuchern eines jeden Theaters zusagen dürfte. Er ist nach der Novelle „Die Sängerin" (Wilhelm Hauff) von Richard Hutter bearbeitet und trägt den Stempel routinierter, geschmackvoller Arbeit. Keine Verfilmung im üblichen üblen Sinne, sondern lediglich eine Verwendung der Grundgedanken der Handlung. Kleine humoristische Szenen sind dem Rahmen des Ganzen geschickt eingefügt. Der Inhalt der Novelle dürfte bekannt sein. George Burkhardts Regie ist sicher und straff; Längen kommen nirgends auf. Die Darstellung ist schlechthin vollendet. Emmy Schaeff, Julius Falkenstein, Hans Sturm, Gustav Botz und Paul Hartmann seien mit besonders guten Leistungen erwähnt. Im übrigen bietet das Werk gut ausgestattete Bilder (Rochus Gliese) und eine schöne plastische Photographie (Max Lutze). Vertrieb: Ifa. Berlin.

Der „Emelka-Palast" zeigte einen Spielfilm „Die Modekomteß", bei dessen Bildern man recht nachdenklich wird. Man fragt sich nämlich: Wie kommt dieser Film in den Verleih der National-Film, die uns mit ihrer neueren Produktion doch bewiesen hat, daß sie auf Niveau halten will? Man möchte doch annehmen, daß solche Filme nach und nach verschwinden. Des weiteren fragt man: Warum werden die Namen des Verfassers und Regisseurs sowie eine Angabe der Darsteller verschwiegen, wo doch der Photograph und Architekt genannt sind? Unverständlich? Unglaublich dürftig das Manuskript, das scheinbar aus Karlchen Mießnicks Zeiten übrig blieb. Also: da ist eine junge Dame, die aus sehr, sehr feiner Familie stammt, die aber plötzlich verarmt. Und schließlich kommt diese Komteß auf den erschütternden Gedanken, in einem Modesalon, — nein, nein, ich erzähle nicht weiter . . . ich streike. Die Sache ist zu harmlos! Die Darsteller bewegten sich so, wie es der Stoff verdient. Einige gute Momente hatten Maria Leiko, Emil Mamelok, Ilka Grüning und Rosa Valetti. Was wäre sonst noch zu berichten? Einige Modebilder und Sportszenen interessierten das Publikum sichtlich, konnten aber im übrigen nicht mit der Unzulänglichkeit des Stoffes versöhnen. Hersteller: Filmhandel, Berlin. Verleih: National-Film, Berlin.

Von Sondervorführungen sei eine solche in der „Alberthalle" erwähnt, in der man Gelegenheit hatte, sich mit einigen Teilen des neuen Episodenfilmes der „Universal Film Manufacturing Comp., New York, „Zirkus Gray" betitelt, bekannt zu machen. Das Werk bildet eine Fortsetzung des bekannten Zirkusfilmes „Der Zirkuskönig" und setzt sich aus Raufereien, Schlägereien und ähnlichem zusammen. Wieso dieser Film nach dem Ausspruch Eddie Polos sein bester sein soll, ist mir einigermaßen unverständlich. Eine ausführliche Besprechung wird gelegentlich der öffentlichen Vorführung folgen. — Im „Astoria" lief der an dieser Stelle bereits gewürdigte Rhein-Film der Ufa-Kultur „Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart", der starken Beifall auslöste. Seine Wirkung litt indessen unter der ungenügenden gesanglichen Begleitung.

Apollo-Lichtspieltheater-A.-G. Die am 16. d. M. stattgefundene Generalversammlung nahm eine Wiederwahl des bisherigen Aufsichtsrates vor. Neu hinzugewählt wurden Bankier Feks, Hamburg und Kaufmann Benjamin, Hamburg.

Termine der Kino-Messe. Die den Leipziger Messen angeschlossene Messe für Kino, Photo, Optik und Feinmechanik findet im Frühjahr 1923 vom 4. bis 10. März, im Herbst vom 26. August bis 1. September statt, und zwar nach wie vor in der Turnhalle am Frankfurter Tor, die bekanntlich im Laufe dieses Jahres für die Zwecke der Messe entsprechend umgestaltet und mit einer Reihe wichtiger Neuerungen versehen wurde. Die Aussteller- und Einkäuferschaft der Film- und Kinoindustrie äußerte mehrfach ihre vollste Zufriedenheit mit den Räumlichkeiten. An eine Ausführung neuer Projekte ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich auf keinen Fall zu denken.

W. St.



Berlin.
Das Reichsministerium des Innern teilt mit: Die Verteilung des von der Firma Goerz, Photo-Chemische Werke G. m. b. H., dem Reichsministerium des Innern zur Herstellung von Lehr- und Kulturfilmen zur Verfügung gestellten Kontingents für die Monate Oktober, November und Dezember 1922 ist nunmehr erfolgt. Für Januar 1923 stehen wiederum 7500 m Negativfilm zum gleichen Zweck zur Verfügung. Die Verteilung auch dieses Kontingents geschieht nach folgenden Richtlinien: 1. Antragsberechtigt sind deutsche Firmen, die mindestens seit 1. Oktober 1922 gewerbsmäßig Lehr- und Kulturfilme herstellen. 2. In dem Antrag sind der Inhalt, die voraussichtliche Länge des beabsichtigten Bildstreifens und des zu erwartenden Verschnitts, sowie die voraussichtliche Herstellungsdauer anzugeben. Von Firmen, die als Hersteller von Lehr- und Kulturfilmen bisher nicht hervorgetreten sind, kann Vorlage des Drehbuchs verlangt werden. 3. Von jedem Bildstreifen, für dessen Herstellung Kontingent-Negativ bewilligt worden ist, ist der verteilenden Stelle innerhalb einer von ihr zu bestimmenden Frist die amtliche Zulassungskarte vorzulegen. 4. Die Verteilung erfolgt nach billigem Ermessen der verteilenden Stelle. Anträge auf Berücksichtigung aus dem Kontingent sind spätestens am 10. Januar 1923 in der Außenhandelsstelle Filme, Berlin SW 48, Friedrichstraße 250, einzureichen.

Umsatzsteuerbefreiung der Filmtheater. Seit langem wird es als außerordentliche Härte empfunden, daß die Filmtheaterbesitzer gezwungen sind, die Umsatzsteuer auch von den Beträgen zu bezahlen, die sie als Lustbarkeitssteuern an die Stadtverwaltung abführen. Die derzeitige Rechtsprechung des Finanzhofes läßt es leider nicht zu, daß nach dieser Richtung hin im Wege der Rechtsprechung Erleichterungen zu erhoffen sind, obwohl Vertreter von Stadtverwaltungen bereits wiederholt zugegeben haben, daß sie in dieser Doppelbesteuerung eine erhebliche Härte erblicken müssen. Der Schutzverband Deutscher Filmtheater E. V., Berlin, ist daher beim Reichsminister der Finanzen vorstellig geworden, um auf Grund des § 108 der Reichsabgabenordnung (Härte-Paragraph) zu erreichen, daß hier endlich einem dringenden Notstand abgeholfen wird. Nach diesem Paragraph kann der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates aus Billigkeitsgründen allgemein Befreiungen von Steuern vorsehen. Ohne Zweifel muß im vorliegenden Fall es als billig erachtet werden, wenn hier dem an sich notleidenden Filmtheatergewerbe die jetzt bestehende Doppelbesteuerung abgenommen wird. Eine Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums liegt noch nicht vor.

Die Preise für Filmphotos ab 15. XII. bis auf weiteres betragen für die Größe 9/12, Schwarz matt und Chamois 130 Mk., Sepia und Chamois Sepia 180 Mk., Hochglanz 180 Mk., Sepia-Hochglanz 250 Mk. Uebrige Größen entsprechende Erhöhungen. Für jede andere bunte Ausführung wird ein Aufschlag von 100 Prozent auf obige Grundpreise berechnet. Für Photos, die auf dem Wege der Projektion angefertigt werden, tritt eine Preiserhöhung von 70 Prozent ein. Reproduktionen: Für Herstellung von Platten nach übergebenen Positiven. Größe 9/12 1300 Mk., Größe 50/60 27 000 Mk. Platten nach Filmausschnitt 50 Prozent Aufschlag auf vorstehende Preise. Der gleiche Zuschlag gilt für zu stellende Platten, auf welchen mehrere Aufnahmen vereinigt sind. Entwickeln der Platten: Größe 9/12 30 Mk., Größe 50/60 350 Mk.

Bautzen. Die Firma Palasttheater G. m. b. H. ist aufgelöst worden, der Geschäftsführer Josef Heuer ist ausgeschieden; er wurde zum Liquidator bestellt. P. S.

Düsseldorf. Der bisherige Prokurist und Leiter der Firma Martin Dentler Film-A.-G., Zweigniederlassung Düsseldorf, Herr Gustav Krausmann, ist aus der Firma ausgeschieden und zum Direktor der Deutschen Kachelofenwerke A.-G., Braunschweig, ernannt worden. An seine Stelle ist der in der Branche bestens bekannte Reisevertreter Herr Josef Ludorf getreten.

Düsseldorf. Der Filmverlag Schneider & Schwell hat seine Firma in Lloydfilm G. m. b. H. umgeändert. Die Firma ist anscheinend sehr rührig. Soweit wir unterrichtet sind, hat sie neuerdings die Filme „Jimmy der Bär", der schon in verschiedenen rheinischen Großstädten mit bestem Erfolg läuft, „Des Lebens Würfelspiel" und „Oberst Rockschanin" hereinbekommen und ist wegen Uebernahme weiterer interessanter Bilder in Unterhandlung.

Frankfurt a. M. Der Rheinfilm der Ufa ist in einem vorzüglichen Rahmen auch in Frankfurt herausgebracht worden. — Das U.T. im Schwan hat eine Anzahl Sänger des Frankfurter Opernhauses verpflichtet, die den Bildstreifen durch Gesangseinlagen begleiten. — Nichtsdestoweniger macht der (bis auf einen Teil der Naturaufnahmen) saubere Film ein weit geringeres Geschäft als der gewöhnlichste Durchschnittsspielfilm, woraus man ersieht, daß weder Kammerspiel noch Lehrfilm in der Lage sind, den Unterhaltungsfilm vorerst auch nur halbwegs zu ersetzen.

Hannover. Fery-Film ging mit seinem gesamten Dekorationsfundus, Lampenpark, Apparaten und Kopieranstalt in den Besitz des Döring-Film (Hannoversche Gesellschaft für Kinematographie) über. Nach wie vor wird sich der Döring-Film nur mit der Herstellung von industriellen und wissenschaftlichen Filmen befassen, jedoch auf breiterer Grundlage als bisher.

Leipzig. Großfilmtage in Leipzig. Das kinofreudige Publikum der Pleissestadt ist wieder einmal begeistert: Berliner Filmleute sind da! In der „Alberthalle", einem früheren Zirkus, der jetzt in ein riesengroßes Lichtspieltheater mit über 3000 Plätzen umgewandelt wurde, haben sie sich niedergelassen und machen hier eine Reihe interessanter Zirkusaufnahmen. Man kann Bekanntschaften von der Leinwand erneuern, so z. B. mit Margarete Schlegel, die die weibliche Hauptrolle des hier in Arbeit befindlichen großen Zirkusfilms der „Primus" spielt. Werner Funck, vielen nur als sympathischer Darsteller bekannt, beweist hier, daß er auch über Regietalente verfügt. Man sieht kleinere und größere Zirkusszenen, aber sie genügen, um uns zu beweisen, daß dieser Mann Geschick und Geschmack hat. Gleichzeitig weilte auch Regisseur Fritz Kaufmann von der Primus in Leipzig, um im Variété Krystall-Palast eine Reihe Szenen zu drehen.

— Mars-Film-A.-G. In der am 20. d. M. stattgehabten Generalversammlung traten die bisherigen Mitglieder des alten Aufsichtsrates (Karl Fischer, Gustav Britz und Woldemar Wild) von ihren Aemtern zurück. Als neue Mitglieder wurden die Herren Naegler, Asmus und als Vorsitzender Weber, sämtlich in Leipzig, gewählt.

München. Herr Wilhelm Kasper, der mehrjährige Leiter der Südfilm-A.-G., Zweigniederlassung München, hat seinen Vertrag nach gütlicher Vereinbarung mit der Firma gelöst. Herr Kasper scheidet aus der Filmbranche aus; er wird sich Weihnachten (24. Dez. 1922) mit Fräulein Knippenberg verloben und seinen Wohnsitz nach Karlsruhe verlegen. Herr Kasper erfreute sich in süddeutschen Theaterbesitzerkreisen des besten Ansehens und wird sein Scheiden sehr bedauert werden.

Aus Schlesien. Endlich ein sehr gutes Lustspiel im „Ufa": „Das Mädel aus der Hölle" mit der entzückenden Lya Mara in der Titelrolle. Verfasserin des fünfaktigen Lustspieles ist Fanni Carlsen. Es liegt ein gesunder Humor in der ganzen Handlung, die von der liebreizenden Lya Mara unvergleichlich gespielt wird.

Vom Deulig-Film-Verleih (Breslau) läuft außerdem noch der in Leipzig aufgenommene Sportfilm „Deutsche Kampfspiele".

Die Deutsche Zollbaulizenzgesellschaft zeigte (von der Industriefilm-A.-G. aufgenommen) den Bau von Gußhäusern. Es ist interessant, zuzusehen, mit welch einfachen Mitteln ein solches Haus fertiggestellt wird.

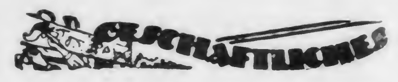
In unserem Riesengebirge rüstet sich die Firma Hagenbeck zur Filmaufnahme; er ist mit einem großen Tierpark in Krummhübel eingetroffen und im Kurhotel abgestiegen, wo außerdem auch die vielen mitgebrachten Pferde, Wölfe usw. in den riesigen Stallungen untergebracht werden können.

In den Kammerlichtspielen läuft der Film „Eine versunkene Welt" nach dem Roman „Serpolette" von Ludwig Biro. Dieser Wiener Saschafilm wurde auf der Internationalen Filmkonkurrenz 1922 Mailand mit dem ersten Preis ausgezeichnet, und zwar mit Recht, denn die Aufmachung, das Spiel, die Handlung, die Regie von A. Korda, sind durchgehend hervorragende Leistungen. Die Hauptdarsteller: Capozzi als Herzog Peter, Maria Palma als die liebesbegierige Anny Lind, und der fesche Matrose Vannoni (Michael Varkony), zeichnen sich durch natürliches, bezwingendes Spiel aus. Das Ballett im fünften Akt, wie auch der Schiffsuntergang sind in Aufmachung und Ausführung besondere Treffer. Dieser Film ist im Verlag und Vertrieb der „Ufa", Breslau. Für die Kinokapellmeister einige musikalische Winke. Zur Ballettszene: Walzer aus „Naila"; beim Schiffsuntergang: aus dem neuen Band „Kinothek 3a" die Nummern 8 (Brand, Tumult) und 9, katastrophales Ereignis. Es handelt sich nicht darum, dem Verlag zu helfen, der

Verlag hilft durch die Herausgabe dieses neuen Bandes 3a den Kinokapellmeister wieder ein ganz gewaltiges Stück vorwärts. Gerade wenn der Kapellmeister oft ratlos wird, — „was spiele ich denn nur zu dieser oder jener Szene" — die Kinothek hilft ihm aus allen Verlegenheiten, z. B. Band 3a, Nr. 1 Seelenkampf, Nr. 2 Seltsame Ahnung, Nr. 3 Im Zaubergarten, Nr. 4 Bange Nacht, Nr. 5 Erscheinen des Todes, Nr. 6 Verzweiflung, Nr. 8 Höchste Gefahr. Die Nr. 8 und 9 habe ich oben bereits angeführt. Die Berliner Kapellmeister spielen schon seit vierzehn Tagen aus dem neuen Band 3a, wir in der „Provinz" wissen nichts davon. Forschneritsch.

Dimitri Buchowetzki bei der Svenska. Wie nunmehr feststeht, haben die in Stockholm gepflogenen Verhandlungen zwischen der Svenska-Film-A.-G. und dem Regisseur Dimitri Buchowetzki, der bekanntlich vor kurzem seine Beziehungen zu der E.F.A. gelöst hat, zu einem vollen Erfolg geführt. Buchowetzki wurde für die nächste Produktion der Svenska verpflichtet und wird seinen ersten Film in ihrem Auftrag in Deutschland herstellen.

i



Berlin. Phoebus Film-A.-G. Der bekannte Filmschauspieler Luciano Albertini geht nach Budapest, um dort in der Zeit von 21.—26. Dezember einige Aufnahmen zu seinem Rekordfilm der Phoebus-Film-A.-G. machen zu lassen.

Die Terra hat mit den Vorarbeiten für ihren zweiten Großfilm „Zeit ist Geld" unter der Regie von Max Glaß begonnen.

— Die May-Film G. m. b. H. hat das Manuskript eines fünfaktigen Filmdramas „Guerilla" von dem bekannten Romanschriftsteller Georg Fröschel erworben.

— Die Plastrick-Film A.-G. erwarb von Artur Siebert die drei Grotesken „Der Eskimo", „Die Tante aus Ritzebüttel" und „Hunde und Hasen". — Esperanto-Film erwarb von Artur Siebert die Tiergroteske „Bellos Flegeljahre".

Wilhelm Feindt fabriziert. Der Filmverlag Wilhelm Feindt hat nunmehr auch die Fabrikation von Filmen in sein Geschäftsgebiet aufgenommen. Zunächst wird eine Serie von Lustspielfilmen hergestellt, in deren Mittelpunkt der Darsteller „Jonny" steht. „Jonny" kopiert den populären amerikanischen Filmschauspieler Charly Chaplin, und zwar nicht nur im reinen Filmbild, sondern auch in der Geste. Die Aufnahmen zu dem ersten Filmlustspiel „Jonny der Giftmischer" haben bereits im Tremmann-Larsen-Glashaus in Lankwitz begonnen. Regie: Curt Blachnitzki.

— Karl Huszár, der bekannte Filmschauspieler, soll nach Amerika entführt werden. Ein amerikanisches Filmunternehmen will mit ihm eine Lustspielserie à la Fatty herausbringen. Die Verhandlungen zwischen Huszár und dem Vertreter des amerikanischen Unternehmens stehen vor dem Abschluß.

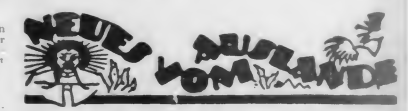
— Miß Collet Bretelle, Trägerin der weiblichen Hauptrolle in dem großen Winterfilm der John Hagenbeck-Film-A.-G. „Wettlauf ums Glück", ist aus London in Berlin eingetroffen und heute zu den Außenaufnahmen abgereist.

— Fred Sauer beendigte die letzten Aufnahmen für den neuesten Kammerspielfilm der Hermes-Produktion. Dieser Film, dessen weibliche Hauptrolle wiederum durch Grete Reinwald verkörpert wird, führt den Titel „Time is money" (Zeit ist Geld). Das Manuskript ist nach einem Bühnenwerk Robert Heymanns „Mein Mann, der Jobber" für den Film bearbeitet.

— „Grimassen", ein neues Filmbuch von Hans Tintner, wurde von der Koop-Film-G. m. b. H. erworben, die den vollständig neuartigen Stoff dieses Werkes in größtem Stil zur Ausführung bringen wird.

München. Aus dem Glashaus Bavaria. Die Direktion hat Regisseur Manfred Noa für ein weiteres Jahr fest verpflichtet. Regisseur Fred Stranz hat seine Vorbereitungen für den großen Spielfilm „Die graue Macht" beendet und beginnt im Laufe der nächsten Tage mit den Aufnahmen.

Heute ist es für den Artisten, Künstler und Schauspieler mehr als je eine Notwendigkeit, sich wohlfeil und doch elegant zu kleiden. Allerdings ist es nicht leicht, sich bei dem wahnsinnigen Tempo der Preissteigerungen mit geschmackvoller eleganter Kleidung zu versehen. Es ist kein Kunststück, elegant gekleidet zu sein, wenn man über beträchtliche Mittel verfügt; viel schwerer ist es, sich mit geringerem Einkommen gut zu kleiden. Diese Möglichkeit, elegante, vornehme Kleidung zu mäßigen Preisen zu erhalten, findet unser Leser bei dem Spezialversandhaus für Herren- und Knaben-Kleidung **L. Spielmann, München, Gärtnerplatz 1.** Zahlreiche Anerkennungsschreiben aus den Kreisen unserer Leser haben uns überzeugt, daß diese Firma wirklich elegante und gediegene Kleidung anbietet. — Wie wir erfahren, hat sich dieses Spezialversandhaus auch eigene Fabrikation angegliedert, um den verteuernden Zwischengewinn auszuschalten. Der Katalog der Firma, der kostenlos versandt wird, enthält eine geschmackvolle Uebersicht der gegenwärtigen Mode. Als Reklamefachleute müssen wir auch die hervorragende Ausstattung dieses kleinen Bändchens hervorheben. Nicht unerwähnt bleibe noch, daß die Firma L. Spielmann schon seit 35 Jahren existiert und Weltruf genießt.



Deutsch-Oesterreich.

Wien. Kinoeröffnung. Wie bereits vor einiger Zeit kurz mitgeteilt, ist das Café Wien in Graz in ein Kino umgewandelt worden. Das neue Lichtspieltheater wurde dieser Tage unter dem Namen „Elite-Kino" eröffnet; der Zuschauerraum ist langgedehnt, etwas niedrig und enthält etwa 200 Sitzplätze. Innenarchitektur und Ausstattung sind als vornehm-schlicht und durchaus geschmackvoll zu bezeichnen.



Herrn Wolfgang Lattke, dem Frankfurter Filialleiter der Ifa, wurde am 11. Dezember ein Sohn geschenkt. Wir gratulieren!



Berlin, Schiffbauerdamm 33. Die Trickfilm-Gesellschaft m. b. H. wurde hier gegründet.

Berlin W 9, Köthener Straße 1—4. Projektions-Akt.-Ges. Union.

Berlin, Kurfürstendamm 50. „Fievag", Film-Import-Export-Vertriebs-Akt.-Ges.

Berlin W 10, Viktoriastr. 25. Russo-Film G. m. b. H., hier.

Berlin N 23, Cuxhavener Straße 8. Vita-Film G. m. b. H., hier.

Berlin SW 68, Kochstraße 10. Ariadne G. m. b. H., für Film- und Kino-Patentverwertung

Berlin SW 68, Kochstr. 10. Kapitol-Film G. m. b. H., Herstellung des Kapitol-Film.

Berlin SW 68. Kochstr. 10. „Kemato"-Film G. m. b. H.

Berlin, Martin-Luther-Straße 16. Die Wirtschaftsfilm-G. m. b. H. wurde gegründet.

Berlin-Wilmersdorf, Bernhardstr. 18. Gisela-Film G. m. b. H. hier.

Dresden-A. Bürgerwiese 23. Hier wurde eine Filiale der Industrie-A.-G. gegründet.

Karlsruhe i. B., Herrenstr. 11. Die Palast-Lichtspiele sind hier eröffnet worden.

Köln. Die seit längeren Jahren bestehende Firma Chr. Endres Film-Verleih, Köln, ist nunmehr in die Hände der Firma Rheingold-Film-Vertriebs-G. m. b. H., Köln, Schildergasse 32/34, übergegangen.

Köln-Kalk. Humboldt-Lichtspiele, Heinrich Granes & Co., hier.

Köln-Mülheim, Buchheimer Straße. Kaiser-Lichtspiele, Niemann, Schimmelbusch & Co., hier.

Leipzig-Stötteritz. Oberdorfstraße. Ein neues Lichtspieltheater wurde hier eröffnet.

Lütgendortmund. Kinoskop, Apparatebau Bäumer & Esser, G. m. b. H.

München, Maximilianstraße 1—3. Andersen-Film G. m. b. H., Herstellung von Spielfilmen aller Art.

München, Gollierstr. 40. Nordland-Film.

München. Lepoldstr. 8. Filmwerk-Akt.-Ges., hier.

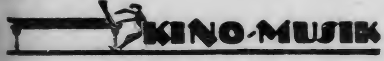
Plauen i. V., Gottschaldstr. 28. Die Wintergarten-Lichtspiele wurden hier eröffnet.

Roßlau i. Anh. Hier wurden die Kammerlichtspiele eröffnet. Besitzer: Karl Gödicke.

Siershahn (Westerwald). Hier wurde das Lichtspielhaus Trauth und Müller eröffnet.

Sterkrade b. Oberhausen, Wotanstraße 15. Rheinl. Sterkrader Lichtspielhaus, Emil Sommer.

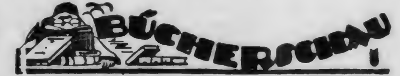
Weiden (Rhld.). Die bisher von der Gemeinde Weiden betriebenen Volks-Lichtspiele sind von der Rheingold-Film-Vertriebs-G. m. b. H., Köln (Inhaber Albert Schlesinger), übernommen worden und werden unter dem Namen „Rheingold-Lichtspiele, Weiden" weitergeführt.



Kinomusikalische Streifzüge.
Kunstverständiges Kinopublikum.

Bei all dem Jammer, unter dem gegenwärtig die Kinomusiker und ihre Kunstausübung leiden, würde es als ein Lichtblick erscheinen, wenn das Kinopublikum wenigstens die Musik als solche schätzen, anerkennen, lieben würde. Aber auch hier hat die Zeit eine ganz gewaltige Veränderung gebracht. Erfahrungsgemäß war es früher immer und in jedem Kinotheater die Regel, daß im Publikum ein reges Interesse für die Kinomusik bestand. Dieses Interesse äußerte sich auf die mannigfaltigste und zumeist auf die angenehmste Weise. Nach jedem Aktschluß, nach jedem Filmschluß wurde der Kapellmeister mit Fragen angegangen. Er sollte Auskunft über die Titel dieser oder jener Musikstücke geben, welche an bestimmten Stellen des Films gespielt worden waren usw. Nicht leicht war dies. Denn bei der Fülle der Filmereignisse vergaß das Publikum, vergaßen die Frager meist diejenige Szene, die zu bezeichnen notwendig war, damit der Kapellmeister auch das hierbei gespielte Musikstück eruieren konnte. Aber wie immer sich der Kapellmeister sich aus der Affäre zog, er freute sich über das Interesse, er hat auch nichts dagegen, wenn für den nächsten Akt eine Wiederholung irgendeines Stückes gewünscht wurde. Solche bescheidene Anerkennung seines Wirkens aus dem Publikum heraus entschädigte ihn vielfach für das geisttötende Wirken, das ein Wochenfilm oder gar ein prolongierter Film im Gefolge hat.

Heute ist von solcher Anteilnahme des Publikums an der Tätigkeit des Kapellmeisters selten etwas zu bemerken. Die Filme rasen über die Leinwand, die Reklamebilder folgen den Filmen, den Reklamebildern folgt das Beiprogramm und zwischen diesen Teilen eines Kinoabends liegt die notwendige, meist so kurz bemessene Pause für die Musiker. Ganz besonders einschneidend ist hier die Wirkung, die aus dem Publikum selbst hervorgeht. Wer es nicht glauben will, daß auch im Kino das Publikum durchaus anders wurde, der frage nur den Kinokapellmeister oder auch die Dame an der Kasse. Oben im Rang und in den Logen, auf den guten Mittelplätzen sitzt ein Publikum, das für Musik nur dann etwas übrig hat, wenn diese Musik leicht, sehr leicht ist. Auf den schlechten Plätzen sitzt der Mittelstand und der ist froh, überhaupt wieder einmal im Kino sitzen zu können. Bescheiden ist dieses bürgerliche Publikum geworden, es fragt kaum einmal nach der Musik; ja es macht sich schon aus einer leicht begreiflichen Scham und Bescheidenheit ungern bemerkbar. Der Kapellmeister weiß, daß er in der Auswahl der Musik für den Film sehr wählerisch sein muß, er weiß aber auch, wie gefährlich ihm dieses neue Kinopublikum werden kann. Diese Emporkömmlinge, die durch die Zeit zu Geld gekommen sind, diese jungen Leute mit ihrem Stundenarbeiterverdienst scheuen sich nicht, ihre Meinung über die Musik dem Kinobesitzer gegenüber zu äußern. Man kann sich ungefähr denken, wie derlei Aeußerungen lauten mögen. Einsichtsvolle Kinobesitzer mag es ja geben, aber sie sind nun einmal in die Zwangslage versetzt, der Stimme des Volkes Gehör zu geben. Foxtrotts, Shimmys wollen sie im Kino hören, diese Besucher der guten Plätze, sie bestehen auf ihren Geschmack und sie werden unangenehm, wenn diesem Geschmack nicht entsprochen wird. Bei solchem Stand der Musik im deutschen Kino berührt es grotesk, wenn man den ausländischen Fachzeitungen entnehmen muß, wie deutsche Filme im Ausland musikalisch aufgemacht werden. Filme, die wir schon vor zwei, drei Jahren, ja vor noch längerer Zeit in deutschen Kinotheatern gesehen haben, die wir bei irgendeiner vom Kapellmeister gewählten Musik genossen haben, die werden jetzt im Ausland gezeigt. Aber wie dies geschieht, das ist das Beschämende. Die Kinokapelle erhält die Musikfolge von irgendeiner musikalischen Kapazität ausgehändigt und sie, die Kapelle, muß sich streng an diese Musikfolge halten, weil sie gleichzeitig im Programm abgedruckt ist. Und dieses Publikum im Auslande schwört dann darauf, daß dieser ihm gezeigte Film mit einer anderen Musik gar nicht möglich wäre. Ist es nicht eigenartig, daß man in Deutschland, diesem angeblich so musikalischen Lande einen und denselben Film mit tausend verschiedenen musikalischen Begleitungen sehen kann? Auch unser neues Publikum könnnte es sehr gut vertragen, es wäre diesem neuen Publikum sogar recht heilsam, wenn es vor der Kinomusik mehr Respekt bekäme, sei es auf welchem Wege immer. idl.



Johannes Nacht: Pflugschar und Flugsame. Aphorismen und Die Aphoristik, der neue Stil. Vorrede „Von der Quelle des Aphorismus bis in Die Aphoristik" von Professor Dr. Walter von Hauff. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, Engel & Toeche, Berlin SW 11.

Dies Werk von Johannes Nacht muß ohne jegliche Uebertreibung als ein ganz großer literarischer Wurf gewertet werden. In nachdrücklichst bemeistertem Stil komponiert der eigene Wege gehende Berliner Aphorist sprühende Gedanken in formvollendeten Sätzen, die manchmal ganze Vorstellungswelten einreißen. Das

Werk ist in 23 Kapitel eingeteilt und weist in seinen rund fünfhundert Aphorismen eine geradezu stupende Fülle von originellen, gehaltvollen und vielseitigen Beobachtungen auf. Wohltuend wirkt bei dem verschwenderischen Reichtum jedes einzelnen Abschnittes die starke Zusammenhänglichkeit und die auch schon im Titel symbolisch ausgesprochene Scheidung in negative und positive Aphorismen. Nicht nur Niederreißendes kommt in zielsicheren Sprüchen zum Ausdruck, auch Positives, für Leben und Erleben Wertvolles spricht eindringlich zum Leser, der die stilistische Meisterschaft, den zukunftsicheren scharf präzisierten Kunststil ebenso bewundern wird wie die geniale Einfühlung in das Spezialgebiet der Aphorismen, jenen nur wenig kultivierten Lustgarten der Weltliteratur, der in Johannes Nacht einen hegenden Gärtner gefunden hat, den man mit den klassischen Aphoristen La Rochefoucauld und Chamfort in einem Atemzuge nennen wird. Der letzteren prädominierende Erfolge werden auch Nachts dichterischem Schaffen beschieden sein, ist doch seiner Sammlung in jedem Betracht der Vorrang einzuräumen. Zieht man, wozu man immerhin versucht sein dürfte, Parallelen zu den heute maßgeblichen Aphoristen, vergleicht man die diamantenen Aphorismen Nacht's mit den Gaben eines Wertheimer oder Weiß, so fällt auch dieser Vergleich ganz eindeutig zugunsten von „Pflugschar und Flugsame" aus, das, wie sein gottbegnadeter Dichter, einen beneidenswert ruhmvollen Weg machen wird.

* * *

Charles Richet, Der Mensch ist dumm. Verlag Neues Vaterland E. Berger & Co., Berlin 1922.

Der geistvolle, echte Weltbürger Richet, den wir schon vor über einem Jahrzehnt ob seines unentwegten Vorkampfes für Völkerverständigung lieben lernten, zeigt sich in seinen satirischen Bildern aus der Geschichte der menschlichen Dummheiten als ein entlarvender Satiriker, als ein Spötter größt angelegten Formates. Wie er uns in 23 Kapiteln durch die schier unerschöpfliche Galerie von Albernheiten, Lächerlichkeiten, Spießbürgereien, physiologischen und psychologischen Inferioritücken führt, muß man gelesen haben, um über die notorische Erzdummheit des Menschen tränenden Auges zwerchfellschütternd prusten zu können. Der feinsinnige Kenner der französischen Literatur Dr. Rudolf Berger, Berlin, hat dies Werk seines Freundes Richet trefflich übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen.

* * *

Der Zwiebelfisch, die ausgelassen bissige, die bestorientierte Zeitschrift über Bücher und andere Dinge, beginnt unter der bewährten Vaterschaft seines Verlegers Hans von Weber, München, seinen XV. Jahrgang. Die 4 Bogen starke Doppelnummer erfreut durch gleichermaßen originelle wie wertvolle Aufsätze (Offener Brief an Gerhart Hauptmann von Max Krell, dem verantwortlichen Herausgeber; Vom Bibliothekszimmer; Die nymphomanische Muse usw.), durch köstliche Glossen und Satiren und eine überreiche Fülle prägnanter Buchkritiken.

* * *

Walter von Molo, Das Fridericus-Rex-Buch. Im Verlag von W. J. Mörlius, Berlin, ist diese vom Dichter selbst getroffene Auswahl aus dem Roman Fridericus erschienen. Der sehr gefällige Band enthält u. a. eine Beschreibung aller vier Teile, ein Personenverzeichnis und 23 eindringliche Bilder nach den Hauptszenen des Films „Fridericus Rex".

Das Werk ist sehr wohl geeignet, die nachhaltigen Eindrücke, die dieser beifällig aufgenommene Cserepy-Film Hunderttausenden vermittelt hat, wirkungsvoll zu vertiefen und die bemerkenswerte Epoche des großen Friedrich in einer vorbildlichen Form auferstehen zu lassen. Die musterhafte Buchausstattung, die schmissige Einbandzeichnung von Paul Scheurich und der wohlfeile Preis von 1680 Mk. stempeln diese wertvolle Edition zu einem Geschenkwerk und Familienbuch.

* * *

Clara Paust, Die Schattentrude. Verlag von Fr. Wilh. Grunow, Leipzig.

Auch dieser Roman spielt im Milieu der Filmateliers, von deren beschwingtem Rhythmus in ihm zwar kaum ein Hauch zu verspüren ist. Clara Paust ist ein liebenswürdiges Erzählertalent, das die Heldin ihrer Geschichte einen langen (und manchmal auch langweilenden) Weg durch eine bitterarme, öde Jugend, verdüstert vom Grau des Elternhauses, geschwängert vom Pesthauch eines lügnerischen, demoralisierenden Vaters bis in das Atelier eines menschenfreundlichen Photographen gehen läßt, der die junge Schöne zur „Schattentrude" stempelt, die bei einer Leipziger Filmgesellschaft erfolgreich debütiert, gegenüber dem Juniorchef ihrer Mädchenehre sich erwehren muß, in Skandinavien zum internationalen Filmstar aufstrahlt und schließlich das reife Gold und die Gloriole anerkannten Filmruhms gegen den Goldreif der Ehe eintauscht. Der Roman ist psychologisch fesselnd und trotz der etwas schleppenden Exposition und nicht immer prägnanten Fassung ein Zukunftsversprechen, wie er auch unserer Filmkunst, die durchweg gut gesehen und ehrlich beurteilt ist, neue Freunde werben wird. C.

An unsere Abonnenten!

Wir verwiesen bereits im September darauf, daß die Erhöhung der Bezugspreise, die immer weit unter der allgemeinen Steigerung der Papierpreise, Drucklöhne, Gehälter usw. zurückgeblieben ist, ab 1. Januar eine sehr namhafte Erhöhung erfahren müßten. Seit unserer diesbezüglichen Bekanntmachung hat sich der Reichsdrucktarif, auf Grund dessen die Berechnung der Druckarbeiten erfolgt, am 9. Oktober um 50 Prozent erhöht, am 6. November um 75 Prozent am 2. Dezember um 90 Prozent und für Januar steht ein weiterer namhafter Zuschlag in Aussicht. Außerdem haben sich inzwischen zweimal die Portosätze erhöht, so daß also ca. 1000 Mk. allein erforderlich waren, um die inzwischen eingetretene Steigerung der Selbstkosten zu decken.

Da es uns aber vor allem am Herzen liegt, auch nicht einen unserer treuen jahrelangen Leser zu verlieren, haben wir uns trotz unserer eigenen sehr brennend gewordenen Bedrängnis dazu entschlossen, den **vorläufigen Bezugspreis für das erste Quartal 1923 für Deutschland und Oesterreich bei direktem Streifbandbezug auf 500 Mk.** festzusetzen, wobei 300 Mk. als Bezugspreis und 200 Mk. als Portoersatz gedacht sind; bei weiteren Portoerhöhungen würden lediglich die Mehrporti zur Nachberechnung gelangen. Damit unsere ins riesenhafte gewachsene Zubuße zu den Abonnementsgeldern nicht noch vermehrt wird, ersuchen wir unsere Freunde, die **500 Mk. ohne jeden Verzug** durch die in der heutigen Nummer beiliegende blaue Zahlkarte auf unser Postscheckkonto 14128 Cöln einzuzahlen. Wir müssen uns vorbehalten, daß wir für diejenigen Bezieher, die bis Mitte Januar nicht bezahlt haben, einen Geldentwertungszuschlag berechnen und empfehlen daher allen die Regulierung des Abonnements sofort vorzunehmen.

Den **Postbezug** haben wir von vierteljährlich auf **monatlich** umgewandelt. Für Januar ist hierfür der Bezugspreis von **90 Mk.** festgesetzt.

Für das Ausland haben wir nach dem Vorgang zahlreicher anderer Fachblätter die Bezugspreise für das **Halbjahr** festgesetzt, und zwar in der Währung des betreffenden Landes zahlbar, so daß unsere Auslandbezieher in Zukunft nicht mehr nötig haben, sich Bankschecks zu beschaffen, oder umständliche Postanweisungen auszufüllen, sondern den kleinen Betrag in ihrer Landeswährung in einen gewöhnlichen Brief einschließen können, oder noch besser in einen Einschreibebrief. Silbergeld bitten wir nicht aus dem Ausland einzusenden, da dessen Kurswert weit geringer ist als der des Papiergeldes.

Der Auslandsbezugspreis für das erste Halbjahr 1923 beträgt für

Land	Preis	Land	Preis
Tschechoslowakei	25 Kr.	Frankreich	10 Fr.
Holland	2½ Gld.	Amerika	1 Dollar
Belgien	10 Fr.	Schweiz	5 Fr.
Norwegen	4 Kr.	Spanien	5 Pes.
Schweden	4 Kr.	Finnland	25 finn. Mk.
England	5 Schilling	Argentinien	3 P. Pes.
Italien	15 Lire		

Alle anderen Länder 1500 Mk. pro Halbjahr.

Der Verlag des „Kinematograph".

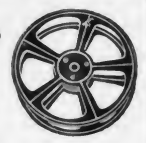
Max Preis, Grillparzers Ewige Braut. Edwin Runge, Verlagsbuchhandlung, Berlin-Lichterfelde. 1922.

Dieser bei aller Tiefenschürfung in den schwer ausdeutbaren Gebieten des egozentrischen Seelenlebens eines feinstnervigen Dichters liebenswürdig plaudernde Essay wiegt kiloschwere Bände, literarhistorischer Gelahrtheit über Grillparzer u.f. Dr. Max Preis, den unsere Leser und alle Freunde der deutschen Kinematographie als eine der pointiert sichersten Federn schon lange zu schätzen Gelegenheit haben, erweist sich in seinem jüngsten Werkchen wieder als der schöpferische Meister des gewägten Wortes, der kristallenen Sätze — und darüber hinaus als eine empfindsame Seele, als vornehmer Repräsentant der Wiener literarischen Tradition — bester Zeit. Dies der Erinnerung Katharina Fröhlichs gewidmete schmucke Bändchen ist ein strahlendes Sternlein in der Sammlung „Der Lichtkreis" und geeignet, ein würdiges Totenfeuer über dem Grabe von Grillparzers Ewigen Geliebten aufflammen zu lassen. (Preis: Grundpreis 1,50 Mk. und Schlüsselzahl des Börsenvereins.)

Else Stieler-Marshall, Der steinerne Mann. Verlag Grethlein & Co., Berlin und Zürich. Mit einem ausnehmenden Fabuliertalent, mit geschickter Charakterisierung naturverwachsener Menschen, die überzeugend in die wundervolle Gebirgswelt, die von dem Felsengebilde des „steinernen Mannes" beherrscht wird, hineinkomponiert sind, mit dramatischer Wucht und fraulicher Kleinmalerei, so schlägt Stieler-Marshall ihre Leser in den Bann ihrer Erzählungskunst. Das Eindringen der „Kinoleute" in die weltenferne Gebirgswelt, der Kampf der Dörfler gegen die Linse des Objektivs, die ihre Heimat zu „profanieren" sich anhebt, ist mit einer solchen Wärme des Mitempfindens dargestellt, daß wir vom Bau nur schmerzlich beklagen können, daß die begabte Autorin dem Wesen des Films, der sich doch gerade als ein begeisterter Künder der Naturschönheiten bewährt hat, so verständnisarm gegenübersteht. Diese Feststellung muß hier unbedingt gemacht werden; dem literarischen Wert des sauber gearbeiteten Romans, dem man viele Leser wünschen muß, tun wir damit keinerlei Abbruch.

Vertretung in Berlin: Geschäftsstelle und Anzeigenteil: Ludwig Jegel, Berlin W 8, Mohrenstraße 6, Fernspr.: Zentrum 10678. Berliner Redaktionsdienst einschl. Filmpremieren: Dr. Max Preis, Berlin-Halensee, Küstriner Str. 23. Sämtl. Sendungen, auch für den redaktionellen Teil, sind nur an die Geschäftsstelle zu adressieren. Sonderartikel: Julius Urgiss.

Theaterbesitzer kaufen



komplette Kinoeinrichtungen und alle Zubehörteile vorteilhaft und

billig

nur bei „Jupiter"

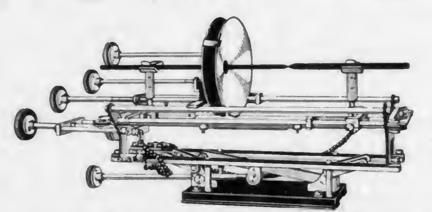
42416

„Jupiter-Kunstlicht" Kersten & Brasch
Frankfurt a. M.
Braubachstraße 24-26

Ein **TRIUMPH** der Projektionstechnik
ist die neue Spiegellampe

›SATURN‹

der Johannes Nitzsche Akt.-Ges.



Hervorragende Bildwirkung! Erprobte Spiegelanordnung! Haltbarkeit garantiert! 42724
Zeiß' Sphäridspiegel! Sachgemäße Konstruktion! Minimaler Stromverbrauch!
Leichte Bedienung! sichern einen vollen Erfolg! Lieferbar sofort!

JOHANNES NITZSCHE Akt.-Ges., LEIPZIG, Karlstr. 1
Telegramm-Adresse: Projektor — Fernsprecher: 19319 und 24125

BERLIN SW 48, Friedrichstraße 23
Telegr.-Adr.: Kinoptimus :: Fernspr.: 2620 u. 15.5, Amt Dönhoff.

DÜSSELDORF, Grupellostraße 18
Telegramm-Adresse: Bhnitzsche : Fernsprecher: 7414